

ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTHUMSKUNDE

GEGRÜNDET 1863 VON H. BRUGSCH

HERAUSGEGEBEN UND WEITERGEFÜHRT 1864—1884 VON K. R. LEPSIUS

FORTGESETZT VON H. BRUGSCH UNTER MITWIRKUNG VON L. STERN

ZWEIUNDZWANZIGSTER JAHRGANG

1884



LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

TO THE

THE

THE

THE

THE

THE

THE

THE

THE

THE

THE

THE

THE

THE

Inhalt.

	Seite
Über die Mafse im Felsengrabe Ramses IV., von R. Lepsius	1—5
Über die 6 palmige große Elle von 7 kleinen Palmen Länge, in dem „Mathematischen Handbuche“ von Eisenlohr, von R. Lepsius	6—11
Eine demotische Ehrenrettung, von H. Brugsch	11—28
Spuren eines alten Subjunctivs im Koptischen, von A. Erman	28—37
Stèle de l'époque de Ramsès IV. conservée au Musée de Bonlaq, par K. Piehl	37—41
Lettre à M. A. Erman sur une découverte concernant le second pylone de Karnak, par K. Piehl.	41
Historisch-philologische Analecten, von J. Krall	42—43
Nachruf an Karl Richard Lepsius, von H. Brugsch	45—46
Gedenktafel der Zeitschrift an K. R. Lepsius, von H. Brugsch	47—48
An die Leser der Zeitschrift, von H. Brugsch	49
Die Säule aus Philae in Berlin, mit einem grammaticalischen Anhang, von L. Stern	49—78
Notes sur quelques points de grammaire et d'histoire, par G. Maspero	78—93
Beiträge zu § LVII. der vorstehenden Mittheilungen, von H. Brugsch	93—97
Zwei koptische Bibelfragmente, von L. Stern	97—99
Die bilingue Stele des Châhap im ägyptischen Museum zu Berlin, von L. Stern	101—109
Der Apiskreis aus den Zeiten der Ptolemäer nach den hieroglyphischen und demotischen Weihinschriften des Serapeums von Memphis, von H. Brugsch	110—136
Der Labyrintherbauer Petesuchos, von U. Wilcken	136—139
Zwei koptische Urkunden aus Theben im ägyptischen Museum zu Berlin, von L. Stern	140—160
Die Indictionenrechnung der Kopten, von L. Stern	160—164
Erschienene Schriften	S. 44. 100. 164

THE
JOURNAL
OF
THE
AMERICAN
MEDICAL
ASSOCIATION
PUBLISHED WEEKLY
CHICAGO, ILL.
Vol. 28, No. 1, January 1, 1925
Price, Five Cents
Subscription Price, \$5.00 per Annum in Advance
Single Copies, 15 Cents
Entered as Second-Class Matter, May 26, 1917
Postpaid
Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in Act of October 3, 1917
Authorized by Act of October 3, 1917
Copyright, 1925, by American Medical Association
Printed at the American Medical Association, 535 North Dearborn Street, Chicago, Ill.
Second-Class Postage Paid at Chicago, Ill.
Postmaster: Send address changes to JOURNAL OF THE AMERICAN MEDICAL ASSOCIATION, 535 North Dearborn Street, Chicago, Ill.

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben

von R. Lepsius

unter Mitwirkung der Herren H. Brugsch, Ad. Erman und L. Stern.

Zweiundzwanzigster Jahrg. 1884.

Erstes Heft.

Inhalt:

Über die Mafse im Felsengrabe Ramses IV, von R. Lepsius. — Über die 6 palmige große Elle von 7 kleinen Palmen Länge, in dem „Mathematischen Handbuche“ von Eisenlohr, von R. Lepsius. — Eine demotische Ehrenrettung. Sendschreiben an Herrn Dr. Adolf Erman, von H. Brugsch. (Mit 2 Tafeln). — Spuren eines alten Subjunctivs im Koptischen, von A. Erman. — Stèle de l'époque de Ramesès IV, conservée au Musée de Boulaq, par K. Piehl. — Lettre à M. A. Erman sur une découverte concernant le second pylone de Karnak, par K. Piehl. — Historisch-philologische Analecten, von J. Krall. — Erschienene Schriften.

Über die Mafse im Felsengrabe Ramses IV.

Von

R. Lepsius.

Ich habe in der Antwort auf Herrn Dörpfeld's Kritik meiner Erklärungen der beiden ägyptischen Ellen, die kleine und die große, in den Athenischen Mittheilungen des Archäologischen Instituts (1883 p. 243) gesagt, daß ich die Frage über die Mafse in dem Thebanischen Felsengrabe Ramses IV, dessen Plan auf Papyrus ich aufgefunden hatte, bereits lange vor den Aufsätzen des Herrn Dörpfeld nochmals mit neuen Materialien, die seit meiner ersten Behandlung dieser Sache¹⁾ zugänglich geworden sind, behandelt habe. Ich werde diese nochmalige Behandlung, da sie rein ägyptischen Inhalts ist, unverändert hier in der ägyptischen Zeitschrift vorlegen, und mich in der größeren Schrift, die ich über die Längenmafse vorbereitet habe, nur hierauf beziehen.

Von dem Grabe Ramses IV besitzen wir jetzt außer der Messung seiner Räume in der Description de l'Égypte eine zweite noch genauere von Mariette²⁾. Ich hatte eine solche in meiner Abhandlung über dieses Grab als sehr wünschenswerth bezeichnet, und in der That verändert sie jetzt die Sachlage.

Zunächst hat sie die Sicherheit, daß wir hier wirklich das bezeichnete Grab vor uns haben, wesentlich verstärkt. Denn die beiden in die Wand eingelassenen Nischen, die ich nach der Zeichnung des Papyrus voraussetzen mußte, und die sich in der De-

¹⁾ Abhandl. der Berliner Akademie 1867.

²⁾ Monuments divers pl. 37.

scription auffallender Weise nicht angegeben fanden, erscheinen bei Mariette an ihrer Stelle, eben da, wo ich sie durch punktirte Linien auf beiden Seiten vermuthungsweise angegeben habe, in bequemer Höhe vom Fußboden. Ferner neigt sich der Boden in dem Raume X unmittelbar vor dem Sarkophagsaale ziemlich stark, was in der Description nicht angegeben ist. Das erklärt die Unterschiede der Höhen, da im Papyrus die Höhe des Raumes im Anfange, in der Description am Ende der Neigung gemessen ist, bei Mariette beiderseits. Dies erklärt zugleich die im Papyrus angegebenen Mittellinien, welche der Neigung von einem Stück von W durch den Vorsaal X bis zum Sarkophagsaal Y bezeichnen, in den französischen Messungen auf dem Boden aber nicht bezeichnet sind. Diese Linien können also nicht von vorn eingeschoben sein und nicht den vorhergehenden Raum bezeichnen; und dadurch ändert sich die ganze Vergleichung der verschiedenen Summen. Es stellt sich überhaupt immer deutlicher heraus, daß der Papyrus nur das vorläufige Projekt enthält, nicht aber eine Nachmessung des vollendeten Grabes und daß Vieles während der Herstellung am Plane geändert worden ist. Das allein, nicht falsche Messung, erklärt die mancherlei Abweichungen zwischen den Zahlen des Planes und der wirklichen Ausführung. Daß aber beides ein und dasselbe Grab sein soll, geht bei einer Vergleichung mit den übrigen Gräbern immer deutlicher hervor, unter Anderem, außer den schon früher erwähnten Umständen, daraus, daß dieses Grab das einzige ist, bei welchem die Decke des Sarkophagsaales nicht auf Pfeilern ruht, und hinter diesem Saale zwei lange zu beiden Seiten abgehende Räume hat. Die Messung Mariette lehrt, daß es schwer sein muß bis auf die Millimeter genau zu messen, denn sie bestätigt im Allgemeinen die Messung in der Description durchaus, weicht aber dennoch fast in allen Posten um einige Centimeter ab, und hat in der ganzen Länge 1 Meter weniger.

Die modernen Rechnungen gehen ganz in's Einzelne. Im Papyrus werden die kleinen Zwischenglieder zu den großen Räumen zugezählt, so daß ihre Zahlen gewissen Gruppen der modernen Zahlen entsprechen. Es fragt sich daher zunächst, ob die Zwischenglieder zu den folgenden oder zu den vorausgehenden Räumen gerechnet wurden. Jeder Raum ist von dem folgenden durch eine Thür getrennt, welche sämtlich nach innen geöffnet wurden und wohl also die Grenze zwischen beiden Räumen bildeten. Vor dieser Thür sind die Wände des vorhergehenden Raumes eine Strecke lang eingezogen und diese Einziehung, obgleich sie einen Vorraum der Thür bildet und als solcher zu ihr gehört, mußte doch wohl, als vor der abschließenden Thür liegend, zu dem früheren Raum gezählt werden. Dazu kommt, daß hinter dem zweiten Gange, welcher nebst dem ersten im Papyrus abgebrochen ist, nach Mariette eine Stufe nach dem dritten Gange (W) führt, und unterhalb der Stufe die Thür stand, so daß hier auch ein Abschnitt im Fußboden zwischen beiden Räumen an der Thüre eintritt, wodurch die Einziehung vor der Thür noch entschiedener zu dem vorhergehenden Raume gezogen wird. Die Abtheilungen selbst dürften also wohl nach diesem Prinzipie sicher angenommen werden können.

Der erste Eingang vor der ersten Thüre ist in keiner von beiden Publikationen nach seiner Länge angegeben, doch giebt die Zeichnung in beiden ungefähr 3.70. Wenn wir diese Zahl einsetzen und dazu die erste Einziehung, die in der Description auch nicht angegeben ist, nach Mariette mit 0.76 aufnehmen, so erhalten wir für den Eingang 4.46. Im Papyrus ist die Länge des ganzen Grabes auf 160 Ellen 5 Palm ange-

geben; und vom Eingang bis zum Sarkophagsaale, diesen einbegriffen, 136 Ellen 2 Palm. Ziehen wir diese 3 ersten bezifferten Räume W. X. Y. mit 60 Ellen von 136 Ellen 2 Palm ab, oder alle 5 bezifferten Räume mit 84 Ellen 3 Palm von 160 Ellen 5 Palm, so bleiben in beiden Fällen 76 Ellen 2 Palm für die im Papyrus abgebrochenen 2 Räume mit dem Eingange.

Hiernach stellt sich die folgende Übersicht zusammen:

Ellen des Planes		zu 0.450 gerechnet	zu 0.525 gerechnet	Description de l'Egypte	Mariette's Messungen	1 Elle nach Mariette	
76 Ell. 2 P.	34.237	39.943	3.70	34.60	3.70	34.21	0.448
			(0.76)		0.76		
			15.22		15.10		
			1.10		1.03		
			12.72		12.59		
			1.10		1.03		
W. 35. —	15.750	18.375	12.10	14.14	12.10	14.07	0.402
			0.70		0.69		
			0.24		0.21		
			1.10		1.07		
X. 9. —	4.050	4.720	3.70	4.30	3.66	4.26	0.473
			0.60		0.60		
Y. 16. —	7.200	8.400	0.44	8.38	0.44	8.32	0.520
			7.30		7.26		
			0.64		0.62		
<u>136. 2</u>		<u>61.237</u>	<u>71.438</u>	<u>61.42</u>	<u>60.86</u>	<u>0.446</u>	
Z. 14. 3.	6.356	7.415	2.84	6.96	2.83	6.93	0.485
			(1.28)		1.28		
			0.46		0.47		
			2.38		2.35		
Z, e. 10. —	4.500	5.250	(0.44)	2.88	0.44	2.88	0.288
			2.44		(2.44)		
<u>160. 5</u>		<u>72.093</u>	<u>84.103</u>	<u>71.26</u>	<u>70.67</u>	<u>0.419</u>	

Das Resultat in Bezug auf die Elle, welche den Zahlen von Mariette entspricht, steht in der letzten Kolumne. Die der Description (0.454 0.400 0.477 0.523 0.493 0.288) sind fast identisch, und nicht weiter zu beachten. Alle Zahlen stehen der kleinen Elle 0.450 bedeutend näher, mit Ausnahme von zweien, von denen aber nur eine (0.520) die große Elle von 0.525 bald erreicht, die andere (0.485) über der kleinen 0.035, und unter der großen 0.04, also fast mitten zwischen beiden, steht. Alle übrigen, stehen theils wenig unter, theils wenig über der kleinen Elle, die Gesamtzahlen beide darunter. Die letzte Kammer ist gegen den Ansatz im Papyrus so klein, daß sie nicht fertig geworden zu sein scheint. Vielleicht auch ist ein Theil derselben auf den ihr vorausgehenden Raum übertragen worden, da die Elle des letzteren im Verhältniß zu den übrigen zu groß ist. Der Sarkophagsaal sollte quadratisch von 16 Ellen werden. Er ist aber in Wirklichkeit, wenn man die Mittelglieder nicht mit zu den Räumen rechnete, über 1 Meter breiter als tief. Wenn 16 Ellen nur die Tiefe des Saales selbst darstellen sollten, so wäre die Elle davon 0.453, also wenig über die kleine Elle, sollte aber die jetzige Breite das ursprüngliche Maß der 16 Ellen sein, so würde die Elle fast die große werden, nämlich 0.518.

Wenn wir aber die Breiten und die Höhen des Papyrus mit den Messungen Mariette's vergleichen, so scheint diesen wieder im Durchschnitt die grofse Elle zu Grunde zu liegen. Denn sie beträgt fast bei allen Posten über 0,5.

Die Übersicht ist die folgende:

		Breiten			
	Ellen und Palm des Planes	zu 0.450 gerechnet	zu 0.525 gerechnet	Mariette's Messungen	1 Elle nach Mariette
W.	6. —	2.700	3.150	3.13	0.521
X.	8. —	3.600	4.200	4.25	0.531
Y.	16. —	7.200	8.400	8.29	0.518
Z.	5. —	2.250	2.625	2.56	0.512
Z, e.	3. 3	1.406	1.640	2.23	0.719
W, d.	1. 2	0.495	0.577	0.69	0.627
Z, c.	4. 4	1.890	2.205	2.35	0.559

		Höhen			
W.	9. 4	4.140	4.830	4.18—4.55	0.450—0.494
X.	8. —	3.600	4.200	4.08—5.82	0.510—0.727
Y.	10. —	4.500	5.250	5.82	0.582
Z.	6. 2	2.737	3.193	3.42	0.560
Z, e.	4. —	1.800	2.100	2.05	0.512
W, d.	2. —	0.487	0.568	1.20	0.600

Hier nähert sich die Elle fast überall der grofsen mehr als der kleinen, so dafs man zunächst hiernach die grofse Elle vermuthen müfste. Doch bieten die Zahlen im Ganzen viele Zweifel und man hat in der Ausführung die ursprünglichen Zahlen des Planes meist scheinbar willkürlich geändert, was möglicher Weise in der Qualität des Felsen seinen Grund hatte. Denn es bleiben 6 Zahlen unter der Zahl 0.525; 6 andere gehen so weit über diese Zahl hinaus, bis zu 0.719, dafs jede Vergleichung unnütz wird, und nur 1 Zahl 0.521 gelangt wirklich in die unmittelbare Nähe der grofsen Elle, während eine andere ganz genau die kleine Elle giebt.

Das Gesamteresultat der ganzen Vergleichung des Papyrus-Planes mit der wirklichen Ausführung desselben ist demnach unbefriedigend und läfst in keinem Falle einen Beweis oder auch nur einen wahrscheinlichen Schluß zu, ob hier die grofse oder die kleine Elle zum Grunde lag. Während die Längenverhältnisse, die früher allein bekannt waren, entschieden auf die kleine Elle hätten führen müssen, wenn man sich nach der Mehrzahl der Angaben hätte richten wollen, führen jetzt die hinzugekommenen Höhen- und Breiten-Mafse ebenso entschieden, nach demselben Prinzip, auf die grofse Elle. Wenn wir also jetzt die von dem Zweck der Untersuchung ganz verschiedene Frage aufstellen wollen, mit welcher Elle wohl der Baumeister hier hat arbeiten und messen lassen, so sind wir von der Betrachtung der gegebenen und der gefundenen Mafse, welche den natürlichsten Anhalt zu geben schienen, jetzt ganz frei. Und dann dürfen wir wohl die Vermuthung als die wahrscheinlichere aussprechen, dafs man auch hier,

wie bei allen übrigen Königsbauten, die große Elle gebraucht haben wird. Unser Zweck, von den angegebenen Zahlen einen Schluss auf die angewendete Elle zu machen, würde sich nur haben erreichen lassen, wenn der Papyrus nicht bloß ein Projekt des Grabes, sondern eine Darstellung des wirklichen Grabes wäre, oder wenn, wie in Edfu und in Dendera, die Zahlen auf den Wänden der Zimmer selber ständen, also später als der Bau derselben bestimmt worden wären.

Ich füge nun zu diesem vor Jahren niedergeschriebenen Aufsätze, in Bezug auf die von Dörpfeld in den Athenischen Mittheilungen aufgestellte Ansicht über die Maße dieses Grabes, noch das folgende hinzu. Er will aus den Längen-Zahlen des Grabes auf demselben Wege, auf dem ich die kleine Elle gefunden hatte, den Gebrauch der großen Elle nachweisen. Mein Schluss war einfach dieser. Weil sich alle Maße des Papyrus, bis auf eins, wenn wir sie mit den Meter-Messungen in der Description de l'Egypte, welche damals als ich den Aufsatz schrieb allein bekannt waren, vergleichen, viel mehr der kleinen Elle nähern, als der großen, mußte ich die kleine Elle als Grundmaß annehmen, da ich nicht annehmen konnte, daß der Plan so konstant von den wirklichen Verhältnissen abgewichen sei. Dörpfeld findet aber, daß, wenn man annimmt, daß „in das Längenmaß des Hauptsaaes 2 Wände, in die der anderen Gemächer je „eine Wand eingeschlossen sei“, (was gar nicht auf den Plan paßt) „die Maße des „Papyrus mit den von Lepsius zusammengestellten französischen Messungen vollkommen übereinstimmen, wenn die Elle ungefähr 0.52^m beträgt“. Dieses in der That sehr „überraschende Resultat“ beweist, daß der Autor nicht nur nicht den Mariette'schen Plan des Grabes, sondern nicht einmal den der Description de l'Epypte gesehen hat, sondern nur den Papyrus-Plan in meiner Abhandlung. Ich muß es ihm daher überlassen, die beiden Pläne, die überhaupt erst ein Urtheil über die Sache ermöglichen, einzusehen. Er wird bei Mariette namentlich die Thürverschlüsse angegeben finden.

Es ist mir gesagt worden, daß Herr Dörpfeld gerade diesen Punkt unter allen übrigen noch jetzt festhalte und ihn in einer Mittheilung an unsere Akademie vertheidigen wolle. Es wird mir nicht angenehm sein, ihm nochmals gerade auf dem ägyptischen Felde zu begegnen, denn ich halte eine nicht unumgänglich gebotene Polemik für Zeitverschwendung. Ich spreche hier also meine Meinung nochmals dahin aus, daß die Behauptung des Herrn Dörpfeld, die ich angeführt habe, einfach nicht zutrifft. Sein Beweis aus den Längenzahlen mußte für die kleine Elle sprechen, wie ich das früher gezeigt habe. Nur daß die Breiten und Höhen, die auch mir früher noch ganz unbekannt waren, im Ganzen vielmehr für die große Elle sprechen würden, wenn überhaupt auf die Zahlen des Projektes Verlaß wäre, ist jetzt klar; und ebenso, daß, ohne jede Berücksichtigung der Zahlen, die Wahrscheinlichkeit für die große Elle spricht.

Über die 6 palmige grofse Elle

von 7 kleinen Palmen Länge

in dem „Mathematischen Handbuche“ von Eisenlohr.

Von
R. Lepsius.

Eisenlohr hat den mathematischen Papyrus des Brittischen Museums (1877) publicirt, übersetzt und kommentirt. Doch ist begreiflicher Weise noch Manches daran zu berichtigen sowohl in seinen Erklärungen, als in den Schlüssen, die er daraus zieht.

Er sagt S. 142: „Nun heisst es deutlich, es hat die Elle 7 Handbreiten. Durch diese bestimmte Angabe über die Eintheilung der Elle in 7 Palmen, welche auch schon aus der Eintheilung der vorhandenen Maßstäbe hervorging, widerlegt sich die Annahme von Lepsius (Aeg. Elle p. 44 ff.), daß die grofse oder königliche Elle nur in 6 Palmen getheilt war. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß die grofse Elle in alter Zeit überhaupt in 6 Theile getheilt war.“ Herr Eisenlohr führt hier zwar meine Abhandlung an, aber hat sie offenbar nicht mit dem richtigen Verständniß verfolgt, sonst hätte er meinen vollen Beweis (Über die Aegyptische Elle 1865 p. 46 ff.) anerkennen müssen, daß nicht nur die kleine, sondern auch die grofse Elle in sechs Theile eingetheilt wurde.

Eisenlohr sperrt in seinem Satze das Wort nur. Das zeigt, daß er meine Abhandlung jedenfalls nicht zu Ende gelesen hat. Denn p. 53 spreche ich von dem Nilmesser von Elephantine, der in grofse Ellen und dennoch, auch nach mir, in 7 Theile getheilt war. Ich überlasse ihm, dies nachträglich noch nachzulesen. Unmittelbar vorher sage ich aber auch, daß das Verhältniß der kleinen zur grofsen Elle von 6 : 7 zu jeder Zeit sehr leicht dahin führen konnte, die grofse Elle als aus 7 kleinen Palmen bestehend anzusehen und auch so zu behandeln überall wo beide Ellen im Gebrauche vermittelt werden sollten. Es wäre daher nicht zu verwundern, wenn wir auch schon in früherer Zeit Spuren einer Eintheilung der grofsen Elle in 28 Finger fänden, ohne daß darum die ursprüngliche und natürliche Eintheilung der grofsen Elle in 24 Finger zweifelhafter würde.“

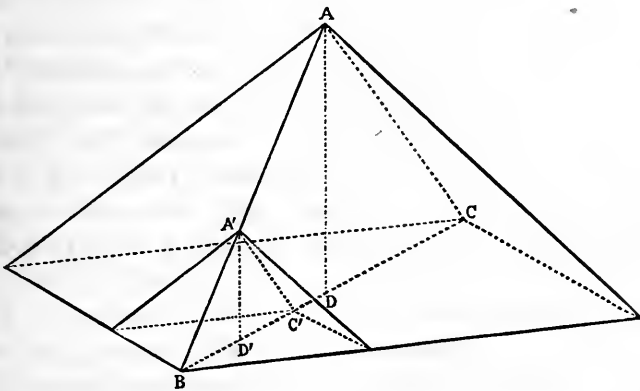
Das ist nun gerade in dem mathematischen Papyrus der Fall. Wozu hätte man auch ein so einfaches Verhältniß zwischen den beiden Ellen angesetzt, außer um sie, so oft nöthig, mit einander in diesem Verhältniß kombiniren zu können. So geschieht dies hier. Ohne Zweifel rechnete die ganze Längen-Lehre der Aegypter nicht mit der grofsen königlichen Bau-Elle, sondern mit der kleinen. Davon ging sie auch natürlich nicht ab, wenn die Aufgaben es mit königlichen Gebäuden zu thun hatten, bei deren Konstruktion stets die grofse Elle diene. So war es mit den Pyramiden und den Tempeln, wie wir sogleich sehen werden.

Der mathematische Papyrus sollte eigentlich ein Lehrbuch sein; man verstand es aber damals noch nicht, ein solches in der regelmässigen vollständigen Weise zu machen, wie wir; sondern stellte nur eine Sammlung einzelner praktischer Aufgaben mit ihren

Lösungen, aus den verschiedenen Abtheilungen der Mathematik her. Man fühlt so-
gleich, trotz des theils weitläufigen, theils sehr abgekürzten Verfahrens bei den Lösun-
gen heraus, daß der Schreiber mit den Gegenständen der Rechnungen sehr vertraut
war und daher viele Einzelheiten nur kurz andeuten, oder ganz auslassen konnte.
Das Buch ging von einem Lehrer der die Gründe seines Verfahrens kannte aus und
sollte von ihm erklärt werden. Da man Brüche mit einem Zähler über 1 noch nicht
zu schreiben und zu gebrauchen verstand, mit Ausnahme des Bruchs $\frac{2}{3}$ für den man
ein besonderes Zeichen hatte, so mußte man alle übrigen Brüche in solche mit dem
Zähler 1 erst auflösen, was eine sehr umständliche Sache war. Der Autor giebt also
zuerst weitläufige Aufklärungen über diesen Punkt. Dann aber läßt er lauter Beispiele
folgen, die alle von Broden, oder Getreide und Getreide-Häusern, oder Feldern, oder an-
dern einzelnen Dingen handeln.

Dazwischen giebt er 5 Beispiele, welche sich auf Pyramiden beziehen, und zwar nicht bloß auf pyramidale Körper beliebiger Konstruktion, sondern auf die wirklichen aufgebauten Pyramiden mit ihren Verhältnissen. Die Absicht war, diese Verhältnisse auf kleine Proportionen zu reduciren, so daß sie leicht überschaut und behandelt werden konnten. Wir würden dies in irgend einer kleinen Zeichnung ausgeführt haben. Die Aegypter aber bedurften dazu eines bestimmten kleinen Maßstabes, auf den sie die großen Zahlen zurückführten, und wählten dazu die Elle, welche zugleich das Grundmaß ihrer ganzen praktischen Längen-Rechnung war. Der Gegenstand war also kein abstrakter Lehrsatz, sondern die ganz besondere praktische Frage: Wie stellt sich eine große Pyramide im Kleinen dar, wenn ihre größte Linie gleich einer Elle gesetzt wird.

Es giebt in jeder Pyramide zwei rechtwinklige Dreiecke, welche sich beide an die **Axe** AD derselben anlehnen.



Von diesen hat das eine die halbe Diagonale DB der Grundfläche und die Kante der Pyramide AB als Ergänzungen, das andre den Perpendikel vom Mittelpunkte der Basis auf eine Seite der Pyramidenbasis gefällt, und den Perpendikel von der Spitze der Pyramide ebendahin gefällt. Von jedem dieser beiden Dreiecke braucht man nur die Länge zweier Seiten zu kennen, um die ganze Pyramide zu kennen. In den Beispielen des Papyrus handelt es sich nur um das erste dieser beiden Dreiecke. Man setzte nun die längste der beiden bekannten Linien, die Kante, bei der Reduktion gleich 1 großen Elle; und es kam darauf an, die der bekannten zweiten Linie (der halben Diagonale) in proportionirter Reduktion entsprechende Linie zu finden. Diese zu findende Linie nannte

man die *s-qed* Linie. Denn DB dividirt durch AB ist $= x$, für uns durch das Regel de Tri Exempel auszudrücken $AB:DB::DB$ dividirt durch $AB:x$. Man hätte ebensogut die kleinere Linie gleich einer Elle setzen können; die Lösungen würden ebenso richtig sein; dann würde aber die reducirte längere Linie größer als eine Elle sein, und das wollte man ohne Zweifel vermeiden, da man alles Nachmessen innerhalb des gewöhnlichen Maßes der kleinen, oder bei Bausachen der großen Elle haben wollte. Ebenso konnte man natürlich die Sache umdrehen und vom *s-qed* auf die Länge der andern Linien der großen Pyramide schließen.

Von den 5 Beispielen nun, welche im Papyrus gegeben werden, gilt es bei dreien, den *s-qed* einer großen Pyramide zu finden, bei zweien umgekehrt aus dem *s-qed* die Kante einer großen Pyramide zu finden.

Der Gang der Lösung dieser Aufgaben im Papyrus ist nun der folgende; wir nehmen das erste Beispiel no. 56; die übrigen Beispiele sind ebenso zu verstehen. Hier ist die Rede von einer großen Pyramide, deren Grundflächen-Diagonale 360 Ellen, und deren Kante 250 Ellen mißt. Es soll hier die *s-qed* Linie der halben Diagonale gesucht werden, wenn die Kante gleich einer Elle gesetzt wird. Man macht sich nun zunächst die Aufgabe etwas länger, indem man nicht gleich von der halben Diagonale, sondern von der ganzen spricht, deren Halbierung zu 180 erst verlangt werden muß. Dann kommt man dazu, die Zahl dieser halben Diagonale (DB) durch die Zahl der Kante (AB) zu dividiren. Da erhält man $\frac{1}{2}\frac{3}{5}\frac{0}{0}$, drückt dieses aber gleich in ägyptischer Weise durch Addition von Brüchen mit dem Zähler 1 aus durch $\frac{1}{2} \frac{1}{5} \frac{1}{50}$, welche zusammen $\frac{3}{5} = \frac{1}{2}\frac{3}{5}$ oder $\frac{1}{2}\frac{3}{5}$ ergeben, also den richtigen Bruch der großen Elle, welcher gesucht wurde. Hierbei aber bleibt der Autor nicht stehen. Es war dies eben nur der Bruch der großen Elle, mit welcher die Pyramide gebaut war, und in welcher ohne Zweifel auch die Ellenanzahl aller Pyramiden wenigstens den Wissenden bekannt war. Das war aber nicht die Elle der Rechenkunst, welche die kleine Elle mit ihrer Eintheilung in 6 Palmen war. Auf diese also mußte dieser Bruch reducirt werden. Die große Elle hatte, wie ausdrücklich hinzugesetzt wird, 7 (kleine) Palmen oder Handbreiten. Man multiplicirt also die obigen 3 Brüche der großen Elle mit 7 um sie in kleine Palmen zu verwandeln, und erhält dann für den ersten $3\frac{1}{2}$, für den zweiten $1\frac{1}{3} \frac{1}{15}$, für den dritten $\frac{1}{10} \frac{1}{25}$, zusammen $5\frac{1}{25}$ kleine Palmen; das ist gleich $\frac{1}{2}\frac{3}{5}$ der großen Elle, und ist der *s-qed*, das heißt die halbe Diagonale der Grundfläche derjenigen kleinen Proportions-Pyramide, deren Kante 1 große Elle ist, also $D'B$.

Hier war also eine Kombination beider Ellen unumgänglich. Man konnte gar nicht anders als das Verhältniß der Länge der beiden Ellen benutzen, für welches die große Elle 7 kleine Palmen hatte. Da dies aber eine Ausnahme war von der großen Elle zu sprechen, weil es sich um Pyramiden handelte, so wird diese Länge der großen Elle bei jedem Beispiele wieder in Erinnerung gebracht. Es wird nicht von kleinen Palmen gesprochen, die es doch offenbar waren. Dies war also einer von den Fällen, von denen ich in meiner Abhandlung von der Elle gesprochen hatte, und welche keineswegs beweisen, wie Eisenlohr glaubt, daß die große Elle nur in 7 Palmen getheilt war. Es bleibt also dabei, daß das Urmaß nicht der Palm war, deren die kleine Elle 6, die große 7 hatte; sondern daß Alles von der kleinen Elle ausging, welche 6 Palmen hatte, und daß dazu die Elle des Königs trat, welche dieselbe Eintheilung hatte, in ihrer Länge aber 7 kleinen Palmen entsprach.

Über die drei technischen Ausdrücke bemerke ich noch das Folgende. $\epsilon \downarrow \text{u} \chi \alpha$ „durchlaufen“, wie Todtb. 68, 8 und sonst, und deb-t „die Sohle“, was bei einer Pyramide nur die Grundfläche sein kann. Also ist $\text{u} \chi \alpha \text{ deb-t}$ die Linie, welche die Grundfläche durchläuft, die Diagonale. Eisenlohr nennt noch in seinem „mathematischen Handbuche“ (1877) p. 139. 142. 144. 145. 239 u. a. diese Linie „Basis“, wie früher in den Transactions of the 2^d session of the international congress. London. 1876. p. 288; obgleich er später die richtige Bedeutung „Diagonale“ angiebt (p. 135. 136. 138) oder wenigstens einklammert (p. 239 u. a.), also darüber ungewiss bleibt.

Der zweite Ausdruck per-em-us , $\text{u} \chi \alpha$ „hervortretende“ Linie; us ist hier der breite grofse Theil des Gebäudes, die Masse der Pyramide, aus welcher die Kanten hervorstehen. Eisenlohr bringt dieses Wort us mit $\text{u} \chi \alpha$, us , die Säge, zusammen und denkt an den Durchschnitt einer über Eck durchsägte Pyramide; offenbar nicht richtig; und meint dafs das Wort per-em-us der Ursprung von $\pi\rho\alpha\mu\acute{\iota}\varsigma$ sei. Das ist ebenso wenig glaublich; denn von der Kante wird man nicht die Pyramide benennen.

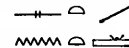
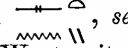




Die dritte Bezeichnung $s\text{-}qed$, $\text{u} \chi \alpha$ „gleich, ähnlich, proportionirt“ mit dem vorgesetzten s „ähnlich gemacht, in Proportion gebracht.“ Es ist nicht das, was Eisenlohr (p. 135) angiebt: „derjenige Bruch, dessen Zähler die liegende Kathete, die Hälfte der $\text{u} \chi \alpha \text{ deb-t}$, dessen Nenner die Hypotenuse $\text{p}i\text{re}m\text{us}$ ist,“ sondern diejenige Linie, welche, wenn die gröfsere der beiden bekannten Linien gleich 1 Elle gesetzt wird, der kleineren proportionirt ist. Durch diese Linie kann die ganze kleinere mit ihrer längsten Linie auf 1 grofse Elle reducirte Pyramide konstruirt werden. Es beruht die ganze Rechnung auf den Eigenschaften der Seiten eines rechtwinkligen Dreiecks, und hat durchaus nichts mit der Arabischen Erfindung des sinus und cosinus oder andern trigonometrischen Funktionen, überhaupt nichts mit Winkeln, deren Behandlung wohl noch sehr unbekannt war, zu thun. Es ist aber auch für uns nicht richtig, wenn Eisenlohr (p. 137) sagt: „in den Beispielen „no. 56—59 der eigentlichen Pyramiden ist der seqt gleich dem cosinus des von der $\text{u} \chi \alpha \text{ deb-t}$ und $\text{p}i\text{re}m\text{us}$ eingeschlossenen Winkels.“ Denn das wäre die Linie DB ; der $s\text{-}qed$ aber ist die Linie $D'B$. Er übergeht immer die für den $s\text{-}qed$ nothwendige Reduktion der Kante auf 1 Elle. Danach ist auch Herr Prof. Cantor¹⁾, wo er über diese Pyramiden spricht, zu berichtigen. Er erwähnt die Hauptsache der ganzen Frage, die Reduktion auf eine Ellen-Pyramide, gar nicht, sondern meint der $s\text{-}qed$ müsse „einem Winkel zwischen der Kante und der Diagonale“ entsprechen oder „dem cosinus dieses Winkels.“ Am nächsten kommt Eisenlohr der Wahrheit p. 142, wo er sagt: „dies ist der seqt der Pyramide, wörtlich ihre Ähnlichkeit d. h. das Verhältnifs zwischen der Kante und der halben Diagonale; wenn die Kante 1 Elle hat, so hat die halbe „Diagonale $5\frac{1}{3} \text{ šop}$.“ Der $s\text{-}qed$ ist aber kein „Verhältnifs,“ sondern eine Linie, die in einem gewissen Verhältnifs zu der Elle steht. Auch p. 142 l. 3 nennt er diese Linie „das Verhältnifs der halben Diagonale zur Kante der Pyramide (vielleicht der halben „Grundlinie zum Apothem),“ indem er die unrichtige frühere Ansicht, als ob sie noch

¹⁾ Geschichte der Mathematik Bd. I. 1880. p. 51 ff.

möglich wäre, einklammert. Dabei versteht er unter Grundlinie die durch den Mittelpunkt der Grundfläche gezogene mit 2 Seiten parallele Linie, und unter „Apothem“ den Perpendikel von der Spitze auf dieselbe Seite, (der eigentlich gar kein Apothem ist, da ein Apothem der französische Name für einen Perpendikel aus dem Mittelpunkt eines regelmäßigen Vieleckes auf eine der Seiten ist).

Das letzte Beispiel no. 60 giebt etwas Neues. Hier ist von Pyramiden nicht die Rede, überhaupt nicht von einem Gebäude, am wenigsten von einem königlichen, sondern von einem „Haufen“ in Kegelform. Die beiden bekannten Linien sind hier der Durchmesser der Grundfläche und die Höhe.

Der Durchmesser soll hier 15, die Höhe 30 Ellen betragen. Die Hälfte des Durchmessers ist $7\frac{1}{2}$, folglich der *s-qed* $7\frac{1}{2}$ dividirt durch 30, also $\frac{1}{4}$. Im Original steht irrthümlich 4 statt $\frac{1}{4}$ d. h. $\frac{1}{4}$ Elle, welche sich zu 1 Elle verhält, wie die halbe Diagonale zu der Höhe, nämlich wie $7\frac{1}{2}:30$, oder wie 1:4. Wir haben es hier mit gewöhnlichen kleinen Ellen zu thun, wie überall, wo nicht von königlichen Bauwerken die Rede ist; daher wird dies hier auch nicht, wie in den vorhergehenden Beispielen, gesagt. Das Viertel der Elle ist also, wenn er dies hätte zufügen wollen, was er dort, des Gegensatzes zur großen Elle wegen, gethan hätte, gleich $1\frac{1}{2}$ (kleinen) Palmen.

Hier wird der Durchmesser der runden Grundfläche anders bezeichnet, als die Diagonale der Pyramiden-Grundfläche. Sie lautet , *sentet*. Dieses Wort, oder auch , *sent*, geschrieben, bedeutet die „Basis, die Grundfläche.“ Hier aber ist das Wort mit einer Linie determinirt, weil es hier nicht die Bedeutung der ganzen Fläche, sondern die des „Durchmessers,“ also einer Linie hat. Das Wort  *an* übersetzt Eisenlohr durch „Denkmal“ und hält es für „ein pyramidenähnliches Grabgebäude.“ Ein Bauwerk von dieser Form kennen wir aber nicht, und die Gestalt welche sich von der Pyramide durch den Mangel einer Basis unterscheidet, macht diese oder jede ähnliche Deutung auf einen Bau unmöglich. Er hat sich wohl durch das Determinativ, welches er öfters hinter diesem Worte zu finden glaubte, täuschen lassen, hat aber die Basis p. 148, die es zur Pyramide machen würde, selbst zugesetzt; das wirkliche Determinativ ist , wie es z. B. bei Dümichen, Hist. Inschr. VIII, 16. XVIII, 11, richtig gezeichnet ist. Es ist dies ein Haufen der in einer niedrigen Rundung, deren Durchschnitt dargestellt ist, steht; die Rundung soll den Haufen zusammen halten. Dafs in dem Papyrus hinter *an* der Hausplan  steht, kommt daher, dafs das Wort auch eine Säule bedeutet (Brugsch W. B. p. 84 und Band V, p. 84), zu welcher eigentlich das Determinativ gehört, welches von da hierher übertragen worden ist. Über die Bedeutung „Haufen,“ welche schwerlich mit der Säule als „Grab-Säule, Grabhaufen“ überhaupt mit etwas funerären, zusammenhängt, siehe Brugsch W. B. Bd. V, p. 85, wo von Getreide-Haufen die Rede ist. Kleinere tragbare Haufen von Weihrauch in dieser spitzen Kegelform s. bei Hoskins, Trav. in Ethiopia, pl. 47. (Wilkinson, Mann. and Cust., new ed. vol. I pl. 11a). Die Höhe heifst  *ka-en-heru*, „Höhe von oben,“ von der Spitze, nicht, wie Eisenlohr übersetzt: „Höhe des Himmels.“ Auch Cantor (p. 52) hält den Kegel für ein pyramidales Gebäude, und den *s-qed* für „die trigonometrische Tangente des Neigungswinkels der Seitenwandung des Denkmals gegen den Erdboden“; „eine Übereinstimmung mit den vorhergehenden Aufgaben finde sich nur in der mittleren Ausmessung eines Winkels.“ Darin liegt wieder eine Verkenning

der *s-ged* Linie, welche hier wie dort einen Theil des Durchmessers der Grundfläche bezeichnet, welcher sich zur Elle, wie der halbe Durchmesser zu der Höhe verhält. Dafs dies eine Vierteilelle, nicht 4 Ellen ist, haben wir gesehen. Diesen Irrthum im Original, welches nur die Abschrift eines früheren Originals ist, hat weder Eisenlohr noch Cantor bemerkt; daher ihre Unklarheit.

Herr Aug. Eisenlohr erklärt in Dörpfeld's dritten Artikel: „Beiträge zur antiken Metrologie“ im vierten Hefte der Athen. Mittheilungen 1883 seine „Übereinstimmung in allen wesentlichen Punkten“ des Dörpfeld'schen zweiten Artikels, und sagt nochmals, dafs er auf den ägyptischen Mafsstäben keine 6 Theilung der grossen Elle finden könne. Ich habe im Vorstehenden meinen Beweis der 6 Theilung nicht wiederholt, da ihm nichts zuzufügen war. Aber vielleicht überzeugt sich Herr Eisenlohr nun, dafs sein Beweis für das Gegentheil aus dem Handbuche nicht zu erbringen ist, und liest dann meinen früheren Aufsatz noch einmal.

Eine demotische Ehrenrettung.

Sendschreiben an Herrn Dr. Adolf Erman.

Von

H. Brugsch.



(Mit 2 Tafeln).

Hochgeehrter Herr Kollege!

In dem dritten Hefte, Jahrgang 1883, unserer Zeitschrift haben Sie auf S. 89 fl. unter dem Titel „die ägyptischen Beschwörungen des grossen Pariser Zauberpapyrus“ einen anregenden Artikel über einen Papyrus der National-Bibliothek zu Paris veröffentlicht, der neben griechischen Texten aus der heidnischen Zeit Aegyptens eine Reihe koptischer Formeln enthält, die Sie mit Recht als die ältesten Sprachdenkmäler der koptischen Litteratur bezeichnen. Sie vermuthen, dafs die wunderlichen und zum Theil recht blödsinnigen Zaubersprüche, welche in koptischer Schrift und Sprache darin zum Vorschein treten, Übertragungen, oder richtiger gesagt Umschreibungen demotischer Originale sein mögen. Ihre Vermuthung war keine falsche, denn bei dem Studium der von Ihnen veröffentlichten und behandelten Texte erinnerte ich mich sofort, den Inhalt derselben bereits vor länger als dreissig Jahren in demotisch abgefaßten Papyri gelesen und die demotisch ausgedrückten Formeln für meine grammatischen und lexikalischen Untersuchungen verwerthet zu haben. Obgleich meine koptischen Studien abgethan sind, so bin ich dennoch der festen Meinung, dafs selbst die gründlichsten und gelehrtesten Kenner des Koptischen niemals in der Lage sein werden, den koptischen Texten ohne die demotischen Originale das volle Verständniß abzugewinnen. Sie selber geben zu, dafs Ihr erster Versuch noch manchen Irrthum in Einzelheiten enthalten möge und appelliren in aller Bescheidenheit an die Kenner des Koptischen, allein ich wiederhole

daß Jeder andere außer Ihnen, weder jetzt noch in Zukunft, ebenso wenig im Stande sein wird, ohne Kenntniß und Einsicht der demotischen Vorbilder die koptisch umschriebenen Formeln zu verstehen und zu übersetzen.

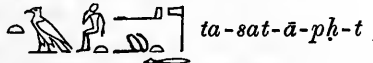
Freilich urtheilen Sie selber über das Demotische in wenig günstiger Weise. Nach Ihrer deutlich ausgesprochenen Ansicht lassen die demotischen Texte in ihrer wüsten Schrift uns ein sehr unbestimmtes Bild der letzten Phase der heidnischen Sprache der Aegypter erkennen, und Sie begrüßen die koptischen Formeln des Pariser Zauberpapyrus als die ersten Beispiele, durch welche wir nun genauer jene Sprache kennen lernen.

Dem Verfasser der ersten Demotischen Grammatik, so unvollkommen dieselbe auch sein mag — aber was wußte man vor dreißig Jahren von diesen Studien? — mögen Sie es zu gute halten, wenn er Ihre Ansicht vorläufig nicht theilen kann und der demotischen Sprache und Schrift eine entschieden höhere Bedeutung einräumt. Ich gehe sogar so weit, die kühne Behauptung aufzustellen, die ich gegen Jedermann zu vertheidigen bereit bin, daß mir das Demotische als eine wahre Erlösung vom hieroglyphischen und hieratischen Übel erscheint, in welchem Grammatik und Syntax eine so vieldeutige Rolle spielen und dem Ausleger auf Schritt und Tritt die unsäglichsten Schwierigkeiten bereiten. Nur der Zusammenhang und glückliche Combinationen allein lösen in der Mehrzahl von Fällen die grammatischen Räthsel dieser Schriftarten und lassen die syntaktischen Beziehungen durchblicken. Aus dem Zusammenhang gerissen und in ihre Bestandtheile zerlegt, bieten die heiligen Texte die unüberwindlichsten Hindernisse für das richtige Verständniß in einem gegebenen Beispiele. Können Sie leugnen, daß eine Verbindung wie  *ars, iris* oder wie immer Sie die Zeichen umschreiben wollen, vom grammatischen Standpunkte aus das Allerverschiedenste bedeuten kann? Ich will Ihnen hageldicht Beispiele aufführen, in welchen die Gruppe bezeichnet: „ihr Machen“, „sie machte“, „sie hat gemacht“, „sie wird machen“, „einer der sie (oder: es) macht“, oder „gemacht hat“, oder „machen wird“, als „einer der sie (oder: es, oder ihn) macht“ oder „gemacht hat“, daneben auch „ihr“ — oder „sein Vater“. Außerdem, in passivem Sinne, „ihre Machung“ und „ihr Sohn“. Rechnen sie dazu, daß  die Bedeutung von „Augapfel“ haben kann, so werden die möglichen Übertragungen durch eine neue: „ihr Augapfel“ vermehrt. Stellen Sie sich vor, daß die ägyptische Hieroglyphenschrift sich einmal in einem längeren Satze darstellen würde, in welchem die sonst üblichen determinirenden Zeichen fehlten oder welcher nur mit Hülfe von lateinischen oder koptischen Buchstaben trennungslos umschrieben wäre, so würde das Eindringen in den richtigen Sinn gradezu eine Unmöglichkeit sein.

Eine derartige Unbestimmtheit hat mit dem Eintreten der demotischen Schriftsprache vollständig aufgehört, denn Grammatik und Syntax sind auf soliden Grundlagen aufgebaut und brechen jedem Mißverständniß gröberer Natur die Spitze ab. Vergleichen Sie die publicirten demotischen Übersetzungen in den Dekreten von Rosette und Kanopus mit ihren hieroglyphischen Gegenstücken, so wird Ihnen der grammatische Formenreichtum der demotischen Texte in jeder Zeile in die Augen springen und die bittre Armuth der hieroglyphischen Sprache und Schrift kaum entgehen dürfen. Der demotisch abgefälschte Roman des Setna ist ein Mustertext, dem sich grammatisch und

syntaktisch kein einziger hieratischer und noch weniger hieroglyphischer Text von gleicher Ausdehnung an die Seite stellen läßt.


Die wüste Schrift, welche Ihnen in Bezug auf das Demotische Bedenken erregt und Sie abhält ein genaueres Urtheil über die letzte heidnische Phase des Aegyptischen auf Grund der demotischen Texte zu fällen, bietet kaum grössere Schwierigkeiten als die hieratischen Schriftzüge dar, aus denen sie ja bekanntlich hervorgegangen ist. Ausserdem liegen diese Schwierigkeiten nicht in der Schrift, sondern in unserem in vielen Fällen noch mangelhaften Verständniss derselben. Denn das Demotische kann sich nicht des Vortheils wie das Hieratische rühmen, nämlich massenhafte hieroglyphische Originale zu besitzen, welche eine genaue Vergleichung der entsprechenden Zeichen und eine zweifellose Feststellung ihres Werthes gestatten. Und selbst in den Fällen, in welchen (wie z. B. in den von mir entdeckten demotisch abgefaßten Kapiteln des Todtenbuches) der demotischen Urkunde ein hieroglyphisches Original gegenübersteht, bietet die erstere keine sklavische Umschreibung, sondern eine freie Übersetzung der entsprechenden hieroglyphischen Texte dar. Dagegen hat das Demotische einen Vortheil vor den Hieratischen Papyri voraus, der für die Aussprache des Aegyptischen in den Zeiten der Griechen und Römer von Wichtigkeit ist, ich meine die zahlreichen Beispiele von Umschreibungen in griechische Buchstaben, wie sie vor allem bei ägyptischen Eigennamen in den Kaufkontrakten so häufig sind. Wenn Sie z. B. S. 95 Ihrer Arbeit (zu Z. 11) über den Pariser Zauberpapyrus zu dem koptischen $\alpha\eta\alpha\tau\epsilon$ ganz richtig bemerken, daß dieses Wort dem bekannten Typhontitel $\overline{\text{aa-ph}t\text{i}}$ entspreche, so hat Ihr Zusatz, daß dieser Titel auch als Hyksosname in der griechisch umschriebenen Form Ἀνάχης überliefert sei, für mich viel Bedenkliches. Es lag viel näher einen in demotischen Urkunden vorliegenden Eigennamen heranzuziehen, der z. B. in dem griech. Pap. Casati no. 5 (9, 4) in der Gestalt $\Sigma\epsilon\upsilon\alpha\pi\acute{\alpha}\eta\varsigma$ erscheint und in dem demotischen Antigraphon zu Berlin (von mir in der „Lettre à Mr. de Rougé“ bereits im Jahre 1850 veröffentlicht) in der ägyptischen Gestalt:








„die Tochter des (Gottes) $\bar{a}-ph\bar{t}$ “ d. i. $\overline{\text{aa-ph}t\text{i}}$ auftritt.


Ich habe leider keine demotischen Typen zu meiner Verfügung (dies ist nebenbei bemerkt der Hauptgrund, der mich bisher von der Besprechung demotischer Texte fern gehalten hat) und muß mich darauf beschränken, die einzelnen Zeichen durch die entsprechenden hieroglyphischen Charaktere wiederzugeben. Um Ihnen aber jeden Zweifel über die Richtigkeit der Gleichstellung zu benehmen, habe ich den demotischen Eigennamen auf der angeschlossenen Tafel I unter no. 1 originaliter hingemalt. Es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß sich das demotisch-griechische $\bar{a}-ph\bar{t}$, $\bar{a}-pah\bar{t} = \alpha\eta\alpha\tau\epsilon$ mit dem koptischen $\alpha\eta\alpha\tau\epsilon$ des Zauberpapyrus genau decken.





Eine gründliche Prüfung der in ähnlicher Weise mit Hülfe des griechischen Alphabetes umschriebenen Eigennamen von Personen, Ortschaften, Kanälen u. s. w., welche ich seit dem Jahre 1850 mit allem Fleisse gesammelt habe, ergiebt das interessante Resultat, daß da wo nicht etwa die Bezeichnungen von Gottheiten in die Bildung eines Eigennamens eintreten, die Aussprache der grammatischen und lexikalischen Bestandtheile derselben dem Koptischen unendlich nahe steht. Eine Örtlichkeit auf dem thebanischen Gebiete führte die Bezeichnung (s. die Tafel no. 2) $\square \overline{\text{aa-ph}t\text{i}} \square \text{f} \square \text{g}$


p-ā-n-p-uhl d. i. „das Haus des Hundes“, wofür der Grieche als entsprechendes Äquivalent Πυνπώρ (Pap. Cas. 11, 3. 47, 2) einsetzt. Im Koptischen würde man in gleicher Weise nur πινπιντορ gesprochen und geschrieben haben. Ich lasse hierbei und in den folgenden Beispielen die Einflüsse der betonten und tonlosen Silbe auf dem Vokal außer Acht und beschränke mich nur auf unverkennbare Zeugnisse, wie in  *p-ā*, griech. demot. *pi*, kopt. πιν.


 *Hr-m-hāt*, griech. umschrieben: Ἀράμης (Cas. 18, 4), womit zu vergleichen  *Amn-m-hāt*, griech. Ἀμενέμης, und  *Mnθ-m-hāt*, Μεντέμης, Μονρόμης (Pap. 3, 9. 4, 7). In der demotischen Epoche ward hiernach das ältere *hāt* bereits wie im Koptischen (ϣη) *hēt* oder *hé* ausgesprochen.


 *Hr-uer*, griech. Ἀρούρης, Ἀρωήρης, Ἀρόρης, also  *uer* im Demot. wie im Koptischen (ϣηρ) *uēr* gelesen.

 *āt* (oder *āt?*), eigentlich „der Vater“; nach dem Griech. *Ayt*, Gen. Ἄυτος (Cas. 7, 8), im Koptischen ειωτ, ιωτ, *pater*.


 *aufānχ*, griech. Ἐφώνυχος (Cas. 6, 9), kopt. εφωνϣ, *vivens*, *vivus*.
 (=  ) *pāxm*, griech. Παχόμ, Παχώμιος, Παχούμ, Παχούμιος (Hammamât, Philae) kopt. παϣωμ, *aquila*.


 *pms̄h*, griech. Πεμψαῖς, cf. kopt. πεμϣϩ, *crocodilus*.



 *unn-nfr*, griech. Ὀνωφρις (Cas. 12, 3), cf. kopt. ⲟⲩⲱⲛ *aperire* und ⲛⲟⲩⲣⲓ, *utilitas*, *commodum*.


 *pt-hr-prā*, griech. Πετεαρπρής (Cas. 8, 1), cf. kopt. πρη, *sol*.


 *ph̄tre*, griech. Φάτρης (Cas. 10, 1. 25, 2), kopt. ⲡⲣⲁⲩⲧⲣⲉ, *geminus*.


 *phb*, griech. φίβις, (Cas. 18, 1. 9. Der Vogel *Ibis*).

 *pmnχ*, griech. Πμόνχης, Πμένχης (Cas. 13, 9. — 27, 1), kopt. ⲙⲟⲩⲛⲕ, *formare*.

 *p-si-n-āš-axit* griech. Ψενάσυχις (Cas. 2, 12), (zu vergl. mit dem nicht seltenen hierogl. Namen  *āš-χt*, *āš-ax*, griech. Ἀσυχις), cf. kopt. ⲁϣⲁⲓ, *abundare*.

 *psi-n-na-ntr*, griech. Ψεννούτερις (Cas. 7, 5), cf. kopt. ⲛⲟⲩⲧⲉ, *deus*.

 *θ-īm*, griech. Τάσατμης (Cas. 4, 6), cf. kopt. ϣⲁⲩⲧⲙⲉ, *acervus*.

 *θ-āu*, griech. Τάους (passim), cf. kopt. ⲟⲩⲱ, *propago*.

Ähnliche Beispiele treten allenthalben in den Texten auf. Sie sind in einer gewissen Auswahl in meiner „Sammlung demotisch-griechischer Eigennamen“ (1851) niedergelegt.

Unendlich reich an griechischen Umschreibungen demotischer Wörter und Namen ist der bekannte große gnostische Papyrus von Leiden, dessen Abfassung vielleicht in die Zeiten kurz vor dem Machwerk des Pariser Zauberpapyrus fällt. Über den Zusammenhang beider werde ich gleich Gelegenheit haben zu sprechen. Die merkwürdige demotische Handschrift liefert die wichtigsten Beiträge zunächst für die Entstehung der späteren koptischen Schrift mit Hilfe des griechischen Alphabetes, zugleich mit An-

wendung einiger demotischer Zeichen, welche Laute ausdrückten, für die im griechischen Alphabete die Bezeichnungen fehlten. Der Leidener Papyrus giebt den δ -Laut durch das demotische 𐤢 (entstanden aus älterem 𐤢𐤢𐤢) wieder, bedient sich also desselben Zeichens wie der Pariser Zauberpapyrus. Desgleichen wählt er das demotische 𐤡 zum Ausdruck des i -Lautes (𐤡 kopt. ⲓ) und setzt für den χ -Laut das demotische 𐤣 (𐤣 kopt. ⲥ) ein. Für die Aussprache des Buchstabens f wendet er (neben der Umschreibung ϕ und π) das demotische 𐤤 (𐤤 kopt. ⲑ) an und ersetzt fast ausnahmslos den Hauchlaut h (hierogl. 𐀀 , kopt. ⲕ) durch das griech. Zeichen 'des Spiritus asper. Derselbe Papyrus umschreibt aber nicht allein demotische Wörter und Eigennamen mit Hülfe des also gebildeten Alphabetes, sondern er bedient sich zugleich eines demotischen Alphabetes, um altägyptische und griechische, vielleicht auch semitische und äthiopische Nomina in demotischer Schreibung darzustellen. Ein genaueres Studium der zahlreichen Doppelschreibungen, die ich selbst der Buchstabenzahl nach mit einander verglichen habe, giebt zu manchem interessanten Schlüssen Anlaß.

Zunächst kommen die Laute \dot{a} (𐤢) und \dot{h} (𐤣) gänzlich in Wegfall. Die Unterschiede zwischen den Lauten t (𐤡), 𐤢 (𐤢), θ (𐤣) und 𐤤 sind bereits verwischt und alle vier werden gleichmäÙig durch τ umschrieben. 𐤢 und 𐤣 sind dagegen streng unterschieden. Ersterem steht ρ , letzterem λ gegenüber. 𐤡 und 𐤢 scheinen noch auseinander gehalten zu werden, das alte Δ (g) verschwindet dagegen. Die dem griechischen Alphabete eigenen Laute γ , δ , ζ , θ , ξ , ϕ , ψ , χ , werden durch combinirte demotische Zeichen ausgedrückt und zwar (die in Klammern eingeschlossenen Ziffern geben hier und weiter unten die Zahl der vorkommenden Fälle an):

γ durch 𐤢 nk (3)

δ durch 𐤣 nt (2) und 𐤤 ts (2)

ζ durch 𐤥 ns (1)¹⁾

θ durch 𐤦 th (75) und 𐤧 ts (9)

ξ durch 𐤨 ks (13)

ϕ durch 𐤩 ph (20)


ψ durch 𐤪 ps (3)


χ durch 𐤫 kh (5) oder 𐤬 kh (40).

Die Vocalbezeichnungen stellen sich, ihrem abgezählten Vorkommen nach, in folgender Rangordnung dar:


1. 𐤢 , a (312), vereinzelt: ϵ (6) und o (2).
2. 𐤣 , i (222), daneben ϵi (21), vereinzelt: ai (2) und ϵ (4).
3. 𐤤 , ϵ (110) und η (50), vereinzelt: a (8), ai (3), i (1), ϵi (1) und v (1).
4. 𐤥 , ω (91) und o (67), einmal v .
5. 𐤦 , α (128), vereinzelt: ϵ (3), o (2) und v (2).


¹⁾ Auch in den Kaufkontrakten der Ptolemäerzeit vertritt nicht selten ζ ein demotisches ns , wie in Ζῆνις ($Ns-min$), Ζῆνις ($Ns-met$), Ζῆνις ($Ns-bi-n-t!$) u. a. m.


6. , *ou* (128).


7. , *ou* (81), daneben *v* (7) und *o* (7), *av* (2) und *w* (1).


Es bezeichnete darnach wohl:


 ein gedehntes *a*,


 ein kurzes *a*,





 langes und kurzes *e* (*η*, *ε*),

 langes und kurzes *i*,




 langes und kurzes *o* (*ω*, *ο*),



 langes *u*,


 kurzes *u*,


Wie man sich überzeugen kann, sind die Lautzeichen  und  der demotischen Sprache, in der erwähnten Schriftepoche zunächst, durchaus eigenthümlich. Das erstere (*e*, *ε*) ist aus dem älteren  = *āu*, das letztere (*o*, *ο*) aus dem früheren  *āa* hervorgegangen.


Um vieles einfacher ist die Methode der konsonantischen Bezeichnungen, die ich in folgender Reihe zusammenstelle:


 oder , *β* (127), , *β* (7),

, *π* (58) , *π* (9), *φ* (3),


, *π* (7), *φ* (1), *β* (1),


, *μ* (131),


, *ν* (109), , *ν* (16),


, *ρ* (151),


, *λ* (86), *λ*_ι (10), *λ*_ο (1),


, *ν* (27), *ν* (9), *ο* (4),





, *τ* (2),

, *σ* (121), *ζ* (1),


, *ζ* (9), **3** (2),

, *χ* (44), *γ* (3) und *χ* (2),

, *χ* (16), *γ* (1),











 oder , *τ* (80), , *τ* (28),  *τ* (1),

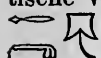
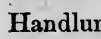
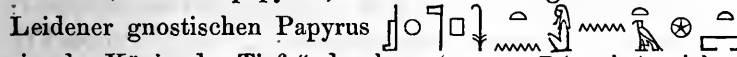
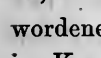
, **L** (2).

Daß trotz des Schemas manches Schwankende und Unsichere bei den wechselnden Umschreibungen mitunterläuft, kann nicht in Erstaunen setzen bei den ersten Versuchen die ägyptischen und griechischen Laute gegenseitig durch entsprechende alphabetische Vertreter auszugleichen. Ebenso wenig dürfte es auffallen, daß in manchen Beispielen deutliche Spuren dialektischer Verschiedenheiten in der Aussprache einzelner Laute hervortreten, wie z. B. die bekannte Gruppe  einmal durch *πτ* (*πτο*) ein anderes Mal durch *φθω* umschrieben erscheint. Das war bereits in der ptolemäischen

Epoche des Demotischen der Fall, in welcher π und ϕ in den Transcriptionen häufig genug mit einander wechseln.

Dafs man auch hieratische und hieroglyphische Wörter nach diesem System und auf Grund der gesprochenen Sprache umschrieb, beweisen Beispiele wie die folgenden, die ich demselben Papyrus entlehne:

 (sɛpt) φ αρπוט, σαρπוט
 (šfi-šfi), 3βε 3βη
 (aru-ui), αρουει
 (tt), τατ
 (hai), άει
 (ms), αμσιε
 (lθ), λατ
 (abti), αβστ αβτ
 (sa), σι
 (km-rā), κομρη u. a. m.

Eine besondere und auffallende Eigenthümlichkeit der demotischen Schrift betrifft ihr starres Festhalten an der hieratischen Grundlage, aus welcher sie hervorgegangen ist. Mit Ausnahme des veränderten, meist vermehrten Vocalismus entsprechen die einzelnen Wörter der Schrift den alten hieratischen Schriftformen, während das Lesen der demotischen Texte sich nach der Aussprache und Gewohnheit der in der Epoche gesprochenen Sprache richtete, selbst unter dem Einfluß des Dialektischen. Das demotische Wort, welches z. B. den Esel bezeichnete, erscheint in seiner alten Schreibung als  ā. Nach dem obigen Schema würde die Aussprache *ô* dafür eintreten müssen. In der Volkssprache hatte sich dafür die Aussprache *io* festgestellt, die der gnostische Papyrus richtig durch *iw* wiedergiebt. Und genau ebenso lautet im memphitischen Dialekt des Koptischen das Wort (iw) für dies Thier. Das gewöhnlichste Verb für die Handlung des Sehens wird wie im Hieratischen so auch im Demotischen durch  *ma* in der Schrift bezeichnet. Der gnostische Papyrus von Leiden transcribirt dasselbe Verb durch *vav* und ebenso, $\pi\alpha\upsilon$, lautet es im Koptischen mit der gleichen Bedeutung von „sehen“. Bedenklicher könnten solche Fälle erscheinen, in welchen ein nicht mehr verstandenes obsoletes Wort der Schriftsprache überhaupt durch ein dem Laute nach grundverschiedenes Synonymon aus der lebendigen Sprache ersetzt wird. Dafs ein solcher Fall eintreten konnte und wirklich eingetreten ist, bezeugt der von Ihnen veröffentlichte Zauberpapyrus, indem er die folgende weiter unten besprochene Stelle des Leidener gnostischen Papyrus  *usiri pstn n ta-tat* „Osiris, der König der Tiefe“ durch $\sigma\alpha\tau\epsilon\pi\epsilon\sigma\alpha\tau\iota\eta$ wiedergiebt d. h. das alterthümlich gewordene Wort für König,  *stn, suten*, durch das in der Epoche geltende $\pi\epsilon\sigma\alpha$, — im Koptischen je nach den beiden Dialekten $\pi\epsilon\pi\pi\sigma$ und $\pi\iota\sigma\pi\sigma$, *rex* — ersetzt.

Ich beginne das comparative Studium der von Ihnen publicirten Texte des Zauberpapyrus mit dem unter C (S. 94) abgedruckten und behandelten Stücke, wobei ich

die demotischen Lautzeichen der besseren Vergleichung halber mit Hülfe des koptischen Alphabetes umschreibe. Dem angezeigten Stücke liegt der Text auf Seite XIV, Linie 1—9 des (von Leemanns herausgegebenen) gnostischen Papyrus A no. 65 zu Leiden zu Grunde. Die genaue Wiedergabe desselben befindet sich auf der beigeschlossenen Tafel. Sie werden sich leicht von der Richtigkeit meiner Behauptung des gegenseitigen Zusammenhanges durch eine nähere Prüfung der einzelnen Stellen überzeugen können.

Der demotische Papyrus zeigt an der Spitze die Gruppe

γδγκ, ρζ d. i. αὐτεγ

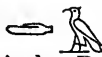

welcher in dem Pariser Papyrus ein deutliches αὐτεγ oder wie an andern Stellen εὐτεγ gegenübersteht. Sie übertragen das Wort durch ein zweifelhaftes „Komme(?)“, indem Sie an das analoge ἦκέ μοι der griechischen Zauberformeln denken. Dem ist aber nicht so, denn dem demotischen Verbalstamme αὐτε steht im Hieroglyphischen das wohlbekannte Zeitwort āau, āau mit dem Sinne von „rühmen, verherrlichen, laut anrufen“ gegenüber, dem die davon abgeleiteten koptischen Formen ωσ (M), εωσ (T), gloria der Grundbedeutung nach entsprechen. Das koptische Compositum teωσ, glorificare, hat gleichfalls ein hieroglyphisches Vorbild in den Verbindungen tu-āau, tu-āau mit demselben Sinne. Eine andere Verbindung lautet im Koptischen xieωσ, das nach Peyron so viel besagen soll als das lateinische accipere gloriam, glorificari. Die demotische Form dieser Zusammensetzung lautet dagegen

γδγκ, ρζ d. i. „dicere gloriam“.


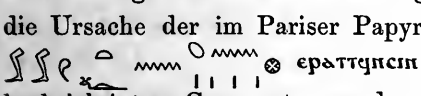
Sie finden dieselbe in den beiden von mir veröffentlichten Rhind-Papyrus vor, wo sich zwei lehrreiche Beispiele nachweisen lassen. In dem einen (XII, 8) wird der hieratische, von mir hieroglyphisch umschriebene Satz it-u āau-k „sie sagen „deine Verherrlichung“ im Demotischen übertragen durch: xioτ nk αὐτεγ „sie sagen „dir (dem Manne) deine Verherrlichung“ (s. die Tafel no. 3). In dem andern (XXX, 10) wird dieselbe, aber auf eine weibliche Person bezogene Stelle im Hieroglyphischen wiedergegeben durch (sic) it-u nt āau-tt „sie sagen dir deine Verherrlichungen“ im Demotischen durch xioτ nt αὐτεγ (oder αὐτεγ) (s. die Taf. no. 4). Eine den Formen αὐτεγ, αὐτεγ entsprechende Bildung ist das oben angeführte εὐτεγ, das meiner Meinung nach nicht anders übersetzt werden kann und darf als: „seine Verherrlichung“ nämlich durch die darauf folgenden Anrufungen.

Die unmittelbar danach sich anreihende Formel des gnostischen Papyrus läßt sich ohne Schwierigkeit hieroglyphisch transcribiren:

οσιρι πσοτη π τατι πινι π τακας, womit die entsprechende Stelle des Zauberpapyrus: οσιρε περοϊτι πινι πτανσε, welche sie also übertragen haben: „Osiris, du König der Unterwelt, du Herr des Begräbnisses“, bis auf ein Wort übereinstimmt. Das obsolet gewordene Wort für König, das alte *sutn*, wird im Zauberpapyrus durch den jüngeren Ersatz *περο* d. i. puerā (im Demotischen würde die Aussprache in der vollsten Gestalt *ποτηρ-ω* gewesen sein) wiedergegeben. In Bezug auf die Aussprache *τη* der Gruppe ⊕ , welche der Demotiker aus der älteren Schrift übernommen hat,

kann ich Ihre Bemerkung über den Unterschied von  dat und  duat vom Demotischen her nur bestätigen. Der gnostische Papyrus bietet dafür mit schwankender Orthographie die griechisch-ägyptischen Umschreibungen τη, τηι und τι. Das demotische Zeichen für den Begriff Herr finde ich einmal transcribirt durch ein tonloses (?) νεβ in der Verbindung νεβεβαι (νεεβαϊ „der Herr der Seele“) in demselben gnostischen Papyrus.

Die Übertragung der ganzen Stelle lautet demnach: „Seine Verherrlichung: „Osiris, du König der Tiefe, du Herr der Bestattung“.

Die sich daran schließende, auf den Osiris bezügliche Stelle lautet nach Ihrer Umschreibung und Übertragung des Pariser Papyrus: πεππρησιπτι „der im Süden „von This wohnt“. Der entsprechende Satz des gnostischen Papyrus läßt sich ziemlich gut hieroglyphisch umschreiben. Er zeigt die folgende Gestalt:  ππεχωγητι d. i. „dessen Kopf für Thinis ist“. Über den Grund der Abweichung in beiden Sätzen wage ich mich nicht auszusprechen, ebensowenig über die Ursache der im Pariser Papyrus fehlenden, daran sich schließenden Worte  ερατιγητι „sein Fuß seiend für Sin“ (Pelusium?), die einen beabsichtigten Gegensatz zu den vorangehenden Worten bilden wie der Fuß zum Scheitel.

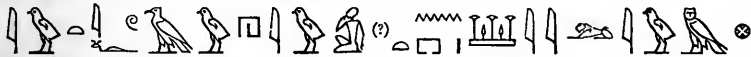
Der Pariser Papyrus fährt fort mit den Worten: ερσιω νεχωτ, die Sie, allerdings mit einem Fragezeichen, übertragen haben durch: „welcher Antwort giebt (?) zu Abydos. Der entsprechende demotische Text des Leidener Papyrus läßt sich hieroglyphisch ohne Schwierigkeit transcribiren:

 ππτιζορα παχωτ

„der, welcher Fürsorger ist für Abydos“.

Ich habe, im Zusammenhange mit einer andern Stelle des Zauberpapyrus, weiter unten S. 16 die Bedeutung der Worte τι-ζορα entwickelt und speciell für die in Rede stehende Stelle begründet. Ich erlaube mir deshalb Sie und den Leser von vorn herein darauf zu verweisen.

Die darauf folgende Stelle des gnostischen Papyrus ist im Pariser Papyrus umgesetzt, indem sie hinter einen andern steht, die in der Leidener Urkunde vorangeht. In der letzteren lautet sie in der genauen Umschreibung:



ετεφαοτρετ πασιλεμ. Der Pariser Papyrus giebt dasselbe wieder in den Worten: ετε περ. εοοτ παα ψαλωμ, die Sie übertragen haben durch: „dessen Ruhm an meinem (?) ist“. Sie sind geneigt, der Trennung wegen, das α in πα-ψαλωμ für das Suffix 1 sg. zu halten, allein παψαλωμ ist ein Stadtname, wofür das wohl bekannte determinirende Zeichen (=⊗) in dem demotischen Texte die vollste Bürgschaft leistet. Sie übersetzen das Wort εοοτ durch Ruhm, was es in der That im Koptischen bedeutet, allein die demotische Gestalt desselben: αοτρε setzt eher eine Schreibung εοζοτ oder εοοτρε voraus.

Das dem Worte αοτρετ, αοτρε, folgende Deutzeichen ist nicht deutlich genug, um über den Sinn desselben ein aufklärendes Licht zu werfen. Da jedoch die ganze Stelle mit der vorher besprochenen in einem gewissen Gedanken-Parallelismus steht, so liegt

Metropolis eines Nomos kenne ich trotz meiner geographischen Studien auf dem alt-ägyptischen Gebiete nicht, obwohl ihre Benennung für eine Anubisstadt sehr entsprechend ist, ebensowenig aber auch einen NOMOS von ganzsine, wie es aus der Übersetzung der Worte $\text{препѣтѣ} \text{гѣансине}$ des Pariser Papyrus: „der aus dem Gau von Hansiese“ bei Ihnen hervorgehen dürfte. Ich bin sogar der Meinung, daß beide Städtenamen гѣанотаоте und гѣансине sich vollkommen mit einander decken, doch nur in dem Sinne, daß der Umschreiber der demotischen Zauberformeln aus der seltenen Gruppe für Hund einen „Sohn der Isis“, сине , herausgelesen hat. Auf einem ähnlichen Irrwege befand er sich öfters, wie ich weiter unten die Gelegenheit haben werde es an mehreren Beispielen auf das schlagendste nachzuweisen.

Die zwischen den angeführten drei ερωτη stehenden Worte des Pariser Papyrus sind zum großen Theile in der gnostischen Urkunde gleichfalls vorhanden, doch in dem ersteren aus dem Zusammenhange gerissen und, mit Auslassungen, willkürlich neben einander gestellt. Ich gebe nachstehend eine getreue Umschreibung des Textes des Leidener Papyrus, um Ihnen die Vergleichung zu erleichtern und meine Behauptung zu beweisen.

- (Lin. 6) I. $\text{αοτετγ ιαροο σαβαρω αdone mistemu iautiot}$
 (ibid.) II. $\text{αοτετγ μιχαελ σαβαελ}$
 (Lin. 7) III. $\text{αοτετγ ανποτ ππτше πτεροαοταоте πттепечпе (sic) пейрз πттγ}$
 $\text{акс(?)гѣ трат отат}$
 (Lin. 8) $\text{гѣ пѣке пте мто ппѣ потп па (sic) пѣотп пѣм паѣ пѣотп}$
 (Lin. 9) $\text{пѣѣ паѣ гѣа ппѣт єѣотаѣ ѣрѣ мѣѣ ппоот исп IX щѣптппотте ѣ}$
 птеп(отп) щп.

d. h. I. „Seine Verherrlichung: Iaho Sabaho Adone Mistemu Iauiu.

II. „Seine Verherrlichung: Michael Sabael.

„Seine Verherrlichung: Anubis vom Nomos der (Stadt) des Hundeköpfigen, „dem diese Erde (каг?) angehört, der welcher einen Ring (акс?) an dem „einzelnen Fuß trägt, beseitige die Finsterniß der Tiefe, bringe mir her- „bei das Licht, komm zu mir herein, stehe mir Rede, worüber ich frage, „täglich, heute!

„Zu neun Malen (zu sprechen) so lange bis daß der Gott ankommt damit „daß das Licht wird“.

Sie werden mit Leichtigkeit herauserkennen, daß trotz der Verschiedenheit beider Redactionen der Pariser Papyrus manche Anklänge an dieses Stück des gnostischen Denkmals bewahrt hat. Hier stehen die Namen сабаρω αdone — ιαοτιοτ — μιχαηλ den entsprechenden: сабаωѣ — αλεωπαѣ ното — μιχαηλ in jenem mit aller Deutlichkeit gegenüber. Selbst der Anfang des Anubistitel $\text{πттγ акс(?)гѣ трат}$ „der, welcher „trägt (kopt. qr , ḥr , qar , ḥar) einen Ring an dem einzelnen Fuß“ scheint sich in dem тѣѣ (entstanden aus пѣтѣѣ) des Pariser Papyrus erhalten zu haben. Die Stelle $\text{єпѣ μιχαηλ паѣ єротп}$ in dem letzteren ist gleichfalls, wie mir nicht zweifelhaft ist, aus der ganz ähnlichen $\text{ппѣ потп па(ѣ) пѣотп}$ „bringe das Licht mir herbei“ des gnostischen Stückes hervorgegangen und durch sonstige Verkürzungen und Umstellungen der verschiedenen Formeln desselben ein Mischmasch entstanden, den nur eine genauere Kenntniß und Prüfung der demotischen Urkunde aufzulösen und zu ordnen vermag.

Zu der demotischen Form $\pi\pi$, welcher der Pariser Papyrus die entsprechende $\epsilon\pi$ gegenüberstellte, während im Koptischen für beide $\alpha\pi$ „führe, bringe“ eintritt, kann ich eine grammatisch interessante Bemerkung um so weniger unterdrücken, als Sie dieselbe, wenn auch nur mit wenigen Worten berührt haben. Sie vermuthen nämlich, daß der Buchstabe ϵ in $\epsilon\tau\omega\tau$ Imperativpräfiz sei wie in $\epsilon\pi$ und $\epsilon\mu\sigma$, wofür der Kopte $\alpha\pi$ und $\alpha\mu\sigma$ schreibe. Die Sache hat seine vollständige Richtigkeit, nur ist hinzu-
zufügen, daß der demotische Gnostiker regelmäfsig dieses Präfiz nicht durch ϵ , sondern durch ein vorgesetztes π (aus p entstanden?) bezeichnet. Demgemäfs schreibt er:

π - $\sigma\tau\omega\pi$, im Koptischen: $\alpha\sigma\tau\omega\pi$, „öffne“,
 π - $\pi\pi$, „ „ „ „ $\alpha\pi\pi$, „bringe“,
 π - $\chi\iota\varsigma$, „ „ „ „ $\alpha\chi\iota\varsigma$, „sage“,
 π - $\sigma\tau\iota$, „ „ „ „ ? , „bleibe fern“,
 π - $\alpha\mu$ (?), „ „ „ „ $\alpha\mu\sigma$, „komme“, u. s. w.

In Bezug auf $\pi\pi$, oder $\pi\pi$, wie ich umschrieben habe, liegt das Beispiel in der angeführten Stelle vor. Der gnostische Papyrus wiederholt es an allen Ecken und Enden. Die Form π - $\sigma\tau\omega\pi$, gleichfalls häufig in derselben Handschrift, finden Sie z. B. in der Stelle XXI, 1 (s. Taf. no. 5), die ich aus Mangel demotischer Typen hieroglyphisch transcribire:

π - $\sigma\tau\omega\pi$ $\pi\alpha\lambda$ $\tau\epsilon\pi$ $\tau\epsilon$ - $\mu\sigma\tau$ $\pi\epsilon$ $\pi\sigma\tau\tau\sigma\tau$
 „öffne mir den Himmel, du Mutter der Götter!“

π - $\sigma\tau\iota$, in der Verbindung $\sigma\tau\iota$ $\pi\chi\sigma\tau\iota$ (cf. kopt. $\epsilon\tau\sigma\tau\iota$ $\epsilon\chi\sigma\tau\iota$, intus distans, valde profundus), haben Sie in dem Satze X, 11 (s. Taf. no. 6)

















π - $\sigma\tau\iota$ $\theta\epsilon\lambda$ π - $\chi\sigma\tau\iota$
 „bleibe weit ab, Gott Boel!“



















π - $\chi\iota\varsigma$ „sage, sprich!“ erscheint u. a. XXI, 14 (s. Taf. no. 7)
 π - $\chi\iota\varsigma$ $\chi\epsilon$ $\mu\pi\alpha\chi$ „sprich also: Gott *Mnäs*“ u. s. w.


Am häufigsten tritt die Formel π - $\alpha\mu$ (s. Taf. no. 8) in den Vordergrund, wofür eine Masse von Beispielen die Zeugnisse liefern. Der Kürze halber verweise ich auf S. 150, § 296, meiner Grammaire démotique. Ich habe daselbst die demotische Formen (= $\alpha\mu\sigma$ und $\alpha\mu\sigma\iota\epsilon$ der koptischen Sprache) durch AM und $AMEN\epsilon N$ (vielmehr zu lesen: $AM\epsilon N$, hierogl. =) umschrieben, was bei diesen Imperativformen, vielleicht das Richtigere sein dürfte. Ich muß nämlich bemerken, daß das dem hieroglyphischen \mathcal{Q} entsprechende demotische Zeichen hier wie in einigen anderen Beispielen (z. B. in den Gruppen für $\alpha\pi\mu\sigma$, $\alpha\pi\sigma$) in einer dem Hieratischen entlehnten Form \mathcal{Q} auftritt an Stelle des sonst üblichen einfachen Striches $|$ für das alte \dot{a} -Zeichen. Man hätte demnach nicht π - (d. h. \mathcal{Q}) $\alpha\mu$, sondern einfach $\alpha\mu$ zu lesen, wie im Hieroglyphischen und im Koptischen, so daß jenes π vollständig in Wegfall kommen würde.

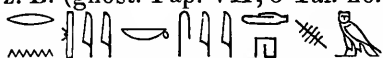
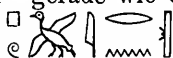
Ob der Eigenname $\alpha\lambda\omega\pi\alpha\iota$, welchem im gnostischen Papyrus ein $\alpha\lambda\omega\pi\alpha\iota$ gegenübersteht, aus dem $\alpha\lambda\omega$ zu erklären sei, lassen Sie dahin gestellt bleiben.

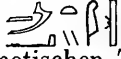
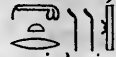
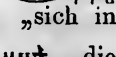
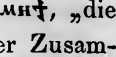

Indessen giebt gerade diese Umschreibung $\alpha\lambda\omega\pi\alpha\iota$ des $\alpha\lambda\omega$ -Namens Anlaß zu einer interessanten Beobachtung. Der demotischen Sprache war der alte \dot{d} -Laut (hieroglyphisch \mathcal{Q})

glyphisch ) bereits abhanden gekommen und schon in der Zeit der Perser umschrieb man z. B. das *d* im Namen des Darius durch ein  *nt* (oder vielmehr *nt* zu transcribiren). Ich habe oben nachgewiesen (s. S. 5), wie im demotischen Alphabete derselbe Laut durch  *nt* ausgedrückt ward. In der That ist der von mir nach dem gnostischen Papyrus durch  wiedergegebene Name im Demotischen  gewesen (hieroglyphisch würde er das Aussehen haben von    ), während er an einer anderen Stelle (XXII, 10 s. Taf. no. 9) in seiner einfachen Gestalt als  (*hiero-* glyphisch umschrieben:    ) auftritt. Über die so häufige Vertauschung des *n* und *λ* brauche ich wohl kein Wort zu verlieren. So auffallend das sein mag, für den gegebenen Fall, so ist dennoch die Thatsache nicht abzuleugnen, daß in dem Zauberpapyrus der Schreiber das ausländische *d* durch *λθ* = *nt* auszudrücken versuchte und daher das  durch sein  wiedergeben keinen Anstand fand.

Daß in den Worten    Name und Titel des Thot (  *thudti ā ā*) verborgen sei, wie Sie mit aller Bestimmtheit annehmen (S. 95 ad Z. 15), möchte ich im Gegentheil sehr bezweifeln. Der gnostische Papyrus drückt allenthalben das dem hieroglyphischen  auf das genaueste entsprechende Zeichen in den griechischen Umschreibungen durch *ω* oder *ο* aus. Es liegt sogar ein klares Beispiel vor, das Ihrer Annahme schnurstracks entgegensteht. Sie finden es X, 6 (cf. die Taf. no. 10) woselbst deutlich ein   (*nnote ω ω*) „der große, große Gott“, geschrieben steht und wobei der Schreiber jedesmal über  ein *ω* gestellt hat. Ganz ebenso schreibt der Zauberpapyrus  *ο* „der große Gott“ (F, 16). Und dann wie soll die Verbindung  getrennt werden, *n-ω* oder *n-ο*? Beide Fälle sind schlechterdings unmöglich unter der Voraussetzung, daß im Original ein  zu lesen war. Ich halte im Gegentheil dafür, daß *ω* genau dem Eselsnamen  , kopt. *ειω, ιω, εω*, in Zusammensetzungen *ια-*, entspricht, der in den magischen Schriften eine so große Rolle spielt und mit dem Gotte *Sēt* in ständige Beziehung gesetzt wird. Vergleichen Sie z. B. Namen wie *ιωφβηθ, ιωπακερβηθ, ιωβολχωσηθ, ιωσωρω, ιωνεβουτοσουαληθ* (XVI, 16 fl. gnost. Pap. von Leiden) und die neben dem Bilde des eselsköpfigen Gottes (l. l. Taf. 7 no. 69), mit dem Namen *σηθ* auf der Brust, stehende Beischrift *ιωερβηθ βολχοσηθ σεερω*, in denen der *ιω*-Esel unverkennbar nachzuweisen ist, der sogar als Silbenzeichen in der demotischen Schreibung des Eigennamens *ιωαυε* (cf. XVIII, 35 s. no. 9) seine Verwendung findet. Der Judengott ward häufig mit dem Esel, d. h. *Set* zusammengestellt. Das ist eine erwiesene Thatsache, und es kann deshalb nicht Wunder nehmen, wenn auch der Zauberpapyrus (C, 11) dem  d. h. *Adonai* das bekannte Epitheton des *Set*   *ā-pakti* in der Gestalt  zuschreibt.

Die Stelle C, L. 17 [*ⲭⲩⲁⲕⲩⲣⲁⲩⲣⲁ ⲉⲣⲉⲛⲧ. ⲥⲁⲃⲁⲩⲣⲁⲛⲉⲡⲁⲣⲉⲛⲓⲙⲏⲧ*] bezeichnen Sie als schwierig und übersetzen unter Vorbehalt: „NN ist mein Name, NN ist mein wahrer Name“. Die demotische Grammatik beseitigt indeß jede Schwierigkeit, wie Sie sich leicht überzeugen werden. Der Stamm  *pn* ist im Demotischen ebenso wohl ein Verb als ein Substantiv, während im Koptischen die reine Verbalbedeutung desselben verloren gegangen zu sein scheint, denn *pan, pen* bezeichnet einfach das Substantiv und erst die Zusammensetzung *ⲫⲣⲁⲛ* dient zum Ausdruck des Zeitwortes für „benamen, benennen“. Die demotischen Texte sind überreich an Beispielen für die Verbalbedeu-


tung. Vergleichen Sie z. B. (gnost. Pap. VII, 3 Taf. no. 12): $\pi\mu\kappa\ \sigma\iota\tau\theta\omicron\mu$ (darüber griech. $\sigma\iota\theta\omicron\mu$), hieroglyphisch , „ich nenne dich Sithom“. Hierin ist κ das Zeichen des Accusativus des persönlichen Pronomens 2. Person sing. masc. gen. Ein anderes Beispiel (XI, 13 s. Taf. no. 13) $\pi\mu\tau\ \alpha\omicron\tau\ \pi\epsilon\pi\alpha\pi\iota$ „ich nenne mich Au, dies ist mein Name“, liefert den Beweis, daß hierin τ das entsprechende Pronomen der ersten Person ist, wie ich es bereits in meiner Grammaire démotique § 231 S. 102 gezeigt habe. Seine ältere oder vollere Gestalt war τ , wie l. l. ebenfalls ausgeführt und durch Beispiele belegt worden ist. Das in dem Pariser Papyrus vorkommende confuse $\epsilon\pi\epsilon\tau$ und an einer anderen Stelle $\epsilon\pi\iota\tau$, entspricht dem demotischen $\pi\epsilon\mu\tau$ „ich nenne mich“ gerade wie die Worte $\pi\epsilon\pi\alpha\pi\iota$ auf das genaueste dem demotischen $\pi\epsilon\pi\alpha\pi\iota$ (hierogl. ) gegenüberstehen.

Das dem $\pi\epsilon\pi\alpha\pi\iota$ folgende $\pi\mu\tau$ möchten Sie mit  „wahrhaftig“ vergleichen. Ich muß auch dagegen bemerken, daß die demotischen Texte des gnostischen Papyrus dafür eine Gruppe einsetzen (s. die Taf. no. 14) welche $\mu\tau\epsilon$ geschrieben ist und nach der griechischen Umschreibung $\Sigma\mu\acute{\iota}\tau\iota\varsigma$ des Eigennamens $\mu\epsilon\mu\tau\epsilon$ (s. d. Taf. no 15) die Aussprache $\mu\tau\epsilon$ haben mußte. Sie ist aus dem älteren hieroglyphischen  $m\tau r$,  $m\tau$ oder  $m\tau i$ hervorgegangen, deren Grundbedeutung: „sich in der Mitte befinden“, daher „richtig, recht sein“, sich in dem koptischen $\mu\tau\epsilon$, $\mu\tau$, „die Mitte“ treu bewahrt hat (s. B. W. S. 651). Auch in anderer Weise ist dieser Zusammenhang leicht zu bestätigen. An einer Stelle des gnostischen Papyrus (XVI, 26) wird die so häufige demotische Formel $\pi\epsilon\pi\alpha\pi\iota\pi\mu\tau$ „dies ist mein richtiger Name“ gradezu mit Hülfe hieratischer Zeichen umschrieben (no. 16), die sich im Hieroglyphischen so darstellen:  $\pi\epsilon\tau\ \pi\alpha\pi\epsilon\pi\mu\tau$ „dies ist mein richtiger Name“.

Die ganze Formel, welche der des Zauberpapyrus entspricht, finden Sie z. B. in dem Leidener Papyrus XI, 12 (s. Taf. no. 17) vor, woselbst die betreffenden Worte lauten: $\alpha\pi\kappa\ \epsilon\alpha\ \pi\epsilon\mu\tau\ \omega\ \pi\epsilon\pi\alpha\pi\iota\mu\tau\epsilon$ „ich Ba, ich nenne mich ω (d. i. Grofs), dies ist mein richtiger Name“.

Die Schlufsstelle in C: $\pi\epsilon\chi\alpha\iota\ \sigma\tau\omega\ \pi\alpha\iota\ \alpha\phi\omega\kappa\ \epsilon\pi\iota\chi\eta\sigma\tau\omicron\mu\mu\omicron\sigma\tau\ \epsilon\pi\omicron\tau\ \kappa$, welche Sie übertragen haben: „(mögen sie) mir antworten für (?) die Sache, welche ich sie frage.....“, ist, wenn ich mich so ausdrücken darf, urdemotisch und wird in dem gnostischen Papyrus durch ganz ähnliche Wendungen in überreicher Zahl vertreten.

Die Zaubereien bezwecken, nach den vielfachen Andeutungen der gnostischen Papyri, durch Hülfe eines Mediums, gewöhnlich eines unschuldigen Knaben, gewisse heraufbeschworene Dämonen und Gottheiten anzureden und ihnen Antworten auf die vorgelegten Fragen über irgend einen Gegenstand zu entlocken. Die Handlung der Anrede wird gemeiniglich durch das Verb $\chi\alpha\iota$ (kopt. $\chi\alpha\chi\iota$) ausgedrückt, dem mit Bezeichnung auf die angeredete Person ein $\sigma\tau\epsilon$ folgt. So z. B. in $\pi\tau\kappa\chi\iota\ \sigma\tau\epsilon\chi\epsilon\tau\ \pi\tau\epsilon\ \pi\kappa\ \epsilon\pi\sigma\tau\alpha\kappa\tau\ \pi\tau\omicron\tau$ „du sollst zu ihm in jeder Sache reden, um welche er dich fragen wird (XI, 2 s. Taf. no. 17). Auch im Koptischen sagt man $\alpha\tau\chi\alpha\chi\iota\ \sigma\tau\epsilon\ \mu\omega\tau\epsilon\kappa$ „er sprach zu Moses“.

Die Handlung des Fragens, wie in dem vorstehenden Beispiele, wird durch das Verbum $\sigma\tau\alpha\kappa$ (s. Taf. no. 18, hieroglyphisch = ) bezeichnet, das die koptische Sprache in diesem Sinne eingebüßt hat, wobei der Gegenstand der Frage mit Hülfe



der Präpositionen π ($\pi\rho o$) oder α , eingeleitet wird. So liest man $\epsilon\rho\kappa\omicron\tau\alpha\acute{\eta}\tau\eta\ \pi\pi\tau\epsilon\rho\kappa\iota\eta\epsilon\tau\eta$ „du frage ihn über das, was du wünschst“ (XI, 33, s. Taf. no. 19) oder $\pi\alpha\omicron\tau\alpha\acute{\eta}\ \pi\tau\epsilon\iota\omicron\tau\alpha\acute{\eta}\ \pi\alpha\tau\iota\eta\tau\eta$ „meine Frage, welche ich frage nach dem, was ihn angeht“ (XI, 20, s. Taf. no. 20) oder $\epsilon\rho\kappa\chi\iota\ \pi\tau\omicron\tau\alpha\acute{\eta}\ \eta\gamma\ \alpha\ \epsilon\acute{\eta}\ \eta\acute{\alpha}\ \tau\alpha\omicron\tau\epsilon\ \eta\acute{\alpha}\ \pi\tau\epsilon\iota\omicron\tau\alpha\acute{\eta}\tau\eta\ \pi\rho\omicron\omicron\tau\ \mu\eta\iota\ \pi\rho\omicron\omicron\tau\ \pi\tau\epsilon\omega\tau\iota\ \pi\tau\alpha\omicron\tau\epsilon\ \eta\acute{\alpha}\ \pi\tau\epsilon\iota\omicron\tau\alpha\acute{\eta}\tau\eta\ \pi\rho\omicron\omicron\tau$ „du sprich, damit du ihn fragst wegen jeder Sache und jedes Wortes, nach welchem ich ihn fragen werde, täglich, heute, damit er erhöere alle Worte nach welchen ich ihn frage“ (X, 9, s. Taf. no. 21). Ebenso in $\tau\alpha\omicron\tau\epsilon\ \eta\acute{\alpha}\ \pi\tau\epsilon\iota\omicron\tau\alpha\acute{\eta}\ \alpha\rho\omicron\omicron\tau$ „alle Worte, wegen derer ich frage“ (XII, 12, s. Taf. no. 20) und ähnlich in vielen andern Beispielen und Fällen. Auch in dem von Herrn Maspero in seinen *Études démotiques* (Rec. vol. I, S. 18 fl.) besprochenen Textstücken desselben gnostischen Papyrus erscheinen sehr schlagende Beispiele für die Bedeutung dieses Verbs, obgleich ich nicht weiß, weshalb dieser Gelehrte das Wort durch *sûâb* umschrieben und bald durch *adjurer* bald durch *évoquer* übertragen hat. Nichts konnte z. B. deutlicher sein als die Stelle S. 29 Lin. 3 $\pi\tau\omicron\kappa\omicron\tau\alpha\acute{\eta}\tau\eta\ \chi\epsilon\ \alpha\ \alpha\ \pi\epsilon\ \eta\alpha\tau\eta\ \pi\rho\omicron\omicron\tau$ „du frage ihn sagend: wie sind die, welche du siehst?“ (hierogl.:), die Herr Maspero irrthümlich überträgt: „*tu l'adjures disant: Comment vois-tu eux?*“ (cf. Taf. no. 20a). Glücklicher in seiner Auffassung war Herr Révillout, der in seiner Ausgabe des Romans des Setna das Verb (von ihm $\sigma\tau\omega$ irrig umschrieben) durch *interroger* richtig übertragen hat, wie in der Stelle S. 83 $\pi\tau\ \sigma\omicron\tau\tau\eta\ \sigma\tau\alpha\acute{\eta}\tau\iota\ \eta\eta\alpha\ \alpha\mu\alpha\ \alpha\ \pi\tau\epsilon\iota\alpha\tau\epsilon$ $\eta\gamma$ „wenn der König mich fragt nach meinen Kindern, was ist das, was ich ihm sage?“ In einer ganz ähnlichen Stelle in demselben Romane (III, 2) heisst es: $\alpha\mu\gamma\ \sigma\tau\acute{\alpha}\epsilon\ \tau\epsilon\lambda\tau\ \mu\epsilon\ \mu\omicron\tau\omicron\pi\ \mu\mu\alpha\ \mu\epsilon\alpha\ \sigma\tau\alpha\acute{\eta}\tau\epsilon\ \chi\epsilon\ \alpha\ \alpha\ \pi\ \mu\iota\ \tau\epsilon\iota\ \chi\epsilon\ \eta\gamma\ \tau\alpha\theta\omicron\tau\acute{\epsilon}\omicron\tau\ \dots\ \tau\epsilon\iota$ „er redete zu der jungen Dienerin, welche hinter ihr ging, er fragte sie: wer ist diese Person? Sie sprach zu ihm: „*Tabubu* (die Tochter des Priesters der memphitischen Bast) ist es“ (s. Taf. no. 22a und 22b)¹).



Nach der oben mitgetheilten Formel $\phi\omega\acute{\eta}\ \epsilon\tau\iota\chi\eta\sigma\tau\omicron\mu\mu\omicron\sigma\tau$ „die Sache, welche ich sie frage“, setzt der Schreiber des Pariser Zauberpapyrus an die Stelle des ihm bereits unverständlichen $\sigma\tau\alpha\acute{\eta}$ im Sinne von fragen das ihm geläufige gleichbedeutende Verbum $\chi\eta\sigma\tau$ ein. Zu gleicher Zeit geht aus den angeführten Stellen des gnostischen Papyrus hervor, daß in dem besprochenen Satze $\pi\epsilon\chi\iota\ \sigma\tau\omega\ \eta\alpha\tau\ \alpha\phi\omega\acute{\eta}\ \epsilon\tau\iota\chi\eta\sigma\tau\omicron\mu\mu\omicron\sigma\tau$ statt $\alpha\phi\omega\acute{\eta}\ \epsilon\tau\iota\chi\eta\sigma\tau$ „auf“ oder „wegen der Sache“ zu lesen und zu übersetzen ist, was Sie selber bereits in Ihrem „für(?)“ herausgeföhlt haben.

Das Antworten auf die vorgelegte Frage ist im Zauberpapyrus durch $\chi\epsilon\chi\iota\ \sigma\tau\omega$ „sagen Antwort“ ausgedrückt. Auch im Koptischen bezeichnet $\sigma\tau\omega$ soviel als „anreden, verkündigen“ und substantivisch: „Benachrichtigung, Antwort“. Die entsprechende demotische Gestalt desselben Stammes ist $\sigma\tau\alpha$ oder $\sigma\tau\alpha\epsilon$ (s. no. 23), die mit Hülfe hieroglyphischer Zeichen umschrieben sich darstellt als . Häufig ist in dem gnostischen Papyrus dieses $\sigma\tau\alpha$ einem $\sigma\tau\alpha\acute{\eta}$ wie die Antwort auf die Frage

¹) Construirt mit $\mu\epsilon\alpha$ (kopt. = $\pi\epsilon\alpha$, post) bezeichnet $\sigma\tau\alpha\acute{\eta}\ \mu\epsilon\alpha$ soviel als „fragen nach, nachfragen“ im Sinne von sich nach Jemand erkundigen, nach ihm suchen“, wie z. B. in der auf Isis bezüglichen Stelle des gnostischen Papyrus $\iota\epsilon\ \sigma\tau\eta\tau\ \alpha\sigma\omicron\tau\alpha\acute{\eta}\ \mu\epsilon\alpha\ \pi\iota\sigma\tau\iota\ \alpha\kappa\omega\tau\epsilon\ \mu\epsilon\alpha\ \mu\iota\sigma\kappa\omicron\pi\ \rho\omicron\sigma\tau$ „Isis, die Grofse, sie fragt nach ihren Manne, sie suchte nach ihren männlichen (sic) Bruder“ (s. Taf. no. 24). Ähnlich heisst es vom Horus, dem Sohne des Osiris (XI, 17) $\pi\tau\omicron\tau\alpha\acute{\eta}\ \mu\epsilon\alpha\ \pi\epsilon\mu\omega\tau\ \sigma\tau\epsilon\iota\pi\iota\ \sigma\tau\omicron\pi\eta\eta\gamma$ „welcher fragt nach seinem Vater Osiris Onnophris“. In der Behandlung des gnostischen Isis-Mythus werde ich darauf zurückkommen.

gegenübergestellt (cf. XI, 7). Seine besondere Anwendung geht aus Beispielen wie das folgende (X, 16 Taf. no. 25) hervor: $\sigma\tau\alpha\epsilon\tau\gamma \epsilon\gamma\mu\pi\alpha\tau\mu\epsilon\sigma\gamma$ „lautet seine Antwort (daß) „er ihn nicht schaue“, (so thue das und das).

Aus der älteren Sprache herübergenommen ist eine eigenthümliche und bemerkenswerthe Ausdrucksweise, um das Antworten durch die Verbindung $\alpha\epsilon$ - oder $\alpha\iota$ - $\gamma\rho$, $\alpha\iota$ - $\gamma\rho\alpha$ anzudeuten. Die demotischen Zeichen (s. Taf. no. 26) entsprechen den hieroglyphischen Gruppen  oder . Im Koptischen steht ihren $\alpha\iota$ - $\gamma\rho\alpha$ gegenüber, nach Peyron so viel bedeutend als elevare vocem, canere, garrere, cavillari, verbis contendere, ludere, jocari. Über die Anwendung dieser Verbindung im demotischen Sprachgebrauch in dem angegebenen Sinne als „antworten“ liefern folgende Beispiele die nöthigen Fingerzeige. Gewisse Dämonen werden aufgefordert zu erscheinen: $\pi\tau\sigma\chi\iota \pi\alpha\iota \gamma\rho\alpha \pi\tau\alpha\sigma\tau\epsilon \mu\eta\tau \delta\alpha \pi\alpha\sigma\tau\alpha\delta$ „damit sie mir Antwort sagen in Wahrheit auf meine „Frage“ (XI, 20 s. Taf. no. 27). Ein anderer Dämon wird beschworen: $\pi\tau\chi\iota \pi\alpha\iota \gamma\rho\alpha \pi\tau\alpha\sigma\tau\epsilon \mu\eta \pi\tau\epsilon\iota\sigma\tau\alpha\delta \delta\alpha\rho\sigma\sigma\tau \pi\tau\alpha\sigma\tau\epsilon\mu\eta\tau \epsilon\mu\pi \tau\alpha\sigma\tau\epsilon\pi\alpha\chi\epsilon \delta\eta\sigma\tau$ „daß er mir sage Antwort „auf alles, worüber ich ihn frage, in Wahrheit, ohne Lüge darin“ (XXII, 12, s. Taf. no. 28). Ein anderer wird angerufen: $\pi\tau\kappa\chi\iota \sigma\tau\alpha\epsilon\gamma \pi\eta\kappa\eta\delta \epsilon\gamma\mu\sigma\tau\alpha\delta\tau\kappa \pi\rho\gamma \pi\tau\kappa\chi\iota \pi\alpha(1) \gamma\rho\alpha \pi\tau\alpha\sigma\tau\epsilon\mu\eta\tau$ „du mögest reden zu ihm von allen Dingen, die er dich fragen wird und „du mögest mir Antwort geben in Wahrheit“ (XI, 2, Taf. no. 29). $\pi\tau\kappa\sigma\tau\alpha\delta\tau\gamma \alpha\iota \alpha\delta \pi\epsilon \pi\alpha\tau\kappa \pi\rho\sigma\sigma\tau \epsilon\gamma\chi\iota\gamma\rho\alpha \epsilon\pi\alpha\tau \pi\pi\epsilon\sigma\tau\tau\rho\sigma$ „du frage ihn sagend: wie sind die, welche du siehst? Giebt er Antwort: ich sehe die Götter u. s. w.“ (XX, 16, s. Taf. no. 30).

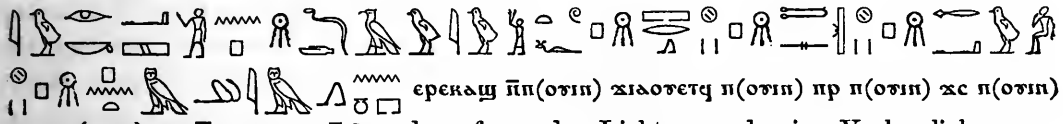

Eine ähnliche Verbindung tritt in der Gestalt $\alpha\iota \gamma\rho\alpha$ (s. Taf. 31) auf, die hieroglyphisch sich als  darstellen würde und der im Koptischen $\alpha\iota\gamma\rho\alpha$, $\sigma\iota\gamma\rho\alpha$ im Sinne von „besorgt sein, nachdenken“ gegenübersteht. So z. B. in der Stelle (X, 23, s. Taf. no. 32) $\pi\kappa\sigma\tau\epsilon \pi\tau\alpha\iota\gamma\rho\alpha \pi\pi\sigma\sigma\tau \pi\tau\chi\iota \pi\alpha\iota \pi\alpha\sigma\tau\alpha\delta \pi\tau\epsilon\iota\sigma\tau\alpha\delta \delta\alpha\rho\gamma \pi\pi\sigma\sigma\tau$ „der Gott, welcher heute Fürsorge trägt¹⁾, möge er mir meine Frage beantworten, um welche ich heute gefragt habe“. Auch in dem oben (S. 9) bereits besprochenen Stücke des Leidener Papyrus (XIV, 2) heißt es vom Osiris $\pi\pi\tau\alpha\iota\gamma\rho\alpha \pi\alpha\delta\sigma\tau$ „der, welcher Fürsorger ist für Abydos“. Der Pariser Zauberpapyrus, wie wir gesehen haben, setzt an dieser Stelle sein $\epsilon\tau\chi\iota\sigma\tau\omega \pi\epsilon\chi\omega\tau$ „welcher sagt Antwort für Abydos (nicht in Abydos“, wie Sie übertragen haben, denn der Schreiber sagt sonst auch $\pi\kappa\sigma\tau\epsilon \sigma \epsilon\tau\epsilon\gamma\eta\kappa\epsilon$ „der große Gott, welcher im Himmel ist“, $\pi\epsilon\tau\gamma\epsilon\mu\pi\alpha\pi\rho$ „der welcher in der Luft ist“, d. h. er giebt den Sinn des vorher behandelten $\alpha\iota\gamma\rho\alpha$ wieder (sagen $\alpha\iota$ Antwort $\sigma\tau\omega$), nicht aber die davon verschiedene Bedeutung des zweiten $\alpha\iota\gamma\rho\alpha$ d. i.  „fürsorgen“.








Eine durchaus ähnliche Bewandtniß hat es mit den in der bloßen Umschreibung: $\alpha\iota\alpha\sigma\tau\epsilon$ ($\alpha\iota\alpha\sigma\tau\omega$) nicht zu unterscheidenden Verben (s. Taf. no. 33 und no. 34), von denen das erstere einen hieroglyphischen  „Ruhm sagen“, das andere einem  „Ruhm empfangen“ entspricht, d. h. von denen, dem Sinne nach, das eine activ, das andere passiv ist. Im Koptischen hat sich nur die passive Auffassung

¹⁾ Diese Bezeichnung des am heutigen Tage fürsorgenden Gottes erinnert an die bekannten Schutzgötter der ägyptischen Zeitabschnitte bis zu den einzelnen Stunden des Tages und der Nacht hin. Man vergleiche Formeln wie $\gamma\gamma\mid\circ\delta\circ\gamma\gamma\circ\gamma\circ$ „der Gott in dieser Stunde, welcher als Fürsorger (*m sa*) dieses Gottes (dasteht)“ ist der und der (s. Mar. Dend. IV, 52. 54. 55 u. a.).

erhalten (wenn nicht auch die active darunter versteckt liegen sollte, ich kann aus Mangel an Zeit den vorkommenden Beispielen leider nicht nachspüren), wenigstens notirt Peyron je nach den Dialekten s. voc. εοοτ gloria: χιεοοτ accipere gloriam, glorificari, und s. voc. ωοτ: ειωοτ glorificari.

Die demotischen Beispiele, welche mir zu Gebote stehen, lassen die angedeuteten Unterschiede klar erkennen. So findet sich im Leidener Papyrus die folgende Stelle vor (XI, 24 s. Taf. no. 35), die sich hieroglyphisch ohne Schwierigkeiten umschreiben läßt durch:

 ερεκαυ ππ(οτιν) χιαοτετ π(οτιν) πρ π(οτιν) χε π(οτιν)
ωοτ π(οτιν) ππτμπαροτ αμ πζπ „du rufe an das Licht sagend seine Verherrlichung: o „du aufgehendes Licht, o du dich erhebendes (χιε) Licht, o du wachsendes (οτω) Licht, „o du Licht, das zurückbleibt (επαροτ, εφαροτ), komm' herein (αμοτ εσοτη)!“ Hiermit vergleiche man die folgende Stelle desselben Schriftstückes (XII, 18, s. Taf. no. 36): „Sage: Ich bin Sabra Triatha Bisha Her. Ich nenne mich (πεντ): das „Ohr des das kommen wird (εγεντοοτε) zu dem Empfange seiner Verherrlichung (ππχιαοτετ) Iahô, das Kind, nenne ich mich mit meinen richtigen Namen (πεντ ππαρεν πμντε).“ Das angeführte Beispiel wirft außerdem ein nicht undeutliches Licht auf den Ursprung des koptischen χιν, ειν (vor einem Verbalstamme), das aus einem hieroglyphisch-demotischen  χιν hervorgegangen ist. Der Construction ππχιαοτετ stehen im Koptischen ganz entsprechende Beispiele gegenüber nach dem Schema επχινηχερ εχολ, επχινηωοτ† u. a. im Sinne des lateinischen ad disperdendum, ad convocandum (s. Peyron, Lexic. S. 388, a).

Die Ausdrücke, welche den Gegenstand der Frage ganz allgemein bezeichnen, werden im Demotischen (und hauptsächlich in den gnostischen Handschriften) durch die beiden Wörter  d. i.  hb, hob, und  taut, taue d. i.  oder  bezeichnet, jedes einzelne von dem Zusatz nh, nh, omnis, begleitet. Für das erstere findet sich als Nachfolge im Koptischen ein davon abgeleitetes ρωκ res, negotium, opus (masc. gen.), und in der Verbindung mit nh, je nach den Dialekten, das bekannte ρωκ nh, ρωκ nhen, ρωκ nh, omnia, universa, für das letztere (entstanden aus der Verbindung der demot. Buchstabenzeichen für  e, tau, (der Nachfolge des hieroglyphischen ) der koptische Verbalstamm: τατο, ταοτε, τατε, narrare, loqui, wovon τατο, nuncium, nunciatio. Hob und taue haben daher die Bedeutung jenes von „Sache, Ding“, dieses von Nachricht, Mittheilung, Wort“. In dem oben S. 14 (s. no. 21) mitgetheilten Beispiele erscheinen beide in der Stelle ερεκαυ ππκοτακ ηγ εα ρα nh ταοτε nh πτεμοτακτ προοτ, wie ρωκ, oder mit dem Artikel φωκ, in der von Ihnen besprochenen Stelle des Zauberpapyrus: — πρεχι οτω παϊ αφωκ (d. i. εανρωκ). Ich führe als weiteren Belag den folgenden Satz aus dem gnostischen Papyrus (Verso XIX, 5, s. Taf. no. 37) hier an: πρεχι (nh?) εα ππτειοτακ[τρ] εαροτ πτοτεπμη εανκχι παϊ [π]ταοτε-παχε „mögest du reden mit mir über das, worüber ich dich frage, in wahrhafter Auskunft, ohne daß du zu mir in lügenhafter Auskunft sprichst“.

Ich habe diesen Bemerkungen über das von Ihnen behandelte Stück C des Pariser Zauberpapyrus wenig hinzuzufügen, vor allem die vielleicht nicht überflüssige An-

gabe, daß auf den Inhalt des von mir S. 7 fl. erörterten Wortes *ⲁⲟⲩⲧⲉ* (kopt. *ⲱⲟⲩ*, *ⲉⲟⲩⲧ*) im Sinne von Verherrlichung, Anrufung auch eine in griechischer Sprache und Schrift abgefaßte Stelle des Leidener sogenannten gnostischen Papyrus hinzielt. Sie befindet sich, nach der Leemann'schen Publication auf S. XVI (Lin. 9 fl.) und beginnt mit den Worten:

Επικαλούμαι σε τον εν τω κενω πνευμα η δεινον αορατον
παντοκρατορα θεον θεων φθοροποιον και ερημοποιον u. s. w.

„Ich rufe dich an, der du im Leeren bist, Lufthauch, oder: schrecklicher, unsichtbarer, allmächtiger Gott der Götter, Verderber und Veröder!“ Die Worte *επικαλούμαι σε* wiederholen sich später noch zweimal und lassen über die Bedeutung derselben als Formel keinen Zweifel zu. Sie sind einem Beschwörer in den Mund gelegt, der daher in der ersten Person von sich selber spricht, während das oben behandelte demotische Stück des Pariser und Leidener Papyrus ein Schema, eine Vorschrift darstellt, in welchem das wiederholte *ⲁⲟⲩⲧⲉ* (*ⲟⲩⲱⲧⲉ*) daher sehr gut als Imperativ aufgefaßt werden könnte. Dazu passt vortrefflich, wie Sie scharfsinnig es selber herausgeföhlt haben, die Nebenform *ⲉⲱⲱⲧⲉ* der Pariser Handschrift. Die Übertragung würde demnach besser so lauten: „Rufe ihn (preisend) an: Osiris, du König“ u. s. w.

Die vorher angeführten griechischen Worte sind wiederum an *Sét-Typhón* gerichtet, denn in der 13. Linie heist es ausdrücklich: *επικαλούμαι σε Τυφων Σηθ*, „ich rufe dich an *Typhón Sét*“. Daß neben Osiris und Anubis ein anderer Gott als dieser, am wenigsten aber *Thot*, wie Sie voraussetzen, in dem Stücke C des Pariser Papyrus gemeint ist und gemeint sein kann, dafür sprechen außer den Beweisen, die ich mir erlauben werde Ihnen in der Fortsetzung meines Sendschreibens vorzulegen, die eigenthümlichen Titel des Typhon in dem citirten griechischen Stücke. Was der Grieche durch sein *πνευμα* bezeichnet, erscheint in dem Pariser Papyrus als *ⲡⲉⲧⲣⲉⲡⲏⲁⲛⲣ* „der welcher in der Luft ist“ und dem *παντοκρατωρ* steht, wenn ich mich nicht täusche, ein *ⲁⲡⲁⲟⲩⲧⲉ* gegenüber. Nebenher finden sich auch sonst übereinstimmende Formeln. In der 14. Zeile des griechischen Stückes finden sich die Worte: *επικαλούμαι σε το σου αυθεντικον σου ονομα* „ich rufe dich bei deinem authentischen, verbürgten Namen an“. Das ist genau derselbe Sinn, welcher der oben behandelten Formel *ⲡⲉⲡⲁⲣⲉⲡⲓⲙⲏⲧ* „dies ist mein richtiger Name“ zu Grunde liegt. Dem *Ολον ηκε μοι* „kurz und gut, komme zu mir“ (Lin. 16) entspricht gleichfalls das demotische *ⲁⲙ ⲡⲓⲟⲩⲧⲏ* und das koptische *ⲁⲙⲟⲩ ⲉⲁⲟⲩⲧⲏ*, um von andern übereinstimmenden Ausdrücken zu schweigen, von denen in der Fortsetzung meines Sendschreibens die Rede sein wird. (Fortsetzung folgt.)

Spuren eines alten Subjunctivs im Koptischen.

Von

Adolf Erman.


In das Chaos der koptischen Verbalstämme hat Stern Licht gebracht; jeder Aegyptologe sollte heute wissen, daß es nur zwei Formen giebt die für ein Verbum charakteristisch sind: den Infinitiv *ⲱⲱⲡ*, *ⲉⲱⲱⲧ*, *ⲙⲓⲥⲉ*, *ⲉⲟⲩⲥⲁ* und das Qualitativ *ⲱⲡⲏ*, *ⲉⲟⲩⲧⲏ*, *ⲙⲟⲥⲉ*,






ⲉⲗⲱⲗ; die Nebenformen ⲩⲡ, ⲥⲉⲧⲙ, ⲙⲥ, ⲉⲗⲥⲗ und ⲩⲡⲉ, ⲥⲉⲧⲙ, ⲙⲁⲥⲧ, ⲉⲗⲱⲗ entstehen nur durch Verschiebung des Accentues oder Änderung der Silbentheilung aus dem Infinitive. Wenn wir trotzdem immer noch nicht ⲙⲓⲥⲉ citiren sehn, sondern „ⲙⲁⲥⲧ“, nicht ⲥⲉⲗⲥⲉⲗ sondern „ⲥⲉⲗⲥⲉⲗ“, so ist das eine Unart deren Beseitigung dringend zu wünschen ist; sie ist um nichts besser als wenn man *amare* als *amabas* und daneben *ire* als *eundum* citiren wollte.

Nach der verschiedenen Vocalisation des Infinitivs und des Qualitativs hat Stern folgende Klassen der ägyptischen Verba aufgestellt:

I. ⲁⲱⲗ—ⲁⲛⲗ	V. ⲁⲱ—ⲁⲛⲧ
II. ⲥⲱⲱⲙ—ⲥⲱⲱⲙ	VI. ⲥⲱⲧⲡ—ⲥⲱⲧⲡ
III. ⲁⲓⲥⲉ—ⲁⲓⲥⲉ	VII. ⲥⲁⲱⲕ—ⲥⲁⲱⲕ
IV. ⲁⲓ—ⲁⲛⲧ	VIII. ⲥⲱⲗⲉⲗ—ⲉⲗⲱⲗ

Dazu kommen dann noch einige meist vereinzelt stehende unveränderliche Verben wie ⲡⲁⲧ „sehen“, ⲕⲓⲙ „bewegen“, wohl trümmerhafte Reste älterer Bildungen.



Von diesen Klassen umfaßt die erste die rein zweiradicaligen Verben, die sechste die rein dreiradicaligen und die achte die Plurilittera. Die Bildung der beiden letzteren ist leicht verständlich (die Infinitive scheinen mir auf *sotm solsol* zurückzugehen, die Qualitative auf *sotmt, solst*), die der ersten bietet viel Unklares. Die vierte Klasse umschließt im wesentlichen die alten ein- und zweiradicaligen Verba auf  *a*, die dritte die alten Verba mediae geminatae, die siebente enthält dreiradicalige Intransitiva. Die zweite Klasse würde ich ganz streichen, denn sie ist nur eine Abart der sechsten; die Verba die sie enthält sind ausnahmslos durch Verlust eines Consönanten aus dreiradicaligen entstanden, ⲧⲱⲱⲉ z. B. steht für *dôbi*, ⲩⲱⲱⲉ für *šôpr*, ⲥⲱⲱⲙ für *šôtf*, es ist daher ganz in der Ordnung wenn sie in ihren Qualitativ ein *o* haben: ⲧⲱⲱⲉ, ⲩⲱⲱⲉ, ⲥⲱⲱⲙ. Auch die Brechung ihrer Vocale zeigt ja schon, daß ihr Consonantengerippe eine Verstümmelung erlitten hat; ich kenne wenigstens im Koptischen keinen Fall einer Vocalbrechung, der nicht durch eine Verstümmelung verursacht wäre.


Man sieht, wie viel Unklares im Einzelnen auch noch ist, im Ganzen hat das koptische Verbum unter Stern's Händen seine anscheinend so verwickelte Natur verloren und wir können uns der Hoffnung hingeben, daß es gelingen wird, aus ihm Rückschlüsse auf die Vocalisation des alten Verbums zu machen. Besonders für die Infinitive¹⁾ haben wir genügendes Material und ebenso für die Participia auf , die wohl den Qualitativ der drei- und vierradicaligen Verba zu Grunde liegen. Anders freilich steht es leider mit den flectirten Formen des alten Verbums, mit   und , die ja im Koptischen keine oder doch so gut wie keine Reste hinterlassen haben. Hier ist bisher nur das eine wahrscheinlich, was ich unlängst zu erweisen gesucht habe, daß das ⲁⲙ in ⲡⲉⲁⲙ dem  entspricht. Wenn ich im Folgenden versuche, eine zweite Form des flectirten Verbums aus dem Koptischen zu erschliessen, so unternehme ich dies Wagestück im Bewußtsein seiner Gefährlichkeit; ich würde die hier vorgetra-

¹⁾ Die altägyptischen Verba haben theils männliche, theils weibliche Infinitive; beide werden im Singularis und im Pluralis (Endungen *u* und *ut*) gebraucht. Die Texte des neuen Reiches machen auch hier wieder arge Confusion. Reste des männlichen pluralischen Infinitivs sehe ich in ⲥⲣⲁⲓ, ⲥⲣⲁⲓ, solche des weiblichen in ⲩⲣⲱⲧⲉ, ⲁⲓⲣⲱⲧⲉ. Für *skau* hat man schon sehr frühzeitig *skāi* gesagt.




genen Ansichten noch unpublicirt lassen, wenn mir nicht daran läge die Aufmerksamkeit meiner Fachgenossen auf diesen dunklen Theil der ägyptischen Grammatik hinzulenken.


Ich habe oben die fünfte der Stern'schen Klassen, die Verba auf *o*, unerwähnt gelassen, absichtlich, denn ich glaube sie als ein Gebilde sehr jungen Datums ansehen zu müssen¹⁾. Die meisten dieser Verba beginnen mit *τ* und sind längst als durch *†* „geben“ gebildete Causativa erkannt worden, der kleineren Zahl fehlt dies *τ* und diese gelten Stern als „ursprüngliche Wurzelstämme“. Ich glaube vielmehr auch diese sind Causativa, die ihr *τ* nur aus lautlichen Gründen eingebüßt haben.

Nach der Theorie mußte das Causativum eines einradicaligen Verbums mit zwei (*co*—*co*), das eines zweiradicaligen Verbums mit drei (*co*—*co*), und das eines dreiradicaligen sogar mit vier Consonanten beginnen (*co*—*co*). Die Sprache hat verschiedene Wege eingeschlagen um diese Worte aussprechen zu können. Man sprach *ts^emko* und wohl auch *t^ehno*, und man geht bei Causativen zweiradicaliger Verba sogar oft so weit, das *e*, diesen Rest eines alten Vocals, wieder zu einem vollen *a* auszubilden: z. B. *τ^eφο* neben *τφο*, Causativ von  oder *τ^eκτο* aus älterem *t^eκto*. Wo *τ* und *ψ* zusammen kamen, fügte man beide gern zu *α* zusammen, dessen Laut ungefähr der von *tš* war²⁾, so *ατο* für *τψτο* (Causativ von )³⁾, *απο* für *τψπο* (von *ψ^eπο*), *απο* für *τψπο* (von *ψ^eπο*), *απο* für *τψπο* (von *ψ^eπο*).

Aber bei den Verben, die mit S. *α* B. *σ* oder S. *σ* B. *α* anfangen, bei einigen mit anlautendem *c* oder *ψ* und wenigen andern griff man zu einem radicaleren Mittel und warf das unbequeme unaussprechbare *τ* ganz fort. Also *ψ^eτο* für *tš^eto*, *αο* für *tfo*, *κτο* für *t^eκto*, *αο* für *tš^eto* u. a. m. Es ist derselbe lautliche Proceß den uns Eigennamen wie *Ζμινις*³⁾ für  zeigen; *nsmn* stößt sein *n* ab, da die drei anlautenden Consonanten für eine ägyptische Zunge unaussprechbar sind. Auch die Verstümmelung der Präsenspräfixe im S. (*ψ^eπο* für *τψ^eπο*) ist zu vergleichen.

Dafs diese Theorie richtig ist erhellt schon daraus, dafs bei mehreren dieser Verba daneben noch die ursprüngliche Form mit dem *τ* vorkommt:



- B. *σο* neben B. *τσο* „pflanzen“ (von )
- S. *σαειο* neben S. *τσαειο* „für häßlich halten“ (von *σαε*)
- B. *ψτο* neben S. *ατο* „niederlegen“ (von )
- S. B. *καο* neben S. B. *τκαο* „lehren“ (von *καε*)
- B. *στο* neben S. *τεστο* B. *τασο* „verwerfen“ (von )
- B. *κτο* neben B. *τκτο* (von *κωτ*)
- S. *μεcio* neben B. *αμεcio* (von *μice*)

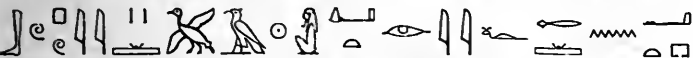
¹⁾ Stern äussert § 95 die Ansicht, das *τ* der Causativa sei aus dem *s* der alten Causativa entstanden. Nach dem was ich Neuägypt. Gramm. §. 157 bemerkt habe, wird sich diese Ansicht nicht mehr halten lassen; die Causativa mit *s* sind schon im Neuen Reich halb erstorben und durch  verdrängt. Zudem ist von einem solchen Übergang von *s* in *t* im Aegyptischen sonst nichts bekannt.


²⁾ Interessant ist hierfür die bei Stern S. 438 veröffentlichte unorthographische Inschrift mit ihrem *μενσαναρινη* für *μενσαναρινη*. Dies aus *τψ* entstandene *α* ist beiden Dialekten gemeinsam, daher darf man B. *επο* S. *απο* nicht hierherziehen.

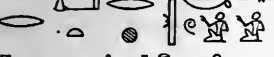
³⁾ Vgl. auch *Σεν*..... für *tsen*....., wobei man freilich nicht weiß, wieviel auf Rechnung der griechischen Transscription zu setzen ist.

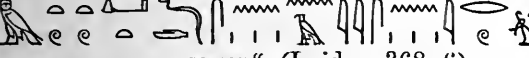
also bei 7 Verben von 19! Die Frage kann also wohl als erledigt gelten und damit scheidet aus den Klassen der koptischen Verba diejenige aus, die am wenigsten der sonst üblichen Bildung glich.

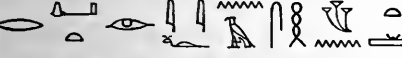
Es bleibt noch übrig die Entstehung dieser Causativa zu erklären, wir müssen das Neuägyptische heranziehen, in dem wir ihnen zuerst als dominirender Bildung begegnen. Es ist nun in der Syntax des Neuägyptischen ebenso noch wie in der des Altägyptischen unverbrüchliches Gesetz, daß von dem Verbum  und seinen Imperativen nur ein Verbum finitum, also nur die Form  oder der ihr entsprechende Verbalsatz, abhängen kann — niemals aber ein Infinitiv. Z. B.

 (Rollin 2) „nicht Ra machte daßs er Hausvorsteher war“.


 (Bol. II, 11) „damit (eig. um zu machen daßs) du seinen syrischen Namen wissest“.


 „damit du jeden wissest“ (Leiden 348, 10, 1).

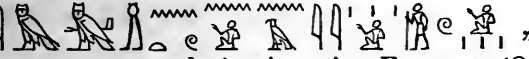
 „und mache daßs sie ihre Genossen sagen“ (Leiden 368, 6).

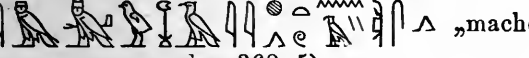
 „damit er die Befehle vollziehe“ (Tur. 67, 1).

 „damit die Wagen gemacht werden“ (Bol. 4, 4).

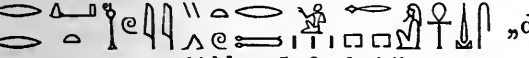
 „und mache daßs Quarz gebracht werde“ (Tur. 67, 4).

 „und mache daßs ihm Brote bereitet werden“ (Bol. 10, 4).

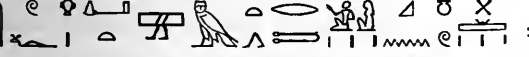
 „man bringe (eig.: mache daßs gebracht werden) mir meine Fürsten“ (Orb. 19, 4).

 „mache daßs diese Diener gesucht werden“ (Leiden 368, 5).

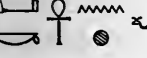
 „mache nicht daßs irgend etwas in ihn geladen wird“ (Bol. 1, 6).












 „damit ein Mann des Pharaos gesandt werde“ (Abbot 5, 8, 6, 14).





 „und mache daßs diese Opfertafel gezogen wird“ (Tur. 3, 7).



 „er machte daßs viele Leute gingen“.

 „ich mache daßs sie alles erfahren“ (Orb. 19, 4).

 „du machst daßs er lebt“ (Orb. 6, 3).

Da wir nun in unsern modernen Sprachen ein    mit „ich lasse ihn leben“ „je le fais vivre“ wiedergeben, so haben wir uns gewöhnt auch das Aegyptische so aufzufassen; wir sehen unwillkürlich in *anx* einen Infinitiv, in *f* einen Accusativ. Das ist aber sicher unrichtig; *anxf* ist ein abhängiges Verbum finitum und das ganze entspricht einem „ich mache dafs er lebt“ „je fais qu'il vit“, nicht aber unsern Infinitivconstructionen. Bei  könnte man ja wohl zweifeln, da sein Infinitiv ebenfalls  geschrieben wird; bei anderen Verben aber, die deutlich kenntliche Infinitivformen besitzen, ist ein solcher Zweifel nicht möglich. Da es immer    heifst, niemals   , so kann dies nicht heifsen „ich mache ihn thun“ sondern nur „ich mache dafs er thut“. Ebenso ist es ja auch im Altägyptischen¹⁾.

Und betrachten wir nun die koptischen Causativa, so ist es auch da wenig wahrscheinlich, dafs sie den Verbalstamm in infinitivischer Form enthalten. Sie lauten ja τφοϥ, τανϥ, (τ)μεσιϥ nicht τπαϥ, τονϥ, (τ)μαϥ wie man erwarten müfste, wenn hier Infinitive vorlägen. So wird man auch hier zu der Vermuthung gedrängt, dafs τανϥ ebenso wie   bedeutet „machen dafs er lebt“ und dafs ανϥ ebenso wie   ein abhängiges Verbum finitum ist.

Ehe wir aber diese Spur weiter verfolgen, müssen wir uns erst noch einer anderen Thatsache erinnern. Betrachtet man die Reste die das alte Verbum  (Infinitiv ) im Koptischen zurückgelassen hat, so findet man neben dem Infinitiv εipe, dem Qualitativ o, dem Imperativ api u. a. zwei merkwürdige Reihen von Formen. Die eine dient als Präfix des ersten Perfectums:




αισωτμ, ακσωτμ, αϥσωτμ u. s. w.


















die andere findet sich in den Formen:





μαρισωτμ, μαρεκωτμ, μαρεϥσωτμ u. s. w.















τρασωτμ (B. θρισωτμ), τρεκωτμ, τρεϥσωτμ u. s. w.

ταρισωτμ, ταρεκωτμ, ταρεϥσωτμ u. s. w.

Die eine lautet also αι-, ακ-, αϥ-, die andere πι-, πεκ-, πεϥ-; beide sind als tonlose Präfixe natürlich stark verkürzt. Der Unterschied zwischen beiden liegt auf der Hand: αϥ- ist die unabhängige Form „er macht“, πεϥ die von   und  abhängige Form „dafs er macht“.

Und nun erinnere man sich daran, dafs auch das Neuägyptische (wie ich bereits § 250 meiner Grammatik bemerkt habe, ohne damals an jene koptischen Formen zu denken) hier zwei verschiedene Formen verwendet. Steht das Verbum unabhängig, so schreiben die meisten Handschriften es   , steht es abhängig, so schreiben sie    ²⁾. Die Hathoren sagen von der Frau           

¹⁾ Man übersehe auch nicht, dafs es niemals     heifst, wie man doch häufig finden würde, wenn das Pronomen hier Object wäre.

²⁾ Es giebt übrigens sehr zahlreiche andere Fälle, in denen noch ein   vorkommt, z. B. scheint es immer zu heifsen    „indem er macht“. Oft hat es finale Bedeutung, so in        „komm damit wir uns amüsiren“ (Orb. 3, 7. 5, 1. 7, 6). Manche Schreiber scheinen auch hier liederlich und inconsequent zu sein, so wohl der des Abbot. Das Ganze muß noch unter Heranziehung des Altägyptischen, das die Form   meines Wissens noch nicht kennt, näher untersucht werden; für unsern Zweck kann indess wohl das oben gegebene genügen.

„sie stirbt eines gewaltsamen Todes“ (Orb. 9, 9), Bata erzählt „mein Bruder sagte eile“ (Orb. 3, 1) und der erzürnte „Fürst der Stadt“ wirft den Arbeitern vor „ihr habt euch über mich lustig gemacht“. (Abb. 6, 1). Aber es heisst:

„die Fürsten liessen eine Untersuchung gegen den Schmidt veranstalten“ (Abb. 5, 5).

„damit ich es dir nicht melde“ (Orb. 5, 3).

„mögest du ein langes Leben führen“ (Tur. 128, 3).

U. s. w. u. s. w.

Die dem koptischen $\alpha\rho\omega\tau\mu$ entsprechende Form würde also neuägyptisch geschrieben werden, $\mu\alpha\rho\epsilon\kappa\omega\tau\mu$ hingegen und $\epsilon\tau\rho\epsilon\kappa\omega\tau\mu$. Folglich entspricht $\alpha\gamma$ - dem , $\rho\epsilon\gamma$ dem , und man hat in den neuägyptischen Schreibungen offenbar Versuche zu sehen, die beiden in der Aussprache stark verschiedenen Formen (sie mögen tonlos etwa *arf*- und *ref*- gelautet haben) für den Leser zu kennzeichnen. Diese Formen sind für uns von unschätzbbarer Wichtigkeit, sie lehren das Aegyptische zwei verschiedene Modi besaß, einen unabhängigen mit *a* zwischen beiden Consonanten *pahf*¹⁾ und einen abhängigen der in tonloser Gestalt *phēf*- lautete.

Es fragt sich nun, wie waren die Vocale dieses abhängigen Modus wenn er nicht tonlos war und nicht verkürzt war. Die Antwort liegt auf der Hand; neben dem entonten $-\rho\epsilon\gamma$ - in $\alpha\gamma\tau\rho\epsilon\gamma\omega\tau\mu$ „er verursacht das er hören thut“ steht noch im Koptischen ein betontes $-\rho\omega\gamma$ in $\alpha\gamma\tau\rho\omega\gamma$ „er verursacht das er thut“, neben entontem $\rho\epsilon\eta$ - in $\mu\alpha\rho\epsilon\eta\omega\tau\mu$ „laß uns hören“ steht noch ein betontes $\mu\alpha\rho\eta$ „laß uns (gehen)“²⁾. Ist aber dieses $-\rho\omega\gamma$ in dem Causativ $\tau\rho\omega\gamma$ ein Verbum finitum in abhängiger Form, so muß auch von dem $-\phi\omega\gamma$ in dem Causativ $\tau\phi\omega\gamma$ und von dem $-\alpha\eta\omega\gamma$ in dem Causativ $\tau\alpha\eta\omega\gamma$ das Gleiche gelten; mit anderen Worten, die Koptischen Causativa sind zusammengesetzt aus dem Worte † und dem abhängigen Modus des alten Verbums. Es ist dasselbe Resultat, das wir schon oben auf anderem Wege erschlossen hatten.

Ich halte dies Resultat für recht sicher; einen absoluten Beweis zu führen wird freilich sehr schwer sein, da die alte vocallose Schrift solche Feinheiten nur ausnahmsweise erkennen läßt. Am ersten darf man hoffen, bei den Verbis mediae geminatae zu einem Resultat zu kommen und spätere Untersuchungen werden am besten bei diesen einsetzen.

1) Vgl. auch das im vorigen Jahrgang S. 102 von mir über $\alpha\alpha\gamma = 'adf$ nachgewiesene.

2) Diese Peyronsche Deutung des $\mu\alpha\rho\eta$ scheint mir die richtige; das in $\mu\alpha\rho\eta$ der Begriff des Gehens ursprünglich fehlt, scheint mir nicht befremdender, als wenn wir beim Schiessen „los“ kommandiren. Stern's Erklärung aus einem ist mir nicht verständlich, dies könnte meines Wissens nur „komm zu uns“ bedeuten. Beiläufig bemerke ich, das wohl auf zurückgeht.

Wir gewinnen also für die ältere Sprache einen Modus der Unterordnung (ich werde ihn als SUBJUNCTIV bezeichnen) der bei dem zweiradicaligen Verbum $\sqrt{\text{ } \overline{\text{ } \Delta}}$ im Neuägyptischen etwa

qdoī, qdok, qdo, qdof, qdos *qdon, qdōn, qdou*

und mit nominalem Subject *qdē-pšēre* gelautet hat, während der absolute etwa *qadi, qadk* etc. und mit nominalem Subject *qed-pšēre* lautete.

In den Causativen des Koptischen sind also die gewöhnlichen sogenannten Objectsuffixe vielmehr als Subjectssuffixe zu fassen; in $\tau\alpha\rho\tau\kappa$ oder $\tau\alpha\rho\tau\epsilon\text{-}\pi\psi\iota\rho\epsilon$ sind - κ und - $\pi\psi\iota\rho\epsilon$ die Subjecte des von τ - abhängigen Subjunctivs, und nicht von $\tau\alpha\rho\tau\epsilon$ regierte Objecte wie man das bisher annahm. Aber natürlich gilt diese Auffassung nur für uns die wir die Geschichte der ägyptischen Sprache schreiben; für den Kopten waren unzweifelhaft die Causativa längst zu festen Verben geworden und für sein Sprachgefühl war das ς in $\tau\alpha\rho\tau\omicron\varsigma$ längst ebenso zum Object geworden wie das ς in $\kappa\omicron\tau\varsigma$. Denn er gebraucht ja schon das Causativum allein ohne Suffix; er sagt schon $\epsilon\tau\alpha\rho\tau\epsilon$ „um umzuwenden“ ganz wie er $\epsilon\kappa\omega\tau$ sagt, obgleich eine Form $\tau\alpha\rho\tau\epsilon$, ohne ein Subject zu $\kappa\tau\omicron$ -, ja eigentlich ein Unding ist. Ja er hält $\alpha\tau\tau\alpha\theta\omicron\varsigma$ und $\alpha\tau\tau\alpha\theta\epsilon\text{-}\pi\psi\iota\rho\epsilon$ „er machte dafs er (resp.: der Knabe) lernte“ schon so sehr für Verben mit folgendem Object („er machte ihn (resp. den Knaben) lernen“, dafs er auch schon nach Analogie der transitiven Verba $\alpha\tau\tau\alpha\theta\epsilon$ $\mu\omicron\omicron\varsigma$ und $\alpha\tau\tau\alpha\theta\epsilon$ $\mu\pi\psi\iota\rho\epsilon$ zu sagen wagt.

Aber (und ich betrachte diesen Umstand, auf den ich erst nachträglich aufmerksam geworden bin, als die beste Bestätigung meiner Theorie) diese Anknüpfung eines Objects durch π ist bei den Causativen noch sehr selten, so selten dafs man deutlich sieht wie sie sekundär und noch im Entstehen begriffen ist. Um mir über diesen Punkt Klarheit zu verschaffen, habe ich mich der Arbeit unterzogen, gröfsere Theile verschiedener koptischer Texte auf die Häufigkeit der verschiedenen Arten des Objectsausdrucks hin zu untersuchen und habe dabei die Bemerkung gemacht, dafs das von Stern aufgestellte einfache und einleuchtende Gesetz (§. 332) über die Wahl des Objectsausdrucks doch verschiedentlich vom Sprachgebrauch durchkreuzt wird.

Die Texte die ich so durchgezählt habe:

- 1) Sapiientia Salomonis ed. Lagarde Kap. 1—19.
- 2) Pistis Sophia ed. Schwartze S. 44—63.
- 3) Gesios und Isidoros ed. Steindorff.
- 4) Sahidische Fragmente des Pentateuch nach meinem Abdruck.
- 5) Dieselben Stücke boheirisch, in Lagardes Ausgabe.

insgesammt mit 1248 Fällen des Objectsausdrucks, sind umfangreich genug um zufälliges Überwiegen einer Form über die andere unwahrscheinlich zu machen. Etwas unsicher bleiben die Zahlen für die directe Anknüpfung eines nominalen Objectes, da ich hier Fälle wie $\pi\mu\pi\tau\epsilon$, $\tau\alpha\varsigma\omicron$, in denen Verb und Object zu einem festen Begriff verschmolzen sind, auszuschliessen suchte und dabei schwerlich ganz consequent verfahren sein werde. Ich gebe die Zahlen in Procenten und füge in Klammern die gefundenen Zahlen bei.

Bei Verben welche nicht Causativa sind fand ich:

	Sapientia	Pistis Sophia	Gesios	Pentateuch sahidisch	Pentateuch boheirisch
Unmittelbare Anknüpfung des Objects wie $\overline{\mu\sigma\pi\eta\rho\epsilon}$ (nach Aus- scheidung der festen Verbindungen wie $\overline{\rho\mu\eta\rho\epsilon}$)	9.1 (19)	12.3 (36)	9.4 (27)	6.3 (15)	10.6 (26)
Anknüpfung des Objectes durch $\overline{\pi}$, wie $\overline{\mu\sigma\epsilon\ \overline{\mu\pi\eta\rho\epsilon}}$	21.9 (42)	15.3 (45)	19.4 (55)	24.5 (59)	20 (49)
Anknüpfung des Objectes durch ϵ , wie $\overline{\sigma\omega\tau\overline{\mu}\ \epsilon\overline{\nu\epsilon\rho\rho\sigma\tau}}$	6.8 (13)	9.2 (27)	7.06 (20)	9.7 (23)	8.4 (21)
Unmittelbare Anknüpfung des Objectssuffixes, wie $\overline{\mu\alpha\sigma\tau\eta}$	31.9 (61)	29.7 (87)	26.2 (74)	28 (67)	31 (76)
Anknüpfung des Objectssuffixes durch $\overline{\pi}$, wie $\overline{\mu\sigma\epsilon\ \overline{\mu\mu\sigma\eta}}$	4.7 (9)	10.2 (30)	12.7 (36)	13.1 (31)	13.8 (34)
Anknüpfung des Objectssuffixes durch ϵ , wie $\overline{\sigma\omega\tau\overline{\mu}\ \epsilon\rho\eta}$	6.3 (12)	4.09 (12)	3.5 (10)	6.3 (15)	6.1 (15)


Man sieht, ein nominales Object wird viel häufiger durch $\overline{\pi}$ angeknüpft als direct; bei pronominalem Object aber ist der Gebrauch gerade umgekehrt. Bemerkenswerth ist, wie viel seltener die Sapientia $\overline{\mu\mu\sigma\eta}$ gebraucht als die anderen Texte — ist das poetischer alterthümlicher Sprachgebrauch?



Und nun die Causativa:

	Sapientia	Pistis Sophia	Gesios	Pentateuch sahidisch	Pentateuch boheirisch
Directe Anknüpfung des nominalen Objectes	5.7 (11)	0.3 (1)	0.3 (1)	0.4 (1)	3.2 (8)
Anknüpfung desselben durch $\overline{\pi}$	1.04 (2)	0 (—)	0.7 (2)	2.07 (5)	2.04 (5)
Anknüpfung desselben durch ϵ	1.5 (3)	0 (—)	0 (—)	0.4 (1)	0 (—)
Directe Anknüpfung des Objects- suffixes	8.9 (17)	5.1 (15)	5.3 (15)	8.05 (19)	4.5 (11)
Anknüpfung desselben durch $\overline{\pi}$	0 (—)	0 (—)	1.06 (3)	0 (—)	0 (—)
Anknüpfung desselben durch ϵ	1.04 (2)	0 (—)	0 (—)	0 (—)	0 (—)

Hier ist zweierlei für unsere Untersuchung lehrreich. Während bei den andern Verben ein nominales Object etwa doppelt so häufig durch $\overline{\pi}$ angeknüpft wird als unvermittelt, ist es bei den Causativen gerade umgekehrt; die unvermittelte Anknüpfung ist häufiger als die mit $\overline{\pi}$. Und während bei den anderen Verben das Objectsuffix in mehr als einem Drittel der Fälle durch $\overline{\pi}$ ($\overline{\mu\mu\sigma\eta}$) angehängt wird, kennen die meisten untersuchten Texte bei den Causativen diese Anknüpfung durch $\overline{\mu\mu\sigma\eta}$ gar nicht; und auch der, gewiß nicht sehr alte, Gesiosroman der sie kennt, gebraucht sie unter 18 Fällen nur dreimal. Von einem Zufall kann hier wohl nicht die Rede sein und man kann, denke ich, getrost behaupten, daß die Objectsanknüpfung der Causativa noch verschieden ist von der der anderen Verba; $\overline{\tau\alpha\lambda\sigma\eta}$ und $\overline{\tau\alpha\lambda\epsilon\ \overline{\pi\eta\eta\rho\epsilon}}$ sind abnorm häufig: wie ich glaube, weil sie bis in verhältnißmäßig späte Zeit hier die allein gültigen Formen gewesen sind.

Für sekundär wird man vielleicht auch das Qualitativ halten müssen, dessen Endung B. $\overline{\eta\sigma\tau}$ S. $\overline{\eta\tau}$ nach der gewöhnlichen wahrscheinlichen Annahme auf das Passiv-

suffix *tu* zurückgeht. Ein  ist nun zwar im Neuägyptischen eine durchaus correcte Bildung, leider bedeutet sie aber immer nur „machend daß gestanden wird“ d. h. „machend daß man steht“, nie aber das was das Koptische $\epsilon\tau\alpha\gamma\eta\tau$ bedeutet: „aufgestellt“.


Es bleibt noch übrig, die Formen zu constatiren, die unser Subjunctiv bei den verschiedenen Verben gehabt hat. Das hier für alle Klassen der Verben geltende Princip ist, daß die Radicale des Verbums vocallos bleiben, so daß das Wort als einzigen Vocal das *o* vor seinem Suffixe hat. Dabei geht es den Radicalen  und  so wie überall wo sie im Koptischen ohne vollen Vocal stehen würden, sie lösen sich in $\sigma\tau$ und Δ auf¹⁾.

Also von rein zweiradicaligen:

$\varrho\omega\pi$ $\varrho\pi\sigma\varrho$

$\kappa\omega\tau$ $\kappa\tau\sigma\varrho$

$\sigma\tau\omega\varrho$ $\sigma\tau\varrho\sigma\varrho$ für *whof*

$\omega\lambda$ () $\Delta\lambda\sigma\varrho$ für *ilof*

Von zweiradicaligen anderer Bildungen:

$\sigma\tau\chi\Delta\iota$ $\sigma\tau\chi\sigma\varrho$

$\varrho\mu\sigma\sigma$ $\varrho\mu\sigma\varrho$

Von dreiradicaligen:

$\sigma\omega\mu\kappa$ $\sigma\mu\kappa\sigma\varrho$

$\omega\pi\varrho$ $\Delta\pi\varrho\sigma\varrho$ für *inχof*

Von intransitiven dreiradicaligen:

$\sigma\chi\sigma\kappa$ $\sigma\chi\kappa\sigma\varrho$

$\varrho\pi\sigma\omega$ $\varrho\pi\sigma\omega\sigma\varrho$



Von einradicaligen:








$\varrho\epsilon\iota$ () $\varrho\iota\sigma\varrho$





$\sigma\epsilon\iota$ () $\sigma\iota\sigma\varrho$

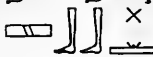

$\Delta\iota\sigma\varrho$ für *ijof*



Und hieran schlossen sich die merkwürdigen zweiradicaligen Stämme, die hinter dem zweiten Radical noch ein *i* entwickeln²⁾:

¹⁾  ist in dem einzigen Beispiel wo es hier vorkommt ($\tau\pi\sigma$) ganz ausgefallen, was aber gerade bei diesem auch sonst verstümmelten Verbum nicht viel beweist. In andern vocallosen Formen scheint der Consonant  zu *i* zu werden, z. B. $\epsilon\iota\sigma$ das doch gewiß als tonlos und vocallos aufzufassen ist.

 liegt hier wohl in $\tau\alpha\kappa\sigma$ vor, das doch auf  zurückgeht; es ist also wie  in *a* aufgelöst. Auch sonst verhält sich das consonantische  genau wie : als erster Radical fällt es spurlos aus ($\omega\pi\pi$ ), sonst bewirkt es beim Ausfall eine Brechung des Vocals ($\tau\omega\omega\epsilon$ ).

²⁾ Ich halte sie für die letzten Reste der alten Verba mediae geminatae. Sie zeigen dies *i* im Altaegyptischen schon in ihrem passiven Particip; daß es sich in der Flexion zeigt , , , ist aber wohl nur neuägyptische Orthographie. Ein großer Theil der alten Verba mediae geminatae scheint übrigens sehr früh zu rein zweiradicaligen geworden zu sein, so $\varrho\omega$,  $\omega\pi$ u. a. m.

mce mciog
 yme ypnoy
 x wehioy
 gehi gehioy
 maeioy für mjoſ

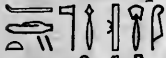


Hieran müßte sich eigentlich auch  schließen, das aber *ꜥpoꜥ* und tonlos *ꜥpeꜥ* bietet. Das ist gewiß wie so manche andere Verstümmelung dieses Hilfsverbs (heißt sein Qualitativ doch sogar *o* statt *ore*!) jungen Datums, und wir dürfen wohl aus der neuägyptischen Orthographie  schließen, daß es damals noch *irjoſ* oder *erjoſ* lautete, dem *mesjoſ* entsprechend.


Stèle de l'époque de Ramesès IV, conservée au Musée de Boulaq.

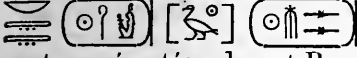
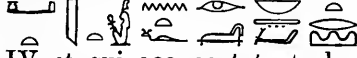
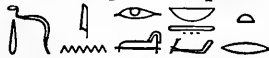
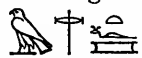
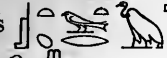
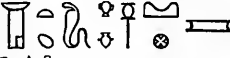

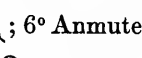
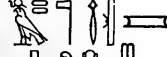
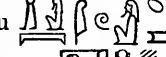
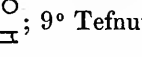
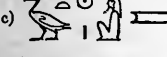

Par



Karl Piehl.

Le monument qui mesure plus de 2,50 mètres d'hauteur, sur 1,07 mètres de largeur et dont les tranches ont 0,38 mètres d'épaisseur, provient d'Abydos.

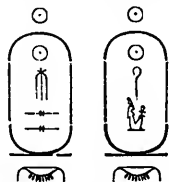
Le disque ailé remplit le cintre de la pierre, accompagné de sa légende ordinaire . Entre les deux uraeus, qui coiffés de  descendent du disque, a été tracé  „prince, élu par Amon.“


Au-dessous de cela, on voit à gauche un roi qui lève l'une de ses mains en acte d'adoration, tandis que l'autre offre le symbole  à une série de divinités, disposées vis-à-vis du roi. Cette représentation est accompagnée des deux légendes suivantes:

 et  (sic). Les divinités qui sont représentées devant Ramesès IV et qui occupent toute la partie droite du registre sont: 1° Osiris debout momifié  (sic); 2° Horus ; 3° Isis ; 4° Nephthys ; 5°  (sic); 6° Anmutef ; 7° Horchuti ; 8° Anhur-Schu ; 9° Tefnut ; 10°  (sic); 11° ; 12° . Notons que

Anmutef est représenté à tête d'épervier, coiffée de la couronne , que Seb a une figure humaine et porte la couronne blanche et qu'Isis et Nephthys sont ornées de la coiffure .

Vient maintenant une inscription en 36 lignes horizontales, occupant toute la largeur du monument et bordée par en bas des deux cartouches royales



placées au milieu de 8 images symboliques ★ . Voici la dite inscription:



1. 23.
 2. 24.
 3. 25.
 4.
 5. 26.
 6. sic
 7. 27.
 8. 28.
 9. 29.
 10.
 11. 30.
 12.
 13. 31. sic
 14. 32.
 15. 33.
 16. 34.



(La suite prochainement). (*M. Z.* 1885, 13)

Le Caire 6 novembre 1883.

Lettre à M. A. Erman

sur une découverte concernant le second pylone de Karnak.


Par

Karl Piehl.

Luxor 18 janvier 1884.

Monsieur et cher confrère,

Pendant mon dernier séjour au Caire, notre savant confrère, M. le docteur von Niemeyer m'a raconté qu'il avait vu au sommet de la partie septentrionale du second pylone de Karnak le nom du pharaon *Tut-anch-amon*.

Je crois agir dans l'intérêt de notre science, en constatant la parfaite exactitude de cette affirmation de M. von Niemeyer, et j'ajouterai, que j'ai, moi même, relevé le prénom  du dit pharaon au moins sur six blocs en grès de la partie nord du 2° pylone. Mais là ne s'arrête pas l'intérêt que présente l'endroit en question pour l'histoire de la dix-huitième dynastie. Dans la maçonnerie de la partie méridionale du dit pylone, j'ai aussi retrouvé le prénom de Tut-anch-amon et celui peint en bleu du roi *Az*. Enfin, les cartouches d'Amenophis III se voient aussi dans les décombres de cette partie du second pylone.

J'ai tenu à vous communiquer ces découvertes, dont l'honneur revient en grande partie à M. von Niemeyer, et je me réserve le droit d'envoyer prochainement à la *Zeitschrift* un mémoire sur la matière en son entier.

Agréez, cher Monsieur, l'assurance de mes sentiments empressés

votre tout dévoué

Karl Piehl.

Historisch-philologische Analekten.

Von

J. Krall.

II.

Zum Münzwesen der Ptolemäer.

Die von Droysen in seinem Beitrage „zum Finanzwesen der Ptolemäer“ S. 27 [Sitzungsberichte der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Februar 1882] vertretene Übersetzung: „Kupfer 24: $\frac{2}{10}$ “ der in den demotischen Urkunden seit Epiphanes so häufig vorkommenden Formel (vgl. die Varianten derselben Aeg. Zeitschr. 1879 Tafel VIII, B) verdient vor allen bisher vorgeschlagenen Erklärungen entschieden den Vorzug.

In erster Linie aus palaeographischen Gründen. Denn statt des vieldeutigen Zeichens $2+$, welches wir durch Kupfer wiedergeben, tritt in dieser Formel oft das Zeichen \mathcal{J} ein, welches sicher ein Metall bezeichnete. Einen nicht unerheblichen Beitrag zur Lösung dieser Frage bietet der Papyrus No. 28 unserer ägyptischen Sammlung, von dessen Inhalt ich in meinen „Studien zur Geschichte Aegyptens“ II, 16 [342] fl. ein kurzes Resumé gegeben habe. Ich halte es jetzt nahezu für ganz sicher, daß der Papyrus im Mesori des 33. Jahres des Königs Ptolemaios Philometor (148 v. u. Aera) geschrieben wurde. Eine Busse von nicht weniger als 100,000 Schekeln (= 20,000 Fünfschekelstücken) wird in dieser Urkunde erwähnt. Die Summe stimmt vorzüglich überein mit den übrigen in den Contracten der zweiten Periode (vgl. Revillout, *Revue égypt.* II, 252) erwähnten Bussen. Der übliche Zusatz fehlt natürlich auch hier nicht, doch tritt hier das zweite Zeichen (\mathcal{J}) für „Kupfer“ ein. Noch mehr. In der Aufzählung von Gegenständen, welche der \mathcal{J} \mathcal{E} *Teos*¹⁾, Sohn des *Pasi*, als Hälfte der „Totalität“, welche ihm gehörte, seiner Tochter „gab“, finden wir zwischen der Gruppe für Silber und einer anderen, welche Revillout „Stoffe“ übersetzt (*Chrestomathie*, S. 321), die aber auch „Krüge“ bedeuten kann, beide Zeichen vereinigt ($2+$ \mathcal{J}) an einer Stelle, an welcher zwei Berliner demotische Papyri (vgl. Revillout, *Chrestomathie*, a. a. O. und für das Facsimile Spohn, *de lingua et literis veterum Aegyptiorum* II, Tafel V, Z. 12 und IV, Z. 15) nur das erste der beiden Zeichen geben.



Neben den Erwägungen palaeographischer Art sind für mich auch solche sachlicher Art maßgebend. Die Schekel (= Tetradrachmen, wie Lenormant, *Revue égypt.* II, 49 zuerst gezeigt hat), welche in den Contracten aus der ersten Ptolemäerzeit erwähnt werden, waren Silberstücke. Die 100,000 Schekel, welche der Wiener demotische Papyrus giebt, entsprechen dagegen 400,000 Kupferdrachmen (vgl. Revillout in der *Revue égypt.* II, 245 fl.). Es ist natürlich, daß sich die Notare genöthigt sahen zwischen beiden Arten von Schekeln scharf zu scheiden; handelte es sich um Kupferschekel so fügte man den Zusatz „Kupfer 24: $\frac{2}{10}$ “ (oder 120:1, d. h. 120 Kupferschekel = 1 Silberschekel) hinzu, waren dagegen Silberschekel gemeint so trat die Anmer-






¹⁾ Studien zur Geschichte Aegyptens, II, 17 [343] Z. 9 ist „*Horos*“ in „*Teos*“ zu verbessern.



kung „*hat ef-qot*“ hinzu, von der Revillout (*Revue égypt.* II, 280 fl.) eine Reihe von Beispielen zusammengestellt hat. Die Bedeutung dieser Anmerkung ist mir noch zweifelhaft.

Zur pseudo-eratosthenischen Liste.

Im Anschluß an die im vorigen Jahrgange dieser Zeitschrift, S. 80 gegebenen Ausführungen über die Übersetzungen der pseudo-eratosthenischen Liste, denen, wie ich aus einer Anzeige von Wiedemann's Sammlung altägyptischer Wörter (*Berliner philologische Wochenschrift*, No. 5 vom 2. Februar 1884 S. 131) ersehe, auch Brugsch zustimmt, behandle ich einige weitere Namen dieser merkwürdigen Liste.

Mit dem Zusatze zum 30. Könige, Σοικούνιος „*ὄχος τύραννος*“ wissen die Erklärer nichts anzufangen und doch liegt die Sache einfach genug. Der alte Übersetzer zerlegte den Namen in Σοι und Κουνιος, fand in dem ersten Bestandtheile das Koptische coi, *trabs quasi dorsum domus* und gab denselben durch ὄχος, Träger wieder. Bei Κουνιος dachte er, wohl mit Recht, an  , stark, gewaltig sein.

Der Name Σεμφρουκράτης (No. 26) wird Ἡρακλῆς Ἀρποκράτης erklärt. Σεμ war ein in der Ptolemäerzeit üblicher volkstümlicher Name für den Gott Chonsu  , (vgl. *Aeg. Zeitschr.* 1883, S. 79). Dieser Umstand allein zeigt, daß unser Übersetzer nur die griechische Transcription vor sich hatte, ganz abgesehen davon, daß ein Königsname    erst nachzuweisen wäre. Ebenso steht es mit dem Namen des zweiten und dritten Königs der Reihe, Ἀθώτης, in welchem der Übersetzer, wie sein Zusatz Ἐρμυόνης zeigt, den Gottesnamen Θώθ vermuthete, während die hieroglyphische Form mit einem Gottesnamen nichts zu thun hat.

Der siebente König der Reihe lautet Στοῖχος, was Ἄρης ἀναίσθητος bedeuten soll. Der Übersetzer glaubte als ersten Bestandtheil des Namens den Gott Σήθ, den er dem griechischen Ares gleichsetzte, erkennen zu können. Diese Gleichsetzung ist auch mythologisch nicht uninteressant. Maßgebend für dieselbe war wohl neben dem bekannten Mythos von Ares und Aphrodite bei Homer der Umstand, daß *Typhon-Seth* als Gemahl der *Neplithys* galt, welche nach Plutarch, de Iside ac Osiride, c. 12 der Aphrodite gleichgesetzt wurde. Ἀναίσθητος, welches als Übersetzung des zweiten Bestandtheiles des Namens geboten wird, glauben wir passivisch „nicht empfindbar oder bemerkbar“ fassen zu müssen. Wir denken dabei an das Koptische *is(u) daemon*, an die altägyptischen  , an die νέκυες der Tomoi.

Nachtrag. Zu der im vorigen Jahrgange dieser Zeitschrift, S. 83 gedruckten Note „Der Todestag Alexander des Großen“ habe ich nachzutragen, daß bereits G. F. Unger (*Der attische Schaltkreis*, *Philologus*, XXXIX. Band, S. 493 fl.) auf die Wichtigkeit des Datums im Pseudo-Kallisthenes aufmerksam geworden ist.

Erschienene Schriften.

- H. Brugsch, Geographische Inschriften altägypt. Denkmäler, gesammelt, übertragen u. autographirt. Leipzig. 1884. 4°. (Thesaurus inscript. Aegyptiacar. III. Abtheilung).
- Derselbe, Israel in Aegypten. (Deutsche Revue VIII. 10). 1884. 8°. 12 pp.
- Derselbe, Pithom und Ramses. (Fortsetzung des vorigen). (Deutsche Revue IX. 3). 1884. 8°. 23 pp.
- Franc. Rossi, I monumenti Egizi del Museo d'antichità di Torino, Guida popolare. Torino. 1884. 8°. 103 pp.
- G. Maspero. Recueil de travaux relatifs à la philol. et à l'arch. ég. et ass. pour servir de bulletin à la mission franç. du Caire. Vol. V, liv. 1 et 2. Paris, Vieweg. 1883. 4°. 104 pp. — Contenu: Maspero, La pyramide du roi Teti. — Bouriand, Notice des mon. coptes du Musée de Boulaq. — V. Loret, les statuettes funéraires du Mus. de Boulaq. — J. Krall, Der Wiener demot. Papyr. no. 31. — Loret, Les fêtes d'Osiris au mois de Khoiac (fin.). — Robiou, Un dernier mot sur les doubles dates du pap. Ebers.
- A. Mariette, Les mastabas de l'ancien empire. Publié d'après le manuscrit de l'auteur par G. Maspero. Livr. 4. Paris. 1884. p. 241—320. fol.
- Edw. Y. McCouley U. S. N., Dictionary of Egyptian Hieroglyphics. Aus: Transactions of the Amerik. Philos. Soc. held at Philadelphia for promotion of useful knowledge. Vol. XVI. New Series. Part. I. 1883. 4°. 241 pp.
- J. Krall, Studien zur Geschichte des alten Aegypten. II. Aus demotischen Urkunden. Wien. 1884. 8°. (Sitzungsber. der philos. histor. Kl. der Wiener Akad. der Wissensch. CV. Bd., II. Heft, p. 329 ff.). 100 pp.
- Derselbe, Der Wiener demot. Papyrus no. 31 (Rec. de travaux relatifs à la philol. et à l'archéol. ég. et ass.) Bd. V, Heft I u. II. Wien, Dez. 1883. 4°. 10 pp.
- Georges Lafaye, Histoire du culte des divinités d'Alexandrie Sérapis, Isis, Harpocrate et Anubis hors de l'Egypte, depuis les origines jusqu'à la naissance de l'école néoplatonicienne. Paris, E. Thorin 1884. 8°. 342 pp. 3 pl.
- Gius. Tosi, Dei culti e delle arti Egiziane in Roma cenni storici. Roma. 1883. 8°. 74 pp.
- Pallu de Lessert, Etudes sur le droit public et l'organisation sociale de l'Afrique Romaine. Paris. 1884. 8°. 90 pp.
- Revillout, Les anathèmes d'une mère payenne contre son fils devenu chrétien. (1 Tafel). (Transact. of the S. of Bibl. Arch. vol. VIII. P. I). 1884. 8°. 10 pp.
- Derselbe, Pièces relatives à un mariage du temps de Darius. (3 Tafeln). 1884. 8°. 10 pp.
- S. Birch, On a tablet in the Brit. Mus. relating to two architects. (1 Taf.). 1884. 8°. 20 pp. (Bibl. Arch. vol. VIII. P. II).
- Le Page Renouf, Egyptian mythology, particularly with ref. to mist and cloud. 1884. 8°. 32 pp. (Bibl. Arch. vol. VIII. P. II).
- Wiedemann, L'Ethiopie au temps de Tibère et le trésorier de la reine Candace. (Extr. du Muséon). 1884. 8°. 12 pp.
- E. Teza, Lettere di I. Rosellini, scritte dall'Egitto e non mai pubblicate. Roma. 1884. 8°. 32 pp. (estr. dal Bollettino della Società Geogr. Ital. 1884).
- Schweinfurth, de la flore Pharaonique. Le Caire. (Bulletin de l'Institut Egypt. 2^m. sér. no. 3. 1882. 8°. 26 pp.
- Friedr. Koepp, Über die Syrischen Kriege der ersten Ptolemäer und den Bruderkrieg des Seleukos Kallinikos und Antiochos Hierax. 1884. 8°. Bonn.
- Ed. Meyer, Geschichte des Alterthums. I. Bd.: Geschichte des Orients bis zur Begründung des Perserreichs. Stuttgart. 1884. 8°. XIX u. 646 pp.
- Zeitschrift für Keilschriftforschung und verwandte Gebiete, herausgeg. von Carl Bezold und Fritz Hommel. I. Band. 1 Heft. 1884. 8°. 86 pp.
- H. Rassam, Recent discoveries of ancient Babylonian cities. 1884. 8°. 25 pp. (Bibl. Arch. vol. VIII. P. II).
- Paul Haupt, Die Akkadische Sprache, Vortrag auf dem V. oriental. Congresse zu Berlin. Mit dem Keilschrifttexte des 5 spaltigen Vokabulars K. 4225, sowie zweier Fragmente der Babylon. Sintfluthzählung und einem Anhang von O. Donner über die Verwandtschaft der Sumerisch-Akkadischen mit der Ural-Altaischen Sprache. Berlin. 1883. 8°. 48 pp.
- Derselbe, Das Babylonische Nimrod-Epos, Keilschrifttexte der Bruchstücke der sogenannten Izdubar-Legenden mit dem keilschriftlichen Sintfluth-Berichte. Nach den Originalen im Britischen Museum kopirt und herausgegeben. I. Abtheilung: den Keilschrifttext der ersten 10 Tafeln enthaltend. Leipzig. 1884. 4°. 78 Taf.

(20^a) (21) (22^a) (23^a) (24^a) (25^a) (26^a) (27^a) (28^a) (29^a) (30^a) (31^a) (32^a) (33^a) (34^a) (35^a) (36^a) (37^a) (38^a) (39^a) (40^a) (41^a) (42^a) (43^a) (44^a) (45^a) (46^a) (47^a) (48^a) (49^a) (50^a) (51^a) (52^a) (53^a) (54^a) (55^a) (56^a) (57^a) (58^a) (59^a) (60^a) (61^a) (62^a) (63^a) (64^a) (65^a) (66^a) (67^a) (68^a) (69^a) (70^a) (71^a) (72^a) (73^a) (74^a) (75^a) (76^a) (77^a) (78^a) (79^a) (80^a) (81^a) (82^a) (83^a) (84^a) (85^a) (86^a) (87^a) (88^a) (89^a) (90^a) (91^a) (92^a) (93^a) (94^a) (95^a) (96^a) (97^a) (98^a) (99^a) (100^a)



Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

gegründet 1863 von H. Brugsch,

weiter geführt 1864—1884 von R. Lepsius,

fortgesetzt von H. Brugsch, unter Mitwirkung von L. Stern.

Zweiundzwanzigster Jahrg. 1884.
Zweites Heft.

Inhalt:

Nachruf an Karl Richard Lepsius, von H. Brugsch. — Gedenktafel der Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde an Karl Richard Lepsius, von H. Brugsch. — An die Leser der Zeitschrift, von H. Brugsch. — Die Säule aus Philae in Berlin, mit einem grammaticalischen Anhang, von L. Stern. — Notes sur quelques points de Grammaire et d'Histoire, par G. Maspero. (Suite). — Beiträge zu § LVII der vorstehenden Mittheilungen, von H. Brugsch. — Zwei koptische Bibelfragmente, von L. Stern. — Erschienene Schriften.

Nachruf.

Am 10. Juli 1884 verschied zu Berlin nach sechswöchentlicher Krankheit der hochgefeierte und stets bewährte Altmeister der Aegyptologie

Karl Richard Lepsius

weiland Dr. theol. et phil., Königl. Geheimer Ober-Regierungsrath, Ober-Bibliothekar, Professor an der Universität zu Berlin, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Director des Aegyptischen Museums, Ritter des Ordens pour le mérite, des Bayrischen Maximilian-Ordens, des Rothen Adler-Ordens II. Classe etc. in seinem 74. Lebensjahre.

In dem Heimgegangenen, dessen Nachruhm für alle kommenden Zeiten gesichert ist, betrauert die allgemeine Wissenschaft einen ihrer edelsten Vertreter, die Aegyptologie ihren glänzendsten Stern, den Begründer der neuen Aera kritischer Forschungen auf ihrem umfassenden Gebiete, und nicht am letzten die Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde den verständnißvollen Leiter und Führer, welcher seit

dem Monat October des Jahres 1864 die Redaction derselben übernommen und zwanzig Jahre hindurch bis zu seinem Tode mit lebendigster Theilnahme überwacht hatte. In gerechter Erkenntniß des Nutzens, der für die ägyptische Wissenschaft aus einem solchen, für alle Fachgenossen zugänglichen und vermittelnden Organ zu erhoffen war, hatte der große Gelehrte bei der Übersiedelung ihres Begründers nach Aegypten freiwillig und gern der ferneren Herausgabe der Zeitschrift einen Theil seiner kostbaren Zeit gewidmet und durch eigene werthvolle Beiträge, deren Verzeichniß, nach Jahrgängen geordnet, in der nachfolgenden Gedenktafel zusammengestellt ist, dem kaum geborenen Kinde ein kräftiges Dasein und gedeihliches Wachsthum verliehen. Der schmerzliche Verlust, welchen die Zeitschrift durch den plötzlichen Tod des Altmeisters erlitten hat, ist zu frisch in aller Gedächtniß, um seinem vollen Umfange nach schon jetzt ermessen zu werden.

Mögen wir, die Jünger und Meister unserer Wissenschaft, stets eingedenk sein, daß der Geist des dahingegangenen ein versöhnender war, der sich den höchsten Zwecken der Wissenschaft freudig geweiht hatte und wahr und klar, ohne die trübenden Gefühle persönlicher Eifersucht, ihre großen Aufgaben erfaßte. Mögen die hinterlassenen Werke und Schöpfungen unseres Lepsius ein leuchtendes Vorbild sein und bleiben uns und allen denen, welche mit vollster Hingebung den mächtig vorwärts schreitenden Forschungen auf dem Gebiete der ägyptischen Sprache und Alterthums-kunde ihre Zeit und ihre Kräfte zu schenken sich berufen fühlen, und mögen wir das Gedächtniß an den Begründer der kritischen Forschungen auf dem Gesamtgebiete dieser ernsten Studien am würdigsten durch die Fortsetzung seiner bahnbrechenden Arbeiten erhalten und in diesem Sinne das herrlichste Monument der Dankbarkeit und Verehrung dem Unvergesslichen aufrichten helfen.

Heinrich Brugsch.

Gedenktafel

der Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde

an Karl Richard Lepsius.





Verzeichnifs

seiner im Laufe der Jahre 1864 bis 1884 darin veröffentlichten Arbeiten.

Jahrgang II. 1864.

Die Sethos-Tafel von Abydos	S. 81
Texte des Todtenbuches aus dem Alten Reiche	„ 83

Jahrgang III. 1865.

Über „rechts“ und „links“ im Hieroglyphischen	„ 12
Nachtrag dazu	„ 22
Über die mit den Nomenlisten verbundenen geographischen Nomenreihen	„ 38
Über die Zeichen  ,  und  in den topographischen Listen	„ 60
Über die hieroglyphische Gruppe  als Orgyia von 4 Ellen oder 6 Fufs	„ 96
Die Regel in den hieroglyphischen Bruchbezeichnungen	„ 101

Jahrgang IV. 1866.

Entdeckung eines bilinguen Dekretes	„ 29
Das Dekret von Kanopus, Erklärung	„ 49
Über die Umschrift der Hieroglyphen	„ 73
Über den Obelisk in der Münchener Glypthotek	„ 95

Jahrgang V. 1867.

Zusatz über denselben	„ 20
Zu dem Artikel des Herrn Baillet (de la transcription des hiéroglyphes)	„ 70

Jahrgang VI. 1868.

Das Sothisdatum im Dekret von Kanopus	„ 36
Über eine zu Pompeji gefundene hieroglyphische Inschrift	„ 85
Nachtrag zu dem Artikel von Brugsch: Über die 4 Elemente	„ 127

Jahrgang VII. 1869.

Die Kalenderreform im Dekret von Kanopus	„ 77
--	------

Jahrgang VIII. 1870.

Der letzte Kaiser in den hieroglyphischen Inschriften	„ 25
Über die Annahme eines sogenannten prähistorischen Steinalters in Aegypten	S. 89. 113
Über die Papyrusinschrift mit dem doppelten Kalender	S. 167

Jahrgang IX. 1871.

Des Sesostris-Herakles Körperlänge	„ 52
--	------

Jahrgang X. 1872.

Der Bogen in der Hieroglyphik	„ 79
Kupfer und Eisen	„ 113

Jahrgang XI. 1873.

Vicomte Emmanuel de Rougé	„ 23
-------------------------------------	------

Jahrgang XII. 1874.

Hieroglyphische Inschriften in den Oasen von <i>Ḫārigeh</i> und <i>Dāḫileh</i>	S. 73
Trinuthis und die ägyptischen Oasen	„ 80

Jahrgang XIII. 1875.

Vom internationalen Congrefs in London	„ 1
Über den Kalender des Papyrus Ebers und die Geschichtlichkeit der ältesten Nachrichten	„ 145

Jahrgang XIV. 1876.

Aufforderung	„ 48
------------------------	------

Jahrgang XV. 1877.

Das Stadium und die Gradmessung des Erathosthenes auf Grundlage der ägypti- schen Mafse	„ 3
Über die widderköpfigen Götter Ammon und Chnumis, in Beziehung auf die Ammons-Oase und die gehörnten Köpfe auf griechischen Münzen	„ 8
Die Babylonisch-assyrische Längenmaafs-Tafel von Senkereh	„ 49
Eine ägyptisch-aramäische Stele	„ 127

Jahrgang XVI. 1878.

— — —

Jahrgang XVII. 1879.

— — —

Jahrgang XVIII. 1880.

— — —

Jahrgang XIX. 1881.

Bemerkung (zu den neu geöffneten Pyramiden von Saqqarah)	„ 15
--	------

Jahrgang XX. 1882.

Die XXI. Manethonische Dynastie	S. 103. 151
Eine Sphinx	„ S. 117

Jahrgang XXI. 1883.

Über die Lage von <i>Pithom</i> (Succoth) und <i>Raëmses</i> (Heroonpolis)	„ 41
--	------

Jahrgang XXII. 1884.

Über die Mafse im Felsengrabe Ramses IV	„ 1
Über die 6 palmige grofse Elle von 7 kleinen Palmen Länge, in dem „Mathema- tischen Handbuche“ von Eisenlohr	„ 6

An die Leser der Zeitschrift.

Die Überzeugung, daß die Erinnerung an die segensreiche Theilnahme des dahingegangenen Altmeisters der Aegyptologie Richard Lepsius für die Zeitschrift am Sichtbarsten durch die Fortsetzung seines zwanzigjährigen, nur durch den Tod unterbrochenen Wirkens für das Bestehen und den Aufschwung derselben erhalten werden dürfte, hat ihrem unterzeichneten Begründer den Muth geschenkt, das fernere Dasein des wissenschaftlichen Unternehmens nicht in Frage zu stellen, sondern im Geiste des Verstorbenen, nach Maßgabe eigener Kraft, ohne Zögern fortzusetzen und damit der Aufforderung der J. C. Hinrichs'schen Verlagsbuchhandlung zu Leipzig: die Redaction nach dem Ableben des großen Gelehrten von Neuem zu übernehmen, mit vollster Bereitwilligkeit zu entsprechen. Indem er an seine Herren Fachgenossen im eigenen Vaterlande und außerhalb Deutschlands die Bitte richtet ihr Wohlwollen der Zeitschrift auch in Zukunft zu bewahren, fügt er die Versicherung hinzu, daß es sein Bestreben sein wird als verantwortlicher Redacteur dieselbe auf der Höhe ihrer Aufgaben zu erhalten und ihre internationale Bedeutung nach keiner Seite hin zu schmälern.


Heinrich Brugsch.

Die Säule aus Philae in Berlin.

Mit einem grammaticalischen Anhang.

Von

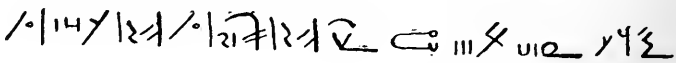
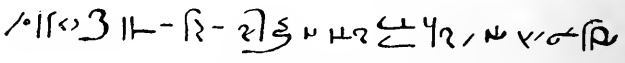
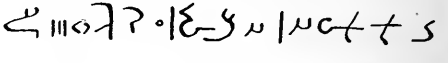
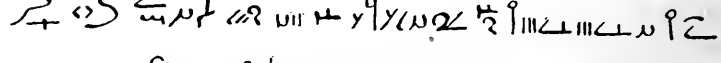
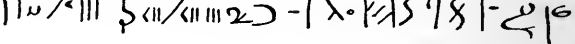
Ludwig Stern.

Eine der Zierden unseres ägyptischen Museums ist die prächtige Säule, welche die preussische Expedition aus der Reihe der westlichen Colonnade auf der Insel Philae¹⁾ heimgebracht hat. Durch die angemessene Ergänzung des untern Schaftes auf die ursprüngliche Säulenhöhe gelangt das tadellos erhaltene Capitäl mit seiner eigenartigen Schönheit zur vollkommenen Anschauung. Es hat die Palmenform (


¹⁾ Vgl. Description de l'Egypte, antiquités I. pl. 4.


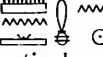
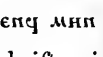
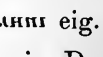
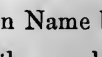

²⁾ Vgl. Description l. l. pl. 8; Lepsius, Denkmäler I. 108, III; Verzeichniß der ägyptischen Alterthümer No. 384. Eine Säule genau wie die unsrige ist die dritte in der Reihe vor dem ersten Pylon des Isistempels auf Philae, nur daß ihr die bogenförmigen Bänder fehlen. Säulen mit einem Capitäl von Palmenzweigen giebt es sonst mehrere in Edfu.






hat die Säule fast ganz verloren; aber unversehrt ist eine tief eingegrabene demotische Inschrift geblieben, welche dicht unter den bogenförmigen Bändern um den Schaft zu einem so vollen Kranze geschlungen ist, daß der Unkundige ihren Anfang nicht zu erkennen vermöchte¹⁾. Was indess von vorn herein annehmbar ist, daß der Anfang der zweiten den Stamm nicht ganz umspannenden Zeile den Text unter dem Ende der ersten Zeile fortsetzen werde, wird bei näherer Prüfung sofort zur Gewißheit.





















„Sein Name bleibe täglich vor der Isis von Abaton und Philae! — Thotus der Sohn Nesbetas der Oberpriester des Ammon von Zamà ließ einschneiden die Form des Proskynema für Pebibiu und Nechtnebef und ihre Kinder bis in Ewigkeit. — Geschrieben im Jahre 35, den 7. Payni, des Divus Caesar.“

Die Inschrift ist also datiert, aus dem 35. Jahre des Kaisers Augustus als Königs von Aegypten, d. h., von dem 1. Juni des Jahres 6 der Aera vulgaris. Sie ist eine der Isis von Philae gewidmete Verehrungsinschrift, ein Proskynema, wie so viele andere auf der Insel in griechischer, demotischer und kuschitischer Sprache. Wer zu dem Heiligthume der Göttin wallfahrtete, pflegte ihre Gnade nicht nur für sich anzurufen, sondern auch lieben Freunden und deren Kindern eine *μνείαν ἐπ' ἀγαθῶ*  zu widmen, wie wenn eine griechische Inschrift sagt: „Κόλαν-
δος Ἀνουβάτος ἦκω καὶ προσκυκύνῃκα τὴν κυρίαν Ἴσιν καὶ πεπε[ι]ῃκα τὸ προσκύνημα τῶν φιλοῦν-
των με“ (Letronne, inscriptions 2, 124). Dies ist die allgemein übliche Form der Zeit, nach der auch die vorstehende Inschrift des Thotus abgefaßt ist.

Die Anfangsworte      

nicht abnehmen auf Erden ewiglich," auf dem Sarcophage des Onnophris in Bulaq; oder      Young, hieroglyphics 48.

Die demotische Gruppe, welche ich „täglich“ übersetzt habe, verbindet  und  kreuzweis und ist gewiß das hieroglyphische  und das koptische $\mu\mu\eta\eta\iota : \mu\mu\eta\eta\epsilon$ quotidie, obwohl sich das letztere auch dem hierogl.  entsprechend geschrieben findet. Die Bilingue von Dakkeh schreibt diese Eingangsformel          








selbst mit $\text{Jz}^{\prime}\text{U}|\text{K}|\text{A}|\text{S}||$ πτοϣ (μ)πατρ νόμος Πατριάρχης zu verhalten. Da der Buchstabe *p* des demotischen *pīr* *nepe* mitunter durch jenes \square ausgedrückt wird, so könnte man zweifeln, ob das Zeichen in den erwähnten Fällen ein Substantiv *pe* (Ort) oder der Artikel π sei. Der Artikel wäre nicht seltsamer als in „der Haag, le Havre, le Caire, das Elsass,“ und daß er oftmals gesprochen wurde, wo die Schrift ihn unbezeichnet läßt, ist aus Φαμενώ for Ἀμενώτης Amenophis III (Letronne 2, 365), Πάπις *Har* (ÄZ. 1877 p. 148) u. a. m. wohlbekannt. Der Mangel des localen Ausdrucks in dergleichen Ortsnamen würde in der Kürze, die in koptischen Formen wie *λετον* für *ση* und *πανος* für *σημ* beliebt ist, eine Analogie haben.




Die erwähnten demotischen Schreibarten scheinen daher für die Aussprache des \square der geographischen Namen nicht entschieden beweiskräftig zu sein. In jedem Falle ist diese Hieroglyphe mehrlautig. \square das nämliche Zeichen, welches in \square *φip* vorkommt, steht mit demselben in keiner nachweisbaren Beziehung; die Gleichsetzung jenes Ideogramms mit \square \square eig. „Ausgang, Thor“ (LD. III. 76, III. Sall. 6, 4 Harr. 68 b, 5) läßt sich nicht begründen, auch nicht durch *Pharao*, welches aus \square erklärt wird, aber wohl eher aus *p-ur-ā* entstanden ist, da die Hebräer mit jenem ägyptischen Worte vermuthlich damals zuerst bekannt wurden, als der libysche Großfürst $\text{P}|\text{R}$ *p-ur-ā* Sesonchis Palästina mit Krieg überzog.



Mehr spricht für eine verkürzte Aussprache des \square , etwa *pi* oder *pe*, wie denn in der That im alten Reiche eine Gruppe \square \square vorkommt (Pierret, vocab. p. 140), die auch das zweite Glied der Zusammensetzung \square \square oder \square \square *ερπει:ρνε:ελπινι*, dem. *erpi*, bildet. Aus solchem *pi*, *pe* scheinen sich \square \square \square \square *Πάτουμος* (Herod. 2, 158), wofür Ptolemäus freilich *Τόουμ* schreibt, und \square \square \square \square *πταστ* (Ezech. 30, 7), *πταστ* (in einer pariser Handschrift), *φταστ* (in Tattams Ausgabe), *πταστ* (Cod. vat. 69) ansprechend deuten zu lassen, während \square \square \square \square (Num. 33, 7) eher *τὸ στόμα* *Εἰρώ* *ρωγ* *μυρω*, wie man es in Alexandria interpretiert hat, bedeuten wird. Entschiedener noch scheint das *shidische* *πτασιπε* = \square \square \square (Zoega p. 238) den Lautwerth *p* des Zeichens \square zu bezeugen. Ein von Brugsch, dict. géogr. p. 121, angeführtes *πινωτή* „la ville d'or“ scheint auf einem Irrthum zu beruhen.

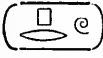



Wenn die Griechen seit Herodot nicht *Pubastis*, *Pusiris*, *Puto*, sondern beharrlich *Βούβασις*, *Βούσιρις* und \square \square \square \square *Βουτώ* sprechen und die römischen Münzen nur ein *BOYBAC* und *BOYCIPI* darbieten, so scheint doch in diesen Zusammensetzungen die Aussprache des \square vielmehr *bu* gewesen zu sein, welche auf das hierogl. \square zurückweist. Dieses selbe Element könnte auch die erste Silbe von *ουσημ* (gleichsam *bu-schm*), welche schon im Demotischen der römischen Kaiserzeit vorkommt, bilden; ich finde die Nebenform *ουσημ* in den Scalae überdies bestätigt; doch ist dieselbe vielleicht auf eine Verbreiterung der Aussprache (*wuschēm*) zurückzuführen. Dazu sei noch erwähnt, daß in den Papyren Rhind's das hierogl. \square \square gelegentlich durch das demotische \square wiedergegeben wird.


Der Ausdruck des Localen in zusammengesetzten geographischen Namen ist überhaupt ein mannigfaltiger: für jenes \square *pe* oder *bu* erscheint in andern Fällen \square und


in noch andern , und diese verschiedenen Bezeichnungen wechseln unter einander. Das veranschaulicht eine merkwürdige Nebenform desselben Namens, welcher diese Abschweifung verursacht hat. In Philae heisst es einmal von Horus  „rächend seinen Vater, den grossen Gott in I-uāb“ (LD. IV. 52 a) und daneben von demselben  (Var. von  ibid.)  „schützend seinen Vater in But-uāb“ (51 b). Sollte hier, was ich nicht feststellen kann, für  vielmehr  zu lesen sein, so würde doch in jedem Falle bewiesen werden, daß es sich hier nicht um phonetische, sondern um lexicalische Varianten handelt, und daß vielleicht eine Verschiedenheit der Dialecte in den besprochenen Fällen hervortritt.






Die Aussprache *pi*, *pe* scheint auf besondere Fälle beschränkt und namentlich der spätesten Schrift epoche eigenthümlich gewesen zu sein. In  *αἶκος μέγας* hat das Zeichen vielleicht eine ganz andere Aussprache gehabt, zu deren Bestimmung freilich fast jeder Anhalt fehlt. Man könnte an  *αἰνυτ* denken, welches ähnlich wie  im Dual gebräuchlich ist¹⁾.













Auch in geographischen Namen hat die Aussprache *pe* Bedenken. Recht wohl könnte in Pithom oder Patumos (πα-τομ) der Artikel und in Pibeset allenfalls ein  ... stecken, da doch noch in dem heutigen Tell-Bastah eine Erinnerung an die Bedeutung des zusammengesetzten Namens Bubastis fortlebt. Werthlos aber für die Untersuchung sind die koptischen Formen, in welchen man das  als *p* wiederzuerkennen geglaubt hat. Abgesehen von der allgemeinen Unsicherheit der Orthographie der Eigennamen in verhältnißmäfsig doch sehr späten Manuscripten, die meist nur Übersetzungen aus dem Griechischen enthalten, fällt eine Eigenthümlichkeit des sahidischen Dialects schwer in die Waage. Jenem sahidischen *πασπε* steht ein boheirisches *αοσπι* gegenüber (Kircher, p. 209; Champollion, l'Égypte 2, 361), und das *πασακτ* des Propheten Ezechiel beruht, wie gelegentlich von mir bemerkt, gleichfalls auf einer sahidischen Vorlage. In der That liebt es der oberägyptische Dialect, für ein ursprüngliches *h*, welches im Anlaut wie *w* lautet, selbst in koptische Wörter ein *n*, das wie *b* gesprochen wurde, einzusetzen. So schreibt man S. *nnnn* (Thürschwelle) für B. *hennn*, *nenne* (Eisen) für *hennn* *bā-n-pet*²⁾, *eno* (Sap. 10, 21), *uno* (taub) für *eho*,



¹⁾ Das äthiopische () (LD. V. 54 a) oder () 53, a will weder zu  noch zu  recht passen; am nächsten steht ihm jedoch das koptische *np̄po* oder *np̄ro* (vgl. Birch, ÄZ. 1868 p. 111).

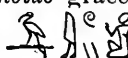
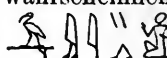
²⁾ Der koptischen Bezeichnung des Eisens *hennn* *bā-n-pet* als Himmelsmetall liegt eine uralte mythologische Vorstellung zu Grunde, nach der der Himmel aus diesem Metall bestand. Von der Sonne heisst es im Todtenbuche 17, 50  „einherziehend auf ihrer *Bau*-Strafse;“ vgl. 15, 23; 85, 7. Und Homer kennt sowohl einen *χαλκεος οὐρανός* als den *σδηρεος οὐρανός* der Ägypter, während der Hebräer ihn aus Crystall oder Saphir gebildet denkt (Exod. 24, 10. Dan. 12, 3). Das koptische *he*- ist übrigens Stat. constr., die vollere Form ist in *ἡραῖαι: ἡραῖαι* „die Stimme des *Bau*“ für den „Donner“ erhalten (ÄZ. 1882 p. 49 und 74). Dagegen hat *hapor* (weniger gut *hapor* Gramm. § 156) „das Messing“ seinen Namen von der Stadt Beryt (Berotha) am Libanon (*χαλκολιβανος*), wie Lepsius (ÄZ. 1872 p. 118) gezeigt hat.


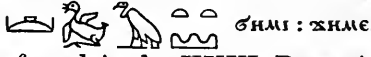

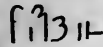
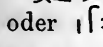

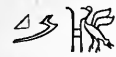

ⲙⲁⲓⲟ, ⲁⲛⲁ für ⲁⲁⲥⲁ, ἄββας; der heilige *Bar-sôma*, ein Syrer, wird dem Oberägypter zu ⲛⲁⲣⲥⲱⲙⲁ (Zoega p. 657) u. dergl. m. Unerschütterlich stehen Bubastis, Busiris und Buto als deutliche Beweise für die Aussprache des  als *bu*; und da *bu* ein wohlbekanntes Wort für „Ort, Stätte“ ist, so wird man es schon, wenigstens in diesen Namen, *bu* sprechen dürfen, bis man sich von einer bessern Aussprache überzeugen kann. —

Der in vielen hieroglyphischen Texten wiederkehrende Ausdruck unserer demotischen Inschrift: „die Isis von *I-uāb* und *I-lak*“ oder „von *Pā-uāb* und *Pārak*“ empfängt seine Erklärung aus zahlreichen griechischen Proskynemen derselben Zeit; er bedeutet ohne Zweifel ἡ ἐν τῷ Ἀβάτῳ καὶ ἐν Φίλαις Ἴσις (Letronne 1, 338) oder Ἴσις Φιλῶν καὶ Ἀβάτον (2, 192. 224). *I-uāb* oder *Pāuāb* entspricht also dem griechischen Abaton. Warum Brugsch (dict. géogr. p. 106, cf. Suppl. 1224) von dieser Ansicht abgewichen ist und nun den Namen als einen „nom donné à l'île de Philae“ erklärt, ist nicht recht ersichtlich. Abaton ist ein Inselchen, welches Philae gegenüber liegt. Daher heißt es in einer Inschrift: χαῖρε ἄνασσα Φιλῶν, χαίροις δ' ἅμα καὶ σύ, Σάραπι, γαῖαν ἐναντιπέρα ναίων Ἀβατον πολύσεμνον. (Letronne 1, 167). Und Seneca (nat. quaest. 4, 2) läßt keinen Zweifel übrig, wenn er erklärt: „Primum incrementum Nili circa insulam Philas noscitur. Exiguo ab hoc spatium *petra* dividitur, Ἀβατον Graeci vocant [d. h. die Insel Bigeh]: nec illam ulli nisi antistites calcant: illa primum saxa auctum fluminis sentiunt. Post magnum deinde spatium duo eminent scopuli [d. h. Konosso und Sehêl, Herodots κρῶφι und μῶφι]. Nili venas vocant incolae, ex quibus magna vis funditur, non tamen quantā operire posset Aegyptum“ (Vgl. ÄZ. 1863 p. 14). Der unbetretbare Felsen, der dem Osiris heilig war und nach Diodor das Grab des Gottes enthielt, ist ohne Zweifel die Insel *I-uāb* oder *Snmt*, welche beide Bezeichnungen der Insel Bigeh in den Hieroglyphen einige Male parallel stehen (LD. IV. 13, a. 18); auf die felsige Beschaffenheit des Eilandes deuten auch die Schreibweisen    und   (LD. IV. 74, c). Abaton wird gewöhnlich mit Philae zusammen genannt, sowohl in den hieroglyphischen Inschriften: „Osiris von *I-uāb*, Isis von *Irak*“ (LD. IV. 27, b. 73, c), „Isis von *I-uāb* und *Irak* und Osiris von *I-uāb*“ (ib. 18), als in den demotischen, von denen ich nur No. 116 erwähnen will: „Der gute Name bleibe täglich vor der Isis von Philae und dem Osiris von Abaton — seitens des Pethorsamta dem Sohne Pachoms¹⁾.“

Auf die einleitende Segensformel folgt der Name des Urhebers der Inschrift   oder vielmehr      oder wie der zweite Name, der des Vaters, nun gelesen werden muß. Thot-sotem      ist eine Form des Gottes Thot, der in der Nähe von Medînet-Habu ein eigener Tempel geweiht war (Champ. Not. 1, 600 ff.). Demotisch kommt der Name im Papyrus Min. 18, col. 5, vor und wird im Casati, col. 12, ΘΟΥC. umschrieben, nach der Edition der Papyrus grecs du Louvre p. 136 und nach dem Facsimile dieser Ausgabe. Die Lesung Thotoh, welche Brugsch (Lettre p. 20, 53) für die demotische Form, und

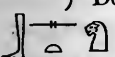

¹⁾ Wegen der Abweichung von Brugsch, Grammaire p. 175, ist auf No. 36 und 138 zu verweisen.  entspricht dem hierogl. , nicht nur in *Hor-samta* sondern auch in *Pet-Amn-samta*, den der Papyrus Grey ungenau durch Πετεμεστοῦς wiedergibt. Den Eigennamen Samta in der inediten 5. Columne des Papyrus Min. 18 (vgl. Brugsch, Eigennamen p. 13) umschreibt der Papyrus Casati durch Σόμτους.

Θοοτ[ους], welche er für die griechische giebt (Eigennamen p. 15), sind nicht ganz correct. Doch kommt der Name nochmals im Papyrus Min. 9 vor¹⁾ und wird im Register desselben (Ἰμούθης ὁ Θότοτρος) ohne Zweifel zu *Thotus* graecisiert, wahrscheinlich eine Ableitung von dem einfachen Thot, die auch in  oder  (Pap. 162 in Berlin) vorliegen könnte.

Thotus bekleidete ein hohes priesterliches Amt als  „der Oberpriester des Ammon von Zamâ“ oder . Dieser Ortsname, der erst seit der äthiopischen Herrschaft und in der XXVI. Dynastie einmal als  vorkommt (Champ. not. 1, 857), wird im Demotischen sonst  oder  *Zamû* geschrieben; mit auslautendem *â* wie hier habe ich ihn noch in dem Pap. Min. 13 gefunden. Es haben sich manche Wortstämme im Demotischen zu dreilautigen durch ein \diamond *â* verstärkt, welches dann das Koptische in der Vocalverdoppelung zu erhalten pflegt (Gramm. § 109), und wirklich kommt für Ⲛⲙⲉ auch Ⲛⲙⲙ und Ⲛⲙⲙⲉ vor (ÄZ. 1869 p. 73). Von den vorstehenden beiden demotischen Formen lautet ursprünglich nur die erstere *Zam*, während die andere graphisch mit ihr fast zusammenfallende, wie Krall bemerkt (ÄZ. 1883 p. 79), eigentlich  *Nfr-htp* Nephotes zu umschreiben ist. Nun ist es fast seltsam, daß diese Gottheit in den letzten Zeiten der ägyptischen Geschichte einen zweiten Namen geführt zu haben scheint, der etwa *Sem* gelautet hat, also dem Ortsnamen *Zam* ziemlich nahe kommt. Über die Bedeutung des Gottes Sem-Nephotes, der, wie Brugsch (Lettre p. 53) bemerkt hat, im Min. 17 zweimal genannt wird, einmal als *Ur-nfr-htp*, wie ich es lese, besitzen wir nur die Interpretation in der dem Erathosthenes zugeschriebenen Liste thebaischer Könige: Σεμφρουκράτης wird dort als Ἡρακλῆς Ἀρπουκράτης bezeichnet, und es ist wieder ein merkwürdiger Zufall, daß schon Jablonski aus diesem *Sem* eine ägyptische Form Ⲛⲙ muthmaßte; indeß müßte dem koptischen $\text{Ⲛⲙ} : \text{Ⲛⲙ}$ (Kraft) in der alten Sprache vielmehr ein K-Laut entsprechen; und es ist vermuthlich das demotische *kmē*, welches aus  entstanden ist (Chron. verso 1, 2. 23). Der Vulgärname dieses Gottes ist aber ohne Zweifel auch in dem Nomen proprium  Min. 18, col. 3, 15, erhalten, welchem der Papyrus Casati 8, 7. 12, 9 Πασ... (nicht Παση...) oder nach Brugsch's durch andere Stellen des Pap. Cas. begründeter Ergänzung Πάσημις (d. h. der des Sem) gegenüberstellt. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß Sem ähnlich wie Bast ursprünglich ein fremdländischer Name ist²⁾.

Der hieroglyphische Name *Ā-zamūt* knüpft sich an Medînet-Habu und an Deir-el-medîneh, der demotische *Zamû* und der koptische $\text{Ⲛⲙⲙ} : \text{Ⲛⲙⲙⲉ}$ werden griechisch durch

¹⁾ Oder AX. 9. Mit der von Brugsch häufig gebrauchten Signatur AX. bezeichnet der handschriftliche Catalog Passalacqua die früher als No. 36—55 auf der Königlichen Bibliothek befindlichen 20 demotischen Papyri des Berliner Museums, welche der Generallieutenant von Minutoli 1821 in Aegypten erworben hat.

























²⁾ Der Name der Göttin Bast wird beleuchtet nicht nur durch das althieroglyphische  und durch , sondern auch durch das bugaitische *bésa* (Katze). Die bugaitische Sprache, das heißt die der Bischari, ist der ägyptischen und libyschen bekanntlich verwandt. Die Aussprache des Namens Bedscha ist die vulgäre für das arabische بَجَّة; noch Leo Africanus p. 729 nennt diese Völkerschaft richtig *Bugi*.









läßt. Wer wollte z. B. behaupten und es phonologisch begründen, daß jenes \backslash , welches in den Fremdnamen der neuhieroglyphischen Texte (schon DFl. 37) nach einer Regel dem \bigcirc oder \bigcirc vorherzugehen pflegt, wie in $\bigcirc \backslash \text{𐀀} \text{𐀁} \text{𐀂}$, den Werth eines i habe? Gestehen wir dem \backslash diesen Laut unterschiedslos zu, wozu verbindet es sich im Neuhierogl. so oft mit einem vorhergehenden oder folgenden \bigcirc , wie in $\text{𐀀} \backslash \text{𐀁} \text{𐀂}$ (Amenemheb), $\text{𐀀} \backslash \text{𐀁} \text{𐀂}$ (DFl. 37), $\text{𐀀} \backslash \text{𐀁} \text{𐀂}$ (Eb.), $\text{𐀀} \backslash \text{𐀁} \text{𐀂}$ (Mar. Mon. 62), $\text{𐀀} \backslash \text{𐀁} \text{𐀂}$ (Ab. I. 7, 54. DFl. 46, 26), $\text{𐀀} \backslash \text{𐀁} \text{𐀂}$ (Harr. 79, 7), $\text{𐀀} \backslash \text{𐀁} \text{𐀂}$ (66 b, 5), $\text{𐀀} \backslash \text{𐀁} \text{𐀂}$ (79, 7) u. s. w. oder in $\text{𐀀} \backslash \text{𐀁} \text{𐀂}$ (DFl. I. 7), $\text{𐀀} \backslash \text{𐀁} \text{𐀂}$ (LD. III. 209), $\text{𐀀} \backslash \text{𐀁} \text{𐀂}$ (121 a), $\text{𐀀} \backslash \text{𐀁} \text{𐀂}$ u. s. w.? Wie müssen uns vollends Wortmonstra anmuten, wie $\text{𐀀} \backslash \text{𐀁} \text{𐀂}$ (LD. III. 199, a) *äautia*, $\text{𐀀} \backslash \text{𐀁} \text{𐀂}$ (Mar. Dend. II. 50. III. 77) *kaiui*, $\text{𐀀} \backslash \text{𐀁} \text{𐀂}$ (IV. 35. 39) und unzählige ähnliche? Sie spotten nicht nur der koptischen, sondern der Grammatik überhaupt.


Ein Zeichen von so wechsellvoller Bedeutung wie das \backslash (im Nachhieroglyphischen wird es für η in $\text{𐀀} \text{𐀁} \text{𐀂}$ *Arsinoë*, sowie für ι , a (ae), ia , a und o gebraucht) scheint nun seine nächste Erklärung durch das aus $\text{𐀀} \text{𐀁} \text{𐀂}$ entstandene demotische 𐀀 zu empfangen, welches im leydenr magischen Papyrus meist ϵ , aber auch a , η , ι , ai , v ausdrückt, während es im hieroglyphischen *kisiurs* (LD. IV. 89, a) seltsam genug wieder in sein ursprüngliches 𐀀 aufgelöst wird. Indessen weit reichen wir hiermit nicht; denn wir können das Zeichen jetzt bis in die V. Dynastie zurückverfolgen und müssen seine Erklärung in der Hieroglyphik selbst suchen. Daß zwischen \backslash und 𐀀 ursprünglich kein Unterschied besteht, habe ich hervorgehoben; in zahllosen Fällen wird es auch durch 𐀀 vertreten und ist gewissermaßen daraus hervorgegangen, wie denn das spätere $\text{𐀀} \backslash \text{𐀁} \text{𐀂}$ in den Pyramiden $\text{𐀀} \text{𐀁} \text{𐀂}$ geschrieben wird. Freilich schließt das nicht aus, daß das Zeichen im Neuhieroglyphischen zu einem bestimmten Vocale geworden sei¹⁾.






3. Ehe wir die Frage zu beantworten suchen, welche Bedeutung \backslash in der Hieroglyphik habe, müssen wir uns von den alphabetischen und phonetischen Verhältnissen kurze Rechenschaft geben, aus denen das Zeichen geschaffen ist. Die Schrift, deren ursprüngliche Zustände uns jetzt althieroglyphische Denkmäler von ausgezeichnete Wichtigkeit vollkommener erkennen lassen als vor wenigen Jahren möglich war, hat außer zwei Halbvocalen $\text{𐀀} \approx \dot{a}$ (in griechischen Wörtern nur ϵ und a , daher nicht passend i umgeschrieben) und $\text{𐀀} \approx \bar{a}$ nur zwei Vocale: 𐀀 , welches a mit seinen Schwan- kungen nach e und o , und 𐀀 , welches das u , d. h. ou im Anlaute und $ou\text{𐀀} : ou\text{𐀀}$ im In- und Auslaute, bezeichnet. 𐀀 und 𐀀 schlossen sich einander aus, nicht aber 𐀀 das 𐀀 und 𐀀 . Diese unbestimmte Bedeutung des 𐀀 lassen die Pyramidentexte deutlich wahrnehmen, wenn sie $\text{𐀀} \text{𐀁} \text{𐀂}$ neben $\text{𐀀} \text{𐀁} \text{𐀂}$ ne , $\text{𐀀} \text{𐀁} \text{𐀂}$ neben $\text{𐀀} \text{𐀁} \text{𐀂}$ (Unas 278.

























































¹⁾ Eine Unterscheidung der verschiedenen Epochen der altägyptischen Sprache ist in der Grammatik nicht zu entbehren. Zur Bezeichnung dieser Epochen gebrauche ich nach meiner Aufstellung (ÄZ. 1874 p. 90) die Ausdrücke Alt- Mittel- Neu- und Nachhieroglyphisch, indem ich unter dem letztern die Denkmäler der griechisch-römischen Herrschaft verstehe.

306),  (481) neben  (445) und  neben  $\chi\alpha\kappa\iota$: $\kappa\alpha\kappa\epsilon$ schreiben. Die althier. Schrift ist in der Vocalisierung äußerst sparsam; eine vocalische Endung drückt sie bald durch  und bald durch  aus; einer Bezeichnung des *i* scheint gar nicht vorgesehen zu sein, wie dieser Vocal denn überhaupt in der Sprache von allen die geringste Macht erlangt hat und nur in Endungen häufiger zur Geltung kommt. Zu jenen beiden Endungsvocalen hat sich aber in ältester Zeit noch das Doppelzeichen  gesellt, z. B. in  (Liebling),  (Günstling), das eigentlich *āā* bedeuten sollte und, wo es auf grammatische Genauigkeit ankommt, vielleicht durch *ā* bezeichnet werden könnte. Daß es im Neu- und Nachhieroglyphischen dem *j* nahesteht (vgl. das engl. *ee*), folgt zwar aus  $\bar{a}m\bar{a}$ $\pi\bar{o}m$,  $Ntr\bar{a}uq\bar{s}$ Darajavaus u. s. w. sowie daraus, daß es in griechisch-römischen Namen *i*, *ai*, *uo*, *io*, *ia* wiedergiebt, unbedingt; aber auf seine Bedeutung wirft ein eigenthümliches Licht der Umstand, daß man für jenes  auch  , etwa -*h*, trifft (Rec. IV, 131 und oft), daß  zu *nek*,  zu *noy:ney*,  zu *chē*,  zu *chō*,  zu *Σέως*, wird, und daß man noch im Namen *Philippus* das *i* durch  zu bezeichnen für nöthig befand, während der leydener Papyrus (Leem. 22, 6)  $\pi\bar{h}\epsilon$ $\pi\bar{h}\bar{n}$ umschreibt. Und wenn uns weiter für  $\mu\bar{n}\epsilon$ auch  (Br. Suppl. 602) und für das gewöhnliche  *Apis* auch  (Mar. Serap. 11) begegnet, so sind wir gewarnt.

Nun scheint irgend ein Zusammenhang zwischen dieser Endung  und der Verdoppelung zu bestehen, welche die zweilautigen Wurzeln im Althierogl. so häufig an ihrem zweiten Radicale erfahren, wie z. B.  $\chi\alpha$ (Unas 316. 419),  (521),  (476),  (418),  (477),  (526),  u. s. w. Mit einiger Regelmäßigkeit findet sich der Gebrauch schon in dem ohne Zweifel auf sehr alten Vorlagen beruhenden, daneben aber die Spuren der spätern Schreibweise tragenden Papyrus Ebers beobachtet, wie mein Glossar erweist. In der spätern Zeit wird er immer unregelmäßiger. Aus alten Texten belegbare Wurzeln, welche diese Reduplication des zweiten Radicals haben, sind: *ma* sehen, *ha* $\pi\bar{e}i$: $\pi\bar{e}$, *cha* $\pi\bar{e}$: $\pi\bar{e}$, *za* $\pi\bar{i}$, *qa* hoch sein; *chā* $\pi\bar{a}i$: $\pi\bar{a}$, *hā* sich freuen, *nā* $\pi\bar{a}$; *āb* $\pi\bar{h}i$: $\pi\bar{h}\epsilon$, *sb* durchschreiten, *šb* $\pi\bar{h}i$: $\pi\bar{h}\epsilon$; *bk* ruhen, *tk* blicken; *am* greifen, *hm* $\pi\bar{e}m$, *km* $\pi\bar{a}m$: $\pi\bar{a}m$, *tm* vereinigen, *χm* nicht wissen; *ān* $\pi\bar{a}$: $\pi\bar{a}$, *ān* $\pi\bar{a}$: $\pi\bar{a}$, *hn* zustimmen, *qn* ($\pi\bar{e}n$), *sn* $\pi\bar{a}$: $\pi\bar{a}$, *šn* $\pi\bar{a}$: $\pi\bar{a}$, *un* ($\pi\bar{o}n$), *χn* flattern, *χn* drohen; *up*, *āp* richten, *χp* gehen; *ār* $\pi\bar{a}$: $\pi\bar{a}$, *hr* $\pi\bar{e}p$: $\pi\bar{e}p$, *mr* $\pi\bar{e}$: $\pi\bar{e}$, *pr* $\pi\bar{a}$: $\pi\bar{a}$, *šr* ($\pi\bar{h}r$: $\pi\bar{h}\epsilon$); *ās*¹⁾ edel sein, *bs* steigen, *ms* $\pi\bar{a}$: $\pi\bar{a}$, *hs* $\pi\bar{a}$, *ks* sich beugen, *ps* $\pi\bar{a}$: $\pi\bar{a}$, *ts* $\pi\bar{a}$: $\pi\bar{a}$, *χs* $\pi\bar{a}$: $\pi\bar{a}$, *ms* $\pi\bar{a}$: $\pi\bar{a}$ dem. *mχ*, *šš* öffnen; *nx* alt sein, *fx* lösen; *ut* binden, *qt* kreisen, *št* scheiden, *χt* rudern; *hz* leuchten u. a. m.



¹⁾  lautet in diesem Falle vermuthlich nicht *šps*, da es sich um zweilautige Wurzeln handelt. Vgl. Le Page Renouf, ÄZ. 1868 p. 45. Das Zeichen scheint ein polyphones zu sein.

Es wäre wichtig zu erweisen, daß solche Verdoppelung eine wirkliche und phonetische und nicht etwa nur eine graphische, wie im Assyrischen, auf eine syllabierende Methode zurückzuführende (*ks-su-sn*) ist¹⁾. Die Geminatio des Radicals hat nur in besondern Fällen statt, und häufiger als sie sich findet, unterbleibt sie, z. B. *mau* (Unas 584), *ānu* (434), *pr-k* (290), *upk* (290), *ānk* (280), *qa-k* (289), *ha-k ha-uk* (289), *maf* (453), *ma-tn* (404), *ma-sn* (377), *sgt-f m sgtt-tf* (192) u. s. w. Vermieden wird sie regelmäßig vor der Endung , z. B. *haü* (443), *äü* (452), *sbü* (452), *hnü* (446), *kmü* (417. Teta 303), *štü* (247), *tsü* (248), *χnäk* (Unas 478), *kmü* (515), *ärät* (440), *haät* (Eb. 42, 15), *präü* (30, 8) neben *pr-r-f* und einmal auch *pr-rä-s* (24, 4) u. s. w.; ferner vor dem  consecutivum des Verbs²⁾, z. B. *ä-n* (Unas 490), *ma-nk* (309), *pr-nf* (82), *ha-nf* (Eb. 42, 5) neben *haa-nf* (41, 4); endlich vor dem  des Zuständlichen, z. B. *un-tü* (Unas 436), *fχ-tü* (287. 533), *pr-tü*, *prr-tü*, *prr* (564), *ma-tü* (329), *ma-tu* (277), *än-t* (446), während sie sich in *maa-t* (Unas 39), womit eine spätere Form  (Stele von Kuban) zu vergleichen ist, und vor dem weiblichen  in *sgtt-tf* und *zaa-th* (490) wieder zeigt.

Da nun die Verdoppelung nach Willkür und vor gewissen Endungen absichtlich wegfällt, so scheint zu folgen, daß sie nicht die Regelmäßigkeit einer semitischen Wurzelbildung hat, sondern lediglich eine vielleicht wechselnde Vocalaussprache anzeigt. Wie dem nun auch sein möge, so ist gewiß, daß diese Verdoppelung durch Vocalisation abgelöst worden ist. Für das alte  (Unas 171. 495) schrieb man später  , für  kommt auch  und    vor, für  auch   (541), für  auch  (Teta 291), für  auch  , neben   (Unas 442) auch   (ib. 446); dazu die Formen auf . Wirklich steht  mitunter anstatt des doppelten Radicals, z. B. in   (LD. II. 43b) neben    ;    (Mar. Mon. 62, a) für   (LD. III. 81, a) oder   (Una Z. 49) oder    (Unas 532);   (Eb. 66, 1) für   ,   für   oder  (Scarabaeus) u. dergl. Vermuthlich müssen auch        laufen, das finale  u. a. ähnlich angesehen zu werden.

Diese Vermuthung gewinnt aber an Wahrscheinlichkeit, wenn wir die Wirkung beobachten, welche Verdoppelung und vocalische Endung auf die Bedeutung des Verbalstammes im Althierogl. gleichmäßig ausüben. Ich hebe hier aus dem schwierigen Sprachgebrauche dieser Texte nur die folgende Eigenthümlichkeit heraus, welche für die hierogl. Stammbildung einige Aufklärung zu geben scheint. Der Verbalstamm an sich hat die kurze Form, aber die erweiterten Formen haben die Bedeutung eines Participiums,












1) „Die Vocalisation in der Hieroglyphenschrift hat sich aus einem syllabischen Principe entwickelt, welches nie gänzlich überwunden worden ist.“ Lepsius, Königsb. p. 176.









































2) Dieses Tempus, welches oft durch  angeknüpft wird, entspricht in der That dem hebr. mit Waw consecutivum versehenen Imperfectum. Das n könnte dem n von *naḡe-*, *naa-*, *nece-*, *nece-*, oder der arabischen Endung  — des Imperfects verwandt sein.

















ⲓ (e) und beide wechseln mit ⲓ, wie sich noch weiter zeigen soll. Vor allem müssen wir erkennen, daß die übliche Umschrift der Hieroglyphen dem *i* viel zu viel einräumt.

































Aller Streit, ob *i* oder *e*, ist aber citel, wofern wir nicht der Bedeutung der koptischen Vocale eingedenk sind, welche bei der Beurtheilung des finalen \mathfrak{A} in Vergleich kommen müssen. Bekanntlich ist der Vocal \mathfrak{A} ebensowohl wie ϵ im Auslaut der Wörter den Dialecten nur selten gemeinsam; vielmehr zeigt in mehrsilbigen der boheirische gewöhnlich \mathfrak{A} , wo der sahidische ϵ hat, z. B. ⲧⲙⲓ:ⲧⲙⲉ *tmā*, ⲛⲟⲩⲧ:ⲛⲟⲩⲉ *ntr*, ⲥⲟⲛⲓ:ⲥⲟⲛⲉ *sn-t*, ⲣⲟⲙⲛⲓ:ⲣⲟⲙⲛⲉ (altkoptisch ⲣⲁⲙⲛⲉ) *rn-p-t* u. s. w. Woraus immer dieser Auslaut entsprossen ist, er lautet im Boh. \mathfrak{A} und im Sah. ϵ und bezeichnet einen unbetonten Vocal, der die Dehnung des vorhergehenden Stammvocals herbeiführt, wenn derselbe in offener Silbe steht. Diese schwache Endung \mathfrak{A} : ϵ , die übrigens in Goodwins altägyptischem Texte in griechischer Schrift nur ϵ lautet, kann aber nicht in Frage kommen, wenn es sich darum handelt den Laut der alten Vocale zu bestimmen. Ein wirkliches \mathfrak{A} kann im Koptischen nur ein beiden Dialecten gemeinsames sein; ein solches ist aber, außer in einsilbigen wie ⲉⲓ:ⲛⲓ (*tu*), ⲧ (altkoptisch ⲧⲉ, vgl. ⲧⲛⲓ:ⲧⲁⲁⲓⲓⲓ, *tu*) u. a. fast nur nachweisbar, wo es mit einem andern Vocale diphthongesciert; es ist in solchem Falle z. B. in ⲥⲟⲓ *stē*, ⲓⲁⲓ *faū*, ⲥⲁⲓ:ⲥⲁⲓ *ḡau*, ⲛⲛⲓ:ⲛⲁⲓ *nā-u*, *nā-ā*, ⲥⲣⲛⲓ:ⲥⲣⲁⲓ *ḡrau*, *ḡraē* etc., oft aus *ā*, *ä*, meist aber aus *u* entstanden. Ein wirkliches ϵ kann auch nur ein betontes sein, welches dem Sah. mit dem Boh. gemeinsam auslautet, wie in ⲫⲉ:ⲛⲉ *p-t* (urspr. *pu-et*, *peet*), ⲥⲣⲉ:ⲥⲣⲉ *ḡr-t*, ⲥⲁⲉ:ⲥⲁⲉ u. a. Hier erweist sich ϵ nicht nur als die ursprüngliche Endung des Femininums (ⲛⲉ, ⲛⲉ, ⲛⲉ *at*, ϵ , S. ϵ = B. \mathfrak{A}), sondern auch als Trägerin einer grammatischen Form. Die Länge dieses ϵ ist aber \mathfrak{A} , welches in der Flexion oft daraus hervorgeht, z. B. ⲫⲉ:ⲛⲉ Pl. ⲫⲛⲟⲩ:ⲛⲛⲉ, ⲥⲁⲉ:ⲥⲁⲉ Fem. ⲥⲁⲛ:ⲥⲁⲛ (für ⲥⲁⲉ- ϵ) u. s. w. Und diesem \mathfrak{A} entspricht in grammatischer Hinsicht durchaus das \mathfrak{A} , das man daher mit Grund *ä* umschreiben kann.





























Dieses selbe \mathfrak{A} ϵ , d. h. \mathfrak{A} oder ⲓ, ist die wichtige Endung mehrerer nominaler Bildungen, namentlich \mathfrak{A} * ϵ ⲣⲉ „der an, mit“, ⲧⲓⲁⲓ „der in“, ⲧⲓⲁⲓ *ḡrau*, *ḡra-ē* ⲥⲣⲛⲓ:ⲥⲣⲁⲓ „ober“, ⲧⲓⲁⲓ *ḡrau*, *ḡra-ē* ⲥⲣⲛⲓ:ⲥⲣⲁⲓ „unter“, ⲧⲓⲁⲓ (LD. II. 144, 9) oder ⲧⲓⲁⲓ (LD. III. 110, i) *ḡtpē* ⲧⲛⲉ „erst;“ ferner ⲧⲓⲁⲓ (140, c), ⲧⲓⲁⲓ, ⲧⲓⲁⲓ, ⲧⲓⲁⲓ, ⲧⲓⲁⲓ, ⲧⲓⲁⲓ, ⲧⲓⲁⲓ, ⲧⲓⲁⲓ u. a. m. Im Femininum weicht dies \mathfrak{A} dem ϵ , im Plural gewöhnlich dem \mathfrak{A} . Es bedeutet \mathfrak{A} ϵ (und nicht etwa \mathfrak{A}), denn für *rn-pē* findet sich nicht nur *rn-pā*, sondern im Althierogl. *rn-pu*; für *rsē* ⲣⲛⲉ ist die alte Form regelmäsig ⲧⲓⲁⲓ (Unas 237. 578) und für *ḡtpē* ⲧⲓⲁⲓ (432). Die Ausflucht, daß dieses alte ⲧⲓⲁⲓ oder \mathfrak{A} in \mathfrak{A} zu \mathfrak{A} geschwächt sei, habe ich vorhin abgeschnitten. Es ist aber wahrscheinlich, daß diese Endung \mathfrak{A} nahe verwandt einer andern ist, welche bald \mathfrak{A} und bald \mathfrak{A} geschrieben wird, z. B. ⲧⲓⲁⲓ (vielleicht = ⲧⲓⲁⲓ Pap. Berl. 135) und ⲧⲓⲁⲓ Σῆζωϛ. Im Koptischen entspricht dem \mathfrak{A} oder \mathfrak{A} , wo es überhaupt hervortreten kann, ϵ ; das bezeugt der Plural ⲥⲣⲛⲟⲩ:ⲥⲣⲛⲟⲩ \mathfrak{A} ϵ ⲧⲓⲁⲓ, *āru'*, einmal auch *ārēū* (ÄZ. 1872 p. 52), der auf einem Stamme * ϵ ⲣⲉ ruht. So mag auch das einige Male vorkommende ⲧⲓⲁⲓ einem *ām-ⲛⲟⲩ*












„die beiden Horizonte“ (471); auch wohl durch Verdoppelung eines Silbenzeichens, wie  „deine beiden Schwestern“ (Teta 274),  „die beiden Horizonte“ (233). Daneben finden sich jedoch Duale mit Endungen, masculine mit *u*, wie  „die beiden Seiten“ (Unas 514),  „die beiden Scepter“ (Teta 14),  „die beiden Testikeln“ (Unas 532. ÄT. 12, 2),  (Mentemsaf 2, 8. Unas 565); und feminine mit Verdoppelung der Endung, wie  (Teta 261) und  (Unas 337). Man würde aus diesen ältesten Belegen des dualen Ausdrucks zu schliessen berechtigt sein, daß das Ägyptische keine besondere Form der Zahl entwickelt habe, sondern sich vielleicht des Plurals bediene, der dann durch    näher zu bestimmen gewesen wäre.


Nun kommt gegen Ende des alten Reiches eine genauere Schreibweise auf, aus welcher alsbald bestimmte Dualformen entspringen. Alles Duale wird durch  oder  bezeichnet; die Verdoppelung eines Ideogramms wird dadurch ersetzt und ein Suffix erhält dadurch seine Beziehung auf die Zweizahl. So findet sich    (Unas 190) oder    (Lepsius ÄT. 1);  (ÄT. 3, 33) für   (32, 47);  (LD. II. 150, a) für das erwähnte *äbu*;  (ÄT. 1, 7) neben  (LD. II. 125),  (ÄT. 1, 7),  (30, 10); ferner  (34, 14) für das alte ;  (4, 5); und später sogar  (Eb. 74, 12) statt  oder  und  „unser (des Tum und Month) lieber Sohn“ (Mar. Ab. I. 29). Es entstehen dann die männlichen Duale auf  (anfänglich ) , z. B.    (Teta 331) mit dem Dual von ;  „die beiden andern“ (Teta 342), nicht: „les deux;“   oder  (ÄT. 1, 10. 16, 9. 30, 16) für das ältere *uru* *äau*;  (1, 15);  (Mar. Karn. 11) u. s. w. Man sollte annehmen, daß die weiblichen Duale auf , z. B.    (LD. III. 194, 17), einen gleichen Ursprung haben; sie werden im Neuhierogl. gewöhnlich, obwohl man bisweilen zu der alten Bezeichnungsweise zurückkehrt, wie in  (Mar. Karn. 11).










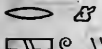




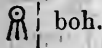

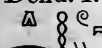

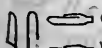

















Der ideographische Ursprung der Endungen  und  ist eine ausgemachte Sache, keineswegs aber ihre Aussprache. Bei der Bestimmung derselben geben wiederum Schreibweisen der ältesten Texte den Ausschlag.  hat die Aussprache *ä* (н) oder *i* (?) und  die Aussprache *tē* oder vielmehr *tā* (т). Neben zwei großen Henkelkreuzen   steht (Leps. ÄT. 40) die Aussprache   *anḫä*; die beiden *Hep*-Vögel  oder  (Teta 60) haben im Namen des Genius die Aussprache *Hpä*, *Hpi*; , schon im Pap. Prisse, hat, wie Naville ÄZ. 1882 p. 190 lehrt, die Aussprache  oder althier.  (Teta 306), eigentlich ist es der Dual von ; im Pap. Ebers 69, 4 erscheint ein Dual  und anderswo .




















Nachhierogl., z. B.  =  (Br. Suppl. 904),  (Mar. Dend. IV. z) =  u. s. Das sind indess nur graphische Varianten; die grammatische Bedeutung des  ist die eines finalen ; spärlich noch im Mittelhier., aber häufig im Neu- und Nachhieroglyphischen. Es mangelt nicht an überzeugenden Beispielen:  ist gleich  (Br. Suppl. 612);  findet sich neben ;  (DFI. 14) für das gewöhnliche  $\sigma\epsilon$, $\sigma\eta$; für  kommt  (Suppl. 882) vor; für  im Berl. med. Pap. ; für  (LD. IV. 20, b) statt $\gamma\alpha\upsilon$  $\epsilon\sigma\alpha\iota$: $\epsilon\sigma\alpha\iota$; für das alte  wird neuhier.  (LD. III. 13, a),  (143, o) und  (128, b) geschrieben; statt  auch  (Harr. 56 b, 7) und  (DHist. I. 6, 68). Der ideographische Dual sowohl wie der durch  bezeichnete dient selbst, wie es scheint, zum Ausdruck einer Endung des Singulars, daher  (LD. II. 48) neben  (64, b) und dem nachhier.  (Mar. Dend. III. 7, a). Die ursprüngliche Form dieser Endung  oder  ist aber, nach dem Gebrauche der ältern Texte zu urtheilen, das einfache .






Was nun die phonetische Geltung der Endung  betrifft, so wird sie zunächst ohne Zweifel durch den U-Laut begründet, der noch bis ins Koptische mehrfach vorherrscht.  $\phi\alpha\sigma\tau$: $\pi\alpha\sigma\tau$ wird in den Decanen $\phi\sigma\upsilon$ gesprochen;  ist $\omega\sigma$: $\epsilon\sigma\sigma$; die häufige verbale Endung  stellt sich im Koptischen als $\omega\sigma$ dar, z. B.  (LD. III. 254) $\phi\epsilon\rho\iota\omega\sigma$: $\pi\rho\iota\omega\sigma$ $\lambda\alpha\mu\pi\rho\acute{\sigma}$, $\epsilon\acute{\nu}\delta\omicron\varsigma$;  LD. III. 10, a. Mar. Karn. 35, 53. Ab. I. 20, d (,  Nav. lit. 17, 13) ist gleichsam nfr - $\omega\sigma$,  (LD. III. 57) gleichsam $h\tau$ - $\omega\sigma$ und  (Mar. Karn. 11, 2) nzm - $\omega\sigma$; also:  $\epsilon\sigma$  $\epsilon\sigma$  $\epsilon\sigma$  $\epsilon\sigma$  $\epsilon\sigma$  $\epsilon\sigma$  $\epsilon\sigma$  $\epsilon\sigma$  $\epsilon\sigma$  $\epsilon\sigma$  „schön ist das Schauen, selig der Anblick“ (Mar. Ab. I. p. 64), wofür die Pyramiden geben:  $\epsilon\sigma$  $\epsilon\sigma$  $\epsilon\sigma$  $\epsilon\sigma$  $\epsilon\sigma$ (Unas 584. Teta 42), und diese Formen auf , d. h. , scheinen jener andern koptischen auf $\omega\sigma\tau$ in $\epsilon\mu\alpha\rho\omega\sigma\tau$ (gesegnet) u. s. w. zu entsprechen.

Aber gleichwie  im Laufe der Zeit allmählich von $\dot{a}\dot{a}$, \dot{a} (η) zu j , i , e geschwächt worden ist, so hat auch  seine volle Bedeutung verloren und ist ebenso wie das demotische , welches aus ihm entstanden ist¹⁾, zu i und endlich zur Aussprache der schwachen Endung i : e herabgesunken. Im Mittelhierogl. hat  ohne Zweifel noch die ganze dem  ebenbürtige Bedeutung, z. B.  (ÄT. 12, 19),  (LD. II. 128); ebenso im Anfange des neuen Reiches, z. B.  (ÄZ. 1873 p. 60. Pierret 1, 11),  (Stele 58 Bul.),  $n\eta\eta$ (Saneh. 218),  i

¹⁾ Die Ableitung dieses demotischen Zeichens aus  wird weder durch den Augenschein noch durch den Schriftgebrauch bestätigt, wie schon aus Baillet's Darlegung (Recueil 4, 13 ff.) zu entnehmen ist. Übrigens bezeichnet das demotische Zeichen keineswegs nur das i .

(ib. 5),  (LD. III. 2, d. 222, g. 254, b. IV. 18),  (Mar. Ab. I. 51, 29. DHist. I. 6, 63. 21, 17) und *hāau* (LD. III. 243, a. Dend. I. 9),  (LD. III. 24, d),  (140, b),  (Mar. Karn. 35, 67. DFl. 30),  (LD. III. 150, a),  (5, a. 31, b. Mar. Ab. I. 8, 82. Karn. 52. DHist. I. 1, 10) u. s. w. u. s. w. Aber im Neuhierogl. und Hieratischen wird ^e zur tonlosen Endung, z. B.  ^e  *χαρι: καρε* (LD. III. 280, c. DHist. I. 14, 7), welches in diesen späten Texten ebenso wie *χau* „*samu*“, *tua* nicht plötzlich als Dual auftauchen kann; es lautet ursprünglich *kku* und das ^e bezeichnet die Devergenz der ^e von der alten Aussprache. Ebenso steht es mit  (Mar. Ab. I. 5) *παυι: παυε*;  *οσι: οσε*;  *μησι: μησε*;  ^e  ^e *boh. mwe* (gleichsam *mwe*);  (LD. IV. 74, c),  (DHist. II. 47. Mar. Dend. I. 39 c. 42, e) für das ältere *setu cte* „Glanz“ (Pistis Sophia p. 7). Die Endung von  scheint im boh. *εσωρ* für sah. *σωρα* einen vocalischen Ersatz im Anlaute erhalten zu haben; in  (d'orb. 9, 8) *πο ορα* scheint sie das *o* zu bezeichnen; in  (DHist. I. 21, 16. II. 46, 41) *στωρ* ebenso wie in  (ÄZ. 1874 p. 9) *στωρ* die Dehnung des Stammvocal zu bezeichnen oder zu veranlassen. Im Nachhierogl. ist die Endung ungemein häufig:             u. s. w. Weil in der spätern Zeit die alte Schrift mit der dermaligen Aussprache in fortwährendem Streite lag, so gestaltet das Neuhier. die Endungen mit grosser Willkür; es zeigt sich, daß alle die alten Vocale     ohne Ausnahme und Unterschied, wenn sie unbetont bleiben, zur schwachen Endung werden. Ich kann diese Schwankungen hier nicht verfolgen und füge als Beispiele zu dem oben erwähnten *tuat*, *tuat*, *tuat*, *tua*, *tuau* *τοοι* nur noch hinzu, daß dasselbe Wort im Pap. Ebers *māh-u*, *māh-ut* und *māh-tt* (Glossar p. 22) und sonst (Br. Wb. 1421) für *ša-u* auch *ša-uūt* geschrieben steht.

Außer dem schon erwähnten ^e ist eine weitere Variante des ^e das einfache ^e, z. B.  (Mar. Ab. 834) für   (Mar. Dend. I. 29, a. III. 10) u. a.; ebenso ^e, wie sich zeigen wird. Im Nachhierogl. verbindet sich ^e nicht selten mit , ohne Zweifel zur Bezeichnung eines einheitlichen Lautes, z. B.    dem. *bi*;    (LD. IV. 69, c) =   (Dend. III. 19, n) =    TB. 135, 1, jedesfalls *εατη* „Sturm.“ Was soll uns die Aussprache *hatui*? Ebenso findet sich *kau* „ä“, *χru* „ä“, *hau* „ä“, *hāu* „ä“ u. s. w. Für    (DHist. I. 4, 45) ist vielmehr    (LD. III. 199, a) zu lesen. Wir können das Altägyptische transcribieren und müssen es strenge thun; aber von seiner Aussprache giebt nur das Koptische eine annähernde Vorstellung.



7. Ein anderes für diese Untersuchung wichtiges Doppelzeichen ist ^e oder ^e. Schon das Althieroglyphische der V. und VI. Dynastie hat es in vereinzelt Fällen, z. B.  (Unas); gewöhnlich aber steht dafür vielmehr ^e oder einfach ^e oder ^e oder  oder , und daß  mit  wechselt, ist oben bemerkt worden. Nichts


















Auf Grund des Gleichlauts der weiblichen Dualendung wird die nominale Bildung auf $\circ \backslash$ mitunter durch Verdoppelung der Stammhieroglyphe bezeichnet. So steht 𓂏° für $\text{𓂏}^{\circ} \text{𓂏}^{\circ}$ oder $\text{𓂏}^{\circ} \text{𓂏}^{\circ}$ (vgl. $\circ \circ$ LD. III. 224, i; $\circ \circ$ IV. 20, b; \circ Mar. Dend. I. 65, b. II. 68. IV. 22, d) und im Plural $\text{𓂏}^{\circ} \text{𓂏}^{\circ} \text{𓂏}^{\circ}$ oder $\text{𓂏}^{\circ} \text{𓂏}^{\circ} \text{𓂏}^{\circ}$ (ÄZ. 1880 p. 26); desgleichen 𓂏° für $\text{𓂏}^{\circ} \text{𓂏}^{\circ}$ *Ḥsp-t'* (vgl. ÄZ. 1882 p. 85) *Οὐσαφάιδος* (Africanus); ferner 𓂏° für $\text{𓂏}^{\circ} \text{𓂏}^{\circ}$ *māat* $\phi\mu\eta\iota\text{:}\tau\mu\epsilon$ „der Gerechte,“ Zuname Ramses' IV. In diesem Gebrauche liegt aber eine Bestätigung der Endung des weiblichen Dualis 𓂏 . Es ist selbst nicht unmöglich, daß das oben erwähnte $\text{𓂏}^{\circ} \text{𓂏}^{\circ}$ und die Göttin $\text{𓂏}^{\circ} \text{𓂏}^{\circ}$ oder $\text{𓂏}^{\circ} \text{𓂏}^{\circ}$ (ÄZ. 1877 p. 80) als Nomina relativa von *āaxt* (Horizont) und *māat* (Wahrheit) und als Singulare zu verstehen sind.






















Zahlreicher sind die Nomina agentis, welche durch die Endung $\circ \backslash$ von Verben abgeleitet werden, wie $\text{𓂏}^{\circ} \text{𓂏}^{\circ}$ *nznu-t* (LD. II. 136, h) oder $\text{𓂏}^{\circ} \text{𓂏}^{\circ}$ (III. 114, i) u. v. a., auch Feminina wie $\text{𓂏}^{\circ} \text{𓂏}^{\circ}$ „die Sängerin“ (LD. III. 230). Die althier. Endung, welche diesem \circ entspricht, ist, wie wir oben gesehen haben, 𓂏 oder 𓂏 — Formen, die im Neuhierogl. mehr und mehr außer Gebrauch kommen, weil die Sprache den auslautenden Vocal 𓂏 oder 𓂏 abgeworfen hatte. Im Koptischen ist die Bildung z. B. noch durch $\mu\epsilon\rho\iota\tau$, $\psi\epsilon\mu\psi\iota\tau$, $\rho\alpha\lambda\eta\tau$, $\sigma\tau\alpha\eta\tau$ und $\pi\alpha\eta\tau$ ($\pi\alpha\rho\eta\tau$ Z. 54 verhält sich zu diesem, wie $\psi\iota\rho\eta\tau$ zu dem ältern $\psi\iota\eta\tau$) vertreten. Die Verbalform auf \circ hat aber nicht nur nominale, sondern, sobald sie mit den Suffixen versehen wird, auch participiale Bedeutung: zu der oben besprochenen Bildung auf $\text{𓂏}^{\circ} \text{𓂏}^{\circ}$ - $\omega\sigma\tau$ läßt sich die ähnliche $\epsilon\gamma\text{-}\sigma\omega\tau\eta\tau$ $\epsilon\upsilon\sigma\chi\eta\mu\omega\upsilon$ stellen, welche genau dem hierogl. $\text{𓂏}^{\circ} \text{𓂏}^{\circ}$ entspricht.




























Die Endung aller dieser Formen ist aber wirklich \circ und nicht etwa \backslash allein. Ich kann mich nämlich mit der von Erman aufgestellten Hypothese nicht befreunden, nach der das finale \backslash , d. h. i, dasselbe Element wäre wie das يا مشددة d. i. das arabische ى der Nisbeh oder „Herkunft,“ da dasselbe wesentlich verschiedener Art ist. Dem haar-scharfen arabischen Grammatiker stehen die نسبة und das تأنيث auf verschiedener Stufe der Derivation: es kann sich von der Nisbeh ein Femininum bilden, aber nicht umgekehrt vom Femininum eine Nisbeh; von مدينة heißt die Nisbeh مدنى , nicht مدينتى , denn das letztere hat eine andere Bedeutung. Was die arabische Grammatik verbietet, soll nun gerade die Eigenthümlichkeit der ägyptischen Nisbeh sein, daß sie sich nämlich fast durchgehends von dem um das abstracte feminine *t* vermehrten Stamme ableitet. Ich denke, wir können des arabischen Ausdrucks, der unter Aegyptologen nicht allgemein verständlich ist, daher leicht entrathen und von Nomina agentis, relativa und dergl. reden, je nachdem es der einzelne Fall erheischt.




























Weniger aber als der hinkende Name gefällt mir die Sache, welche in der ägyptischen Grammatik darunter verstanden werden soll: die Endung \backslash soll noch in viel weiterem Umfange als das arabische ى Nomina relativa vom Nomen jeder Art, vom Verb mit seinen vollen Endungen und von der Partikel ableiten und namentlich auch in zahllosen Fällen, wo sie nicht übel am Platze wäre, ergänzt werden. An diesen Abgrund folge ich nicht. Schon der Umstand, daß \backslash aus dem ältern 𓂏 oder 𓂏 ent-






der Relation  durch dasselbe  des Umstandes abgeleitet ist. Heißt *bk n sytn* „der Diener des Königs,“ so *bk nt' sytn hab-f* „der Diener des Umstandes, daß der König ihn sendet, der Diener des sendenden Königs.“ Es vermittelt *n* die Anknüpfung eines Nomens, *nt'* die eines Satzes.

Die hierogl. Texte selbst lehren, wie die Endung *t'* allmählich ihrer Consonanz verlustig gegangen ist. Nur so erklärt sich  (LD. III. 212, a) für *χmu*;  für ;  (LD. III. 202, c) für  (DHist. I. 14, 8);  (Mar. Dend. III. 51) für *msnt'*;  neben ;  (Mar. Ab. 833) für das gewöhnliche ;  (Br. Rec. 1, 6) für *χnm*;  für *cm*;  neben  u. s. w. — wie denn überhaupt  in unzähligen Fällen mit  so wohl als mit  wechselt.

Im Nachhieroglyphischen ist  eine beliebte Schreibart für das auslautende radicale *t*, z. B.  für *urt* (*urtu*),  für *qmt*,  für *trt* *οπετορ*;  **σρωτ* Mar. Dend. I. 28;  III. 48, d;  neben  II. 48. 49;  II. 5. 68;  III. 58;  I. 33, c;  (*ετ*-)*ωτγ* IV. 36;  III. 69;  neben  u. s. w. Doch hat es in manchen Fällen dieser Art vermuthlich auch den Vocal bezeichnet; denn für das übrigens schon in der XVIII. Dynastie vorkommende  findet sich auch  (LD. IV. 20, b), welches an den Plural *σεσθαιον* von *σεθ* erinnert, für  (Dend. IV. 36) auch  (IV. 38) und für  auch , wo das *ε* am Ende vielleicht in der Dehnung des Stammvocal -*ωτγ* Ersatz gefunden hat.

8. Wenn wir darin nicht irren, daß das Zeichen  nicht nur eine Bezeichnung des finalen  und , sondern in manchen Fällen nur ein diacritisches Zeichen ist, welches sich etwa einem hebräischen Dagesch oder arabischen Teschdid vergleichen läßt, so wird auch der Vermuthung Raum zu geben gestattet sein, daß es in der zweiten Bedeutung gelegentlich noch andere Consonanten kennzeichne. In dieser Hinsicht scheint mir der Buchstab  der Erwägung würdig, der sich in dem alten pronominalen Stamme *pf* (vgl. ÄZ. 1882 p. 184) vermuthlich zum Vocal verflüchtigt hat. Dem nachhierogl. Pronomen  oder , , , , scheint das koptische *ππ*, *ττ*, *ππ* zu entsprechen; dazu kommt noch  *φισι*: *πισε*,  für , und  für  *Αρσινόη*. In ähnlicher Weise scheint  mitunter ein inlautendes  zu begleiten; von  ist aller Wahrscheinlichkeit nach das koptische *σοε-ητ* *εὐσχημων* herzuleiten;  TB. 20, 1 steht für ;  oder  neben , wie  für *σωπ*: *σωπε* und  für  *εολ*. Wie  dem  in Fremdwörtern so regelmäßig vorhergeht, doch wohl um die nichtägyptische Aussprache des Consonanten zu bezeichnen, ist oben

kurz berührt worden. Ähnlich scheint es sich in manchen Fällen mit dem  zu verhalten, welches in der neuägyptischen Sprache doppellautig ( und ) wird; vielleicht daß das ihm folgende  mitunter die gutturale Aussprache bezeichnet, z. B. in  (LD. III. 4, d),  (IV. 87, a),     (Dend. III. 48, c) oder     neben    (Br. Suppl. 893). Doch will zur Beschränkung solcher Muthmaßung erwähnt sein, daß für    (LD. IV. 67, c) nicht nur   , sondern auch    geschrieben wird. Es liegt nahe, dem Zeichen  in solchen Fällen eine ähnliche phonetisch bestimmende Bedeutung beizulegen wie etwa dem *i* oder *e* nach einigen Consonanten in neuern Sprachen. Aber wir müssen uns begnügen die Thatsachen zu verzeichnen.

Doch es ist hohe Zeit, daß ich diesem Anhange über    ein Ende mache. Meine Darlegung wird, wenn ich nicht sehr irre, zum wenigsten erwiesen haben, daß die Hieroglyphenschrift nicht so einfach ist, wie die angenommene Transcription, welche dem  ein für alle Male den Werth *i* und dem  die Bedeutung *i* beilegt, voraussetzen läßt: vielmehr spiegeln sich in ihr die wichtigsten Vorgänge in der Geschichte der ägyptischen Sprache wieder, und namentlich in jenem winzigen Doppelstriche.

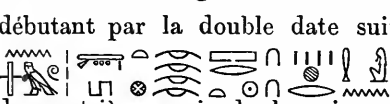
Berlin, im April 1884.

Notes sur quelques points de Grammaire et d'Histoire.

Par

G. Maspero.

(Suite).

§ XLVI. Le musée s'est enrichi, au mois de Décembre 1883, d'une assez curieuse stèle en pierre calcaire (no. 5576), provenant de Damanhour et mesurant 1^m27 de haut sur 0^m51 de large. C'est un décret analogue au décret de Rosette, mais abrégé et débutant par la double date suivante:  etc. „L'an XXIII, le 24 de Gorpiaios, qui est le 24 du quatrième mois de la saison Pirt des gens d'Egypte.“ Voilà une double date qui donnera de l'ouvrage aux chronologistes.




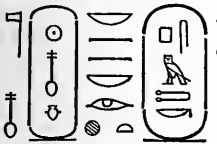


Notre stèle ne porte que la version hiéroglyphique. Peut-être les textes grec et démotique se trouvaient-ils sur d'autres stèles isolées; peut-être le temple où était déposé notre exemplaire était-il dans une localité où il n'y avait pas de graveurs sachant







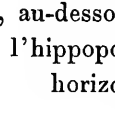
le grec. Cette dernière hypothèse est d'autant plus vraisemblable que la stèle est fort laide d'aspect et de travail.

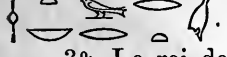

M. Urbain Bouriant, conservateur-adjoint du musée, a bien voulu se charger de publier cette stèle en entier dans le *Recueil*.




§ XLVII. Au mois de juin 1883, le moudir de Damanhour, Ibrahim Bey Tewfik, signala à M. Brugsch-Bey, conservateur du musée, l'existence dans un village voisin de Damanhour d'un sarcophage portant plusieurs cartouches royaux. Après quelques difficultés je fis transporter ce sarcophage au musée de Boulaq, où il figure sous le no. 6029.

C'est le sarcophage du roi saïte Psamitik II. La cuve est en grès assez grossièrement taillé. Elle mesure 0^m75 de haut sur 1^m75 de long, et 0^m78 de large. L'intérieur a été évidé précipitamment, juste assez pour recevoir la momie; il n'a que 1^m45 de long, 0^m55 de large et 0^m32 environ de profondeur. Il n'y a point d'ornements ni de figures sur les parties qui sont à la tête et au pied. Des deux faces latérales, la mieux conservée est celle de droite. Elle porte trois scènes d'adoration, qui se succèdent dans l'ordre suivant, en commençant par les pieds:

1^o. Le roi debout, coiffé , présente le  à une divinité à forme humaine assise, coiffée  et qui ramène les deux poings fermés sur la poitrine. Au-dessus de la tête du roi: . Sous le bras du roi, à la hauteur de ses genoux, . Au-dessus de la tête du dieu, et en trois colonnes verticales, .



2^o. Le roi debout, même costume, même coiffure, offre le grand gâteau en forme de cône  à un hippopotame adossé contre un pilier et placé sur un piédestal carré . Au-dessus de la tête du roi, ; au-dessous de son bras, . Au-dessus de et en  une seule ligne  l'hippopotame horizontale .




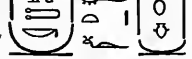
 Sous l'hippopotame, et sur le piédestal carré, .

3^o. Le roi debout, même coiffure, même costume offrait un objet qui a disparu. Au-dessus de la tête du roi, ; au-dessous de son bras, . La divinité devant laquelle il était en  adoration devrait

se trouver sur la face du cercueil qui n'a jamais été gravée.

Sur l'autre face latérale, et commençant par les pieds, on trouve, 1^o le dieu *Chair*

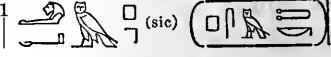
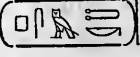
, dernière lui, la déesse *Parole* , en forme de femme, assise.

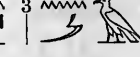
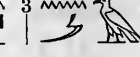
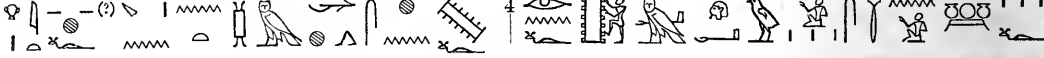
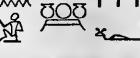
2^o. Le roi , debout, même coiffure, même costume offre  à une déesse . La  légende qui était-au-dessous du bras est détruite.

3^o. Le roi debout, comme au troisième tableau de l'autre face; légendes et offrandes effacées.


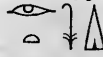
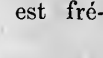


Le couvercle manque. Il est peu probable que le sarcophage ait été déposé primitivement à l'endroit où nous l'avons trouvé. Comme le sacrophage de Nectanébo, il a dû être enlevé de son emplacement primitif. Je suis porté à croire qu'il vient de Sâ el-Haggar, l'antique Saïs, où était la sépulture de la famille des Psamitik.

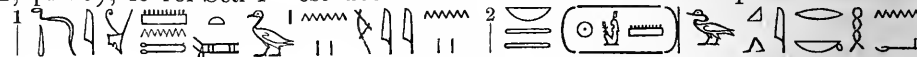
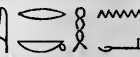
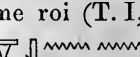
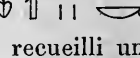
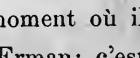
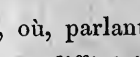
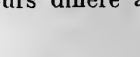
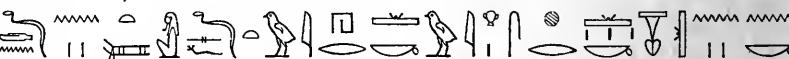
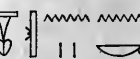
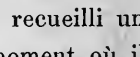
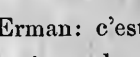
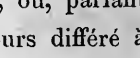

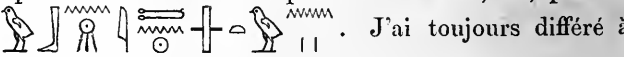
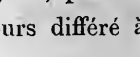
La petitesse du sarcophage et surtout de la cavité destinée à recevoir la momie, me porte à croire que Psamitik II dont le règne fut d'ailleurs court et insignifiant mourut avant d'atteindre à l'âge d'homme. Si le fait était vrai, il faudrait refaire en partie les tableaux généalogiques de la XXVI^e dynastie: je ne donne toutefois cette opinion qu'à titre de simple hypothèse.

§ XLVIII. Un marchand d'antiquités du Caire a eu sa possession une petite statue en calcaire (H. 0^m35 environ) représentant un homme agenouillé auquel la tête manque. L'inscription commence sur le tablier par trois colonnes verticales et se termine sur le devant du socle par deux lignes horizontales:  (sic) 

  (sic)      Toutes ces restaurations et ces rétablissements d'offrandes avaient été faits dans Saïs, comme le prouve la clause finale: „Et j'ai fait (cela) pour que ne périssent point les temples de Saïs la ville de Nît, à jamais.“ Au dos, sont les restes d'une légende en deux colonnes verticales:

  (sic)      (sic) 

§ XLIX. J'ai signalé ailleurs (*Transaction of the Society of Biblical Archaeology*, T. VI), la conjugaison de . On trouve sur la stèle 169 de Turin:   La forme  est fréquente: je n'avais pas encore vu .

§ L. Depuis 1869, j'avais relevé dans différents textes du Nouvel Empire des formes qui paraissaient établir l'existence d'un duel des pronoms. Ainsi dans l'*Abydos* de Mariette (T. I, pl. 29), le roi Sêti 1^{er} est debout entre Montou et Toumou qui lui adressent la parole:        Plus loin, c'est Thot et Sakhou qui parlent au même roi (T. I, pl. 51a, l. 39-40):      J'avais également recueilli un autre exemple que je ne donne que sous bénéfice d'inventaire, jusqu'au moment où il sera bien prouvé qu'il n'existe pas de pronom , comme le pense M. Erman: c'est un passage du piédestal de l'obélisque de la reine Hatshopsitou à Karnak, où, parlant des deux obélisques, le texte dit   J'ai toujours différé à

tirer parti de ses passages, parce que je ne savais si || était une marque idéographique de dualité, le chiffre deux, ou bien si c'était la voyelle *i*. Les textes des pyramides prouvent, non-seulement que le duel des pronoms existait dans l'ancienne langue, mais que le duel était mis régulièrement partout où l'exigeait le sens religieux des formules. Je donnerai les exemples pêle-mêle, dans l'ordre où je les ai relevés jusqu'à présent.

Pepi II: Le pronom duel est écrit deux fois avec || final , une fois sans la voyelle . Cette variante, et les autres que l'on verra plus loin entre les textes des différentes pyramides, semblent bien montrer qu'il faut lire partout *Teni*, où la grammaire l'exige, quand même le texte ne donnerait que : les graveurs usaient du droit d'écrire ou de ne pas écrire à volonté les voyelles finales. Les deux personnages dont il s'agit ici sont les deux , forme féminine des , et la voyelle finale n'a pas été écrite ici non plus: le marque le féminin, mais vocalisé en || il se prononçait *ti* et implique, comme le montre le déterminatif la forme duelle *Rohiti*. Toute la série des adjectifs qui suit est au duel *oïriti*, *daïti*, même le pronom relatif *entiti*. Cet exemple est des plus instructifs parce qu'il nous montre l'accord obligatoire entre toutes les parties du discours dépendantes d'un substantif au duel.

Pepi I:

Pepi II:

Pepi I: . Il faut lire ici *Skottouï*, au duel bien que soit seul écrit.

Pepi II: : ici encore il faut lire *Khouïti nibiti to pen*, au duel féminin.






Pepi 1^{er}:






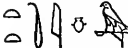
Pepi 1^{er}: Isis et Nephthys .

Pepi 1^{er}: : *hotpouï* duel.

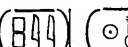



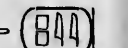
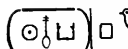
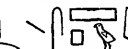



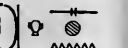


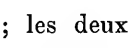
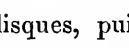
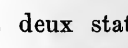
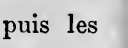
Teti: *Quma-ni-sou khnom-mititi gamaïti Osiri*, où *gamaïti* est le duel de la racine *gama*.



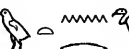

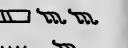
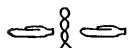
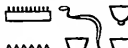
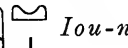
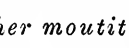







Pepi II: etc. *Ma-k hirouï Isit noutir*

nasou (?) *sini ar Pipi Nofirkeri ouota pou hnā Sonbou iaī Pipi ar sokhit*. Les deux  qui appellent *Pepi* étant nommés plus loin, on ne saurait douter que  et  ne soient des duels et  également: je vocalise *sini* au duel et *sounou* au pluriel le pronom  pour des raisons que j'exposerai ailleurs.

Pepi II:      etc. Lisez *tini* au duel: *Piriti*, *haïti*, sont deux verbes au duel féminin se rapportant aux deux déesses .

Pepi 1^{er}:                 .

Pepi II:                 ; les deux obélisques, puis les deux statues, puis les deux piliers de l'horizon entraînent les duels masculins de *ari*, et du pronom pluriel *nou*: *aroui* et *noui*. Les variantes montrent ici encore la facilité avec laquelle les scribes omettaient l'i final.

Pepi 1^{er}:            *Iou-nif kher moutiti-f apoutouti nourati ouiti shonou tehtehiti monaïou topouti tou*.  est un duel remarquable formé sur le pluriel  du démonstratif féminin: , , , sont des duels féminins en accord avec les deux mères et les deux vautours.

Je ne citerai plus qu'un exemple, dont j'ai quatre versions, deux de la sixième dynastie, une de la douzième, une de la dix-huitième:


Ounas, l. 190:     







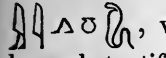
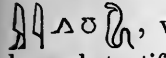

Teti, l. 69—70:     

Nehi:     

Hatshopsitou:     

J'ai relevé, en publiant le texte de *Teti*, l'erreur dans laquelle sont tombés les scribes postérieurs: ils ne comprenaient plus le texte et l'ont mal transcrit. Je lirai: *Rohoui apoui iaī pit*. Dès la XII^e dynastie, il semble que le duel fût tombé en dé-

suétude et ne fût plus conservé que dans quelques substantifs; les adjectifs, les pronoms, les verbes ne le connaissent plus. Toutefois c'est là un sujet d'étude sur lequel je n'ai pas encore assez réuni de documents pour oser me prononcer. Je serai plus affirmatif pour les textes de la XVIII^e dynastie et des suivantes, et je considère que les inscriptions où on trouve des pronoms au duel, comme à Abydos  sont très probablement de très vieux textes retranscrits tels quels par les scribes du Nouvel-Empire: j'ai déjà retrouvé en effet dans le temple de Sêti 1^{er} des formules dont le prototype nous est donné par les pyramides de la VI^e dynastie.

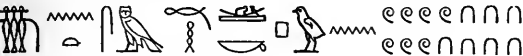
§ LI. En faisant les recherches pour l'*Essai sur la conjugaison*, j'avais été amené à admettre que la préposition  ne s'était pas prononcée *n* tout court, mais qu'elle avait été vocalisée de différentes manières selon les époques et selon les emplois auxquels elle servait. La vocalisation *ne* pour la conjugaison m'avait paru prouvée, au moins pour les dernières époques, non-seulement par le copte, mais par la variante , qui commence à s'introduire à la place de  à la XX^e dynastie: de même que  a la vocalisation *ne*, de même , , prend à ce moment la vocalisation *ne*, et , variante de  me paraît indiquer une prononciation *I-ne-k*. Pour les substantifs, le mot *kenne*, *kenne*, et un autre que j'indiquerai plus tard m'avaient paru indiquer une vocalisation *ni* très antique: mais comme M. Lepsius contestait l'identification du *kenne* moderne avec  antique, j'avais attendu que des exemples probants vinssent à l'appui de mon hypothèse. Comme pour le duel, les pyramides m'ont fourni les exemples que je cherchais.

Pepi 1^{er}: 

Pepi II: , *ahāiou hir nsi iab[ti] ni pit.*


Pepi 1^{er}: , *noutir bi noutir ouopti ni noutirou saia Pipi poun etc.*

Pepi 1^{er}:  *Khonti smah(?)k pou ni mahiou etc.*

Pepi II: 

Pepi 1^{er}, l. 87: , où le second  appartient à .


Pepi II: : *ar sounouk ni nibou amakhou*

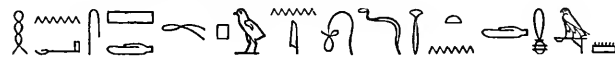
Pepi 1^{er}:  *Oir ā...ni Khontimenti.*

Pepi II: 


Pepi 1^{er}:  *hir-nsi pou amon ni osiri Pipi.*


Pepi I:  *iābā pou am ni osiri.*



Pepi II: .

Pepi 1^{er}:  *hná soshtou pou ni ouoit ni timi.*



Pepi II: .

Pepi 1^{er}: , *ran ni sokhmou pou.*

Pepi II: .












Voilà pour la proposition  entre deux noms. Je n'ai rencontré jusqu'à présent qu'un seul exemple certain de  vocalisée dans la conjugaison:






















Pepi 1^{er}, l. 25: , *pir ni Pipi r pit kim-ni-f Ra.*





Il reste à prouver que  final a bien la valeur *i* dans , comme partout ailleurs:






Pepi 1^{er}: .


Pepi II: .

Il me semble que la question est tranchée par ces exemples. Si maintenant on rapproche de ce fait les variantes  de , et l'échange fréquent de  avec  *ni*, on en arrivera à conclure que  préposition devait être vocalisée: je n'ai pas encore assez d'exemples pour savoir quelle voyelle répondait à chacun des emplois de . Pour le moment, il me paraît presque prouvé que la préposition  aux anciennes époques se vocalisait  *ni* au singulier,  au pluriel, et peut-être   au duel.

Je me suis demandé s'il n'y avait pas quelque motif pour lequel la préposition *ni* était presque toujours écrite  sans voyelle finale  ou  . Voici le motif que j'ai trouvé.  répond à *n* vocalisée en *ou* et nous donne un des noms de l'eau, , nom très ancien dans la langue, puisqu'il sert à former le nom d'un des dieux de l'eau primordiale. Or un autre nom de l'eau est , qu'on retrouve dans  . De même que  représente *n + ou*, je crois que  représentait à l'origine *n + i* et se prononçait *ni*. Bien entendu cette valeur syllabique n'empêche pas  d'avoir été même à l'époque qui nous occupe le représentant de *n* non vocalisée; mais je crois que la valeur primitive *ni* a dû rester assez présente à l'esprit des scribes pour leur permettre de vocaliser  en *i*, dans des formes grammaticales connues sans qu'ils eussent besoin pour cela d'écrire la lettre . Cette hypothèse aurait l'avantage d'expliquer comment il se fait que le pronom *i* de la première personne est si rarement écrit dans les vieux textes dans le temps parfait:  ayant la voyelle *i* inhérente, se prononçait *ni* aussi naturellement que  se prononçait *nou* même en l'absence de  finale,   *rti-ni*, j'ai donné,   *miri-ni*, j'ai aimé, usage qui plus tard ne s'est

guères maintenu d'une manière générale que dans des formules comme   *iri-ni-nik*,   etc.


§ LII. L'idée que la non-présence de  médial ou final dans l'écriture n'empêchait pas le son *i* de se trouver régulièrement dans les formes grammaticales comme , la préposition *ni* et le duel, m'a amené à rechercher ce que les variantes des pyramides pouvaient nous apprendre sur la vocalisation des mots féminins. Le  est-il toujours accompagné d'un *i* ou bien peut-il être quelquefois joint directement à la racine? en d'autres termes, un mot comme   devait-il se prononcer *sont* ou *sonit*? Le copte *coni*, *cone*, indique la prononciation *sonit*, mais il était bon de vérifier cette prononciation pour les très anciennes époques.


La réponse des vieux textes est décisive: le nombre des variantes qu'ils présentent est tellement considérable que les noms où le  n'était pas accompagné de *i* devait former une exception insignifiante sur le corps de la langue. Je ne citerai donc que peu d'exemples:

Ounas, l. 494—495: 


Teti, l. 235: 

Teti, l. 200—201: 

Teti, l. 192—193: 

Pepi II: 

Teti, l. 196: 

Pepi II: 

Teti, l. 266: 









Teti, l. 284: 








Pour le pluriel et le duel on trouve, par exemple:










Teti et *Pepi II*: 

Pepi 1^{er}: 

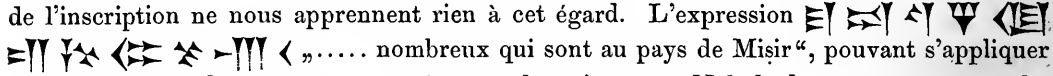
faut-il prononcer *Soniti* ou *Sonti* au duel, et au pluriel *Sonitou* ou *Sontou*? avec chute de *i* médial? Ici encore, il me semble que la prononciation *Soniti*, *Sonitou*, est plus conforme à l'analogie.

§ LIII. Les textes d'Ounas et des autres pyramides nous ayant montré   à côté de  pour l'auxiliaire et le pronom démonstratif, on doit s'attendre à rencontrer  et  à côté de  et de . Je n'ai pas encore rencontré  en ce sens, mais voici *ti*:

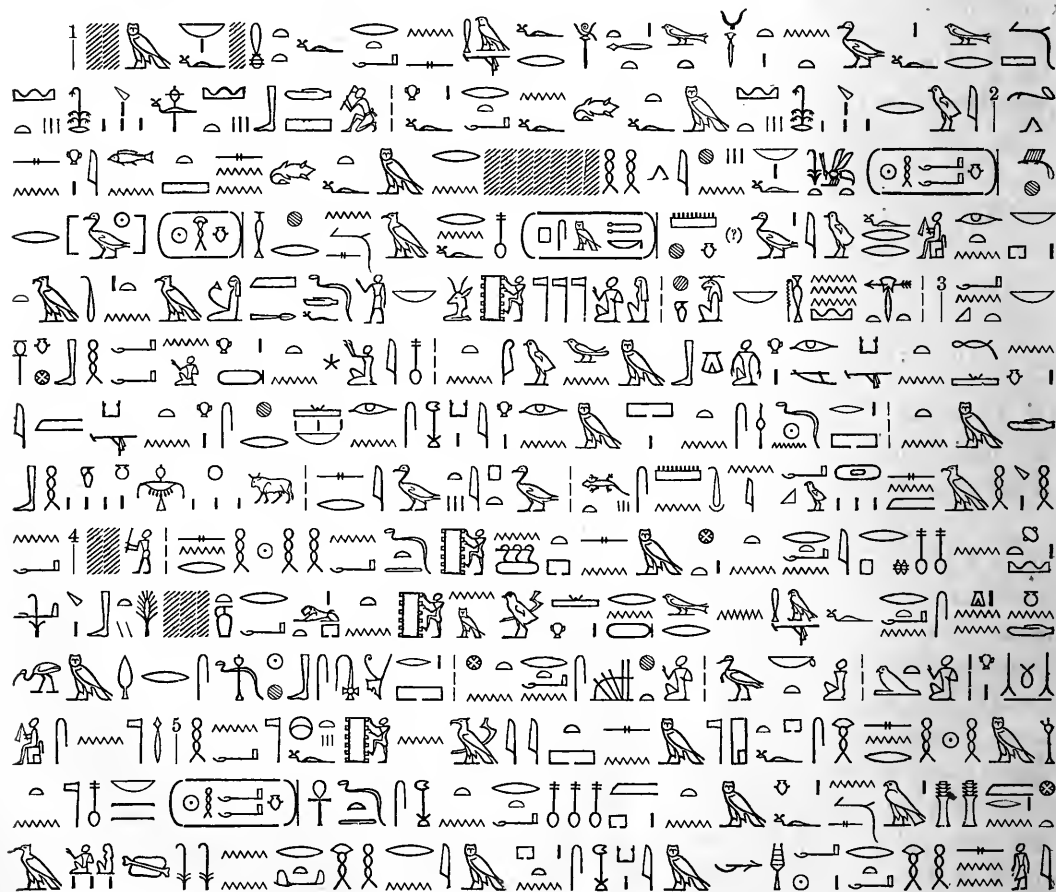
Quel rôle joue  dans cette valeur? Faut-il y voir un simple support vocalique et prononcer  ou? Faut-il y reconnaître une lettre réelle, prononcer *Aou*, *Iou* et alors  fait-il partie du syllabique même ou bien est-il  prothétique? Je pencherai assez vers cette dernière hypothèse et je croirai volontiers que  est la véritable lecture de  et de .

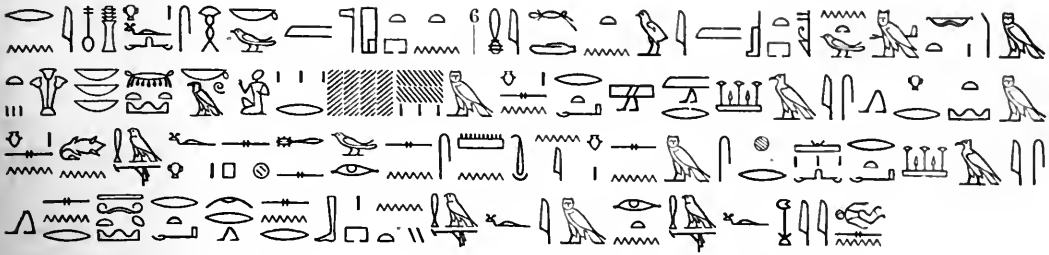
2°. Un des exemples que je viens citer donne l'équivalence    = . Comme de Rougé l'a observé le premier,  a une tendance à échanger avec  aux anciennes époques comme aux [basses] époques, et j'ai indiqué déjà ailleurs que  a pour variante  . Voici quelques autres exemples du même fait:


Pepi II:                 


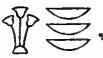
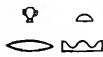
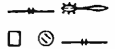
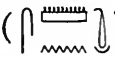
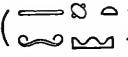
Le document assyrien, étudié depuis par M. Schrader (*Zeitschrift*, 1879, p. 45—47) est fort mutilé. Ce qui en reste prouve simplement qu'un roi de Mišir, dont le nom détruit se terminait par ...a(?)*sou* et ne peut guères être qu'Ahmas, eut la guerre avec le roi de Babylone. Où la rencontre eut-elle lieu, en Syrie, en Egypte? Les débris de l'inscription ne nous apprennent rien à cet égard. L'expression  „..... nombreux qui sont au pays de Mišir“, pouvant s'appliquer à l'énumération des troupes engagées par le roi contre Nabukodorossor par exemple. Le seul fait qui reste acquis à l'histoire, est une lutte entre l'Egypte et la Chaldée dans l'an 37 de Nabuchodorossor. Si le roi babylonien la mentionne c'est bien évidemment parcequ'il y avait remporté quelque avantage; mais sa victoire peut n'avoir d'autre résultat que d'enlever à l'Egypte les conquêtes syriennes d'Apriès.


















Le document égyptien se rapporte au règne d'Apriès, et, pour le combiner avec le document assyrien, M. Wiedemann est amené à placer les faits qu'il raconte dans un règne simultané d'Apriès et d'Amasis. Je n'insisterai pas pour le moment sur l'hypothèse de ce règne commun: je me bornerai à examiner si l'inscription de la statue de Nsihor admet l'interprétation qu'en donne M. Wiedemann. Comme cette inscription est assez difficile à lire, on me permettra d'en donner une copie que j'ai prise et corrigée à plusieurs reprises de 1871 à 1877, pendant les cours que j'ai faits au Louvre, sur les monuments du Musée.



















A la ligne 1 et 2 il est question des peuples du midi rebelles contre le roi et que le vice-roi Nsihor a rejeté dans leurs vallées: ce sont évidemment les tribus du désert qui menaçaient sans cesse Eléphantine, comme les Bicharis au siècle dernier menaçaient sans cesse Assouân. La partie importante de l'inscription commence à la ligne 6. Nsihor raconte qu'en récompense des services rendus, sa statue inscrite à son surnom  a été placée dans le temple „parce que, après que vous (les dieux Khnoum, Sati et „Anouki) m'aviez jeté dans une localité rendue misérable par les mercenaires Amou, „Ioniens, Bédouins, impies, [qui complotaient] dans leurs coeurs que je les envoyasse „(lit. que je fisse aller) pour passer au désert Arabe dans leurs coeurs, comme sa „Majesté redoutait les misères qu'ils faisaient, je confirmai leurs coeurs dans ce dessin, „je ne les fis point passer en Nubie, mais je les fis arriver au lieu où était sa Majesté, „si bien que Sa Majesté les massacra.“









La phrase est un peu embarrassée par la petite lacune et par la répétition de , je crois cependant que ma traduction rend mieux le mouvement grammatical que les traductions précédentes. Au lieu d'une bataille livrée contre des envahisseurs venus du Nord, Nsihor se vante d'avoir par pure habileté débarrassé le pays de soldats qui commençaient à se révolter. L'armée des rois Saïtes se composait en grande partie de mercenaires qu'on mettait de préférence aux portes les plus menacées. Nous savons par Hérodote qu'Eléphantine, ville frontière du côté de l'Ethiopie, avait, sous les Perses encore, une garnison importante: il n'est pas plus étonnant de rencontrer dans une inscription de cette ville la mention de mercenaires syriens et Cariens ou Grecs , qu'il ne l'est de trouver à Ibsamboul, sous un Psametik des graffiti de mercenaires syriens et Grecs. Il semble que ces mercenaires, mécontents, peut-être comme les soldats égyptiens du récit d'Hérodote, d'être restés trop longtemps dans la même ville sans être relevés, avaient songé à se faire envoyer par le gouverneur égyptien dans la montagne Arabique  (cfr. Brugsch, *D. Géogr.*, p. 523) aux environs d'El-Kab, position stratégique importante, probablement avec une arrière-pensée de révolte. Le roi s'effraya à bon droit des malheurs qui pouvaient résulter de leur conduite (cfr. dans Brugsch, *D. Hiér. Suppl.* p. 1035 , et Nsihor qui, ou n'avait pas assez d'hommes ou n'avait que des soldats indigènes à opposer aux mercenaires, eut recours à la ruse. Il fit semblant de les confirmer dans leurs desseins () ne les fit point passer dans le Dodécaschoène (, où le voisinage de la frontière aurait pu les rendre plus libres de leurs mouvements, mais les envoya vers l'endroit où le roi les attendait avec des troupes fidèles et les décima. Je ne vois rien dans tout cela qui indique une campagne de Nabukodorossor et une victoire de
















vier  perché sur les trois lotus , puis une momie mâle debout , puis le cynocéphale .
 . Au-dessus du roi, la légende   ; au-dessus de l'ibis  
 . Au-dessus de l'épervier    . Au-dessus de la momie   .
 Au-dessus du cynocéphale:  .


Deuxième registre. Le roi, même costume, même coiffure, offre l'encens  à six dieux debout: 1^o Un homme qui marche en tenant de la main droite la canne, de la main gauche le signe de vie, 2^o une momie debout, 3^o et 4^o deux hommes debout marchant les bras ballants, 5^o une momie 6^o un personnage debout marchant les bras ballants dans l'attitude des no. 3 et 4. Au-dessus du roi, la légende:  ; sous son bras:  . Au-dessus du premier dieu:   . Au-dessus de la première momie . Au-dessus du troisième dieu . Au-dessus du quatrième: . Au-dessus de la seconde momie . Au-dessus du dernier dieu: .



Troisième registre. Le roi, même costume, même coiffure, présente à deux mains un plateau chargé , à un Osiris couché sur le ventre dans une sorte de naos:








Au-dessus du roi:  ; et sous son bras:  . Dans le naos, devant Hor: , à ses pieds  au-dessus du dos d'Osiris:  .


Quatrième registre. Le roi, même costume, même coiffure, allonge les deux bras: les deux mains sont fermées, le pouce et le petit doigt sont seuls allongés. Au-dessus:    . Devant lui,  et au-dessus   . Derrière, l'ibis debout, marchant:  ; une momie debout, à tête de chacal  ; un long serpent lové dans un naos ,  et enfin une déesse debout, marchant, les bras ballants .


2^o *Paroi Postérieure.* Quatre registres superposés, chacun sous le signe .


Premier registre par en haut. A gauche, le roi debout, marchant les bras ballants, même coiffure, même costume, devant l'ibis debout marchant sur un support ; à droite, le roi comme précédemment devant Phtah-momie dans son naos. Pas d'autre légende que  devant chacune des figures du roi.


















Deuxième registre. Le roi, comme ci-dessus, debout devant Hathor assise, coiffée  à gauche, et devant Neith, coiffée  assise, à droite. Aucune légende.





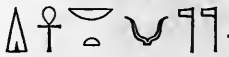







Troisième registre. Le roi debout devant mā coiffée  à gauche, et devant une déesse debout à tête de chèvre,  ou de gazelle à droite. Légende  devant chacune des figures du roi.

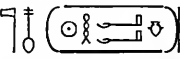










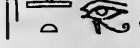
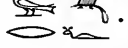
Quatrième registre. Le roi debout devant Imhotpou momie  assis, écri-




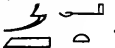



vant sur une tablette, à droite, et devant Sefkhou assise, écrivant également sur une tablette, à gauche. Légende  devant chacune des figures du roi.

3^o *Paroi extérieure de gauche*. Quatre registres superposés, chacun sous le signe .

Premier registre par en haut. Le roi comme ci-dessus, détruit en partie par la cassure du montant. Au-dessus de sa tête:  et sous le bras, . Devant lui, et sur un même socle, un dieu à tête humaine tenant  et  assis,  coiffé , devant qui sont debout deux petites momies à tête humaine; au-dessus, . Derrière ce groupe, deux autres petites momies, debout chacune sur un socle cubique, la première à tête d'épervier coiffée du disque  et tenant  dans ses mains,  la seconde à tête de chacal . Viennent ensuite  à tête de lion coiffée  tenant  et  à la main et assise; enfin le groupe  avec le nom  écrit au-dessus.


Deuxième registre. Le roi même costume, même coiffure , offre l'encens . Légende sous le bras . Devant lui, Thot à tête d'ibis accroupi entre deux crocodils  et au-dessus la légende . Derrière ce  Thot le cynocéphale coiffé , accroupi sur la coudée , légende . Derrière et debout, marchant, le dieu Thot , à corps humain à tête d'épervier, le  et  à la main.

Troisième registre. Le roi  même coiffure, même costume présente  la bandelette (légende sous le bras ) à deux figures humaines debout sur un même piédestal et tenant toutes deux  et  à la main, coiffées la première  la seconde : légende, . Derrière eux debout, une momie à tête et coiffure d'ibis serre un  à deux mains sur la poitrine; légende . Vient ensuite un cynocéphale debout qui présente un  entre les deux mains; légende . Enfin une momie humaine debout, avec la légende .

Quatrième registre. Le roi debout, même costume même coiffure: , tend les bras pour oindre (légende sous le bras ) une statue debout devant lui, qui a le corps, les seins pendants, la juppe bouffante du dieu Nil, lève la main gauche vers le front, tend la main droite en avant à hauteur du nombril, et porte  sur la tête: légende . Derrière lui, une momie à tête d'ibis, assise, tenant à deux mains ; légende, . Derrière, une énorme uraeus perchée sur un socle quadrangulaire; légende , et enfin une momie à tête humaine debout, légende détruite.

La paroi du fond de la niche, la seule qui soit gravée, porte en assez haut relief, un grand sistre dont le manche est formé par une colonne à seize pans (six seulement sont visibles) surmonté d'une jolie tête d'Hathor. Dans le naos du sistre une déesse

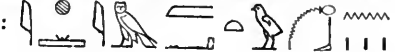
ihnen, nicht wird es von ihnen gefordert“ (Herr Dr. Erman: „er giebt es ihnen.... es nicht von ihnen nehmen“). In Bezug auf die angegebene Bedeutung des Verbs *šd*, *šad*, im Sinne von „befreien,“ werden die folgenden Beispiele genügen. In Dendera heist einmal die Göttin Hathor:

 „die Befreierin der Schwachen aus der Hand der Starken.“ Im Pap.

Sallier no. I, 7, 6 liest man:

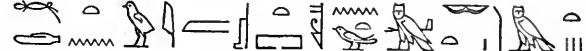
 „der wandernde Leutnant ruft seinen Gott an: komm zu mir! Errette du mich!“ In der Dichtung des bezweiferten *Pen-ta-uer* richtet der

Wagenlenker Ramses' II. an seinen König die Worte:

 „warum soll unsere Auflösung (d. h. Vernichtung) stattfinden? Rette du uns!“ Und so ähnlich in einer langen Reihe von Beispielen, die mir zu

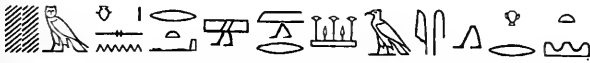
Gebote stehen. Da sich in der oben erwähnten Stelle die Construction des Verbs *šd* mit

m ā vorfindet, so kann der Satz:

 nur übertragen werden durch: „Ihr habt mich errettet an unglücklicher Stelle

„aus der Hand der Fremdruppe der Amu u. s. w.

4. Die darauf folgenden Worte, leider durch eine kleine Lücke unterbrochen, lauten im Originale:




Herr Dr. Wiedemann überträgt dieselben: [„welche Schlechtes beschlossen] in ihrem „Sinne; nämlich auszuziehen, um zu durchstreifen das obere Land (d. h. „Oberägypten) [lag in ihrem Sinne]“. Herr Maspero dagegen durch: [qui complotaient] „dans leurs coeurs que je les envoyasse [lit. que je fisse aller] pour passer au „désert arabique dans leurs coeurs.“

Ich selber hatte bereits in meinem geographischen Wörterbuche (S. 1335) dieselbe Stelle einer näheren Prüfung unterzogen und auf Grund derselben die nachstehende Übertragung geliefert: ([tous] ces peuples) ont eu l'intention de marcher vers Bérénice etc.


 „triffst du auf einem Gelehrten, der

„seiner Zeit eine Schwäche verräth und nicht im entferntesten dir gleicht, so „laß dein Herz nicht jähzornig werden gegen ihn, angesichts seiner Blößen. „Beachte ihn nicht!“ (wörtlich: thue ihn auf die Erde). In der Inschrift von Rosette

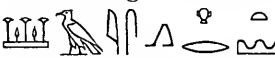


beginnt die zweite Zeile mit den Worten:

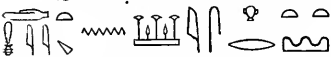
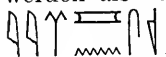
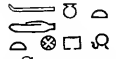


 „es erlief Seine Majestät in gleicher Weise die Antheile von den

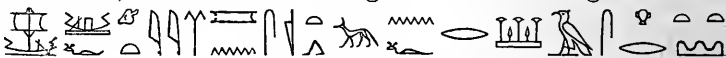
„Leinwandstoffen, die dem Palaste geliefert werden.“ In der griech. Übersetzung dieser Stelle (Lin. 29) hängen die entsprechenden Worte: ὡσανύ[τως] δὲ καὶ τὰς τιμὰς τῶν μὴ συντελεσμένων εἰς τὸ βασιλικὸν βυστίνων ὅς[ον]τι von dem Lin. 28 vorangehenden ἀφῆκεν =

 ab. Ebenso schloß sich in der demotischen Version an ein vorangehendes ui-f

„er erlief“ die folgenden Worte: „in gleicher Weise den Werth der Byssusstoffe (*sun-ne-šs-u*) welchen die Tempel schuldeten von denen, welche sie an den Palast abzuliefern hatten“ (Lin. 17).

Die auffallende Abweichung dieser Übersetzung beruht auf dem richtigen Verständniß der Gruppe  *šās-hrt*, welche beide Gelehrte in zwei Theile getrennt haben, wobei sie *šās* als ein Verbum der Bewegung (durchstreifen, passer au) aufgefaßt haben. In diesem Falle hätte die Präposition der Richtung  nicht fehlen dürfen, wie sie ja in derselben Linie in der Stelle:  *šās-sn r ta-χontit* „sie wanderten nach Nubien“ mit aller Deutlichkeit wiederkehrt und auch in andern Beispielen nie fehlt, sobald der Ort der Richtung der Bewegung angegeben ist (cf. Wörterb. IV, 1423).

Šās-hrt ist ein Stadtname, der in seiner vollsten Schreibung in der Gestalt  *dmit n šās-hrt* in einem Texte aus der Ptolemäer-Zeit als solcher bezeugt wird. Im geogr. Wörterbuche habe ich S. 792 denselben besprochen und den Ort seiner Lage nach zu bestimmen versucht. Nach Inhalt einer mythologischen Inschrift (cf. l. l. S. 542) hatte der Gott Horus vor Groß-Apollinopolis auf seinem Kriegszuge gegen den Gott Set und dessen Verbündete eine ganze Reihe von Städten Aegyptens in der Richtung von Süden nach Norden berührt. Am Schlusse werden als letzte Stationen seines Siegeslaufes die folgenden Örtlichkeiten angegeben:  *iom n seket* „das Rothe Meer,“ dann die oben genannte Stadt *Šās-hrt* und die Stadt:  „*Bahudet nt pi-rā* der Ort des apollinopolitischen Horus, „welcher die Sonnenstadt (*Pirā*, Heliopolis) ist.“ Die letztere ist wohlbekannt. Sie war in Nubien gelegen, an der Stelle des heutigen Derr mit den Resten eines Felsentempels, den die Inschriften aus der Zeit Ramses II. schon damals als  *pi-rā* bezeichnen (s. geogr. Wörterb. S. 483). Am Ende der erwähnten Inschrift werden sämtliche, von Horus berührte Orte als  „Nomen des „apollinopolitischen Horus in dem südlichen und nördlichen Lande“ zusammengefaßt.

In einer zweiten Inschrift aus Edfu, welche ich gleichfalls nach unseres Kollegen Dümichen werthvollen Publikationen in meinem geographischen Wörterbuche (S. 371 fl.) mitgetheilt und näher erläutert habe, wird der Horus-Zug im Süden noch genauer bestimmt. Es heißt darin:  „er fuhr aufwärts im Rothen Meere. Er gelangte nach *Šās-hrt*. Er erreichte abwärts ziehend das Innere des (Neger-) Landes *Uaua*“ (unmittelbar an der ägypt. Südgrenze).

Wenn Horus die Stadt *Šās-hrt* nach seiner Fahrt im Rothen Meere erreicht und dann erst das nubische Land von *Uaua* an der Grenze berührt, so ist es wahrscheinlich, daß jene Stadt am Meere in der Nähe der Südgrenze Aegyptens gelegen war. Unter den mir bekannten Hafenorten dürfte Berenice allein den vorausgesetzten Bedingungen entsprechen.

Mit diesem Verständniß gewinnt die historische Seite der in Rede stehenden Inschrift ein neues Licht. Meine eigene Übertragung wird ausreichen, um ihren Inhalt mit annähernder Genauigkeit erkennen zu lassen.

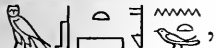
„Ihr (Götter und Göttinnen von Elephantine) habt mich befreit an unglück-

„licher Stelle aus der Hand der Fremdtruppe (bestehend aus) 'Amu-, Hanebu- und Sati-Leuten.

„[All diese] Völker [hatten] in ihrem Herzen [den Plan gefaßt] ihre Auswanderung nach der Stadt Berenice zu bewerkstelligen. In ihrem Herzen war die Furcht vor Seiner Majestät, wegen der schlechten Handlungen, welche sie begangen hatten.

„Ich ermutigte sie, in der Absicht sie nicht nach Nubien wegziehen zu lassen, sondern sie dahin gelangen zu lassen, woselbst sich Seine Majestät befand. Seine Majestät bereitete ihnen eine Niederlage.“

Indem ich vollständig die Ansicht meines gelehrten Kollegen über die Bedeutung jener fremden Truppe als Söldner im Dienste des ägyptischen Königs in Elephantine, an der ägyptischen Grenze, theile, weiche ich nur in Beziehung auf die Richtung ihres Auszuges ab. Sie hatten revoltirt, und aus Furcht vor Strafe eine Auswanderung nach Berenice oder einer andern Hafenstadt am Rothen Meere in Aussicht genommen. Nsi-hor bestärkt sie in diesem Plane, um einen möglichen Auszug der bewaffneten Macht nilaufwärts nach Nubien zu verhindern.

In Berenice erwartete sie der König, der sich wahrscheinlich auf der Flotte im Rothen Meere befand, und eine vollständige Niederlage der Rebellen beendigte den Aufstand. An einen Einfall Nebukadnezar's ist auch meiner Meinung nach nicht im entferntesten zu denken. Daß sich Nsi-hor in Mitten der Aufrührer in einer kritischen Lage, , befand, ist erklärlich und deshalb seine Anrufung an die Gottheiten von Elephantine: „Ihr hattet mich gerettet!“ vollständig gerechtfertigt.

D. H.

Zwei koptische Bibelfragmente.

Von

Ludw. Stern.

I.

Die Fundstätten alter Handschriften auf Pergament und Papyrus in Crocodilopolis Arsinoe oder Medinet Fâris, welche seit dem Jahre 1877 abgesucht und ausgebeutet wurden, haben verschiedenen Museen unerwartet vieles ergeben, bleiben uns aber in der Mannigfaltigkeit ihres Reichthums immer noch räthselhaft. Daß wir unter diesen Bruchstücken Fragmente aus griechischen Classikern und solche aus lateinischen Juristen neben einer Überfülle griechischer Cursivhandschriften, koptischen und arabischen Briefen und Contracten, hebräischen und syrischen¹⁾, Pehlewi und andern, noch unbenennbaren Schriftstücken gefunden haben, ist allgemein bekannt geworden. In den koptischen Fragmenten der berliner Sammlung habe ich die mir ohnehin fest-

¹⁾ In den geringen Überresten syrischer Papyri, welche das berliner Museum besitzt, hat Prof. Nöldeke Brieffragmente erkannt. Sie gehören, wie dieser hervorragende Kenner vermuthet, dem 7. Jahrhundert an.

stehende Thatsache, daß der sogenannte baschmurische Dialect vielmehr der faiyumische ist, immer wieder bestätigt gefunden. Denn alle koptischen Urkunden aus dem Faiyûm, die mir zu Händen kamen, waren in ihrem Dialect „baschmurisch;“ auch einzelne abgerissene Stücke der Bibelübersetzung, die ich fand, gehören der nämlichen Mundart an. Groß war daher mein Erstaunen, als ich vor einigen Jahren unter den von Prof. Brugsch erworbenen Fragmenten ein Papyrusblättchen bemerkte, welches einen Theil des 34. Psalms der „memphitischen“ oder boheirischen Version enthielt. Da die Daten, welche mir die arabischen Papyri geliefert haben (es sind die Jahre der Higraph 125, 127, 147, 153, 180, zu denen einige wenig spätere in der wiener Sammlung kommen) nicht tiefer als bis ins 9. Jahrhundert herabgehen, so darf auch dieses Fragment schwerlich jünger geschätzt werden und ist ohne Zweifel das Älteste, was in nordägyptischem Dialect überhaupt erhalten geblieben ist, wie es auch das einzige Papyrusblatt ist, welches mit demselben beschrieben ist.

Die Charactere dieses Psalmenfragments sind kräftig und von den sahidischen in ihrer Art schon verschieden, verwandter den faiyumischen; der diacritischen Punkte sind wenige. Der Text, welcher leider nur einige Zeilenanfänge und Ausgänge gewährt, ist nun freilich ungeachtet des hohen Alters der Handschrift nicht ganz tadellos; in Vs. 4 ist er verwirrt, in Vs. 5 offenbar verschrieben. Mir die Veröffentlichung eines Facsimile vorbehaltend, setze ich ihn mit den Ergänzungen, die er erfordert, her.

³ [αχος πταψτχη χε αποκ]

πεοτχαῖ · ⁴ μ[αροτσιψιπ]

οτορ ησεσιψωψ ηχε πη

ετκωτ ης[α ταψτχη

μαροτκοτορ [εφαροτ

ηχε οτορ η[ιηπ

ετκωτ ης[α ταψτχη

μαροτκοτορ [εφαροτ

ητοτσιψι[πι ηχε πη

ετσοβηι ερο[ι ηρανπετρωτ

⁵ μαροτσιψιπ[ι μφρητ ηοτρησι

μπεμοο η[οτσηοτ

οτορ παττελλ[ος μπισ εφεροτρεχ μμωοτ

⁶ μαρεψωπι [ηχε ποτμωιτ ηοτ

χακι πεμ [οτςλατ οτορ

παττελλος [μπισ εφεροτ ησωοτ

φη εοηορεμ ηοτρησι εχολ σεπ τχιε]

μφη ετχ]ορ ερογ

οτρησι πεμ οτσα]τμεοηαῖ

εχολ πτοτορ η]πηι ετρω

λεμ μμωοτ]

¹¹ αττωοτποτ ηχε ραν]μεορετ

ηοχι πατψιπ]ι μμοι επη

ετε ητσωοτη μμ]ωοτ απ

¹² αττ πηι ρραпп]ετρωοτ ητψε

ηω ρραппεοηαп]ετ πεμ οτ

μετατψηρι] πταψτχη

¹³ αποκ δε σεπ παπη]ροττ οτηηῖ

αττ ηοτσοκ ρι]ωτ

Vs. 4 giebt dieser Text wohl die richtige Lesart μαροτσιψιπ οτορ ησεσιψωψ mit dem eingefügten οτορ vor ησε, welches gleich darauf vor πτοτ fehlt. Vs. 5 ist μαροτσιψιπ ein arger Schreibfehler für μαροτσωπι μφρητ ηοτρησι *ὡς ἐὶ χυοῦς γιν* „wie Spreu,“ beiläufig nicht *χυῶς* (Schutt, Staub, *רֶעַץ* Lev. 14, 41. 45), wie Tischendorf liest. Vgl. Ps. 1, 4. Jes. 17, 13. 29, 5. 41, 15 und Hos. 13, 3 — wo für das aus dem griechischen *ἀτμός* (Rauch) des folgenden Halbverses entstandene koptische *αομς* offenbar *ρησι* zu lesen ist.

II.

Unter einer Anzahl beschriebener Scherben, welche R. Lepsius vor einigen Jahren dem berliner Museum übergeben hat, findet sich ein Bruchstück No. 8136, welches einen sahidischen Bibeltext enthält, den Lobgesang Moses Exodus 15, 11—19, leider nach allen Seiten ein Fragment.

¹¹ ..εϋ]χιεοοτ ρη...

...μοει]ρε ¹² ακσο[ττη τεκοσπam

¹³ ακχιμοειτ ρ]ητη λιπεκλαο[ς...

...πε]κμαδ̄ιψωπε ετ[οτααδ̄

¹⁴ ...ρεπη]αακε ατταρο[...

¹⁵ ...η]ρηεμωη ηετωm...

...χι]τοτ ατ̄ηωλ εβ̄ολ...

¹⁶ ερε]ρε ερηαι εκωοτ ρm...

ψαπτε πε]κλαος σαατοτ πχ[οεις

¹⁷ ...πτοο]τ̄ η̄τεκκληροποm[ia

...ε̄τωτ ... οτααδ̄ : παι επτα[κρωδ̄ ερωγ

...πεκ̄σι]x ε̄τωτγ...

¹⁹ ...χε] ατει εροση̄ πσι...

...αρεπη]ε ερηαι εκωοτ...

...οτ πτερτορα [θαλασσα.

δεδοξαμένοις ἐν ἁγίοις...

ποιῶν τέρατα. ¹² ἐξέτεινας τὴν δεξιάν σου...

ὠδήγησας τὸν λαόν σου...

παρεκάλεσας εἰς κατάλυμα ἁγίον σου.

ὠδῶνες ἔλαβον κατοικοῦντας φυλατιείm.

τότε ἔσπευσαν ἡγεμόνες Ἐδῶm...

ἔλαβον αὐτοὺς τρόμος, ἐτάκηνταν πάντες...

ἐπιτίτοι ἐπ' αὐτοὺς τρόμος καὶ φόβος, μεγέθει βρα-
χίονός σου ἀπελιθωθήτωσαν,

ὥς παρέλθῃ ὁ λαός σου, κύριε...

εἰς ὅρος κληρονομίας σου...

εἰς ἑτοίμον κατοικητήριόν σου ὃ κατηργάσω, κύριε,
ἁγίασμα, κύριε,

ὃ ἡτοίμασαν αἱ χεῖρές σου...

ὅτι εἰσῆλθεν ἵππος φαρᾶν εἰς Θαλάσσαν,

καὶ ἐπήγαγεν ἐπ' αὐτοὺς κύριος τὸ ὕδωρ τῆς θα-
λάσσης.

ἐν μέσῳ τῆς (ἐρυθρᾶς) θαλάσσης.

Den Lobgesang Moses pflegen die Kopten mit einigen ähnlichen Stücken des Alten Testaments den Psalmen anzuhängen. Die sahidische Version ist bis auf die obigen disjecta membra verloren gegangen. Vs. 15 ist das τ von ετωm über ein ρ corrigiert. Vs. 16 ψαπτε πεκλαος σαατοτ „bis dein Volk an ihnen vorbeigehe“ giebt das Verb σαατς wie sonst mit dem objectiven Suffix, abweichend vom Griechischen, dem das boheirische ψατεγcini πχε πεκλαος besser entspricht. Ganz ähnlich verhält sich ἕως οὗ παρέλθῃ ἡ ἀνομία Ps. 56, 2, was boh. ψατεccini πχε ψαπομια, sah. aber ψαπτε ταπομια (nicht τααπομια L.) σαατ (bis die Ungerechtigkeit an mir vorbeigehe) lautet. Der stat. absol. zu σαατς würde (nach § 344) cite lauten; vermuthlich ist aber σαατς aus σαπτς entstanden und als pronominale Form zu cine zu stellen.

Erschienene Schriften.

- F. Buecheler, *Conjectanea*. V. Mittheilungen über ein neu entdecktes Papyrusfragment zu dem in der Zeitschrift 1881, XIX, p. 70 von Dr. L. Stern veröffentlichten epischen Gedichte in griechischer Sprache (Rheinisches Museum, Bd. 39, 1884, p. 277—281).
- Joh. Dümichen, Zur Erinnerung an Richard Lepsius. Straßburg im Elsaß, 1884. 8°. 23 pp.
- G. Ebers, Der geschnittene Holzarg des Hatbastru im ägyptologischen Apparat der Universität zu Leipzig. Mit 2 lithogr. und 3 Lichtdrucktafeln. Leipzig, S. Hirzel, 1884. 8°. 62 pp. (Aus den Abhandlungen der phil.-hist. Classe der Königl. Sächs. Gesellsch. der Wissenschaften, Bd. IX).
- J. Krall, A. Wiedemann, *Aegyptische Geschichte*. I. Abtheilung: Von den ältesten Zeiten bis zum Tode Thutmes III. Gotha. 1884. (Rec. in der „Philologischen Rundschau“ IV. Jahrg. No. 28, pp. 885—889).
- Derselbe, Die Liste der ägyptischen Halbgötter in den *Excerpta Barbari* (Aufsatz in den „Wiener Studien für classische Philologie“ herausgeg. von Hartel und Schenkl, VI. Bd., Jahrg. 1884. pp. 315—317).
- R. Lepsius, Die Längenmaße der Alten. Berlin, W. Hertz, 1884. 8°. 110 pp.
- J. Lieblein, *Egyptian religion*. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1884. 8°. 46 pp.
- G. Maspero, *Guide du visiteur au musée de Boulaq*. Boulaq. 1883. 8°. 438 pp.
- Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. November 1883 to May 1884. Vol. VI. Fourteenth Session. London. 1884. 8°. 232 pp.
- Fr. Rossi, *Trascrizione di un codice copto del museo egizio di Torino con illustrazione e note*. Torino, E. Loescher, 1883. 4°. 90 pp. et 4 tav. (Aus den *Memorie della Reale Accademia delle Scienze di Torino*, Ser. II., Tom. XXXV).
- E. Schiaparelli, Il significato simbolico delle piramidi egiziane. (Abdruck aus der *Reale accademia dei Lincei*, anno CCLXXI. 1883—84). Roma-Torino-Firenze, Ermanno Loescher, 1884. 43 pagg. nebst einer Doppeltafel: Monumenti ed oggetti del Museo Egiziano di Firenze, in 4°.
- G. Schweinfurth, Über Pflanzenreste aus altägyptischen Gräbern. (Aus den Berichten der deutschen botanischen Gesellschaft, No. 52, p. 351—371). Berlin. 1884. 8°.
- L. Stern, *Aegyptiaca Pauli de Lagarde studio et sumptibus edita Gottingae* (Recension im *Literaturblatt für orientalische Philologie* I. (1884) S. 201—212).
- A. Wiedemann, *Aegyptische Geschichte*. II. Abtheilung: Von dem Tode Thutmes III. bis auf Alexander d. Gr. Gotha, F. A. Perthes, 1884. 8°. p. 373—765.
- Derselbe, Winkelmanns Urtheil über die ägyptische Kunst und die Profankunst der alten Aegypter. Bonn. 1884. 8°. 13 pp. (Aus den *Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsforschern im Rheinlande* LXXVII).

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

gegründet 1863 von H. Brugsch,

weiter geführt 1864—1884 von R. Lepsius,

fortgesetzt von H. Brugsch, unter Mitwirkung von L. Stern.

Zweiundzwanzigster Jahrg. 1884.
Drittes u. viertes Heft.

Inhalt:

Die bilingue Stele des Châhap, von L. Stern. — Der Apis-Kreis aus den Zeiten der Ptolemäer nach den hieroglyphischen und demotischen Weihinschriften des Serapeums von Memphis, I., von H. Brugsch. — Der Labyrinthbauer Petesuchos, von U. Wilcken. — Zwei koptische Urkunden aus Theben, von L. Stern. — Die Indictionenrechnung der Kopten, von L. Stern. — Erschienene Schriften.

Die bilingue Stele des Châhap

im ägyptischen Museum zu Berlin.

Von

Ludwig Stern.

Eine schöne und in mehrfacher Hinsicht merkwürdige Stele des ägyptischen Museums zu Berlin ist die hieroglyphisch-demotische No. 2118, welche zu den Erwerbungen der Lepsius'schen Expedition gehört. Der verewigte Director der Sammlung nennt das vermuthlich in Cairo angekaufte Denkmal in seinem Cataloge mit Recht, wie wir sehen werden, ein ptolemäisches; doch ist die Inschrift desselben bis auf einige Sätze, welche H. Brugsch gelegentlich daraus mitgetheilt hat, noch unveröffentlicht. Der demotische Text unter dem hieroglyphischen verleiht dem Monumente überdies eine gewisse historische Bedeutung, die noch nicht gewürdigt worden ist.

I.

Den obersten Raum des stelenförmig gerundeten Steines nehmen die folgenden Symbole ein:





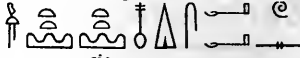
in denen das Nablium † ¹⁾, die Hieroglyphe des Heils und Segens, von dem „rechten Auge“ und dem „linken Auge“ eingeschlossen ist.

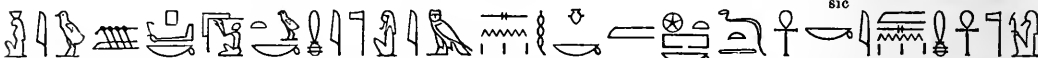




























¹⁾ Es verdient Beachtung, daß das musikalische Instrument † erst in der jüngern Epoche

Darunter sitzt in langem Gewande, an Wangen und Kinn vollbärtig, mit gekräuseltem Haupthaar, in der Rechten die Schleife haltend, der Verstorbene vor dem Opfertische — „der Soldatenoberst Châhap der Sohn der Ta-nen-netr“ —



Hinter dem Opfertische steht in ihrer Sycomore die Göttin Nut , ein Gefäß ausgießend auf die dargehaltenen Hände des vor ihr stehenden Vogels der Seele .

Hinter dem Verstorbenen auf der andern Seite steht mit vorgestreckten Armen die Göttin der Unterwelt Amentet Nefret, in gewohnter Weise durch den Sperber auf dem Haupte gekennzeichnet. Dazu die Inschrift in 3 Columnen: 

 ^{sic} . „Die Amentet Nefret reicht ihre Hände dar um (ε) dich zu empfangen. Du bist verborgen gleichwie der Gott (Osiris) durch sie. Dein Herz ist zufrieden in deiner Tiefe ewiglich. Du lebst durch sie, gleichwie ein Gott in ihr lebt.“ Hier scheint ein Wortspiel zwischen der Göttin der Unterwelt *Amntt* und dem Verb *amn* (verborgen sein) beabsichtigt zu sein, welches der plutarchischen Erklärung von Amenthès wenig günstig ist. Das Pronomen von *amsn* beziehen wir nothgedrungen auf  ^ε  ^ε  ^ε  ^ε  ^ε  ^ε  ^ε  ^ε  ^ε  ^ε  ^ε  ^ε  ^ε  ^ε  ^ε  ^ε  ^ε  ^ε  ^ε  ^ε  ^ε  ^ε  ^ε  ^ε  ^ε  ^ε  ^ε ^ε



Rind und Gans, alle Dinge, die gut, rein, fett, süß, die Gabe des Himmels, das Er-



zeugniß der Erde, den Ertrag des Niles (in) seinem Bette für das Ebenbild des Osiris



des Propheten des Ptah im Magazin des Ceremonienmeisters, des Propheten der „Seele“



im Thalamos, des Propheten der Muth, des Propheten-Wärters des Chous des Kindes,



des Propheten-Wärters des Hik des Kindes, des *an-sa* der fünf Phylen, des Schrei-



bers der Schatzkammer, des Schreibers des Hofes der „Seele“ im Thalamos, des



Schreibers der heiligen Rolle des Magazins des Ceremonienmeisters in *Ptq-äht*, des



Soldatenobersten der Matoi, wachend über Memphis, beschützend seine Bewohner,



sorgend für seine Soldaten nach den Befehlen des Landesherrn. Er spricht: Ich war



ein vollkommener Knecht im Dienste der Götter der memphitischen Tempel an allen

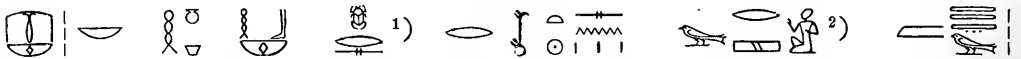
¹) Vollständiger geschrieben: Düm. Kal. 44.

²) Nach einer auf der obigen Stele mehrfach beobachteten Regel empfängt ein aus mehreren Substantiven zusammengesetzter Ausdruck ein allgemeines Determinativ, welches auf das letzt-vorhergehende Wort der Zusammensetzung keinen Bezug hat. So wird *šnt ur-āb* durch als Örtlichkeit bezeichnet, ebenso *āub-n-bq* durch *hqt-tut* durch indem das zusammenfassende Determinativ aus dem besondern zu *šnt*, *āub* und *hqt* (entnommen und wiederholt wird. — Der Titel des memphitischen Sem-Oberpriesters ist vermuthlich *ur-āb* zu sprechen, denn (nicht *šym* oder *χrp*) scheint ein Silbenzeichen zu sein, dessen Bedeutung durch näher bestimmt wird; vgl. *āb* (besorgen) Br. Suppl. 200. Dem widerspricht nicht die demotische Transscription der Gruppe (Young, hier. 73. 74); vgl.

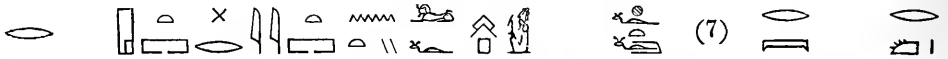
Brugsch, scriptura Aegyptiorum III. IV.

³) Vgl. ÄZ. 1864 p. 18.

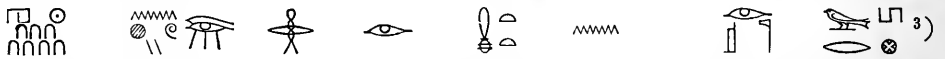
⁴) Vgl. Brugsch, Wb. 107; Suppl. 124.



Panegyrien und Festen, die eintreffen zu ihrer Zeit, der zubrachte an den östlichen



Stätten beim Urät-Hause seines Herrn des Apis beim Austritt nach oben, zu vollbrin-



gen 70 Tage der Klage und zu thun desgleichen für die Osiris-Mnevis-Stätte, wann



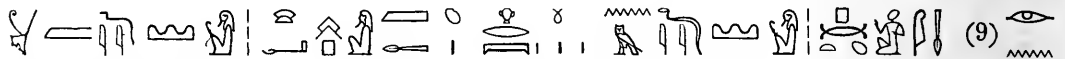
sie eingehen (jeder) in sein herrliches Grab. O alle Propheten, alle Priester, alle



Kundigen, die heraufkommen zu dem Heiligthume Chu-ta, in welchem die Seele (des



Gottes) weilt. Schaut an(?) dieses Denkmal, sprechend ein Gebet für den Soldatenobersten



der Matoi Châhap den Sohn des Soldatenobersten der Matoi Paneith und der Haus-



herrin Ta-nen-netr, sagend: Du trittst ein ungehindert, du gehst aus nicht einge-






geschlossen; du bist in der Halle des Osiris unter den Geistern, angesehen in der






Unterwelt. Es lebe deine Seele im Himmel vor Ra; gesund sei dein Leib in der














¹⁾ Vermuthlich als Plural *χpr-se* zu verstehen, ebenso wie das vorhergehende *hb(-u)*.

































































²⁾ Die folgenden Worte beziehen sich, wie es scheint, auf die Dienste, welche der Verstorbene in den *ta-ur* genannten Örtlichkeiten (vgl. Br. Wb. 1522) bei den Trauerfeierlichkeiten nach dem Tode eines Apis oder eines Mnevis leistete. Mit *ta-ur* steht vermuthlich auch *hat-urät* in Verbindung. Das Verb *urš* ist dasselbe wie  Br. Suppl. 394; es kommt auch im Demotischen unter der Form  vor.












³⁾ Gleichbedeutend mit und vermuthlich zu sprechen wie  (Br. dict. géogr. 167). Dies Beispiel gehört zu denen, welche ÄZ. 1884 p. 51 besprochen worden sind.

⁴⁾ Mit dem Ausdrucke *χu-ta* wird ein memphitisches Heiligthum bezeichnet (Br. geogr. Inschr. No. 1349 — 50). Die Stelle ist aber dunkel; auch das folgende  seiner Aussprache und Bedeutung nach zweifelhaft.







⁵⁾ *rn-nfr* hat hier die bestimmte Bedeutung „Gebet“ wie sonst  Vgl. ÄZ. 1884 p. 50. Für *m zttn* bieten andere Texte auch .

dasselbe vermuthlich von andern unterschieden, wie dem  oder   (LÄT. 14) u. a. Auch ein König kann es darbringen, z. B.           „Das Königsopfer Amenemhas III., nämlich ein Hathoropfer, bestehend in Speise und Trank“ (LD. II. 140, m).

In der Regel folgt auf das  oder  der Name des Gottes, dem das Opfer dargebracht oder dessen Gnade angerufen wird, meist Osiris von Abydos oder Anubis, seltener Thoth (LD. II. 112, d), Ammon (Mar. Karn. 8, f), Ptah (Mar. mon. 28, d) oder andere. Daran schließt sich im Mittel- und Neuhieroglyphischen  oder  oder   (Mar. Ab. 1371),  (d. h. *ce†* auf der Stele Châhabs), seltener  (Rein. Chr. 19), als Optativ mit dem Accusativ der Sache und dem Dativ (n) der Person. Es folgt dagegen auf jenes *sutn-htp* (*äsar*) in der ältern Zeit unmittelbar die Person des Verstorbenen  ,  oder  und selbst ohne die Präposition  (für); sehr häufig aber auch als Apposition die Bezeichnung des Opfers „bestehend in“, z. B.  oder  , namentlich dann, wenn ein Gott nicht genannt ist, wie      (Berl. 7779) oder     NN.,     NN. „Das Königsopfer bestehend in Speise und Trank für NN., und das Osirisopfer von unzähligen Opferkuchen und Getränken für NN.“ (LD. II. 88, a). Mitunter wird diese Angabe der Opferspenden durch  (84. 92) oder  (De Rougé, inscr. 93) oder    „dargebracht wird ihm täglich ein Opfertisch“ (LD. II. 85, a) eingeleitet; und ähnlich heißt es in einem sehr alten Grabe    „das Königsopfer bestehend in Speise und Trank für sie“ (LD. II. 10, a). In den Texten des Alten Reiches tritt aber für das *pr-χru* auch *äau nfr*, *qrstf m st* ein, den Wunsch ausdrückend, daß der noch lebende Eigenthümer des Grabes durch das Osiris- oder Anubisopfer ein schönes Alter und ein angemessenes Begräbniß erlangen möge. Nicht selten wird  oder  bei dem Namen des Gottes wiederholt, doch so, daß derselbe Ehren halber voransteht, z. B.         (Rougé, inscr. 93. LD. II. 84);            „Das Königsopfer, nämlich das Opfer des Anubis im Heiligtum, daß er bestattet werde; und das Opfer des Osiris von Mendes: Speise und Trank für ihn (den Verstorbenen) zu Neujahr“ (Düm. Kal. 41, a); vgl.         (LD. II. 89, a) und die Anrufung verschiedener Götter: LD. II. 112, d.

Endlich bezeichnet das *sutn-htp* nicht nur das Opfer und das Gebet, sondern die erbetene Gnade selbst:            „Das Königsopfer durch Anubis, bestehend in Speise und Trank für ihn (den Verstorbenen) in Hebnu, als dem Osiris wohlgefälligen NN.“ (LD. II. 111, g). In diesem Beispiele konnte dem *tu* auch die verbale Bedeutung untergelegt werden: „es gebe das königliche Opfer Anubis,“ aber diese Auffassung der Formel scheint mir nicht in allen Fällen zulässig.

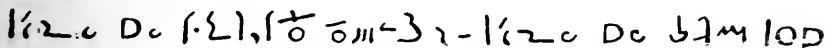

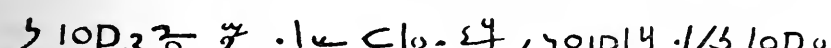
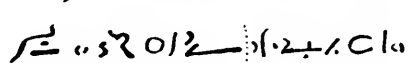
Unter den zahlreichen Ämtern und Würden des Eigenthümers unserer Stele sind namentlich einige beachtenswerth, welche sich auf die memphitischen Culte der spätern Zeit beziehen. Was er freilich über seine Dienstleistungen bei der Bestattung des Apis nach den 70 Tagen der Trauer (Z. 6—7)¹⁾ hinzufügt, entzieht sich noch dem sichern Verständniß. Auch die Topographie von Memphis gewinnt aus der Inschrift einiges: das *šnt ur-āb* ein Heiligthum des Ptah in einem Quartiere, welches den Namen *Pta-āht* führt, ist schon von Brugsch (Dict. géogr. p. 139) nach dieser Stelle aufgeführt worden. Merkwürdig ist auch das *ḥat-tut* der Osirisseele mit der dazugehörigen *αὐλή* (*aub*).

Der Ausdruck  *bai* „die Seele“ bezeichnet aller Wahrscheinlichkeit nach eine Form, unter der der Osiris-Apis verehrt wurde. Zwar gab es mehrere   , namentlich eines im Faiyûm, welches der Pap. II in Bulaq erwähnt. Aber der memphitische Cult der Osirisseele wird durch eine Stelle Plutarchs de Iside c. 29 vortrefflich erläutert: οἱ δὲ πλείστοι τῶν ἱερέων εἰς τὸ αὐτό φασὶ τὸν Ὀσίριν συμπεπλῆχθαι καὶ τὸν Ἄπιν, ἐξηγούμενοι καὶ διδάσκοντες ἡμᾶς ὡς εὐμορφὸν εἰκόνα χρὴ νομίζειν τῆς Ὀσίριδος ψυχῆς τὸν Ἄπιν. Daraus darf man wohl schließen, daß der Cult der „Seele“ d. h. der Osirisseele mit dem des Apis eng verknüpft war. Es kann auch nicht zweifelhaft bleiben, daß das Heiligthum, welches unser Text zweimal   nennt, d. h. das „Zeugungshaus“ ein Heiligthum des Apis war. In der That führt der Apistempel auch bei den Griechen einen ähnlichen Namen, den Plinius, hist. nat. 8, 71 kennt: „delubra ei gemina, quae vocant thalamos.“

Außer den mancherlei Ehrenämtern, welche Châhap bei den memphitischen Culten verwaltete, nahm er noch eine wichtigere Stellung im Staate ein, wie schon aus den hieroglyphischen Inschriften der Stele hervorgeht, denn er war seines Berufes Soldat.

II.

Eine wichtige Ergänzung empfängt die hieroglyphische Stele des Châhap durch eine dreizeilige demotische Unterschrift, welche sie zu zwei schon bekannten ähnlichen Monumenten in Wien gesellt.

Die Zeilen sind schon von Brugsch (Grammaire démotique p. 198) übertragen worden, und nur in den Zahlen ist meine Lesart von der seinigen verschieden. „Der Tag der Geburt des Soldatenobersten der Matoi Châhap (des Sohnes) des Soldatenobersten der Matoi Paneith und der Tanenute ist das Jahr 11, der 14. Phamenoth; der Tag des Todes das Jahr 2, der 4. Tybi. Seine Lebensdauer betrug 69 Jahre, 9 Monate und 20 Tage. Es lebe seine Seele immer und ewiglich!“

¹⁾ Diese 70 tägige Trauer erwähnt auch die unten p. 125 mitgetheilte Inschrift; sie heißt griechisch τὸ πένθος τοῦ Ἀπίου (Papyrus grecs du Louvre p. 267).

Es ist leicht ersichtlich, wie viel an der richtigen Lesung der Zahlen gelegen ist: sie ermöglicht die genaue Datierung der Stele. Daß die Rechnung correct ist, geht zunächst schon aus den Monaten und Tagen des Lebensalters hervor, wenn wir sie mit dem Geburts- und Sterbetage vergleichen. In seinem Geburtsjahre lebt Châhap vom 14. Phamenoth bis zu Ende (die Epagomenen in den Messori eingerechnet): 5 Monate 17 Tage; in seinem Sterbejahre dagegen vom 1. Thoth bis zum 3. Tybi: 4 Monate 3 Tage; das macht zusammen 9 Monate 20 Tage. Dazu kommen noch 69 Jahre, welche sich vom 12. Jahre des ersten Königs bis zum 2. Jahre des zweiten Königs erstrecken. Ziehen wir von der Summe der 69 Jahre 9 Monate 20 Tage das 1 Jahr 4 Monate 3 Tage des Königs ab, unter welchem Châhap stirbt, und zählen die 10 Jahre 6 Monate 13 Tage hinzu, die der König seiner Geburt vor dieser regiert hat, so ergeben sich genau 79 Jahre für die Regierungen mehrerer Fürsten, unter welchen er gelebt hat vor jenem, in dessen 2. Jahre er stirbt.

Wer sind die ägyptischen Könige, deren Regierungsdauer zusammen 79 Jahre ausmacht? Auf die Zeit der Ptolemäer sind wir schon durch den Umstand hingewiesen, daß Châhap die Würde eines *ân-sa* der 5 Priesterphylen inne hatte. Daraus folgt nämlich, daß er nach dem 9. Jahre Euergetes I. gelebt hat; denn das Decret von Canopus berichtet, daß erst dieser Ptolemäer die fünfte Phyle eingerichtet hat. In der ganzen Epoche, welche hier in Frage kommen kann, findet sich nur einmal 79 als Summe der Regierungsjahre mehrerer Könige: es sind Philadelphos mit 37, Euergetes I. mit 25 und Philopator mit 17 Jahren. Châhap wurde also geboren im 11. Jahre des Philadelphos (d. i. 273 vor Chr.) und starb im 2. Jahre des Epiphanes (203 vor Chr.).

Diese Rechnung giebt Philadelphos ohne Zweifel 37 Jahre — gegen den Regentencanon, der ihm vielmehr 38 Jahre zuertheilt. Nicht vollendete 38 Jahre haben sich auch in den chronologischen Berechnungen ergeben, welche Prof. Brugsch auf die Lebensalter der Apisstiere gegründet hat. Desgleichen aus den Angaben über das Lebensalter des Teos auf der wiener Stele (Reinisch, Chrest. 19), in deren Auffassung ich von J. Krall (Studien II. 26) wenig abweiche. Teos ward geboren am 29. Epiphi des Jahres 18 und starb am 22. Mechir des Jahres 24 im Alter von 43 Jahren 6 Monaten 29 Tagen. Er hat also unter dem ersten Herrscher 20 Jahre 1 Monat 7 Tage gelebt (es sind hier die 5 Epagomenen besonders gerechnet), unter dem zweiten 23 Jahre 5 Monate 22 Tage. Dem ersten König, der zur Zeit der Geburt in seinem 18. Jahre stand, kommen also 37 volle Jahre zu: er starb in seinem 38. Jahre, welches zugleich das 1. seines Nachfolgers ist. So ergiebt sich auch aus zwei Papyren des Louvre, welche Revillout erläutert hat (Revue égypt. I. p. 14). Dagegen liefert die wiener Stele des Anembo (Reinisch, Chrest. 18), welche zuerst Brugsch (Recueil I, 16 ff.) ediert und erläutert hat, 83 Jahre für drei Herrscher: Soter I., Philadelphos und Euergetes I. Es kommen also auf die beiden ersteren 58 Jahre, so daß entweder Soter 21 und Philadelphos 37, oder Soter 20 und Philadelphos 38 Jahre gegeben werden müssen — beides gegen den ptolemäischen Canon. Wie diese Schwierigkeit zu beheben ist, vermag ich nicht zu erkennen.

Die Blütezeit des Obersten Châhap fällt in die Regierung Euergetes I.; sein Vater wird noch unter Soter I. gedient haben. Paneith und Châhap scheinen aber nicht ägyptischer Herkunft gewesen zu sein. Dafür spricht nicht nur das Fremdartige der Erscheinung Châhaps, wie sie uns die Darstellung der Stele vorführt, sondern vielleicht

Der Apis-Kreis aus den Zeiten der Ptolemäer

nach den hieroglyphischen und demotischen Weihinschriften des
Serapeums von Memphis.

Von

Heinrich Brugsch.

Theil I. Text¹⁾.

Der erste Stier, dessen Lebensjahre in einer nachweisbar fortlaufenden Correspondenz mit den Regierungsjahren eines betreffenden Ptolemäers stehen, gehört dem Schlusse der Regierung Ptolemäus II Philadelphus I an. Zwei Denksteine, von dem sich der eine in der großen Sammlung des Louvre zu Paris befindet, der andere in der ägyptischen Abtheilung des Berliner Museums aufbewahrt wird, geben uns zunächst die genaueste und sicherste Auskunft über die historisch-chronologischen Verhältnisse dieses heiligen Thieres.

Der auf dem erstgenannten Steine eingegrabene Text beginnt mit folgender Einleitung:

Inscript No. 1. „(1) Im Jahre 33, im Monat Tybi, des Königs Ptolemäus, Sohnes des Königs Ptolemäus, (2) des Gottes welcher abwehrt das Unheil, des immerdar lebenden, welches [sc. Jahr] entspricht dem Apis-Lebensjahre 3 des lebenden Apis (3) vom Apieum. Es ward geöffnet das Serapeum²⁾ im Jahre 32 am 17. Tage des Payni und man verrichtete die Arbeit [sc. in diesem Jahre] an (4) dem Grabgewölbe des lebenden Apis von der Kuh *Ta-Ranni* für den lebenden Apis des Tempels des lebenden Apis“³⁾.

Der zweite Denkstein, welcher sich früher in meinem Besitze befand und in meiner Grammaire démotique (Taf. IV No. 2) veröffentlicht, übersetzt und näher besprochen worden ist (vgl. p. 201 ff. des eben angeführten Werkes), trägt folgende Inscript in seinem Haupttheile:

Inscript No. 2. „Im Jahre 33, im Monat Mechir, des Königs Ptolemäus, Sohnes des Ptolemäus, (2) des Gottes, welcher abwehrt das Unheil, des immerdar lebenden, welches [Jahr] entspricht dem Jahre 3 des lebenden Apis von der Kuh *Ta-Ranni*, verrichtete man die Arbeit (3) an dem Apis-Grabgewölbe für den lebenden Apis von der Kuh *Ta-Ranni* vom Apieum.“

An diese Einleitung schließt sich die Liste der priesterlichen Würdenträger an,

¹⁾ Die Copien der demotischen Texte werden am Schlusse des Ganzen geliefert werden. Ich bemerke ausdrücklich, daß die vorliegende Arbeit nach einem von mir im Jahre 1872 abgefaßten Manuscripte abgedruckt worden ist. H. B.

²⁾ Wörtlich: „die Apis-Grabstätte,“ im demotischen Texte.

³⁾ d. h. im Apieum zu Memphis, vgl. die Bemerkung darüber weiter unten.

welche um die genannte Zeit dem Apis-Kulte vorstanden und die in den folgenden Worten überliefert worden sind:

„Zur Zeit (4) des heiligen Vaters *Menkaḥor*, des Propheten des Gottes *Haršef*, und des heiligen Vaters *Ānḫ-sam-ta*, des Propheten der Isis. Überliefert wird [hiermit] das Verzeichniß der Personen vom (5) Monat Mesori: der *Bi* des Apis-Osiris und der *Sotem* des lebenden Apis *Pet-se-f* (?) der Sohn des *Ten*?, von dem Weibe, der Hausherrin *Ta-si*. (6) Der *Bi* des Apis-Osiris und *Sotem-āš* des lebenden Apis: *Hotep-ḥor*, der Sohn des *Ḥor-nei-ātef* von dem Weibe, der Hausherrin *Ta-si*. Der *Bi* des Apis-Osiris und *Sotem-āš* des lebenden Apis: *Men-tof*, der Sohn des *Ḥetet*, von dem Weibe, der Hausherrin [.....]. Der *Bi* des Apis-Osiris und *Sotem-āš* des lebenden Apis: *Meh-iof* Sohnes des *Ḥetet*, von dem Weibe, der Hausherrin [.....].“

Alles Folgende ist durch Abbruch des Steines verloren gegangen und man erkennt, an einer Ecke links, nur noch den Vatersnamen *Ḥetet* und den Muttersnamen *Ta-si*.

Wer der betreffende Ptolemäer sei, dessen Vater *pe-nuter ent lek ab* „der Gott, welcher abwehrt das Unheil“ genannt wird, habe ich unter Angabe der Gründe, in der oben angeführten Stelle meiner demotischen Grammatik näher auseinander gesetzt. Der genannte Titel zu dem Ptolemäer-Namen findet sich unter anderen in zwei demotisch abgefaßten Textstücken wieder. Nämlich das eine Mal in der Inschrift einer Stele des Britischen Museums, welche Dr. Young Tafel 79 seiner „Hieroglyphics“ veröffentlicht hat und welche mit dem Datum vom Jahre 37 „des Königs Ptolemäus, Sohnes des Ptolemäus, welcher abwehrt das Unheil“ beginnt. Das zweite Beispiel bietet ein Leydener Papyrus, welcher das Datum „des Jahres 2 Königs Ptolemäus, und der Arsinoë, der Götter Philopatoren“ an seiner Spitze trägt¹⁾. In dem zugehörigen Protocoll des königlichen Priesterthums werden von Alexander an bis zu dem regierenden Königspaare hin die Herrscher des macedonisch-ptolemäischen Königshauses in folgender chronologisch geordneten Reihe aufgeführt. 1. „Alexander.“ 2. „die Götter, welche abwehren das Unheil.“ 3. „die Götter Brüder.“ 4. „die Götter Wohlthäter.“ 5. „die Götter, welche ihren Vater lieben.“ In anderen Protocollen, wie des Beispiels halber in dem Berliner demotischen Kaufcontracte vom „Jahre 36, dem 14. Athyr des Königs Ptolemäus und der Königin Cleopatra der Kinder Ptolemäus und Cleopatra's, der Götter Epiphanes,“ erscheint genau an der Stelle „der Götter, welche abwehren das Unheil,“ mit gleicher Bedeutung die Götter *ent nohem* „welche retten“ d. h. die Soter, und zwar die ersten dieses Stammes. Wollte man überflüssiger Weise für unsern gegebenen Fall noch nach einer anderweitigen näheren Bestimmung jener Soter suchen, da die Ptolemäer-Geschichte uns zwei Könige dieses Namens überliefert hat, — den älteren, den Stifter der ptolemäischen Dynastie, den Sohn des Lagus, und einen jüngeren, den zehnten der Ptolemäer vom Stammvater Soter I an gezählt, — so wird dieselbe durch folgende Betrachtung auf das unzweideutigste geliefert.

Dafs wir es in beiden Apisstelen nicht mit einem Sohne Soter's II zu thun haben, darüber belehrt uns nicht nur die historische Überlieferung, auf Grund welcher Ptolemäus X Soter II überhaupt keinen Sohn als Nachfolger hinterliefs, sondern auch ein

¹⁾ S. Kosegarten de prisca Aegypti. litter. comment. prima. Tab. IX.

anderer, nicht gering anzuschlagender Umstand, der mir zugleich Veranlassung giebt einer neuen Apis-Inschrift zu gedenken.

Dieselbe, von mir im Jahre 1853 in der Wüste beim Serapeum copirt, ist mit schwarzer Farbe einem viereckigen Kalksteine aufgeprägt, über dessen weiteres Schicksal mir jede Kunde fehlt. Hoffentlich, daß er sich in irgend einer Ecke der reichen Sammlung von Apis-Stelen des Louvre befindet. Der in Rede stehende Text enthält kein eigentliches Proskynema zu Ehren eines lebenden oder todten Apis, sondern den einfachen Bericht eines ungenannten Baumeisters, der gegen Ende der Regierung eines Ptolemäers, gröfsere Bauten an dem Serapeum von Memphis ausgeführt hatte. Er ist selber redend eingeführt und scheint nach guter Künstler Weise mit gerechtem Stolze auf seine Werke zu blicken, die er der Nachwelt inschriftlich überliefert und zwar wie folgt:

Inschrift
No. 3.

„Ich baute die Mauer im Geviert für das Heiligthum [.....] 132 Ellen von Osten nach (2) Westen, von der Krypta an bis zum breiten Hofe hin, und 69 Ellen von Süd nach Nord hin. Ich führte den Bau (3) ihres Eingangsthores(?) aus. Ich baute die Mauer im Geviert für das Heiligthum der Herrin der Sykomore, welches sich befindet zur Seite des Tempels des Ptah. Sie beträgt 99 Ellen von Osten nach West, von der Krypta an bis zum breiten Hofe hin; und 66 Ellen von Süd nach Nord. Ich führte den Bau ihres Eingangsthores aus und [.....] welches — — — den beiden oben genannten Mauern im Geviert. (5) Ich liefs herbeischaffen das Material für den Innenbau und für den Unterbau¹⁾ der Grabhöhle des Apis von der Kuh *Ta-ranen*, welcher erschienen war [in der Stadt... (6)] *-irita* in dem Nomos von Saïs, in der Zeit vom Jahre 32, Payni Tag 21, bis zum Jahre 33, Paophi Tag 1 des Königs des immerdar lebenden, welches entspricht dem Jahre 2 des Apis von der Kuh *Ta-ranen*, — für den lebenden Apis des Apieum. Macht im ganzen 3 Monate 15 Tage, davon ab 17 Tage, an welchen nicht gearbeitet wurde, bleibt als Rest: 2 Monate und 28 Tage.

„(8) Ich baute die oben erwähnte Grabhöhle und das im Jahre 33, Paophi Tag 4. Ich vollendete den Bau [innerhalb der Zeit von] (9) 6 Monaten und 5 Tagen, davon ab 33 Tage, an welchen nicht gearbeitet wurde, bleiben als Rest 5 Monate und 2 Tage, davon ausserdem ab die Zeit von x Tagen für die Hineinführung des [.....].

„(10) Ich liefs hineinführen den Sarkophag des Apis [.....] so wie auch seinen Deckel(?) in die Grabhöhle [während eines Zeitraumes von 1 Monat und 5 Tagen], (11) davon ab 7 Tage, an welchen nicht gearbeitet wurde, bleiben als Rest 28 Tage. Ich vollendete die Grabhöhle, welche oben erwähnt ist, und die [.....] in 2 Monaten und 9 Tagen; davon ab 12 Tage, an welchen nicht gearbeitet ward, bleiben als Rest 1 Monat und 27 Tage. Macht alles in allem 3 Monat und 14 Tage vom Jahre 37, Monat Messori, Tag 8, an, bis zum Jahre 38, [Monat Athyr, Tag 17].“

¹⁾ Vgl. darüber meine Bemerkung unten, bei Besprechung der Inschriften No. 47 und No. 50.

Die übersichtlich geordnete Arbeitszeit an der Grabhöhle des in Rede stehenden Apis ist demnach folgende:

		Tage	Feier- tage	wirkliche Arbeitszeit
Fundamentirung der Grabhöhle	im J. 32, Payni 21 bis J. 33, Paophi 1	3 Mon. 15 T.	17 T.	2 Mon. 28 Tage
Bau derselben beginnt	im J. 33, Paophi 4	6 Mon. 5 T.	33 T.	5 Mon. 2 Tage
Dauer desselben	[bis J. 33, Pharmu- thi 9]			
Transport des Sarkopha- ges	im J. 37, Messori 8:	1 Mon. 5 T.	7 T.	0 Mon. 28 Tage
Abschluss des Baues	im J. 38, [17 Athyr]:	2 Mon. 9 T.	12 T.	1 Mon. 27 Tage
Summa:		3 Mon. 14 Tage		

Wir haben es hier mit einer fortlaufenden Reihe von Regierungsjahren jenes Ptolemäers Sohnes eines Soter zu thun, die mit dem Jahre 32 beginnen und mit 38 abschließen. Dieselben können sich allein auf Ptolemäus II Philadelphus I, den Sohn Ptolemäus I Soter I, beziehen, der, auch nach andern Quellen, 37 Jahre regierte und im 38. Jahre seiner Herrschaft — dem 1. seines Nachfolgers — starb. Sein Tod konnte nach unserer Inschrift, nicht vor dem 17. Athyr des genannten Jahres stattgefunden haben. An die Regierung eines Sohnes Soter II zu denken, ist unmöglich, da dieser überhaupt keinen Sohn hinterließ, welcher den ägyptischen Thron bestiegen hätte.

Indem wir somit auf die Zeit Ptolemäus II Philadelphus I angewiesen sind, geben uns die vorgelegten drei Inschriften des Serapeums hinreichendes Material um das Epochenjahr des Apis von der Kuh *Ta-ranen* genau zu bestimmen. Wenn nämlich

Jahr 33, Monat Tybi = Jahr 3 des Apis

„ 33, „ Mechir = „ 3 „ „

„ 33, Paophi 1 = „ 2 „ „ ,

so ergibt sich daraus, daß die Erscheinung des Apis im Jahre 32 des Königs stattgefunden hatte, und daß sich mithin entsprechen:

Jahr 32 des Königs = 1—2 des Apis

„ 33 „ „ = 2—3 „ „

„ 34 „ „ = 3—4 „ „

„ 35 „ „ = 4—5 „ „

„ 36 „ „ = 5—6 „ „

„ 37 „ „ = 6—7 „ „

„ 38 „ „ = 7—8 „ „

Da der nächstfolgende Apis, wie ich weiter unten nachweisen werde, im Jahre 16 Ptolemäus III Euergetes I erschien (oder 232 vor Chr. geb.), so ist es wahrscheinlich, daß dieser Apis von der Kuh *Ta-ranen* im Jahre 15 desselben Königs (= 233 vor Chr. geb.) gestorben war, mithin ein Lebensalter von ungefähr 21 Jahren erreicht hatte.

Bevor ich die Untersuchungen der Apis-Stelen fortsetze, ist es nothwendig, einige Aufmerksamkeit den drei vorstehenden Apis-Texten zu schenken, die in mehrfacher Beziehung einer besonderen Erklärung bedürfen.

Zunächst muß ich darauf hinweisen, daß die genannten Stelen (mit Ausnahme der Bau-Inschrift) nicht etwa zu dem Zwecke abgefaßt worden sind, die Apis-Lebensalter und was sonst mit dem Apis in Beziehung steht, der Kenntniß der Nachwelt zu überliefern. Im Gegentheil hatten sie die Bestimmung, als Weihinschriften oder Proskynemata gewisser am Apis-Kulte betheiligter Personen und Familien zu dienen, bei welcher Gelegenheit, ähnlich den officiellen Protocollen der demotisch-griechischen Kaufcontracte, eine Zeitbestimmung und die nächste Veranlassung der Abfassung ihre Stelle gleichsam als historische Einleitung auf den Denksteinen fand. Daran erst reihten sich die ausführlichen Familienlisten, welche, wie oben bemerkt ward, den eigentlichen Gegenstand der Stelen bildeten.

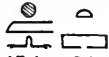

Die Gleichstellung der Jahre des Lebensalters mit den Regierungsjahren der betreffenden Ptolemäer ist von ganz besonderer Wichtigkeit für die Bestimmung der Apis-Epochen. Die einzelnen Jahre der letzteren werden allgemein bezeichnet als „Jahre des lebenden Apis“ oder „Apis-Lebens-Jahre,“ worauf noch einmal des bezüglichen Apis und seiner Mutterkuh Erwähnung geschieht. Die letztere heißt in unseren Texten *Ta-ranen* oder *Ta-ranni* wörtlich: „die der Göttin *Ranen*,“ ein Name der noch einmal später wiederkehrt bei dem Apis, welcher im Jahre 19 der Regierung des Königs Ptolemäus V Epiphanes erschienen ist. Eine ähnliche Namensgleichheit tritt bei den Mutterkühen dreier anderer Apis auf, welche sämmtlich den Namen Kerk oder Kerka führten.

Man würde oft in Verlegenheit gerathen die Stiere mit gleichnamigen Mutterkühen von einander zu unterscheiden (abgesehen nämlich von den chronologischen Correspondenzen, die am letzten Orte immer den entscheidenden Ausschlag gewähren), wenn nicht jene Einleitungen häufigst zugleich den Namen des Geburtsortes unter Beifügung des dazu gehörigen Nomos enthielten. Unsere Texte No. 1 und No. 2 übergehen diese geographische Bestimmung, dagegen führt die Bauinschrift (No. 3) den halb verwischten Stadtnamen *..iriṭa* auf als den einer im saïtischen Nomos gelegenen Örtlichkeit. Es läßt sich schwer entscheiden, ob vor den Buchstaben *iriṭa* andere Zeichen gestanden haben, oder ob dies der vollständige Name der Stadt gewesen sei.










Jedenfalls ist so viel sicher, daß dieser Stier von der Kuh *Ta-ranen* nicht identisch sein kann mit dem zweiten Stier von der gleichnamigen Kuh, welche das heilige Kalb, wie unten gezeigt werden soll, in der Stadt *Temi-n-hor* zur Welt brachte.

Wir kommen jetzt zur näheren Prüfung der Veranlassung der Proskynemata, die zu den Texten No. 1 und No. 2 gehörten. Bemerken wir vorher, daß die in Rede stehenden Stelen so wie die ganze Reihe der übrigen, nicht außerhalb der Apisgräber angebracht waren, sondern daß sie in die Kalksteinwände des inneren Vorhofes und der inneren Gänge eingelassen waren. Dies geschah, bei doppelter Veranlassung, bei welcher das Thor der Apisgräber für längere Zeit offen stand. Einmal nämlich bei dem Bau der Gehöfte für einen neuen Apis, und zweitens bei den Bestattungsfeierlichkeiten nach seinem eingetretenen Tode. Wir erhalten mit Bezug hierauf manigfache Angaben interessanter Natur, auf die ich jedesmal im Laufe meiner Untersuchungen aufmerksam machen werde.

Die beiden ersten Stelen sagen aus, die eine daß im Monat Tybi, die andere daß im Monat Mechir des Jahres 33 Königs Ptolemäus III an der Grabhöhle gearbeitet wurde, — offenbar nämlich als die Stelen geschrieben und eingesetzt wurden, — nachdem das Apieum vom 17. Payni des Jahres 32 an offen gestanden hatte. Wir besitzen in den Nachrichten der Bau-Inschrift ein ausgezeichnetes Mittel, diese Angaben zu prüfen. Der anonyme Baumeister erzählt in der That, daß am 21. Payni die Fundamentirung der Grabhöhle begonnen habe, also 3 Tage später nachdem man das Serapeum geöffnet hatte. Nach unseren Stelen war man anno 33, in den Monaten Tybi und Mechir, mit der Herstellung der Grabhöhle beschäftigt, und damit im vollständigen Einklange giebt der Baumeister an, daß anno 33 in dem Zeitraum vom 4. Pao-phi bis 9. Pharmuthi an derselben gebaut worden ist.

Ich bin dem Leser noch die Beweise schuldig für die gegebene Übersetzung von „Grabhöhle,“ welche in allen demotischen Apistexten durch ein Wort wiedergegeben wird, daß umschrieben *kenhi* lautet und weiblichen Geschlechtes ist, also *ta-kenhi-t* mit dem Artikel. In meinem Wörterbuche habe ich S. 1462 dasselbe folgendermaßen erklärt: „einen versteckten, gleichsam im Winkel (cf. kopt. *ἄγκυς* Theb. *angulus*, *latus domus*) liegenden Bau, auch die Adyta der Götter.“ In Bezug auf das Serapeum, bezeichnet das Wort die großen, rechts und links von den unterirdischen Korridoren in den Kalksteinboden der Wüste gemeißelten Grotten oder Gewölbe, in denen je ein mächtiger Apis-Sarkophag zur Aufnahme der gestorbenen Apis-Stiere stand. Jedes Gewölbe bildete gleichsam ein Adytum für sich, als dessen Naos der mächtige Sarg-Monolith in der Mitte galt. Daher die Übersetzung von  *χεν-τ* „Adytum“ in der Inschrift von Rosette Lin. 4 für das demotische *kenhi* (Lin. 20) und daher auch der Ausdruck  *ka-t*, eigentlich „Naos“ für den Apis-Sarkophag in der hieroglyphischen Inschrift vom Jahre 6 Ptolemäus VII (s. unten) und desgleichen *ka hap* „Naos des Apis“ mit derselben Bedeutung in der zehnten Zeile unserer Bauinschriften.

Wie man sich überzeugen kann, nicht nur aus dem Inhalt dieser, sondern auch aller späteren Apis-Stelen (man gestatte mir der kürzeren Bezeichnung wegen diese nicht ganz zutreffende Benennung der Proskynemata), fand der Bau der Grabhöhle, welche für den neuen Apis bestimmt war, wenige Jahre nach seiner Erscheinung statt. Und zwar dies ganz im Sinne der alten Aegypter, welche bei Zeiten, während ihres Lebens, an den Bau ihrer Gräber und Grabkapellen zu denken die Gewohnheit hatten. Auch die hieroglyphischen Texte erwähnen diesen Bau in ähnlicher Weise, wie z. B. die folgende auf die Regierungs-Epoche des Königs Darius I bezügliche und daher geschichtlich wichtige Inschrift:

								
<i>em</i>	<i>renpi</i>	31	<i>χer</i>	<i>hen</i>	<i>en</i>	<i>sut. sexet</i>	<i>neb</i>	<i>ta-ui</i>


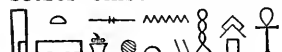
„Im | Jahre | 31 | unter | der Majestät | des | Königs | des Herrn | beider Welten |

					
<i>anteliuš</i>	<i>anx</i>	<i>tet</i>	<i>äs</i>	<i>hap</i>	<i>anx</i>

„ Darius | des lebenden | immerdar | damals als | der Apis | der lebende |

<i>χᾱ</i>	<i>em</i>	<i>ānb-ḥet</i>	<i>seš</i>	<i>sat</i>	<i>ten</i>
„thronte	in	Memphis,	öffnete man	unterirdisches Gewölbe	dieses
<i>χus-tu</i>		<i>ḥa-f</i>	<i>ent</i>	<i>ḥeh</i>	
„es ward gebaut	sein Haus	der	Ewigkeit“ ¹⁾ .		


Nehmen wir an, nach Analogie der sonstigen Apis-Stelen, daß diese Öffnung im 2. oder 3. Lebensjahre des Apis stattgefunden hatte, so war der gemeinte Apis im Jahre 28 oder 29 des Darius erschienen. Da wir wissen, daß im 4. Jahre 9. Monat 3. Tag desselben Darius ein Apis gestorben war, so liegt die Voraussetzung nahe, daß im Jahre 5 oder 6 der neue gefunden wurde. Dies mußte derselbe sein, welcher im Jahre 28 oder 29 starb. Sein voraussetzliches Lebensalter von 22 oder 23 Jahren, wie die Rechnung ergibt, stimmt somit vollständig zu den sonstigen Angaben über das gewöhnlich erreichte Lebensalter der übrigen Apis-Stiere.

Die in unseren Texten erwähnte Örtlichkeit, welche ich in der deutschen Übersetzung durch das Wort Apieum wiedergegeben habe, lautet in den demotischen Originalen *ta-se-ḥap* „der Sitz des Apis“ (hieroglyphisch würde genau entsprechen ) . Sie findet sich genau mit derselben Schreibung wieder in der 19. Linie der demotischen Inschrift des Steines von Rosette, wofür der griechische Übersetzer einsetzt τὸ Ἀπιδίον, während der hieroglyphische Text (Lin. 4) die Umschreibung  anwendet d. h. *ḥa-t sebey*²⁾ *enti ḥap anx* „der schützende Tempel des lebenden Apis.“ Ich werde fortan die von mir gewählte Übersetzung beibehalten und bemerke nur dazu, daß das Apieum den Tempel des lebenden Apisstieres zu Memphis, in der Nähe des Heiligthumes des Ptah, bezeichnete, in welchem der heilige Stier unterhalten, angebetet und von Einheimischen und Fremden besucht ward.

Wie der Bau des Grabgewölbes des Apis in den ersten Lebensjahren des neuen Stieres, der in dem oben erwähnten Apieum verblieb, begann, so wurde auch der Sarg-Monolith frühzeitig in das Serapeum an seinen Ort gestellt, wie klarlich aus der Inschrift des Baumeisters erhellt. Am 8. Mesori des 37. Regierungsjahres des zweiten Ptolemäers, also im 8. Lebensjahre des Apis, wurde dieser Transport ausgeführt, der volle 35 Tage in Anspruch nahm. Nachdem die Schwierigkeiten desselben überwunden, fand erst der eigentliche Abschluß des ganzen Baues am 17. Athyr im Jahre 38 derselben Regierung statt, der somit im Ganzen — ohne Rücksicht auf die Unterbrechungen, — gerade 5 Jahre und 5 Monate gedauert hatte.

Stellen wir nunmehr die gewonnenen Daten übersichtlich zusammen, so gewähren uns die drei besprochenen Texte folgende historische Übersicht.

¹⁾ Stele S. 2296 im Louvre.

²⁾ So zu lesen (cf. Wörterb. p. 1190) statt  *senex*, was schwerlich einen Sinn giebt und, wie ich mich überzeugt habe, auf dem Originale auch nicht deutlich zu erkennen ist.

Regierung Ptolemäus II Philadelphus.

Jahr 32	Geburt des Apis von der Kuh <i>Ta-ranen</i> .
„ 32 d. 17. Payni	Öffnung des Serapeum's.
„ 32 d. 21. Payni	Fundamentirung des Grabgewölbes.
„ 33 d. 1. Paophi	Vollendung derselben.
„ 33 d. 4. Paophi	Anfang des Gewölbe-Baues.
„ 33 im Tybi	Stele No. 1 eingesetzt.
„ 33 im Mechir	Stele No. 2 eingesetzt.
„ 33 d. 9. Pharmuthi	Vollendung des Gewölbe-Baues.
„ 37 d. 8. Messori	Transport des Sarkophages.
„ 38 d. 8. Thoth	der Sarkophag an Ort und Stelle.
„ 38 d. 17. Athyr	Abschluß des ganzen Baues.

Klar und deutlich sind die Texte, welche sich auf den Nachfolger dieses Apis beziehen. Ich lege sie, chronologisch geordnet, der Reihe nach in einer wortgetreuen Übersetzung dem Leser vor.

„Im Jahre 18, im Monat Phamenoth, des Königs Ptolemäus, Sohnes Inscript des Ptolemäus und der Arsinoë, (2) der Götter Brüder, ward gebaut an No. 4. dem Grabgewölbe des lebenden Apis von der Kuh Kerka, im Apis-Jahre 3, für den lebenden Apis im Apieum.“

Hieran schlossen sich die Namen der functionirenden Priester.

„Im Jahre 20, im Monat Phamenoth, des Königs Ptolemäus, Sohnes Inscript des Ptolemäus (2) und der Arsinoë, der Götter Brüder, ward gebaut an No. 5. dem Grabgewölbe des Apis (3) von der Kuh Kerka, welcher erschienen ist in der Stadt *Ha-ta-?* im Jahre 16 am 21. Pharmuthi (oder Choiak)?“

Von den beiden Inschriften befindet sich die erstere auf einer schön gravirten großen Kalkstein-Stele, welche auch sonst durch ihren Inhalt höchst bemerkenswerth ist (s. unten), die letztere dagegen ist an der Thür zum Serapeum eingemeißelt, welche vollständig abgetragen, gegenwärtig im Louvre aufgestellt ist, und einen besonderen Reichthum eingeschriebener Proskynemata zu Ehren des Apis und zur Erinnerung besuchender Personen des Priesterstandes enthält.


Über die Epoche des Apis können keine Zweifel obwalten. Der regierende Ptolemäer, Sohn des Philadelphus und der Königin Arsinoë (in den altäg. Texten stets als „Brüder“, *Adelphos* bezeichnet), ist Ptolemäus III Energetes I, in dessen 16. Regierungsjahre und zwar am 21. des Monates Choiak oder Pharmuthi der neue Apis erschienen war. Es entsprechen sich demnach im allgemeinen:

Jahr 16.	Ptolemäus III	=	Jahr 1	des Apis
„ 17.	„	=	„ 2	„
„ 18.	„	=	„ 3	„ u. s. f.

Leider ist der Stadtname, welcher den Geburtsort dieses Apis anzeigte, in seinem letzten Theile schwer zu entziffern, doch kann keine Verwechslung desselben mit irgend einem andern Orte, der zu gleichnamigen Kühen Kerka gehört, stattfinden.

Im Jahre 18 im Monat Phamenoth, d. h. im dritten Lebensjahre des Apis, war man mit dem Bau des Grabgewölbes für diesen Apis beschäftigt, und noch im Phamenoth des Jahres 20 war der Bau nicht vollendet. Die Analogie, in Bezug auf die Zeit des Baues des Grabgewölbes, mit den Apis-Inschriften, welche wir oben kennen gelernt haben, ist zu zwingender Natur, um sie von der Hand zu weisen. Es lag sicher eine chronologische Bestimmung zu Grunde, welche mehr oder minder allgemein, den Anfangspunkt zum Angriff des Baues besonders regelte.

Die Inschrift No. 4 hat, wie bereits oben bemerkt, noch ein ganz eigenthümliches Interesse durch das Abweichende ihres Inhalts von anderen Stelen ähnlicher Natur. Nach dem oben angeführten Texte werden zunächst die folgenden heiligen Amtspersonen mit den Worten aufgeführt:

„zur Zeit des heiligen Vaters und Priester-Architecten (4) *Imhotep*, Sohnes des *Ti*, des Vorstehers des, und des heiligen Vaters und Priester-Architecten *Nechtnebef*, Sohnes des *Hap-men*, des Propheten des *Soxem* () , und des heiligen Vaters und *Kem-nofer*, Sohnes des *Ho-nofer*.“

Nach einem kleinen, mit Absicht leer gelassenen Zwischenraume, erscheint folgender Text:

„Das ist das Verzeichniß der *Bi* (5), welche dienten dem lebenden Apis im Monat Epiphi, und das ihrer Väter, welche geschrieben haben Stelen vom Jahre 11 des Königs Darius an bis zum Jahre 18 des immerdar lebenden Königs.“

„Anfang der Stelen im Jahre 11 des (7) Königs Darius:

- „(1) Der *Monx* des Apis-Osiris und der Ober-*Bi*: 1. *Ānx-hapi*, Sohn des *Bal-seti* [.....]
- „(2) Der *Monx* des Apis-Osiris: *Imhotep*, sein Bruder.
- „(3) Der *Monx* des Apis-Osiris: *Āl-hapi-mennofer*, sein Bruder.
- „(4) Der *Monx* des Apis-Osiris, und der Ober-*Bi*: *Imhotep* Sohn des *Ānx-hapi*,
- „(5) *Te-hapi-āmu*, sein Bruder,
- „(6) *Ka-nofer*, sein Bruder,
- „(7) *Ho-nofer*, sein Bruder,
- „(8) *Hapi-āmu*, sein Bruder,
- „(9) Der Ober-*Bi*: *Ka-nofer*, Sohn des *Imhotep*,
- „(10) [.....], seine Brüder,
- „(11) Der Ober-*Bi*: *Imhotep* Sohn des *Ka-nofer*,
- „(12) *Te-hapi-āmu*, sein Bruder [.....]

„IM JAHRE 4 DES KÖNIGS HAKOR:

- „(13) [*Ānx*]-*hapi*, Sohn des *Psentas* Sohnes des *Āl-hapi-mennofer* Sohnes des *Osir-men*.
- „(14) Idem *Unnofer*, Sohn des *Psen-tas*.
- „(15) Idem *Imhotep*, Sohn des *Ānx-hapi*, Kind der Hausherrin *Isi-iut*,
- „(16) Idem *Hapi-men*, sein Bruder,
- „(17) Idem *Anup*...., sein Bruder,
- „(18) Idem *Petisif*, sein Bruder,
- „(19) Idem *Pet-nofer-tum*, sein Bruder.

„DIEJENIGEN WELCHE (dienten) IM MONAT MESORI:

- „(20) *Ḳā-f*, Sohn des *Āāḥ-uben*, Kind der Hausherrin *Isi-ūt*,
 „(21) *Pet-ma-ḥet*, sein Sohn.
 „(22) *Her-thoth*(?), Sohn des *Pet-ma-ḥet*, sein Sohn (sic), ein Kind der Hausherrin *Ta-ura*.

„IM JAHRE 12 DES KÖNIGS PTOLEMÄUS III.

- „(23) Der *Monḫ* des Apis-Osiris: *Imḥotep*, Sohn des *Ḥapi-men*, ein Kind der Hausherrin *Nofer-i-t*, eine Tochter des Ober-*Bi Imḥotep* (No. 11) Sohnes des *Kanofer*.
 „(24) *Pani* Sohn des *Imḥotep*, dessen Weib die Hausherrin *Ḥapi-men* war.
 „(25) Der Ober-*Bi*: *Tuot* Sohn des *Pani*, dessen Weib die Hausherrin *Isi-ur-t* war.
 „(26) *Ḥor-rā* genannt *Pani*, seine Brüder,
 „(27) *Ḥor-nei-ātefef*, sein Bruder.
 „(28) Der *Monḫ* des Apis-Osiris: *Imḥotep*, Sohn des *Pet-isi*.
 „(29) *Unnofer*, Sohn des *Imḥotep*, dessen Weib die Hausherrin *Ta-rof* war.
 „(30) *Sa-us*, der des *Unnofer*, sein Sohn, dessen Weib die Hausherrin *Ta-āmen* war.
 „(31) Der *Monḫ* des Apis-Osiris: *Ṭi* Sohn des *Imḥotep* (*ānḫ-ḥapi*?), ein Kind der Hausherrin *Ta-na*.
 „(32) *Imḥotep* Sohn des *Ṭi*, dessen Hausherrin *Ta-ḥet* war.
 „(33) Der *Monḫ* des Apis-Osiris: *Pet-imḥotep*, Sohn des *Tuot*, Kind der Hausherrin *Set-em-ḥet-ben-t*.
 „(34) *Pani* der des *Tuot*, sein Bruder, ein Kind der Hausherrin *Āḫ*(?).
 „(35) *Ḥor-rā* der des *Tuot*, sein Bruder, ein Kind der Hausherrin *Nes-neb-t-ḥa*.

„DIE LEUTE, WELCHE DIENTEN DEM LEBENDEN APIS:

- „(36) *Pet-nofer-tum* Sohn des *Ḥor-rā*, Kind der Hausherrin *Ta-na*.
 „(37) *Ḥor-rā* Sohn des *Pet-nofer-tum*, dessen Weib die Hausherrin *Ta-ur-mer* war,
 „(38) *Ḥor-nei-ātefef* Sohn des *Pet-nofer-tum*, sein Bruder,
 „(39) *Imḥotep*, sein Bruder.
 „(40) *Ḥor-en-pi* Sohn des *Tuot*, ein Kind der Hausherrin *Nes-neb-t-ḥa*.
 „(41) *Ṭi*, Sohn des *Sa-us*, ein Kind der Hausherrin *Nes-ur-t*, der Tochter des Baumeisters *Pet-osiri*.
 „(42) *Unnofer* der ältere, sein Bruder, Sohn des *Sa-us*, dessen Weib die Hausherrin *Nes-ur-t* war.
 „(43) *Unnofer* der jüngere, Sohn des *Sa-us* und Kind der *Nes-neb-t-ḥa*,
 „(44) *Ḥapi-men*, Sohn des *Her-thoth* und Kind der Hausherrin *Ta-kil*....
 „(45) [...*ḥet*] dessen Weib, die Hausherrin *Ta-imḥotep* war.
 „(46) *Imḥotep* Sohn des *Ṭi*, ein Kind der Hausherrin *Neb-teḫi* einer Tochter des *Tuot* Sohnes des *Pani*.
 „(47) Der *Monḫ* des Apis-Osiris: *Tuot* Sohn des *Ḥor-en-pi* ein Kind der Hausherrin *Ka-lui-t*.“

An der Spitze der vorliegenden Stele, noch vor der historischen Einleitung finden sich schliesslich der Name und die Genealogie des *Ḥor-en-pi*, der 40. Person unserer vorstehenden Liste:



„Dies ist die Stele des *Hor-en-pi* Sohnes des *Tuot*, Sohnes des *Pani*, Sohnes des *Imhotep*, Sohnes des *Hapi-men*, Sohnes des *Änχ-hapi*, Sohnes des *Psen-tas*, Sohnes des *Äl-hapi-mennofer* Sohnes des *Osiri-men*.“

Prüfen wir die Genealogie genauer, so ist in dem angedeuteten historischen Zeitraume, vom Jahre des Königs Darius I bis zum 18. Jahre Ptolemäus III hin, d. h. innerhalb 280 Jahre der Zusammenhang ziemlich durchsichtig. Man kann sich nach den Angaben der Stele leicht die Geschlechts-Register zusammenstellen und sich ohne Mühe von der Genauigkeit dieser Stammtafel überzeugen, wobei nur zu beklagen sein dürfte, daß wir es mit einer Privat-Familie anstatt mit königlichen Geschlechtern zu thun haben. Immerhin wird aber die Kenntniß derselben bei dem Studium der Apis-Stelen aus der genannten Epoche von Wichtigkeit sein. Sämtliche Personen, welche von dem Stammvater *Osir-men* ableiten, stellen elf Geschlechter dar, die nach der Ansetzung von drei Menschenaltern auf 100 Jahre, drei und ein Drittel Jahrhundert repräsentiren müßten. Setzen wir für den Schluß des zweiten Menschenalters 510 vor Chr. Geburt fest, d. h. das in der Inschrift überlieferte Datum vom Jahre 11 des Königs Darius I (denn an diesen, nicht an den zweiten König dieses Namens haben wir wohl zu denken), so würde das elfte Menschengeschlecht zwischen 243 und 210 vor Chr. Geburt liegen, durchaus entsprechend der überlieferten Epoche König's Ptolemäus III.

Ehe ich in der Betrachtung der hierauf folgenden Apis-Stiere weiter schreite und den Lesern die auf sie bezüglichen Texte vorführe, scheint es mir der Sache angemessen, einen Blick der Prüfung auf die heiligen Ämter zu werfen, welche uns in den vorliegenden vier Texten entgegengetreten sind und denen wir auch fernerhin mehrfach begegnen werden.





























Ich beginne zunächst mit den Titeln *Bi* und *Monχ*, welche zur selben Zeit von einer Mehrzahl von Personen geführt worden sind. Nicht nur die demotischen Texte gedenken derselben, sondern auch die hieroglyphisch-hieratischen Stelen, in welchen sich die genannten Würden in folgender Schreibung darstellen:

 *bi*,  *bi*¹⁾

Das altägyptische Wort *bi* steht in offenbarem engem Zusammenhang mit dem koptischen *βι* und was damit lautlich wie inhaltlich verwandt *βι* in der Bedeutung von „wegnehmen, fortthun, loslösen“ (cc. *μαατ*). Hierzu stimmt ganz vortrefflich das charakteristische Deutzeichen des Messers am Schlusse der ganzen Gruppe. Dasselbe Wort, das mir hieroglyphisch aus Texten einer verhältnismäßig späteren Zeit bekannt ist, erscheint in den Inschriften älterer Epochen in der Gestalt  *ba* (Todtenb. 120, 2),  *ba* (Tempel von Edfu), neben dem Messer durch das Bild einer Hacke determinirt, und in der Bedeutung von „wegnehmen, fortthun die Erde, um das Fundament zu einem Bau zu legen“²⁾, wie ich S. 371. meines Wörterbuches, ohne bei dessen Abfassung die so überzeugenden Texte von Edfu

¹⁾ Cf. Louvre, die Stelen S. 2061, 2100, 2073, 2050 u. a.

²⁾ Vgl. Wörterbuch S. 1359 s. voc. *setam*.


gekannt zu haben, ganz richtig den Sinn bestimmt hatte¹⁾. Der *Bi* der Apis-Stelen ist demgemäß ein Arbeiter und ein Mitglied der heiligen Zunft, dessen Geschäft es war vor dem eigentlichen Bau des Apis-Grabgewölbes die Grotte durch Lossprengung der Steine frei zu legen, ein Steinsprenger, wie wir sagen würden. Wenn der Bezeichnung *bi* in den ägyptischen Texten fast immer der Name „Apis-Osiris“ folgt, so deutet dies eben auf seinen besonderen Beruf im Dienste des Apis-Kultus hin. Sehr häufig verbinden die hieroglyphischen Texte mit der Benennung *bi* eine zweite    *ušeb*²⁾, die davon unzertrennlich ist und etwas ähnliches wie *bi* bezeichnen muß. Ich habe das Wort in meinem Lexikon nicht aufgeführt, da seine Anwendung eine ziemlich allein auf die Apis-Texte beschränkte ist, und fühle mich daher veranlaßt, folgende Bemerkungen darüber einzuschalten. Im Hieroglyphischen erscheint die Wurzel *ušeb* vor allem in der so häufigen Gruppe    *ušeb*,    *ušeb*, *ušeḳt*, das zunächst und zweifelsohne dem koptischen ⲟⲩⲱⲩⲉ, ⲟⲩⲱⲩⲉⲩ respondere, responsum entspricht³⁾. Das unser in Rede stehendes Wort mit diesem Namen keine Verwandtschaft hat, liegt auf der Hand, vielmehr erscheint als die richtigere Form desselben die Aussprache   *šeb*, ohne das anlautende  *u*, wie sie thatsächlich auf einzelnen Apis-Stelen des Serapeum's auftritt als      *šebu*, ganz analog z. B. dem so häufigen Worte    *ušeb-ti*, koptisch ⲩⲛⲉⲧ, ⲩⲛⲟⲩⲧ, ⲧ, statua, simulacrum, idolum und seinen Varianten   *šeb-ti*⁴⁾. Die Bedeutung des alten Namens *šeb* hat sich sicherlich in der neuägyptischen reduplicierten Gestalt desselben ⲩⲩⲉⲩⲱⲩⲉ secari, dissecari bewahrt, die vieles Licht auf den eigentlichen Sinn unseres    *ušeb* wirft. Sollte das letztere demnach nicht so viel als „Schneider, Steinschneider“ bedeutet haben⁵⁾? Diese oder eine ähnliche Bedeutung, welche mit dem vorangehenden *bi*, „Steinhauer“ in einem nahen Zusammenhange steht, mußte das Wort haben. Geben uns doch dieselben Apis-Stelen einen neuen Wink durch die Zusammenstellung der beiden Wörter    *bi monḫ*, in welchem *monḫ* (s. Wörterbuch S. 660) durchaus dem koptischen ⲙⲟⲩⲛⲓⲕ, ⲙⲟⲩⲛⲓ, formare, effingere, sculperere, γλύφειν, φονⲕ pictor, sculptor entspricht, so daß wir uns *bi monḫ* als einem Steinhauer und Bildhauer (besonders mit Bezug auf die Einmeißelung der Hieroglyphen)
















1) Vgl. die Beispiele in der Zeitschrift 1870 S. 158 in meinem Aufsatz über die Maafse des Tempels von Edfu.

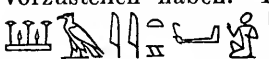
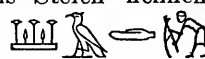
2) S. die oben citirten Stelen.

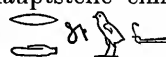
3) S. Wörterbuch 285.


4) S. Wörterbuch p. 286 s. voc. *ušeb-ti*.

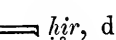

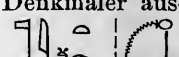
5) Ein sehr belehrendes Beispiel findet sich in dem von Herrn Naville mitgetheilten Horus-Texte von Edfu. Es ist l. l. Lin. 86 fl. Taf. XXIV die Rede vom Kampfe. Das *Set* mit *Horus* auf dem Gebiet des Nomos , des durch seine reichen Minen und Steinbrüche aus-

gezeichneten 10. Nomos Ober-Aegyptens. Bei dieser Gelegenheit heißt es vom Horus:                *au-f-uāu-f en seḫenen en šebu* (*āner*) „er zerschmetterte ihn (den *Set*) durch Herabstürzung in den Steinbruch“. Hier bezeichnet, wie man deutlich sieht, *šebu* in Verbindung mit *āner* „Stein“ den Ort, an welchem die Steinhauer zu arbeiten pflegten, d. h. wie ich übersetzt habe: den Steinbruch.

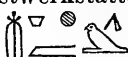
vorzustellen haben. Die hieroglyphisch-demotischen Apis-Stelen nennen ferner die  *šait-u*¹⁾, ein Wort dessen Variante  *šat*, wie in dem von mir im Wörterbuche S. 1114 mitgetheilten Beispiele, so viel als „spalten, brechen, sprengen“ bezeichnet und das in einer offenbaren Verwandtschaft mit dem S. 1413 l. l. behandelten Stamme *šet* mit gleicher Bedeutung steht. Wir haben es auch da mit einer synonymen Benennung für den Steinschneider zu thun.

Die Stelen gedenken schließlichs nicht selten eines höheren Handwerkers, der sogar in den priesterlichen Protocollen die Hauptstelle einnimmt und den die Inschriften bezeichnen als den *roṭ*, *roṭu*, hieroglyphisch , *roṭu*, demotisch

 *roṭ*. Herr Chabas, dessen Meinung wie immer so auch hier zu befragen von großer Wichtigkeit ist, überträgt das in Rede stehende Wort durch das französische expert, vérificateur, und diese oder eine ähnliche Bedeutung muß es in der That gehabt haben. Im Koptischen scheint, mit einer Metathesis (*tor* an Stelle von *roṭ*), *ⲁⲟⲣ*, *ⲁⲣ* explorare, *ⲁⲣ* explorator zu entsprechen und es ist sicherlich nicht zufällig, daß das hieroglyphische *roṭ* in der 14. Linie der Inschrift von Rosette im demotischen Texte (Lin. 32) durch *teri*, koptisch *ⲁⲟⲣ* fortis, solidus, durus wiedergegeben ist, während der griechische Text von einer *στῆλη στερεοῦ λίθου* (Lin. 54) spricht. Ich stelle mir daher den *roṭu* als den sachverständigen Experten vor, welcher die Bauten im Serapeum zu überwachen das besondere Amt hatte.




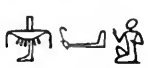

Die vorerwähnten Handwerker, nämlich: der *Bi* oder Steinhauer, der *uṣeb* oder Steinschneider, der *Monḫ* oder Bildhauer, der *šait* oder Steinhauer, welche ihre besonderen  *hṛ*, demotisch  *hṛ* „Vorsteher, Meister“ hatten, und schließlichs der sachverständige Baumeister, *roṭu*, gehörten einer besonderen heiligen Zunft von Handwerkern an, die eine eigene Klasse im Priesterstande bildete, wie es die Denkmäler ausdrücklichs bezeugen. So ist der Baumeister gehörig zur Klasse der  *nuter atef-u ab-u* „heiligen Väter und Priester“. Die *Bi* oder Steinhauer dagegen zählen zur Klasse der *sotem* oder *sotem-aš* „des lebenden Apis“ d. h. „der Hörigen“ (s. Wörterb. p. 1345) oder der Diener, welche das Amt hatten, dem lebendem Apis zu Memphis ihre Dienste zu leisten.

Nach diesen Auseinandersetzungen, in welchen ich die wesentlichsten Punkte des betreffenden Gegenstandes erschöpft zu haben glaube, wird es nicht schwer halten, die obige Familien-Reihe der *Bi* und *Monḫ* zu verstehen, die im Serapeum als ausübende Handwerker und im Apieum als dienende Brüder ihres Amtes pflegten, und zwar, wie der Text es ausdrücklichs angiebt, theils im Monat Epiphi theils im Monat Mesori des ägyptischen Jahres. Auch diese Angabe bedarf einer besonderen Aufklärung.






Es erhellt mir aus dem Studium der Denkmäler, daß (gewisse?) Priester-Klassen ihr Amt im Tempel nicht das ganze Jahr hindurch, sondern nur in bestimmten Monaten verwalteten. Im Tempel von Dendera, und zwar an der Thür zum *Hemak-Gemache* oder der Tempel-Kunstwerkstätte, befindet sich beispielsweise ein Verzeichniß von heiligen Handwerkern,  *mas aḫem-u* „die Verfertiger der heiligen Embleme“, welchen die Aufgabe zufiel, die Schmuckgegenstände der Göttin Hathor aus edlen Metallen und Steinen herzustellen. Ungeachtet mancher Lücken im Texte

¹⁾ Cf. z. B. Stele S. 1459 im Louvre.


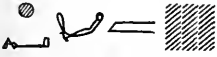





lassen sich demnach die einzelnen, durch heilige Namen verblümt bezeichneten Künstler deutlich unterscheiden, wie die folgende von mir an Ort und Stelle genommene Copie es beweisen wird:

				
...tetu	sa 2	nuter-mut	nub	sa 2

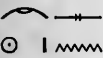



„der Bild--- | 2 Personen, | der göttlichen Mütter, | Goldschmied | 2 Personen, |

				
meh-χn	sa 2	χu-ťot	sa 2	hir-hir-u

„der Meh-χn(?) | 2 Personen, | der Handfertige | 2 Personen, | der Großmeister |






























						
sa 2	χu-ser-em	sa 2	tem	sa	12	em

„2 Personen, | der ? | 2 Personen, | in Summa | Personen | 12 | in |

			
ab-sen	ar-n	sa	48


„ihrem Monat | macht an | Personen | 48. “

Obleich der folgende Text uns die merkwürdigsten Aufschlüsse über die Art und die Gegenstände ihrer Arbeit gewährt, so muß ich mich dennoch als unserem Zwecke allein entsprechend, auf den vorstehenden Theil der Inschrift beschränken, aus dem klar hervorzugehen scheint, daß es je 4 Gruppen jener Zwölfzahl von Handwerkern gab, die sich von 3 zu 3 Monaten oder alle Vierteljahre ablösten, so daß sie am Schlusse des Jahres in der Zahl von $4 \times 12 = 48$ ihres Handwerkes im Tempel gepflegt hatten.

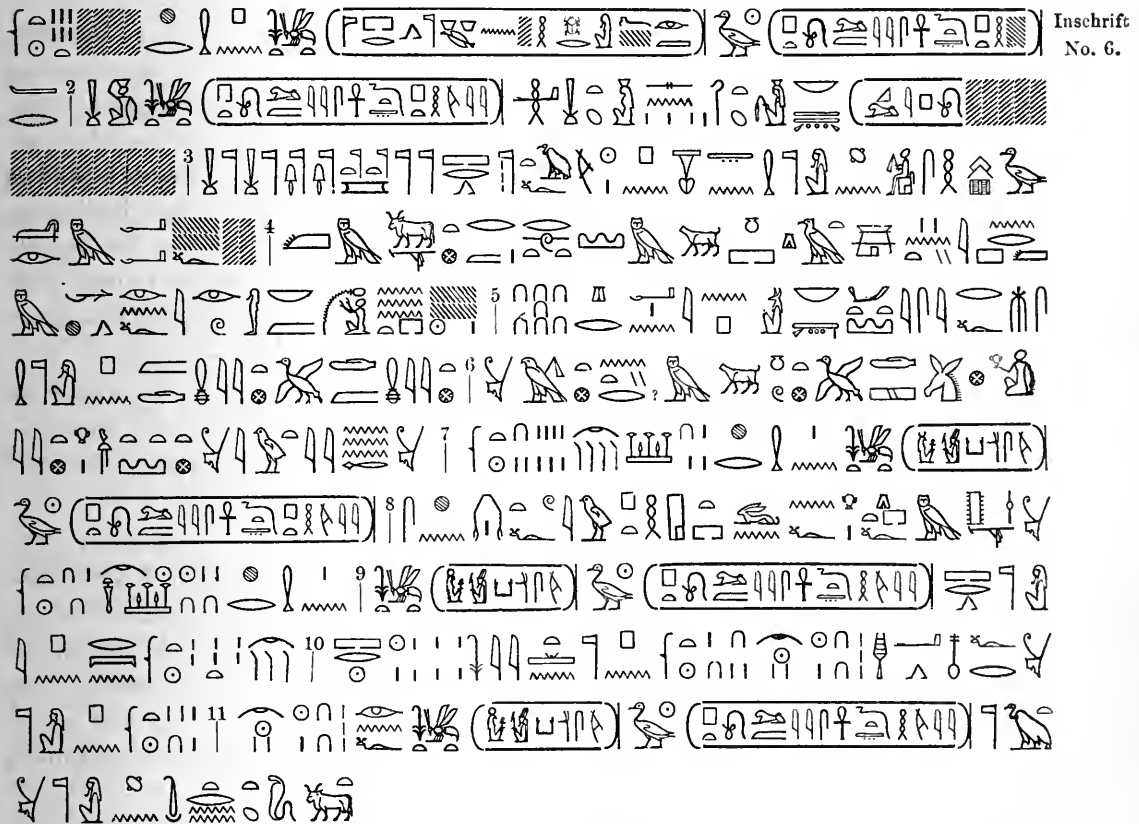
Somit wird man am besten die so häufige Angabe in den Inschriften der Tempel von Edfu und Denderah verstehen, daß der Bau dieses oder jenes Gemaches verrichtet worden sei                             

dafs nach dem demotischen, in seinem Anfang wohl erhaltenen Texte, die in Rede stehende neue Auflage des Decretes von Rosette vom Jahre 21 der Regierung des Epiphanes herrührt, also im achten Jahre nach seiner Heirath mit der Königin Cleopatra abgefaßt worden ist.

Die feierliche Intronisation des Apis hatte demgemäfs im 21. Jahre seiner Herrschaft stattgefunden. Den Tag anzugeben sind wir leider nicht in der Lage, da der demotische Text an der betreffenden Stelle unleserlich geworden ist. Den Monat anzugeben sind wir jedoch in der glücklichen Lage und zwar mit Hülfe einer hieroglyphischen Stele, welche uns über den Apis vom Jahre 21 des Königs Epiphanes die genaueste Auskunft giebt. Dieselbe, ein Geschenk Saïd Pascha's an die Sammlung des Louvre, ist bisher nicht publicirt. Ich veröffentliche daher den für uns wichtigen Text um so lieber, als uns derselbe für den in Rede stehenden Apis höchst wichtiges Material gewährt, trotz einer Schwierigkeit, die wir indels aufzuklären hoffen.

Die Stele, aus 10 Zeilen eines nur wenig beschädigten Textes bestehend, zeigt uns über der eigentlichen Inschrift den König Ptolemäus  d. i. „die Götter (sic) Philometor“ knieend vor dem Apis. Daran schließt sich der nachstehende Text.

Die Übersetzung (mit Übergehung der langen officiellen Titel) desselben lautet wie folgt:



(1) „Im Jahre 6 [.....] unter der Majestät des Königs Ptolemäus VII (2) [und] seines Bruders, des Königs Ptolemäus IX und ihrer Schwester, der

Königin und Herrin beider Welten Cleopatra [....] (3) der Götter Adelphen, der Götter Euergetes, der Götter Philopator, der Götter Epiphanes, der Götter Philometor, an diesem Tage ward balsamirt die Majestät dieses herrlichen Gottes Apis-Osiris von der Hand des Anubis [in] (4) *Kam* in der unterirdischen Todtenstätte in einem Doppel-Sarkophag von schwarzem Granit, nachdem an ihm alles Übliche vollbracht war in dem Hause der Reinigung [während] (5) der 70 Tage unter der Hand des Anubis, des Herrn der Nekropolis. Nachdem geboren war die Majestät dieses Gottes in der Stadt *Pa-temi-n-hor*, (6) welche gelegen ist in dem Nomos von Saïs auf der Westseite des großen Stromes (7) im Jahre 19, am 13. Choiak unter der Majestät des Königs Ptolemäus V, (8) ward er intronisirt in der Ptah-Stadt, und er befand sich auf seinem Throne in Memphis im Jahre 21, im Monat Thoth, am Tage 2 unter der Majestät des (9) Königs Ptolemäus V. Es ging ein derselbige Gott in den Himmel im Jahre 6, im Monat (10) Phamenoth, am Tage 6. Das Königthum desselbigen Gottes dauerte 22 Jahre 2 Monate und 23 Tage. Die vollständige Lebensdauer selbigen Gottes betrug 22 Jahre 2 Monate und 23 Tage. Gemacht hat ihm (dieses) der König Ptolemäus VII. Die göttliche Mutter selbigen Gottes war die heilige Kuh (Nemens) *Ta-ranen*.“

Wir sehen vorläufig von allen sonstigen Daten, welche dieser Text uns gewährt, ab und bemerken nur, daß der in Rede stehende Apis, geboren in der Stadt *Teminhor* (Damanhur der modernen Geographie), am 13. Choiak im 19. Regierungsjahre Ptolemäus V das Licht der Welt erblickte. Dann aber mußte sein Vorgänger ein oder zwei Jahre früher d. h. im 18. oder 17. Regierungsjahre desselben Ptolemäers gestorben sein. Unter allen mir bekannten Apis erfüllt nur einer die nothwendige Bedingung einer chronologisch zutreffenden Correspondenz und zwar derselbe, welcher für Lepsius ein Stein des Anstoßes geworden war. Und das nicht ohne triftigen Grund. Ich hatte die auf diesen Apis bezügliche Hauptinschrift, welche in der Übertragung wie folgt lautet:

Inscript
No. 7.

„Im Jahre 14 des Königs Ptolemäus, Sohnes Ptolemäus, des Gottes Epiphanes Eucharistos, welches entspricht dem Jahre 20 des lebenden Apis von der Kuh *Ta-amen*, fand statt - - - des lebenden Apis von der Kuh *Ta-amen* aus dem Apieum.“

ich sage, ich hatte diese Inschrift bereits in meinem Sendschreiben an Böckh (s. Monatsberichte der K. Akademie der Wissenschaften zu Berlin Jahrg. 1853 S. 721) mitgetheilt und die Erscheinung dieses Apis in das 12. Regierungsjahr Ptolemäus IV. gesetzt. Ich wurde aus einem bestimmten Grunde, den ich in meinem Schreiben nicht näher entwickelt hatte, bewogen den Beinamen Epiphanes Eucharistos nicht auf den Vater, sondern auf den regierenden Ptolemäer selber zu beziehen, obwohl dies gegen die sonstige Regel in ähnlichen Texten verstößt. Man mußte demnach unsere Einleitung so verstehen:

„Im Jahre 14 des Königs Ptolemäus — Sohnes des Ptolemäus — des Gottes Epiphanes Eucharistos.“

In der Nachschrift zu meinem vorher erwähnten Sendschreiben bemerkte Lepsius, dem eine solche auffallende Abweichung von der allgemeinen Regel nicht entgehen konnte: Epiphanes wird hier der Vater des regierenden Königs genannt. Das Datum bezieht sich also auf das 14. Jahr des Philometor; und dann fällt das erste Jahr des Apis auf das 19. Jahr des Epiphanes = 187—186 v. Chr., welches unserem Epochenjahre 189 v. Chr. sehr gut entspricht.

Der Zufall will es, daß in der That, wie Lepsius herausgerechnet hat, im Jahre 19. des Epiphanes den Aegyptern ein Apis erschienen ist. Der Leser hat kurz vorher die auf denselben bezügliche hieroglyphische Stele kennen gelernt, aber auch gesehen, daß der Name der Mutter-Kuh *Ta-ranen* lautet, während die eben erwähnte demotische Stele an Stelle desselben *Ta-amen* setzt. Diese Verschiedenheit kann nicht zufällig sein, etwa auf einem Schreibfehler beruhend, denn 1) gedenken acht andere demotische Stelen derselben Kuh, mit entsprechender chronologischer Concordanz, 2) gedenken andere demotische Apis-Stelen der Kuh *Ta-ranen*, welche den Zeitverhältnissen nach genau den Angaben der hieroglyphischen Stele entspricht, 3) aber, was die Hauptsache ist, starb der Apis von der Kuh *Taranen* in seinem 12. Lebensjahre, während der Stier von der *Ta-amen* das Glück hatte in das 24. Lebensjahr einzutreten. Beide Apis sind daher grundverschieden von einander, und das Jahr des „Ptolemäus, Sohnes des Ptolemäus, des Gottes Epiphanes Eucharistos“ kann unmöglich auf Ptolemäus VII Philometor bezogen werden. Man könnte nun allerdings noch an einen zweiten Sohn Ptolemäus Epiphanes denken, nämlich an den neunten Ptolemäer mit dem Beinamen Energetes II. Allein auch in diesem Falle tritt uns die neue Schwierigkeit in den Weg, daß nämlich mit unzweifelhafter Sicherheit aus der ganzen Regierungsepoche des genannten Königs die betreffenden Apis nachzuweisen sind, so daß für den Apis von der Kuh *Ta-amen* kein Raum mehr vorhanden ist.

Angesichts so augenscheinlicher Widersprüche bleibt nur die einzige Annahme übrig, wie ich bereits vor Jahren voraussetzte, daß der ägyptische Schreiber einen Fehler begangen habe, indem er die Beinamen Epiphanes Eucharistos auf den Vater, statt auf den Sohn bezog. Unter gerechter Würdigung dieses in der ägyptischen Epigraphik nicht allein dastehenden Irrthums verschwinden alle Schwierigkeiten und wir sind in der Lage, nunmehr alle Apis-Reihen dieser Epoche in chronologischem Zusammenhange wiederherzustellen. Die Inschriften, welche sich auf den Apis von der Kuh *Ta-amen* beziehen und, wie ich eben gezeigt habe, mit aller Nothwendigkeit in die Regierungszeit Ptolemäus V Epiphanes zu versetzen sind, lauten in ihrer Übersetzung folgendermaßen:

„Im Jahre 14 des Königs Ptolemäus, Sohnes des Ptolemäus, welchen Inschrift ich gleichstelle dem Jahre 19 des lebenden Apis von der Kuh *Ta-amen*, No. 8. habe ich gearbeitet an dem Grabgewölbe u. s. w.“

[Apis-Stele im Louvre]

„Im Jahre 15 des Königs Ptolemäus, Sohnes des Ptolemäus, des im- Inschrift merdar lebenden Lieblings des Ptah, welches entspricht dem Jahre 20 No. 9. des lebenden Apis von der Kuh *Ta-amen*, des Apis (nämlich), welcher im Apieum lebt, ward gebaut an dem Grabgewölbe des Apis von der Kuh *Ta-amen*.“

[Apis-Stele im Louvre]

Inscription „Im Jahre 16 des Königs Ptolemäus, welches entspricht dem Jahre
No. 10. 20 des lebenden Apis von der Kuh *Ta-amen*.“

[Apis-Stele im Louvre]

Inscription „Im Jahre 16, Monat Mechir, Tag 9, des Königs Ptolemäus Sohnes
No. 11. des Ptolemäus, welches entspricht dem Jahre 20 des lebenden Apis von
der Kuh *Ta-amen*, ward gebaut an dem Grabgewölbe des lebenden Apis
von der Kuh *Ta-amen*, welcher erschienen war in der Stadt *Cha*, für den
lebenden Apis von der Kuh *Ta-amen* im Apieum.“

[Text an der Thür zum Serapeum]

Inscription „Im Jahre 19 des Königs Ptolemäus Sohnes des Ptolemäus, welches
No. 12. entspricht dem Jahre 24 des Apis von der Kuh *Ta-amen*, ward aufgestellt
diese Stele des *Pet-hebs* Sohnes des Man stellte sie auf in dem
Grabe des Apis von der Kuh *Ta-amen*, welcher erschienen war in der
Stadt *Pa-cha* des Nomos von Theben, was (sc. die Aufstellung) stattfand
am 30. Paophi.“

Dieselbe Stele trägt am Schlusse eine Art von Unterschrift mit dem folgenden
Datum:

„Im Jahre 19, Monat Tybi, Tag 14.“

[Apis-Stele im Louvre]

Inscription „Im Jahre 19 des Königs Ptolemäus Sohnes des Ptolemäus, ward
No. 13. diese Stele aufgerichtet in dem Grabe des Apis von der Kuh *Ta-amen*,
welcher erschienen war in der Stadt *Cha* des Nomos von Theben, was
(sc. die Aufrichtung) stattfand im Jahre 19, Monat Paophi, Tag 30,
des immerdar lebenden Königs, welches entspricht dem Jahre 24 des
Apis.“

[Stele No. 3354, Katalog Mariette]



Inscription „Im Jahre 19 des Ptolemäus, Sohnes des Ptolemäus, welches ent-
No. 14. spricht dem Jahre 24 des Apis von der Kuh *Ta-amen*, im Monat Paophi,
am Tage 30, fand statt das Begräbnis des Apis von der Kuh *Ta-amen*, wel-
cher erschienen war in der Stadt *Pa-cha* des Nomos von Theben.“









[Apis-Stele im Louvre]






Inscription „Im Jahre 19, im Monat Paophi, des Königs Ptolemäus, Sohnes des
No. 15. Ptolemäus, welches entspricht dem Jahre 24 des Apis von der Kuh *Ta-amen*
ward aufgerichtet diese Stele des *Hor*, Sohnes des *Tuot*; man
richtete sie auf in dem Grabe des Apis von der Kuh *Ta-amen*, welcher er-
schienen war in der Stadt *Pa-cha* des Nomos von Theben. Das (die Auf-
richtung) fand statt im Jahre 19, im Monat Paophi, am Tage 30.“

[Apis-Stele im Louvre]

Eine nähere Vergleichung des Inhaltes dieser vorstehenden Inschriften ergibt als
wesentlichstes Resultat die genaue Kenntniss folgender Daten:

1) Der Apis, von der heiligen Mutterkuh *Ta-amen* (wörtlich: „die des Amon“,
die Amonische), war geboren worden in dem thebanischen Nomos, und zwar daselbst
in der Stadt *Cha* oder *Pa-cha*, hieroglyphisch umschrieben:  oder .

In der That findet sich ein ähnlicher Ortsname auf den Denkmälern wieder. So habe ich in meinen geographischen Untersuchungen einen Ort  *ha-χa*, so genannt nach der Local-Gottheit  *χa*, aufgeführt (s. Taf. 51 No. 1462), ohne jedoch im Stande gewesen zu sein, denselben monumental näher zu bestimmen. Heute kann ich indeß, auf Grund genauer Studien der geographischen Texte des Tempels von Denderah, den Nachweis liefern, daß die Gruppen       und ähnliche eine nicht ungewöhnliche Bezeichnung für das ältere Tentyra enthalten. *χa-us*, wie sie zu lesen sind, heißt wörtlich: „das thebanische“, oder im weiteren Sinne „das thebaische *χa*, *χa* der Thebaïde“. Genau dieselbe Schreibweise enthalten die demotischen Gruppen nur mit dem Zusatz von *pe-toš* „des Nomos“ von *Us*, hier indeß Nomos in dem weiteren Sinne von „Landschaft“ gebraucht. In ähnlicher Weise heißt es von der in den demotischen Kaufcontracten so oft genannten nördlich von Abydos erbauten Stadt *Psi*, koptisch *Πσω*, *Ψω*, griechisch „Ptolemaïs“, sie sei gelegen *en pe-toš Us* „in der thebanischen Landschaft“ d. i. „in der Thebaïs, in Oberägypten¹⁾“.

Ich muß bei dieser Gelegenheit einen Irrthum berichtigen, welcher meine frühere Lesung der thebanischen Stadtgruppe  in den demotischen Texten betrifft. Ich hatte in derselben eine Umschreibung des hieroglyphischen  *ap* erkannt, bin indeß, durch bessere Beispiele belehrt, zu der Einsicht gekommen, daß die Zeichen  eine demotische Bezeichnung des hieroglyphischen  vermittelt des Hieratischen = *us* enthalten, während das Wort *Ap* demotisch durch die Gruppe  *api* wiedergegeben wird.

Somit wissen wir denn, daß der Stier in Oberägypten nämlich in Tentyra geboren ward. Es erklärt sich zugleich die Benennung der Kuh als „der des Amon“, da dieser Gott sich in der Thebaïs einer allgemeinen Verehrung erfreute.

2) Der Tod des Stieres hatte statt gefunden, nachdem derselbe in sein 24. Lebensjahr eingetreten war, und im 19. Jahre Ptolemäus V Epiphanes. Das Begräbniß desselben ereignete sich am 30. Paophi, wie es die Inschriften übereinstimmend aussagen, indem sie die Veranlassung der Aufstellung der Stelen rechtfertigen. Da zwischen dem Tage des Begräbnisses und dem des Todes der Zeitraum von 70 Tagen (s. weiter unten S. 135) für die Einbalsamirung und die Vorbereitungen zum Begräbniß zu fallen pflegte, so werden wir nicht irren den 25. Messori im Jahre 18 der Regierung Ptolemäus Epiphanes als den Todestag dieses Apis anzusetzen.

3) Da dieser Apis am 25. Messori anni 18 Epiphanes gestorben und am 30. Paophi anni 19 Epiphanes begraben worden ist, so darf der 13. Choiak anni 19 Epiphanes als Geburtstag des neuen Apis (von der Kuh *Ta-ranen*, vergl. oben Inschrift No. 6) um so gerechtfertigter erscheinen, als er den Zusammenhang mit seinem Vorgänger, unter der von Lepsius bezweifelte Regierung des Epiphanes in der augenscheinlichsten Weise bestätigt.

4) Eine Vergleichung der Regierungsjahre dieses Ptolemäers mit den entsprechenden Lebensjahren des Apis von der Kuh *Ta-amen*, wie uns dieselbe nach den Angaben der besprochenen Stelen gewährt wird, nämlich:

¹⁾ S. meine Geographie Bd. I S. 211.

Jahr 14	Epiphanes	=	J. 19	des Apis,	nach	Insch. 8
"	15	"	=	J. 20	"	" " " 9
"	16	"	=	J. 20	"	" " " 10
"	16	"	=	J. 20	"	" " " 11
"	19	"	=	J. 24	"	" " " 12, 13 und 14

ergiebt folgende Concordanz der beiderseitigen Jahre:

Ptolemäus IV	J. 14	=	J. 1—2	Apis
"	"	15	=	J. 2—3
"	"	16	=	J. 3—4
"	"	17	=	J. 4—5
Ptolemäus V	"	1	=	J. 5—6
"	"	2	=	J. 6—7
"	"	3	=	J. 7—8
"	"	4	=	J. 8—9
"	"	5	=	J. 9—10
"	"	6	=	J. 10—11
"	"	7	=	J. 11—12
"	"	8	=	J. 12—13
"	"	9	=	J. 13—14
"	"	10	=	J. 14—15
"	"	11	=	J. 15—16
"	"	12	=	J. 16—17
"	"	13	=	J. 17—18
"	"	14	=	J. 18—19
"	"	15	=	J. 19—20
"	"	16	=	J. 20—21
"	"	17	=	J. 21—22
"	"	18	=	J. 22—23
"	"	19	=	J. 23—24

5) Nach den Texten 8, 9 und 11 ward vom Jahre 14 bis zum Jahre 16 des Königs Epiphanes an dem Grabgewölbe gebaut, d. h. 18 Jahre nach der Geburt des Apis. Ein so später Termin, berücksichtigen wir die Bemerkungen oben zu den Grabbauten des ersten Stieres, findet seine natürliche Erklärung in den bewegten Zeitläuften, in welchen der junge Epiphanes, anfangs unter Vormundschaft, die Zügel des Staatslenkers übernehmen mußte.

Wir betrachten hiernach den folgenden Apis, dessen hieroglyphisches Epitaph wir bereits oben kennen gelernt haben (s. Inschrift No. 6), gehen aber nicht von diesem aus, sondern ziehen es vor zunächst die auf ihn bezüglichen Apisstelen kennen zu lernen, indem wir einzig und allein die Angabe des hieroglyphischen Textes benutzen, daß die Mutterkuh den Namen *Ta-ranen* führte und ihr göttliches Kalb in der Stadt *Teminhor* zur Welt gebracht hatte.

Auf einer Stele des Serapeums, die mit dem größten Theile der Denkmäler dieses Heiligthumes in den Louvre gewandert ist, findet sich folgende Angabe:

„Im Jahre 6, Monat Pachon, Tag 9 des Königs Ptolemäus Sohnes des Ptolemäus [.....] des immerdar lebenden. Es fand statt die Überführung des Apis von der Kuh *Ta-ranni*, welcher erschienen war in der Stadt *Teminchor*, im Monat Phamenoth, Tag 7. Geöffnet hatte man das Serapeum dem Apis im Monat Pachon, am Tage 4.“ Inscript No. 16.

Mit dieser Zeitangabe im Einklang stehen folgende Texte:

„Im Jahre 6, Monat Pachon, des Königs Ptolemäus des Sohnes des Ptolemäus, welches entspricht dem Jahre 11 des lebenden Apis von der Kuh *Ta-ranni*, des Apis vom Apieum, baute man an dem Grabgewölbe des Apis des lebenden, von der Kuh *Ta-ranni*.“ Inscript No. 17.

[Apis-Stele No. 5352, Katalog Mariette]

Gleichen Inhaltes ist der Anfang einer Weihinschrift an der Thür zum Serapeum (jetzt in Paris), welche aussagt:

„Im Jahre 6, Monat Pachon, des Königs Ptolemäus Sohnes des Ptolemäus, welches entspricht dem Jahre 11 des lebenden Apis von der Kuh *Ta-ranni* des lebenden Apis im Apieum, baute man an dem Grabgewölbe des lebenden Apis von der Kuh *Ta-ranni*.“ Inscript No. 18.

Ganz gleichen Inhaltes ist eine zweite Weihinschrift an derselben Thür des Serapeums, so wie der Text einer von Mariette mit No. 5346 bezeichneten Stele.

Wichtiger für uns ist eine Inschrift vom 12. Lebensjahre desselben Apis, die sich auf einer Stele im Louvre befindet und folgenden Inhaltes ist:

„Im Jahre [...] Monat Epiphi, Tag 2, des Königs Ptolemäus Sohnes des Ptolemäus, im Jahre 12 des Apis von der Kuh *Ta-ranni*, welcher erschienen ist in der Stadt *Teminchor*, baute man an dem Grabgewölbe des Apis von der Kuh *Ta-ranni* für den lebenden Apis von der Kuh *Ta-ranni* im Apieum.“ Inscript No. 19.

Unter den Proskynemata an der Thür zum Serapeum befindet sich das folgende gleichfalls auf diesen Apis bezügliche:

„Im Jahre 8, im Monat Pachon, Tag 24, des Königs Ptolemäus Sohnes des Ptolemäus, welches entspricht dem Jahre 13 des lebenden Apis von der Kuh *Ta-ranni*. Es ward ausgeführt der Transport des Apis-Sarkophages in das Grabgewölbe des Apis im Monat Pharmuthi am Tage 4.“ Inscript No. 20.

Nach vorstehender Einleitung folgt gegen den Schluß:

„Das Verzeichniß der *Bi* (Steinhauer), welche dienten dem lebenden Apis, dem großen Gotte, im Monat Messori.“

Dieselbe Überlieferung vom Transport des Apis-Sarkophages kehrt außerdem in drei anderen, darunter zwei neueren Texten wieder. Zunächst in einem Proskynema an der Thür, welches sich auf denselben Apis bezieht (s. unten) und dann auf einer Apis-Stele im Louvre (No. 3391 Katalog Mariette), die das Gedächtniß an den Apis von der heiligen Kuh *Ta-kerk* (s. unten) erhalten hat. Auf der letzteren heißt es mit der vollständigsten Formel:

„Man transportirte den Sarkophag nach seinem Platze und bekränzte den Sarkophag des Apis am 18. Phamenoth.“

Wir haben drittens dieselbe Überlieferung bei Gelegenheit der Besprechung der langen Bauinschrift (s. oben No. 3) kennen gelernt, worin unter dem Datum des Jahres 37, d. 8. Messori der Regierung Ptolemäus II die Rede vom Transport eines Apis-Sarkophages war.

Eine Stele im Louvre, von demselben Regierungsjahre 8, berichtet in der üblichen Einleitung:

Inscript No. 21. „Im Jahre 8, Monat Payni, Tag 7 des Königs Ptolemäus, Sohnes des Ptolemäus, welches entspricht dem Jahre 14 des lebenden Apis von der Kuh *Ta-ranni*, welcher erschienen war in der Stadt *Teminhor* [.....] des lebenden Apis dieses Grabgewölbe im Monat Pharmuthi am Tage 2 und am Tage 30.“

Die zerstörte Stelle des vorstehenden Textes wird glücklicherweise ergänzt durch den Anfang einer Weihinschrift an der oft erwähnten Thür des Serapeums. Er lautet nämlich so:


Inscript No. 22. „Im Jahre 8, Monat Payni, Tag 9, des Königs Ptolemäus, Sohnes des Ptolemäus, welches entspricht dem 14. Jahre des lebenden Apis von der Kuh *Ta-ranni*. Es haben bekränzt das Grabgewölbe des lebenden Apis [von der Kuh *Ta-ranni*] im Monat Pharmuthi am Tage [2] und am Tage 30“ —

worauf die Namen der betreffenden Personen folgen.


Mit Benutzung der vorliegenden Texte wird es leicht folgende Schlüsse auf die Epoche des neuen Apis und auf nähere Umstände seines Cultes zu wagen.

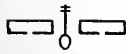
Rufen wir uns zunächst in das Gedächtniß zurück, daß sein Vorgänger im Jahre 18, am 25. Messori des Königs Ptolemäus V Epiphanes gestorben und im folgenden Jahre am 30. Paophi bestattet war. Erinnern wir uns außerdem, daß in demselben nachfolgenden Jahre 19, am 13. Choiak, der neue Apis d. h. unser in Rede stehender geboren wurde.

Nach der Inschrift No. 16, vom Jahre 6 des nicht näher bezeichneten Ptolemäus, fand am 7. Phamenoth „der Ausgang“ des Apis (man bemerke wohl die Auslassung „des lebenden“) von der Kuh *Ta-ranni*, und am 4. Pachon die Eröffnung des Serapeums statt. Beide Daten, welche durch einen Zwischenraum von 26 Tagen von einander getrennt sind, beziehen sich auf das 6. Jahr eines Königs, nur nach den Texten No. 17 und No. 18 auf das elfte Lebensjahr des Apis. Und dennoch, so scheint es mir, ist das Jahr 6 der beiden letztgenannten Inschriften grundverschieden von dem Jahr 6 der Inschrift No. 16.

Der Schwerpunkt der letzteren ruht nämlich auf der Bedeutung des Wortes, das ich in der Übertragung durch „Ausgang“ wiedergegeben habe und das im Original-Texte *uia* lautet. Um kurz zu sein, will ich bemerken, daß dasselbe Wort bereits im Hieroglyphischen unter der Gestalt  *uia* auftritt, um den Ausgang aus dem Leben d. h. den Tod, das Abscheiden zu bezeichnen.


Auf einer der von Herrn Leemanns übersetzten Stelen des Leidener Museums heißt es mit Bezug auf den Todestag einer Person:


hru-f en uia en anḫ sāq-tu-f er
 „sein Tag | des | Abscheidens | aus | dem Leben | (und) seiner Einführung | in |

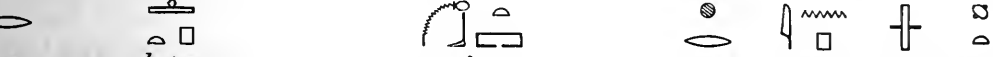


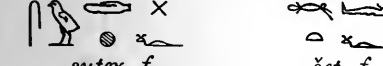
pe-nofer

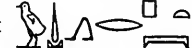
„das gute Haus“ (d. h. das Grab).


Auf einer der Apis-Stelen, welche sich auf die heiligen Stiere der Epoche Ramses II beziehen, wird das Datum des {  „Jahres 30, Monates Epiphi, Tag 21“ der Regierung des genannten Pharaos bezeichnet als:


hru pen uia hon en hap er kebhu
 „Tag | dieser | des Abscheidens | der Majestät | des | Apis | nach | dem *Kebhulande* |


er hotep ab-t xer anup am uot
 „um | sich zu vereinigen | mit der Stätte der Reinigung | beim | Anubis | von | uot |


sutḫ-f šet-f
 „welcher einbalsamirt | seine Mumie.“

Klarer und deutlicher als es hier in diesem Texte geschieht, kann der Begriff des Sterbens in einem hieroglyphischen Texte schwerlich ausgedrückt werden. *Uia* entspricht (offenbar verwandt mit dem hebräischen *עָזַת* *exiit*) in seiner Doppelsinnigkeit durchaus dem lateinischen *discessit* und ich denke das koptische *στωτϩ*, *στετϩ*, *στωτḥ*, *στωτḥ* *transferre se* (auch *ϩ*, *ḥ* am Ende des Zeitwortes drückt das lateinische *se* aus), *transire*, *proficisci*, woher *στωτḥ* *discessus*, *profectio*, hat die Urbedeutung des Stammes *uia* treu bewahrt. Wie man im Altägyptischen sagt  *uia er pet* „transire in coelum“, so sagt der Kopte ganz entsprechend *στωτḥ* *ε* *πῦω* „transire in altum, ascendere.“

Das Jahr 6, der 7. Pharmuthi, mußte also den Sterbetag des Apis bezeichnen, und thatsächlich drückt die oben erwähnte hieroglyphische Stele dieser Auffassung den endgültigen Stempel des Beweises auf. Lin. 9 heißt es daselbst:  „er erschien dieser Gott im Himmel im Jahre 6, Monat Phamenoth Tag 7.“ Eine vollständigere Übereinstimmung ist kaum möglich.

Ausgerüstet mit dem wichtigen Schlüssel zu der geheimnißvollen Bedeutung des Wortes *uia*, wird es leicht den Sinn aller jener Stellen zu begreifen und zu würdigen, in welchen von dem *uia* eines Apis (niemals mit dem Zusatz „des lebenden“) die Rede ist.

Auf einer aus dem Serapeum herrührenden Stele, die ich seinerzeit auf der Citadelle zu Kairo abgeschrieben habe, finden sich die Anfangsworte:

Inscription „Im Jahre 3, Monat Pachon Tag 1 des Königs Nectanebos (II) ereig-
No. 23. nete sich das *uia* (K o d. h. der Tod) des Apis von der Kuh [.....].“

Da die obigen Stelen des Jahres 11 des Lebens des Apis Erwähnung thun, so kann sich das Jahr 6 des Todes nur auf die Regierung Ptolemäus IX Euergetes II beziehen, dessen 6. Jahr dem siebzehnten seines Bruders Ptolemäus VII Philometor I entspricht. Auch dafür fehlt der vollgültigste Beweis nicht. Wie bereits Lepsius in seinem Aufsätze über den Apiskreis (S. 424 fl.) geltend gemacht hat, findet sich in griechischen Papyren, welche in Memphis gefunden worden sind und gegenwärtig in den Museen zu Leiden und London aufbewahrt werden, eine Angabe, nach welcher zwei Schwestern, die sich dem Apisdienste geweiht hatten, gewisse Naturalien zu fordern hatten seit dem im Monat Phamenoth des Jahres 6 Euergetes II = Jahr 17 Philometor I erfolgten Tode eines Apis. Auch hier begegnen wir einer haarscharfen Übereinstimmung. Ausgerüstet mit der Kenntniß des Geburtstages und des Datums des Todes unseres Apis wird es leicht die ganze Epoche dieses Stieres historisch genau zu bestimmen und die Daten der oben in einer Übersetzung vorgelegten demotischen Stelen danach zu verificiren.

Ptolemäus V, J. 19, Choiak 13 — J. 20, Choiak 13 = J. 1 des Apis

„ 20	„	„	—	„ 21	„	„	=	„ 2	„	„
„ 21	„	„	—	„ 22	„	„	=	„ 3	„	„
„ 22	„	„	—	„ 23	„	„	=	„ 4	„	„
„ 23	„	„	—	„ 24	„	„	=	„ 5	„	„
„ 24	„	„	—	„ 25	„	„	=	„ 6	„	„

Ptolemäus VII, „ 1	„	„	—	„ 2	„	„	=	„ 7	„	„
„ 2	„	„	—	„ 3	„	„	=	„ 8	„	„
„ 3	„	„	—	„ 4	„	„	=	„ 9	„	„
„ 4	„	„	—	„ 5	„	„	=	„ 10	„	„
„ 5	„	„	—	„ 6	„	„	=	„ 11	„	„
„ 6	„	„	—	„ 7	„	„	=	„ 12	„	„
„ 7	„	„	—	„ 8	„	„	=	„ 13	„	„
„ 8	„	„	—	„ 9	„	„	=	„ 14	„	„
„ 9	„	„	—	„ 10	„	„	=	„ 15	„	„
„ 10	„	„	—	„ 11	„	„	=	„ 16	„	„
„ 11	„	„	—	„ 12(1)	„	„	=	„ 17	„	„

(13 Choiak — 13 Choiak)

Ptolem. VII J. 12 — J. 13 = Ptolem. IX J. 1—2 = J. 18 des Apis

„ 13 — „ 14 =	„	„	„ 2—3 =	„ 19	„	„
„ 14 — „ 15 =	„	„	„ 3—4 =	„ 20	„	„
„ 15 — „ 16 =	„	„	„ 4—5 =	„ 21	„	„
„ 16 — „ 17 =	„	„	„ 5—6 =	„ 22	„	„
„ 17 — „ 17,7 Pham. =	5—6,7 Pham. =	22 J. 2 Mon. 23 T.				

Vergleichen wir damit die Daten der Stelen, so erhellt, daß die Inschrift No. 16 vom Jahre 6 Pachon 9 geschrieben war im Jahre 6 Euergetes II (= 17 Philometor) 62 Tage nach dem Tode des Apis, nachdem man am 4. Pachon d. h. 5 Tage früher das Sera-

peum geöffnet hatte, um nach Vollendung der 70tägigen Trauer am 18. Pachon die feierliche Bestattung auszuführen.

Nach den Inschriften No. 17, 18 und zwei anderen gleichlautenden Texten wurde im Jahre 6, Monat Pachon = J. 11 des Apis am Grabgewölbe gebaut. Das Jahr 6 bezieht sich in diesem Falle auf die Regierung Ptolemäus VII, im Monat Pachon desselben hatte der Apis ein Lebensalter von ungefähr 11 Jahren und 5 Monaten erreicht.

Die Inschrift No. 19 spricht von demselben Bau im Jahre -X, am 2. Epiphi = J. 12 des Apis. Am 13. Choiak des J. 7 Ptolemäus VII hatte der Apis sein 12. Lebensjahr zurückgelegt. Der 2. Epiphi führt somit auf das folgende, das 8. Regierungsjahr des Königs, in welchem an dem genannten Tage Apis ein Alter von 12 Jahren 5 Monaten und 19 Tagen erreicht hatte. Das zerstörte Jahr muß demnach durch die Zahl 8 ergänzt werden.

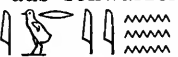

Aus demselben Jahre 8, dem 24. Pachon = 13. Jahr des Apis datirt die folgende Inschrift (No. 20), welche von dem am vorhergehenden 4. Pharmuthi erfolgten Transport des Sarkophages Kunde giebt. Am 24. Pachon des J. 8 Ptolemäus VII war Apis 13 Jahr 5 Monat 11 Tage alt geworden. Der Sarkophag-Transport dagegen fand statt als Apis 13 Jahr 2 Mon. und 21 Tage seines Lebens vollendet hatte.

Die gleichlautenden Texte der Inschriften No. 21 u. 22 vom 7., bezüglich 9. Payni des Jahres 8 beziehen sich auf dieselbe Regierung. Am 13. Choiak J. 8 war Apis 14 volle Jahr alt, daher an den oben genannten Tagen in einem Lebensalter von 14 Jahr 4 Monat 26, bez. 24 Tagen stehend.

Am 2. und am 30. Pharmuthi selbigen Jahres hatte man (zum guten feierlichen Schluß der Vollendung des Baues?) das Grabgewölbe bekränzt. Apis war damals 14 J. 2 M. 19 T. und 14 J. 3 M. 17 T. alt.

Die angeführten Daten, wie man sich überzeugt haben wird, entsprechen in jeder Beziehung den nothwendigen chronologischen Forderungen. Die unbekannte Größe x ist jedesmal der betreffende Ptolemäer, der sich jedoch mit Hülfe der übrigen Glieder der Gleichungen ohne Mühe herausfinden läßt.

Ich schliesse die Betrachtung dieses Apis von der Kuh *Ta-ranen* oder *Ta-ranni* (wörtlich: „die der Erntegöttin *Ranen*“) mit einem Rückblick auf die oben in der Übersetzung vorgelegte hieroglyphische Stele des Louvre (s. Inschrift No. 6), das eigentliche officielle Epitaph des heiligen Stieres. Bei dieser Gelegenheit muß ich zunächst bemerken, daß Stil und Redaction des heiligen Textes an Correctheit viel zu wünschen übrig lassen. Gleich die erste Zeile enthält einen groben Verstoß. Das Datum vom Jahre 6, dem Todesjahre des Apis, wird bezogen auf die Regierung Ptolemäus VII Philometor I, während es doch, wie gezeigt, dem Bruder desselben Ptolemäus IX Euergetes II angehört. Um genau zu sein hätte der Text so lauten müssen: „Im Jahre 6 ... Königs Ptolemäus IX und seines Bruders Ptolemäus VIII u. s. w.“ Hiermit im Zusammenhange steht es, daß in der Reihe der Ptolemäer, die nach dem Curialstyl der Epoche vom ersten bis zum letzten aufgeführt werden, hinter „den Göttern Philometor“ (Lin. 3) „die Götter Euergetes“ vollständig fehlen. In derselben Zeile, so wie später (Lin. 10) noch einmal, erscheint das Pronomen demonstrativum masc. gen. sing. \square *pen*, bezogen auf „den Gott“ Apis in der fehlerhaften Gestalt \square , während Lin. 9 die Gestalt \square *äpen* desselben nicht dem Singular, wie erforderlich wird, sondern dem Plural angehört (vgl. meine Grammaire hiéroglyphique § 27).

In der Linie 4 muß die Zahl $\Pi = 2$ hinter dem Worte *kat* „Sarkophag“ offenbar in den einfachen Strich Π verbessert werden, da nicht von zwei, sondern von einem Sarge aus schwarzem Granit die Rede ist. In der 5. Zeile ist an Stelle des sinnlosen *auti*:  *auri* „der Strom“ zu lesen. In dem Datum vom Jahre 21 (Lin. 8) ist Zahl des Monatstages $\begin{smallmatrix} \odot & \Pi \\ \Pi & \Pi \end{smallmatrix}$ incorrect geschrieben. Wir ergänzen die beiden Striche wiederum zu einem Π und lesen $\begin{smallmatrix} \odot & \Pi \\ \Pi & \Pi \end{smallmatrix}$ „Tag 20.“ Selbst die Schreibweise des zugehörigen Monats  *ab tep-sa* ist ungewöhnlich und auffallend. In der 10. Linie wird die Dauer des Königthums des Apis durch die Zahl von 22 Jahren (auch da mit einem Fehler, indem der Strich neben dem ersten 10-Zeichen überflüssig, ja sogar fehlerhaft ist) 2 Monaten und 23 Tagen bestimmt. Die Intronisation des Stieres fand statt in Memphis im 21. Jahre, am 20. Tage des Monates Thoth der Regierung Ptolemäus V Epiphanes, sein Tod am 7. Phamenoth des Jahres 17 Ptolemäus VII = J. 6 Ptolemäus IX. Dies ergibt für das sogenannte „Königthum“ des Apis d. h. die Dauer seiner königlichen Herrschaft auf Erden, einen Zeitraum von 20 J. 5 M. 17 oder nach ägyptischer Rechnung 16 T. Damit stimmt die überlieferte Zahl von 22 J. 2 M. 23 T. in keiner Weise überein. Die letztere ist vielmehr eine irrthümliche Reproduction der ganzen Lebenszeit des Apis, die in derselben Zeile 10 angegeben ist in der Zahl von 22 Jahren 2 Monaten und 23 Tagen, aber auch wieder mit einem Fehler, indem der Schreiber der Stele hinter der Gruppe für Jahr die Ziffern $\begin{smallmatrix} \Pi & \Pi \\ \Pi & \Pi \end{smallmatrix}$ an Stelle von $\begin{smallmatrix} \Pi & \Pi \\ \Pi & \Pi \end{smallmatrix}$ eingesetzt hat. Zählen wir noch zu diesen Irrthümern die Namen des Ptolemäus V Epiphanes anstatt des Ptolemäus VII oder Ptolemäus IX Euergetes II in der elften Zeile, so leuchtet ein, daß der Verfasser oder der Abschreiber der Stele oder beide sich die allergrößten Fehler haben zu Schulden kommen lassen, so grobe, daß diese Stele allein kaum ausgereicht haben würde die Epoche dieses Apis mit unzweifelhafter Genauigkeit zu bestimmen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Labyrinthbauer Petesuchos.

Von

Ulrich Wilcken.

Das schon fast überfüllte ägyptische Pantheon ist für unsere Kenntniß schon wieder um einen Gott bereichert worden, den Petesuchos, den ich mir hiermit den Aegyptologen zu präsentiren erlaube. An zwei verschiedenen Orten hat dieser Gott sich mir offenbart, zuerst auf einem griechisch geschriebenen Fragment der Berliner Sammlung Fayyûmer Papyri, dann kurze Zeit darauf in einer griechischen Steinschrift, deren Abklatsch mir Herr Dr. Ludwig Stern mit liebenswürdigster Bereitwillig-

keit zur Verfügung gestellt hat. Beide Documente stammen, das erstere mit Sicherheit, das andere mit größter Wahrscheinlichkeit aus Arsinoë, der heiligen Stadt des Sobk-Σούχος.

In dem Papyrusfragment, einer Steuerprofession, welche, der Schrift nach zu urtheilen, im zweiten oder dritten Jahrhundert nach Chr. geschrieben ist, bezeichnet sich ein Bürger Arsinoës als „ἱερεὺς Πετεςούχου θεοῦ μεγάλου μεγάλου ἀεὶ ζῶντος καὶ ὡς χρηματίζει,“ also als „Priester des Petesuchos, des zweimal großen Gottes, des ewig lebenden, und so weiter.“ Die Formel „καὶ ὡς χρηματίζει“ bedeutet ursprünglich „und wie er weiter in den officiellen Acten (χρηματισμοί) genannt sein mag.“

Die Steininschrift, die sich auf dem Sockel eines in Granit gehauenen Krokodils befindet, lautet:

Auf der linken Langseite:

1. Λ κγ Φαρμουθὶ ἱβ̄ ὑπὲρ βασιλέως μεγάλου
Πτολεμαίου θεοῦ Νέου Διονύσου

Auf der vorderen Schmalseite:

Πετεςούχον¹⁾
θεὸν μέγαν

Auf der rechten Langseite:

5. Τὸν ἐπ' αὐτοῦ φανέντα Παννὶ ἱγ̄ βαλ̄^(sic)
Ἀπολλώνιος Ἀπολλωνίου Ταλεσως.^(sic)

„Im Jahre 23, am 12. Pharmuthi [weihte, ἀνέστηκε] für das Wohl des großen Königs Ptolemäos, des Gottes Neos Dionysos, den Petesuchos den großen Gott, der unter seiner (des Ptolemäos) Regierung am 18. Payni des Jahres 21 erschienen ist, Apollonios des Apollonios Sohn, aus Talesis.“

Zum Text bemerke ich, daß der nicht sehr sorgfältige Steinschreiber in Linie 5 in der Jahreszahl βα das β offenbar an Stelle des sehr ähnlichen κ gesetzt hat. Dies Versehen ist um so leichter zu begreifen, wenn man annimmt, daß man ihm den Text in cursiver Schrift als Vorlage überwiesen hatte, denn in dieser sind in der That das κ und β oft genug nicht von einander zu unterscheiden. — Ferner steckt ein Fehler in dem letzten Worte Ταλεσως, das sich jeder grammatischen Erklärung entzieht. Da hiermit offenbar, nach Analogie der bekannten Inschriften, der Heimathsort des Dedicanten bezeichnet ist, so werden wir vielleicht, unter der einfachen Annahme der Auslassung eines ε, zu ergänzen haben Ταλέσως und werden interpretiren „Apollonios etc., der aus dem Dorfe Talesis stammt.“ Es steht dann des knappen Raumes wegen der bloße Genetiv an Stelle des gewöhnlichen ἀπὸ mit dem Genetiv — klassisches Griechisch dürfen wir auf solchem Stein nicht erwarten.

Es ist wohl nicht zweifelhaft, daß dieses Talesis eines der zahllosen Dörfer des arsinoïtischen Nomos war, denn daß der Petesuchoscult gerade in der Metropolis dieses Gaues heimisch war, lehrt uns obiges Papyrusfragment. Ich denke mir daher, daß eben in den Petesuchostempel von Arsinoë unser Krokodilbild gestiftet sein wird.

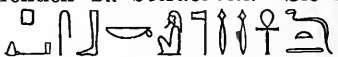
Die Datirung der Inschrift führt uns in den April des Jahres 58 vor Chr., also in dasselbe bedeutsame Jahr, in welchem der König Ptolemäos Neos Dionysos, genannt Auletes, sein Reich im Stiche liefs. Es ist daher von einigem Interesse, durch


¹⁾ Das σ ist in ein ο hinein corrigirt — der Schreiber hatte also zuerst aus Versehen das ο anticipirt.

unsere Inschrift bestätigt zu finden, was wir auch sonst schon annehmen durften, daß er im April dieses Jahres noch nicht geflohen war.

Doch kehren wir zu dem Petesuchos zurück: Während in dem Papyrusfragment offenbar der Gott Petesuchos selbst genannt wird, erscheint in der Inschrift sein heiliges Thier, das Krokodil, welches wie der Gott selbst, als dessen irdische Manifestation es verehrt wurde, „Petesuchos“ genannt und als Gott betrachtet wurde. Das steinerne Krokodilbild, auf dessen Sockel die Inschrift sich befindet, soll offenbar selbst das Abbild des heiligen Thieres sein, welches im Juni des Jahres 60 vor Chr. „erschienen“ war (φανέντα), d. h., wohl wegen besonderer Abzeichen als das lebende Abbild des Gottes Petesuchos erkannt war und seitdem an Stelle des verstorbenen Vorgängers im Tempel gepflegt wurde. Es steht also in der Inschrift kurz „Πετεσοῦχον“ in dem Sinne von „εἰκόνα Πετεσοῦχου“ — ein Sprachgebrauch, der durch mehrere Beispiele schon von Letronne in dem Recueil des inscriptions etc. T. I. p. 409 ff. nachgewiesen worden ist. — Offenbar war, analog den bekannten Vorgängen bei der Auffindung des Apisstieres, der Tag, an welchem das heilige Krokodil des Petesuchos gefunden wurde, ein Freudentag für den ganzen arsinöitischen Nomos, sodaß es uns nicht verwundern kann, daß dieser Privatmann Apollonios aus dem Dorfe Talesis das genaue Datum dieses wichtigen Tages kennt. An Erkundigungen, die er etwa im Tempel darüber eingezogen hätte, scheint mir nicht nöthig zu denken.

Ebenso wie wir neben dem Gotte Petesuchos sein gleichnamiges heiliges Krokodil kennen lernen, wurde auch neben dem krokodilköpfigen Gotte Sobk, dem Hauptgotte des arsinöitischen Nomos, sein lebendes Abbild, das jedesmalige heilige Krokodil, „Sobk“ genannt. Dies erzählt uns Strabo (p. 811, 38): „... πόλις ἐστὶν Ἀρσινόη· κροκοδείλων δὲ πόλις ἐκαλεῖτο πρότερον, σφόδρα γὰρ ἐν τῷ νομῷ τούτῳ τιμᾶσι τὸν κροκόδειλον, καὶ ἐστὶν ἱερός παρ' αὐτοῖς ἐν λίμνῃ καὶ αὐτὸν τρεφόμενος, χειροῖθις τοῖς ἱερεῦσι· καλεῖται δὲ Σοῦχος κτλ.“

Eine nähere Betrachtung nun des Namens und der Titel, die dem Petesuchos in dem Papyrusfragment gegeben werden, hat mich darauf geführt, dem Petesuchos die Ursprünglichkeit seines Gottseins abzustreiten und in ihm nur einen heroisirten oder consecrirten König zu erblicken. Und zwar sind die Titel des Papyrusfragments, gegenüber dem kurzen, offenbar des knappen Raumes wegen gewählten „θεὸν μέγαν“ der Inschrift, als die officiellen, stehenden zu betrachten. Sie sind offenbar die wörtliche Übersetzung des Aegyptischen: . Daß der Schreiber aus Faulheit ein „u. s. w.“ wählte, anstatt in der Aufzählung der Titel fortzufahren, ist sehr zu bedauern.

Meine obige These stützt sich zunächst auf den Namen „Petesuchos“ selbst, der mir für die Benennung eines Gottes als durchaus unpassend erscheint, da hierdurch der Benannte als die Gabe, das Geschenk eines anderen Gottes, des Suchos bezeichnet wird. Ich besinne mich nicht, einen ursprünglichen Götternamen, der mit dem  zusammengesetzt wäre, gefunden zu haben.

Ferner sind zwar die meisten ägyptischen Personennamen von den Namen der Götter abgeleitet und mit ihnen componirt, doch giebt es meines Wissens kein Beispiel, daß der unveränderte Göttername auf einen Menschen übertragen wäre. Wenn daher zu den gebräuchlichsten männlichen Personennamen der Bewohner des arsinöitischen Nomos gerade der Name „Petesuchos“ gehörte, wie ich schon in dieser Zeitschrift, a. 1883 (p. 164) durch Beispiele zu zeigen versuchte, so führt auch dies zu der

Annahme, daß auch in dem Bewußtsein der Arsinoïten selbst dieser Name „Petesuchos“ ursprünglich kein Göttername war.

Zu derselben Erwägung führt auch der Titel 𐤓𐤁 , der, so weit ich weiß, nur auf die Pharaonen, nicht auf die Götter angewendet wurde.

Bemerkenswerth ist es endlich, daß der Titel 𐤓𐤁𐤓 dem Petesuchos nicht ursprünglich anzugehören, sondern von dem Suchos entlehnt zu sein scheint. Es wird zwar, ähnlich wie oben in der Inschrift Petesuchos kurzweg „der große Gott“ genannt wurde, so auch der Suchos in den bekannten Texten immer nur „ 𐤓𐤁 “ genannt, — so auch auf der Berliner Statuette dieses Gottes (No. 7674) — daß aber auch sein voller Titel vielmehr 𐤓𐤁𐤓 war, lehrt ein anderes Fragment der Berliner Sammlung griechischer Papyri — aus dem Jahre 215 nach Chr., — in welchem der Oberpriester des Tempels des Jupiter Capitolinus in Arsinoë berichtet, er habe so und so viele Drachmen ausgegeben *εἰς ἐπιμέλειαν τοῦ πατρῷου ἡμεῖν θεοῦ* [*κροκοδείλ*] *ωπος*¹⁾ *Σούχου μεγάλου* [*γάλου*]. Es ist wohl übrigens das Attribut 𐤓𐤁 sonst nur als das des Dhuti bekannt. In der Rosettana wird es wiedergegeben mit „*ὁ μέγας καὶ μέγας*.“

Faßt man alle diese Gründe zusammen, so scheint mir die Annahme unabweislich, daß der Petesuchos kein ursprünglicher Gott, sondern ein consecrirter Pharaon war, der als solcher auch noch in spätester Zeit aufgefaßt wurde. Man wird annehmen müssen, daß dieser Name als ehrendes Cognomen einem König gegeben war, der sich um den arsinoïtischen Gau ganz besonders verdient gemacht hatte und daher den Bewohnern desselben in Wahrheit als „ein Geschenk des Suchos“ erscheinen mußte. Am liebsten würde man daher an Amenemhät III, den Erbauer des Labyrinths und des Segen spendenden Moerissee's denken, doch verbietet sich dies wohl durch die Composition des Namens mit 𐤓𐤁 , welche bekanntermaßen erst in später Zeit, etwa seit dem zehnten Jahrhundert vor Chr. üblich war. Zwar könnte ihm immerhin in dieser späten Zeit, vielleicht bei einer Erneuerung des Cultes, dieser Beiname gegeben worden sein.

Gleichviel nun aber, welcher König auch ursprünglich mit diesem Namen und dem Cult geehrt sein mag — daß in Wirklichkeit, wenigstens in späterer Zeit in dem Petesuchos der Wohlthäter des Fayyûm, der Erbauer des Labyrinths verehrt wurde, lehrt uns eine Stelle in der Naturgeschichte des Plinius (36, 84), in der es vom Labyrinth heißt: „qui primus factus est ante annos, ut tradit, MMMDC a Petesuchi (Var. Petesucco; es ist zu schreiben: Petesucho) rege sive Tithoë.“ So erhält diese Pliniusstelle, die zugleich ein neues, gewichtiges Argument für meine oben ausgesprochene Ansicht über das Heroentum des Petesuchos ist, durch unsere neuen Texte ein unerwartetes, helles Licht.

1) Meine Ergänzung [*κροκοδείλ*] *ωπος* stützt sich auf die bekannte Darstellung des Gottes.

Zwei koptische Urkunden aus Theben

auf einem Papyrus des ägyptischen Museums zu Berlin.

Von

Ludwig Stern.

Die koptischen Urkunden auf Papyrus, welche in Memphis sowohl wie im Faiyûm und in Theben ans Licht gezogen sind, haben in die Einförmigkeit der neuägyptischen Literatur eine wichtige Abwechselung gebracht und sind geeignet uns über das öffentliche Leben der Kopten in vieler Hinsicht aufzuklären. Es ist bekannt, daß es meist Testamente oder Verkäufe oder Theilungen oder Schenkungen sind, welche durch diese Contracte vollzogen werden. Besonders mannigfaltig sind die thebaischen, von denen viele noch unediert sind. Ohne Zweifel in einem Klosterarchive einstmals vereinigt, führen sie uns auch zum Theil in die verschiedenen Klöster ein, namentlich des Abba Paternuthios, des Abba Paulos und des Abba Phoibamon, welche in den ersten Zeiten des Islams im westlichen Theben, in der weitzerstreuten und bis an das Gebirge hinanreichenden Ortschaft Zême (ΣΗΜΙ: ΣΗΜΕ) fortblühten.

Die, ältesten unter diesen Urkunden, nur nach den Indictionen datiert, stammen aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrh., andere aus dem 8. Jahrh. und einige wenige noch aus dem Anfange des 9. Jahrh. (z. B. No. XIV. in Bulaq aus dem Jahre 812 nach Chr.). Älter sind diese Papyri nicht und auch viel jüngere wird man kaum nachweisen können — ein Umstand, der in den geschichtlichen Verhältnissen seine Erklärung findet.

Bis in die Mitte des 7. Jahrh. und vielleicht noch später ist die amtliche Sprache der ägyptischen Obrigkeiten und Gerichte die griechische gewesen, sodaß öffentliche Urkunden aus dieser Zeit vielleicht nur in griechischer Sprache zu erwarten sind. Und solche sind uns viele, namentlich aus dem Ende des 6. und dem Anfange des 7. Jahrhunderts erhalten. Ich will hier außer den edierten christlichen Urkunden beiläufig eine von mir in Theben erworbene kleine Sammlung erwähnen und namentlich auf die überwältigende Fülle hinweisen, welche die Funde im Faiyûm ergeben haben. Es zeigt sich nun, daß die koptische Sprache in den amtlichen Urkunden an die Stelle der griechischen getreten ist, gleichwie diese die demotische abgelöst hat und wie jene später durch die arabische verdrängt wurde. Die Abhängigkeit der koptischen Rechtsurkunden von den griechischen macht sich allenthalben sofort bemerkbar, nicht nur in der Beibehaltung der Protocolle in griechischer Sprache und in einer großen Anzahl griechischer Ausdrücke, sondern auch in der getreuen Übersetzung so mancher Formel.

Können wir also die römische Rechtssprache bis in die koptischen Contracte der arabischen Zeit hinein verfolgen, so unterscheiden dieselben sich doch von den griechischen aus der byzantinischen Herrschaft in anderer Beziehung. Die christliche Obrigkeit liefs den koptischen Unterthanen in ihren Rechtsgeschäften den Schutz des Gesetzes angedeihen und ahndete mit einer Geldbusse (πρόστιμον, καταδίκη) die Übertretung. Unter der arabischen Herrschaft werden die Contracte zwar gleichfalls noch

mit der üblichen Zahl der Zeugen vor dem Notar (ὑπεγραφεύς) abgeschlossen und dem Manne des Gesetzes (νομικός) übergeben; auch wird für den Fall der Übertretung die herkömmliche Geldstrafe angedroht, zu entrichten, wie es einmal heisst, „in die Hand der Archonten“ (Ciasca, pap. p. 22); aber was ihnen an öffentlicher Auctorität abgeht, das suchen sie durch moralische Mittel zu ersetzen, nämlich durch den feierlichen Eid, welcher die Contrahenten binden, und durch die Androhung des Bannes, welcher die Wortbrüchigen aus der christlichen Gemeinde der Kopten ausschliessen soll. Dies beides ist unsern Urkunden eigenthümlich.

Bei diesem christlichen Character der koptischen Contracte scheinen ihnen das Ansehen und der Schutz der muslimischen Obrigkeiten gänzlich gefehlt zu haben, um so mehr als, wie Ibn Tagriberdi berichtet¹⁾, die koptische Sprache bei den Behörden schon im Jahre 86 der Higrâh d. i. 705 nach Chr. unter dem Statthalter 'Abdallah ibn 'Abdalmelik untersagt und durch die arabische ersetzt worden ist. Aber wenn ich nicht sehr irre, so erklären sich aus diesem Umstande gewisse arabische Sprüche und Daten, welche in sehr grosser Schrift an der Spitze mehrerer der uns erhaltenen koptischen Contracte stehen²⁾. Mir scheint das Annehmbarste, dass diese „Stempel“ dazu dienten, die damit gezeichneten Verträge vor den arabischen Behörden nöthigenfalls zu legitimieren.

Die koptischen Contracte legen uns manche Frage über die rechtsgeschichtlichen Verhältnisse jener Zeit vor, auf die ich nicht eingehen kann. Auch dass dieselben sich bis in die arabischen Canones der koptischen Rechtsgelehrten des 13. Jahrhunderts hinein verfolgen lassen, kann ich nur eben andeuten. Aber ich bin Herrn Dr. Ernst Springer zu Danke verbunden, der mir über einige hier in Betracht zu ziehende Hauptpunkte seine Meinung mit juristischer Fachkenntniss klar wie folgt dargelegt hat.

„Die ein Jahrhundert nach Justinian einbrechenden Araber kümmerten sich Anfangs nicht um die Streitigkeiten und Rechtsgeschäfte der einheimischen Bevölkerung; es blieben daher in dieser Hinsicht die Zustände, wie sie bestanden. Die koptische Bevölkerung lebte wie vordem nach römischem Rechte, welches höchstens durch provinzielle Gewohnheiten modificiert gewesen sein mag.

„Grosse Bedeutung für die Rechtspflege der Kopten gewann aber seit dem Einbruch der Araber die Organisation der christlichen Kirche. Bereits in der römischen Kaiserzeit hatte sie der Rechtspflege nicht fern gestanden.

„Wie die Geschichte zeigt, hat die Kirche die ihr in weltlichen Dingen eingeräumte Stellung ausgedehnt, sobald sie keinem starken Staatsgedanken gegenüberstand.

¹⁾ Annales ed. Juynboll et Matthes 1, 223. فامر عبد الله بن عبد الملك أن تنسخ الدواوين بالعربية، وكانت تكتب بالقيطية ففعل ذلك. In Anbetracht der aus den erhaltenen Urkunden ersichtlichen thatsächlichen Verhältnisse ist die Vermuthung gestattet, dass die vorarabische Sprache der Diwane weniger die koptische als vielmehr die griechische war, was der arabische Geschichtsschreiber leicht versehen haben könnte.

²⁾ Solche arabische Stempel tragen die Papyri in Bulaq No. I aus dem Jahre 735, No. XIII. aus dem Jahre 777, No. XIV. aus dem Jahre 812; ebenso ein faiyumischer im berliner Museum, der jedoch nur mit abgerissenen Notizen beschrieben ist. Eine ähnliche Bedeutung haben die räthselhaften, den griechischen verwandten Characteren auf faiyumer Urkunden, über welche ich im Jahrbuche der preussischen Kunstsammlungen 1880 p. XXXI gehandelt habe. Schon in den Papyrus grecs du Louvre pl. XXV findet sich ein Specimen dieser Schrift auf einem griechischen Contracte.

Die Araber brachten bei der Eroberung Aegyptens ihr unvollkommenes Recht und ihre Rechtspflege mit. Das Recht wird in roheren Zeiten regelmässig als etwas mit der Stammesangehörigkeit fest verbundenes betrachtet: wie das römische Recht in den Provinzen ursprünglich nur für die Römer, so hat das arabische Recht nur für die Araber gegolten. Das Recht der koptischen Bevölkerung blieb daher unberührt. Wenn nun früher bei gewissen Rechtsgeschäften die Mitwirkung staatlicher Organe erforderlich gewesen, dieselben aber nunmehr fortgefallen waren, so ist es begreiflich, daß sich die kirchlichen Behörden zur Ausfüllung dieser Lücke darboten. Da die Gegensätze in Aegypten gleichmässig nationale und religiöse waren, Volksgemeinschaft und Glaubensbekenntniß sich deckten, so liegt nichts näher, als daß die Kopten die kirchlichen Behörden als Nachfolger der verschwundenen Staatsbehörden aufgefaßt haben, insbesondere da auch bei den Arabern die Staatsfunctionen von den kirchlichen nicht getrennt waren. Dazu kam, daß die Priester vermöge ihrer höheren Bildung die Schreibkunst besaßen, die dem niederen Volke nicht geläufig war, und somit die Documente für das Volk anfertigten, welche durch die hinzugesetzte Unterschrift des Schreibers einen öffentlichen Glauben erhielten. Diese wurden wohl auch in den Archiven der Kirche, wie früher in den Acten der Ortsmagistrate, zur Sicherung des Beweises und zur Verhütung von Fälschungen aufbewahrt. Wenigstens können wir dies aus den massenhaft zusammen aufgefundenen Urkunden schliessen, welche die verschiedensten Rechtsgeschäfte zum Theil derselben Personen enthalten, und deren Schreiber meist ausdrücklich sein kirchliches Amt als Diakon oder Hegumenos nennt. So finden wir die Kirche im Besitze einer gewissen Jurisdiction über die Kopten, welche freilich wohl keinen größeren Geltungskreis als die frühere Gerichtsbarkeit der von der Staatsgewalt eingesetzten Ortsmagistrate hatte und auch mit der den Kopten gelassenen communalen Selbständigkeit im Zusammenhange stand.

„Einen großen und schwerwiegenden Mangel hatte diese in den Händen der Kirche befindliche Gerichtsbarkeit: es fehlte ihr die Kraft der Execution. Die arabischen Behörden um Hülfe anzugehen, wäre einerseits eine Erniedrigung gewesen, andererseits von keinem Erfolge begleitet worden, da diese kein Interesse empfanden, sich in die Streitigkeiten der Kopten zu mischen. Die Kirche konnte daher nur ihre kirchlichen Strafen zur Anwendung bringen und durch ihre Einwirkung auf die Gewissen dem Rechte Anerkennung verschaffen.

„So erklären sich die vielen feierlichen Bethuerungen und Verwünschungen, welche wir nicht zufällig finden, so der reichliche Gebrauch des Eides, dessen Anwendung zu den verschiedenartigsten processualischen Zwecken manche Stelle der Urkunden bezeugt. Auch die eigenthümliche Androhung von Geldbußen, welche an die Obrigkeit, gewiß also die arabische, gezahlt werden sollten, scheint zu den indirecten Zwangsmitteln, wie die politischen Verhältnisse sie nöthig machten, zu gehören. Sie haben nichts mit den Conventionalstrafen gemeinsam, sondern haben sich in Erinnerung an das den höheren römischen Beamten zustehende „jus multandi“ entwickelt.“

Von den koptischen Papyren aus Zême ist in das berliner Museum nur der eine gelangt, welcher 1876 von Herrn Tilling zu Cairo erworben wurde. Er ist 1,58^m lang und 0,37^m breit und recht wohl erhalten, nur daß das obere Ende abgerissen ist und

dafs durch das Zusammenfallen Brüche entstanden sind, welche uns in manchen Zeilen nicht unerhebliche Schäden verursacht haben. Er ist auf beiden Seiten beschrieben, auf der einen mit grofser, fester Hand, auf der Rückseite mit einer sehr raschen Cursive, enthält also zwei Urkunden, die unter sich nur in entfernterem Zusammenhange stehen. Mit ihrer Veröffentlichung will ich nicht länger zurückhalten, obwohl mehrere ungelöste Schwierigkeiten der bemerkenswerthen Texte uns noch wiederholte Überlegung und fortgesetzte Forschung abfordern. Gleichsam zur Einführung der mit der Sprache dieser Documente noch nicht Vertrauten habe ich in der Anmerkung durchgehends auf ähnliche Papyri in koptischer und griechischer Sprache Bezug genommen.

I.

Das Testament der Susanna.

Die ältere Urkunde, welche in deutlicher Handschrift fast die ganze Länge des Papyrus auf der einen Seite einnimmt, ist ein Testament, ähnlich jener Schenkung der Joanna, welche E. Revillout aus dem Papyrus No. I in Bulaq ediert hat, noch ähnlicher aber dem Papyrus C des Britischen Museums, aus dem Goodwin in seinen lexicalischen Beiträgen manche Stelle belehrend ausgehoben hat.

Wieder ist es eine Frau, Susanna die Tochter des Môyses und der Tsia, welche ihren letzten Willen kundgiebt. Nach einer frommen Betrachtung über die Hinfälligkeit der Creatur beginnt sie und betheuert mit einem heiligen Eide, dafs das folgende Testament (*διαθήκη*) aus ihrer freien Entschliessung hervorgegangen sei. Darauf verfügt die wohlbegüterte Frau über ihre liegende und bewegliche Habe zu Gunsten ihrer fünf Kinder, deren Vater Germanos seiner Ehegattin im Tode vorangegangen war. Das Vermächtnifs wird gegen die Verächter durch Androhung der Geldbuße und der Ausstofsung aus der christlichen Gemeinschaft verwahrt. Auch eine Clausel über eins der vermachten Häuser ist hinzugefügt, da die Urkunde, welche die Ansprüche der Erblasserin auf dasselbe begründete, ihr abhanden gekommen war und zu befürchten stand, dafs ihre Neffen, welche sie vermuthlich entwendet hatten, eigene Rechte auf dieses Erbe geltend machen würden. Beglaubigt wird das Document im Namen Susannas durch den Notar und, wie in dem erwähnten Testamente zu Bulaq, durch sechs Zeugen, von denen indess nur vier eigenhändig unterschreiben können.

Mit dem Anfange des Papyrus ist auch das Datum verloren gegangen. Aber aus einer Andeutung über die dernalige Obrigkeit, „jene Herren, welche nach dem Befehle Gottes des Allmächtigen über die ganze Welt herrschen,“ und aus einem Rückblicke auf die Zeit der „gerechten Könige“ so wie aus den obigen allgemeinen Erwägungen scheint zu folgen, dafs das Testament in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts abgefaßt worden ist.

Der folgende Text giebt die Urkunde genau wieder; aber ich stattete ihn nicht mit allen den Accenten aus, die das Original verwendet, da die worttrennende Schrift dergleichen Zeichen nicht bedarf. Der Strich wird über den Liquiden ziemlich regelmäfsig zur Bezeichnung der selbständigen Silbe gebraucht, daneben aber auch zu der des Wortendes, z. B. ποῦα, ἡ, καλῆ, ἀπαῖ, καπνῖ, οῦ, αἰοῦ, πῖοῦ, καλῶ, αῦ, κῶ, σῶ, εἰῶ, ταρκῶ, ἀῖ, οῖ, οῦοῖ, εροῖ, μεῖ, οῦααῖ, ἰμοῖ, ὑροῖ, ωῖ, ὑοῖ, εἰοῖ, εροοῖ,

κοτῆ; ähnlich $\overline{\omega\epsilon}$, $\overline{\omega\alpha}$, $\overline{\omega\delta\epsilon}$, $\overline{\eta\alpha\epsilon}$. Er findet sich aber auch im Innern des Wortes ohne ersichtlichen Grund, z. B. in $\overline{\omega\rho\kappa}$, $\overline{\omega\eta\rho\epsilon}$, $\overline{\omicron\eta\tau\alpha}$, $\overline{\eta\epsilon\tau\eta\alpha\eta\omicron\tau\eta}$; und der bekannte Haken von δ wird auch in $\overline{\delta\eta\tau}$ und $\overline{\epsilon\mu\delta\omega\mu\omega\eta}$ beibehalten. Das Satzende wird sehr häufig durch eine schräge Linie über der Zeile ¹ angedeutet.

Die Orthographie der Urkunde hat einiges Eigene. So verwendet sie mehrfach das ι oder $\ddot{\iota}$ (wie sie meist schreibt) an der Stelle des ϵ , z. B. in $\eta\tau\iota$, $\mu\eta\alpha\tau\iota$, $\mu\eta\tau\delta$, $\mu\eta\tau\iota\tau\iota$, $\eta\tau\iota\tau$, $\eta\tau\iota\tau\epsilon\alpha\phi\eta$, $\chi\eta\tau\iota\omega\tau\epsilon$ für $\chi\eta\tau\omega\sigma\tau\epsilon\ddot{\iota}\nu$, $\eta\tau\iota\omega\tau\tau$ für $\eta\tau\epsilon\omega\tau\tau$ $\eta\tau\epsilon\omega\tau\tau$, $\eta\tau\eta\alpha\eta\omicron\tau\tau$ für $\eta\epsilon\tau\eta\alpha\eta\omicron\tau\tau$; während $\eta\iota$, $\mu\iota$ für $\tau\epsilon\iota$, $\eta\epsilon\iota$, $\eta\tau\epsilon\tau\epsilon$ für $\eta\tau\epsilon\tau\epsilon\iota$, $\mu\omicron\ddot{\iota}\omega\tau$ für $\mu\omicron\tau\omega\tau$, $\chi\eta\tau\omicron\eta\tau\epsilon$ für $\chi\eta\tau\omicron\eta\tau\epsilon\tau\epsilon$, $\epsilon\mu\eta\omega\tau\epsilon\tau\epsilon$ für $\sigma\upsilon\mu\pi\acute{\omicron}\sigma\iota\omega\tau\epsilon$ eintritt. Die boheirische Form $\eta\tau\omega$, welche einige Male für $\eta\epsilon\tau$ erscheint, ist beachtenswerth; ebenso $\kappa\omicron\lambda\lambda\epsilon$ für $\tau\omicron\iota\lambda\epsilon$, $\omega\eta\epsilon$ für $\omega\eta\omega\eta\epsilon$, $\lambda\alpha\chi\lambda\epsilon\tau$ für $\lambda\alpha\chi\lambda\epsilon\chi$, $\mu\eta\chi\omega\epsilon\iota\tau$ für $\mu\eta\tau\chi\omega\epsilon\iota\tau$; nicht minder $\epsilon\tau\kappa$ für $\eta\tau\kappa$, $\alpha\alpha\tau\eta$ für $\eta\tau\eta$, $\epsilon\chi\iota\tau\epsilon$ für $\eta\chi\iota\tau\epsilon$, $\epsilon\tau\tau\epsilon$ für $\eta\epsilon\tau\tau\epsilon$, mit seltsamer Schwäche des κ . Mehrfach begegnen wir auch der Form $\eta\alpha$ für die Präposition η . Das Greisenalter der Sprache bezeugt, daß $\omega\eta\epsilon$, $\tau\omicron\eta$ als „Sohn“, „Bruder“ und $\omega\eta\epsilon\tau\epsilon$, $\omega\eta\epsilon$ als „Tochter“, „Schwester“ nicht mehr ausreichend erachtet und durch $\tau\omega\tau\tau$ (männlich) und $\epsilon\tau\tau\epsilon$ (weiblich) auffallend verstärkt werden. So heißt es $\eta\alpha\omega\eta\epsilon$ $\eta\tau\omega\tau\tau$ oder $\tau\omega\tau\tau$ (meine Söhne), $\eta\alpha\omega\eta\epsilon$ oder $\eta\alpha\omega\eta\epsilon\tau\epsilon$ $\eta\epsilon\tau\tau\epsilon$ (meine Töchter); $\eta\epsilon\tau\tau\epsilon\eta\tau\tau$ $\eta\tau\omega\tau\tau$ (seine Brüder), $\tau\epsilon\tau\omega\eta\epsilon$ $\eta\epsilon\tau\tau\epsilon$ (ihre Schwester), $\eta\epsilon\tau\tau\epsilon\eta\tau\tau$ $\eta\epsilon\tau\tau\epsilon$ (ihre Schwestern).

... ($\eta\tau$) α $\eta\alpha$ ($\epsilon\iota\omega$) $\tau\epsilon$ $\eta\omega\kappa$ τ ... $\alpha\tau\omega$
 $\omicron\eta$ $\eta\tau\alpha\kappa\omega$ $\eta\mu\alpha\eta\kappa\omicron\lambda\lambda\epsilon$ ¹⁾ $\eta\tau\omega\iota$ $\eta\tau\alpha$ -
 $\eta\omega\kappa$ $\tau\eta\tau\iota$... $\mu\eta\kappa\alpha\tau$ $\tau\eta\tau\eta$ $\kappa\alpha\tau\alpha$ $\theta\epsilon$
 $\eta\tau\alpha$ $\eta\eta\omega\tau\tau\epsilon$ $\tau\eta\tau\eta$ $\mu\mu\omicron\tau$ $\epsilon\chi\eta$ $\eta\epsilon\tau\tau\omega$ -
 $\tau\eta$ $\eta\epsilon\tau\tau\omega$ $\alpha\alpha\mu$ $\epsilon\tau\tau\omega$ $\mu\mu\omicron\tau$ $\chi\epsilon$ $\epsilon\tau\tau$ ²⁾
 $\omicron\tau\kappa\alpha\tau$ $\epsilon\kappa\eta\kappa\omicron\tau\kappa$ $\epsilon\eta\kappa\alpha\tau$ $\eta\epsilon\tau\tau\omega$ -
 $\alpha\tau\omega$ $\mu\mu\omicron\tau$ $\omicron\eta$ $\chi\epsilon\tau\alpha\lambda\omega\tau$ ³⁾ $\tau\eta\tau\eta$
 $\eta\kappa\alpha\tau$ $\kappa\alpha\tau\alpha$ ($\theta\epsilon$) $\eta\eta\alpha\epsilon\iota\tau\epsilon$ $\tau\eta\tau\omega$ $\alpha\tau\omega$
 $\omicron\eta$ ⁴⁾ $\chi\epsilon$ $\epsilon\tau\epsilon$ $\eta\tau\omega\eta\epsilon$ \omicron $\eta\theta\epsilon$ $\eta\tau\omega\tau\tau\epsilon$
 $\epsilon\alpha\tau\tau\eta\epsilon$ $\epsilon\tau\tau\omega$ $\omicron\eta$ $\mu\mu\omicron\tau$ ⁵⁾ $\chi\epsilon$ $\epsilon\tau\epsilon$ $\eta\tau\omega$ -
 $\mu\epsilon$ $\mu\mu\omega\tau\epsilon$ $\tau\eta$ $\omicron\tau\tau\eta\kappa\omega\eta$ $\epsilon\tau\tau\omega\tau\tau\epsilon$ $\eta\epsilon\tau\tau\omega$ -
 $\tau\eta$ $\alpha\eta$ $\chi\epsilon$ $\epsilon\tau\tau\omega\tau\tau\epsilon$ $\mu\mu\omega\tau$ $\eta\eta\mu$ $\alpha\eta$ -
 $\lambda\omega\tau$ $\eta\tau\epsilon\tau\epsilon\omega\tau\tau$ ⁶⁾ $\epsilon\eta\mu\eta\tau\tau\eta\tau\tau\epsilon$ $\tau\eta$ -
 $\tau\omega$ $\epsilon\tau\tau\eta$ $\eta\epsilon\tau\tau\epsilon\alpha\phi\eta$ $\eta\alpha\iota$ $\epsilon\tau\tau\eta$ $\epsilon\chi\eta$
 $\eta\tau\omega\eta\epsilon$ $\eta\kappa\alpha\tau$ $\tau\eta$ $\kappa\epsilon\tau$ ($\mu\epsilon\tau$)⁷⁾ $\eta\tau\alpha\eta\eta\epsilon$
 $\alpha\eta\tau\omega\tau\epsilon$.

... und daß ich diese Wohnstätte verlasse und den Weg(?) aller Welt gehe, wie Gott über unsern ersten Vater Adam bestimmt hat, indem er sagte: „Du bist Erde, du sollst zur Erde zurückkehren.“ Der Psalmist sagt ferner: „Ich bin ein Gast auf Erden wie meine Väter alle,“ und aber: „Der Mensch ist wie ein Schatten, der sich geneigt hat;“ und weiter sagt er: „Der Mensch geht daher in einem Bilde, sammelnd ohne zu wissen, wem er es sammelt.“ Kurz, als ich alle diese Zeugnisse der Schrift hörte, die über den Menschen aus Erde und Asche wie ich bin geschrieben stehen, da fürchtete ich mich.

1) für $\mu\alpha\eta\tau\omega\epsilon\tau\tau\epsilon$; weiter unten steht $\kappa\omicron\lambda\lambda\epsilon$ für $\tau\omicron\iota\lambda\epsilon$.

2) für $\eta\tau\kappa$ $\omicron\tau\kappa\alpha\tau$, wie Revillout, pap. p. 7; vgl. Gen. 3, 19.

3) für $\chi\epsilon$ $\epsilon\iota\tau\alpha\lambda\omega\tau$. Vgl. ÄZ. 1869 p. 143 und $\chi\epsilon$ $\alpha\eta\tau$ $\omicron\tau\tau\eta\tau\tau\omega\tau\tau\epsilon$ $\tau\eta$ $\eta\kappa\alpha\tau$ $\alpha\tau\omega$ $\epsilon\iota\tau\alpha\lambda\omega\tau$ $\kappa\alpha\tau\alpha$ $\theta\epsilon$ $\eta\eta\alpha\epsilon\iota\tau\epsilon$ $\tau\eta\tau\omega$ $\tau\eta$ $\alpha\tau\omega\eta\epsilon$ $\epsilon\gamma\omega$ $\epsilon\iota\mu\iota$ $\epsilon\eta$ $\tau\eta$ $\gamma\eta$ $\eta\alpha\iota$ $\eta\alpha\epsilon\tau\tau\epsilon\tau\tau\eta\tau\tau\epsilon$ $\eta\alpha\tau\tau\omega\tau$ $\eta\alpha\tau\tau\epsilon\tau\tau\epsilon$ $\alpha\iota$ $\eta\alpha\tau\tau\epsilon\tau\tau\epsilon$ $\mu\omega$ Ps. 38, 13.

4) Ps. 101, 12; vgl. Job 14, 2. 1 Paral. 30, 15.

5) Ps. 38, 7.

6) für $\eta\tau\epsilon\tau\epsilon\omega\tau\tau$.

7) Gen. 18, 27. Sir. 10, 9.

τενον αιτπαοτοι επιταθηνки ετο
^{sic} X
 ηβολιμα¹⁾ ερε παρηт м(μοι)²⁾ ере
 παλοτισμος тахритъ παтпоне³⁾ емн
 отапатки потот ки наі езраі отде
 хисонс отде апати отде синарпашн
 отде пиритрафи алла ебол ρи па-
 тотионт тиреу· маλλον де еиорк и-
 титриас етотааб ηρομοотсион⁴⁾ ми
 птахро аτω цмоти ебол ннхисооте
 наі етархн езраі ехи пркосмос тиреу
 ρити потерсадне мпнотте ппант-
 вратвор· ато он ттаркω прωме нм
 нпипаш етрадоте наі етпашу ит-
 таθηνки пнетпасотмс⁵⁾ етмтре ла-
 ат мпарабасис шωпе нгнтс н псе-
 шолс⁶⁾ ебол·

ï

минсас аимошт ρи отκληψис⁷⁾
 мпнтрωме жекас епа† аиот⁸⁾ мпа-
 хωк тиреу аτω тапросфора же еите
 еионг еймооше ριχι пасерооб⁹⁾ еитн
 ρи пасωма емн лаат па(т)сом ρи
 пасωма алла епрасисе¹⁰⁾ ρи нап-

Nun gieng ich an dies unumstößliche Te-
 stament, meines Geistes mächtig, gesunden
 Verstandes, unwankelmüthig, ohne daß mir
 irgend eine Nöthigung vorläge, noch Ge-
 walt, noch Täuschung, noch Unterstellung,
 noch Vorenthaltung, sondern aus meiner
 vollständigen Überzeugung. Ja, ich schwöre
 bei der heiligen Dreiheit von gleichem We-
 sen und bei der Macht und dem Bestande
 dieser Herren, welche nach dem Befehle
 Gottes des Allmächtigen über die ganze
 Welt herrschen; — und ferner beschwöre ich
 mit den furchtbaren Eiden alle Menschen,
 welche dieses Testament denen, die es hö-
 ren, vorlesen werden, daß es in keiner Weise
 übertreten noch umgestoßen werde.

Sodann nahm ich in menschlicher Hin-
 fälligkeit Bedacht, daß ich meine ganze
 Habe und mein Opfer verwendete — näm-
 lich so lange ich lebe, an meinem Stabe
 gehe, an meinem Leibe gesund bin, ohne
 Ohnmacht in meinem Körper, vielmehr in

¹⁾ Ein schwieriges Wort, dessen Bedeutung aus den sonst gebrauchten Synonymen αἰόλης εἶναι, αἰσολῆς εἶναι, ἀπαράβα μμοу, ἀκταλτ μμοу, ἀπαρσαλετε μμοу, ἀσαλεττος, ἀπαρλεττος zu schliessen ist.

²⁾ Da von dem zweiten Buchstaben noch ein Strich erkennbar bleibt, so ist wohl nicht моти wie unten (p. 149) zu lesen, sondern мμοι, wie ερε παпотс мμοι „meines Geistes mächtig“ Rev. pap. 21, wo auch εре παлоτισμος тахритъ vorkommt.

³⁾ Vgl. ρи отскопос παтпоне Rev. pap. 3 (= ἀμεταβλήτῳ σκοπῷ Papyrus grecs du Louvre p. 253). Die ganze folgende Formel kehrt oft wieder, auch in den griechischen Contracten ähnlich. Mit συναρπαγή (obreptio) und περιγραφή werden sophistische Künsteleien bezeichnet; auch ρарпашн ἀρπαγή findet sich unter diesen Ausdrücken.

⁴⁾ Vgl. еиорк мпнотте ппантвратвор ппепинос шупнре (so zu lesen: „der diese großen Wunder gethan hat“) Rev. pap. 26; ferner: птахро ми тапапони ппепхисоот прроот наі етамарте ехи пкаρ тиреу ρити потерсадне мпнотте ппантвратвор Rev. égypt. 1, 102 und ми пекратос аτω птахро u. s. w. 1, 103.

⁵⁾ Vgl. ептарко маλλον пнетпашωу псеωш пнетснз епихартис аτω пецωтм ероот птетриас етотааб ηρομοотсиос Rev. pap. 41.

⁶⁾ Das Verb шωλ εἶναι „abschwächen, vereiteln“, von dem sonst nur das Qualitativ (шнл εἶναι paralyticus) bekannt war, ist in den Papyren nicht selten (vgl. Rev. pap. 32. 33 und unten).

⁷⁾ κληψис ein schwieriges Wort, ob für ἐκλεψις? Vgl. аимошт ρар ппалоτισμος етће папобе Rev. pap. 7; αιτπαοτοι.... етће ηρωῆс мпасωма псасеенис аτω тапросфора ib. 8.

⁸⁾ аиот nehme ich für †от und dieses für die aus †гнот: †гнт „nützen“ contrahierte Form, welche schon Peyron aus Sap. 5, 8 nachgewiesen hat.

⁹⁾ für σερωῆс. Vgl. еионг еймооше еротн ебол еисмом ρи пасωма Rev. pap. 3.

¹⁰⁾ Ein regellos von πρᾶτις, πιπράτιω abgeleitetes Verb. Auch der Gebrauch des еите ist hier seltsam.

ετθε παι ον ρωμε нм χριωсте
ммот· ершан отшнре зп нашнре
сиге εβολ¹⁾ εшопе оташрни не нго-
отт ере нешннт нгоотт насц неш-
мерос· εшопе ешеере нсрме те етес-
соне нсрме· монои де нне εροотт
зи ра срме отае нне срме зи ра
εροотт шя епер·

εтθε памот ере нашнре роотт на-
кост ката пѳос мптиме· аτω он нти
патот пшнре насц тиее промпе
мпросфора жарои отромпе епота
пота·

наг де тнрот нтагориζε ммоот
^{sic} панашнре²⁾· ере пота пота наеи
εротн нсерхоис зм мнхоис нм³⁾
εшн нентагориζε ммоот наг нтпе
же нѳотоеш нм εшнтт же нне лаат
нпарабасис шопе зп татιαθнκн таг
нтаисмнтс ειονг ειμοош(ε) мпати
лаат ншопе шопе ммои же нне
лаат прωме εшкорпизе⁴⁾ мпапотс
αλλα нтаисагс ере парнт моти же
нне лаат прωме εшсмом епала-
лотон⁵⁾ ммои зм паотωш отае
нпетешсмом ншωλ титιαθнκн таг
нтаисмнтс ннашнре отае сон отае
соне отае шпота отае шиснат
отае шωг отае шωгншωг отае ра
пагенос отае пѳол мпагенос отае
ρωме ρολос εγѳаферисε⁶⁾ ерои·

Desgleichen auch, da alle Menschen des
Todes schuldig sind, wenn einer meiner
Söhne abscheidet und an männlichen Erben
unfruchtbar ist, so sollen seine Brüder sei-
nen Theil bekommen; und wenn eine Toch-
ter, so ihre Schwester. Nur sollen nicht
Männer von Frauen, noch Frauen von
Männern erben ewiglich.

Wenn ich sterbe, so sollen mich meine
Söhne nach der Sitte des Dorfes bestatten;
und ferner sollen meine fünf Kinder fünf
Jahre hindurch die Todtenspenden für mich
tragen, jährlich eines.

Dies alles aber habe ich meinen Kindern
vermacht; ein jedes soll kommen und in
vollen Besitz nehmen alles, was ich ihnen
oben vermacht habe, damit für alle kom-
menden Zeiten dies Testament nicht über-
treten werde, welches ich aufgestellt habe,
lebend, wandelnd, ehe mich irgend eine
Krankheit heimgesucht hat, sodaß niemand
meinen Verstand anfechten kann. Vielmehr
habe ich es bei ruhigem Geiste geschrieben,
und kein Mensch wird mich über meinen
Willen täuschen, noch dies Testament, wel-
ches ich zu Gunsten meiner Kinder aufge-
richtet habe, umstoßen können, weder Bru-
der noch Schwester noch Vetter noch Groß-
vetter noch Verwandter, näher oder fernerer,
weder in meinem Geschlecht noch außer-
halb meines Geschlechtes, noch überhaupt
irgend jemand, der in Beziehung zu mir
steht.

1) *сиге εβολ* „sich entfernen;“ vgl. *ÄZ.* 1870 p. 132 und *Gramm.* p. 167. Die Form kommt auch im Evangelium vor: *πτοу де нешсиге ммоу не αὐτὸς δὲ ἦν ὑποχωρῶν* Luc. 5, 16. Vgl.

Brugsch, Suppl. 298.

2) für *нашнре* mit der häufiger vorkommenden vocalisierten Form der Präposition *н*.

3) Vgl. *нтетпрхоис ероотт зм мнпхоис нм пѳкасион* Rev. pap. 12; *εκπαει εροτι* *нпамагте аτω нктриетесѳаг аτω нтерпхоис* ib. 67.

4) für *наρπίζειν*, oder für *νοπρίζειν*?

5) *τὸ παράλογον* eig. das Unerwartete, der Trugschluss, die Täuschung — hier seltsam im Sinne des Verbs *παράλογίζεσθαι*. Ebenso in einem Papyrus der berliner Bibliothek: *нненпа-
ралотон плаат нѳωλ εапсменту (?) наг епейхартн*, und in dem kürzlich von J. Krall ver-
öffentlichten Papyrus VI.

6) Vgl. *εγѳαперисѳаг ерои* Rev. pap. 92; *же еппе отон зп лаат пкаирос отае зп
петшг εροти епагенос анок јакωѳ отае зп петшг εροти епагенос анок нѳиас отае*

εις ρμ μα нм епаемφаниζε ммос
 нонтц псежниоти таромологеи.

аташе ерои аисотме аираше емате
 ап^{sic}ше ерос аимооше ρи паотернте
 апакалеи нгенелет^{sic}ерос¹⁾ атмар-
 ттризе. петнои мен нсраи атсраи ρи
 нец^{sic}сиз ммин ммоот. петнои аи²⁾)
 атеите ммои атсраи ρароот.

апок сотсаниа тшеере мпмак/
 мωтснс тесмаат те тмакариа тсиа
 тентасщ(рп)сраи нтпе фстои^{sic}хе ет-
 таөнкн мп папаш мп простнмон
 мп ρωб нм еснз ерос ωс прωк³⁾) †

мннсωс он пнотте пито ммнтре
 етаψтхн же атсми пхартнс епни
 пканини паи етамптшнр(е) акаасц
 ρи пни мпаеиωт а насинт цитц ех-
 юте⁴⁾) ерои как потшнре. емн ещω-
 пе⁵⁾) он мнте шннре мпатлос си
 хартнс папашеере нсрime пе ката
 ъе нтаишооц нтпе. мнтесе же нне
 нашнре нсрime ещс^{sic}мом ненесе па-
 нашнре⁶⁾) нероотт ρа нентаитаат
 нат шаенер (ω)с прωк/ †

† апок пшнре ρм пиа мпнотте
 пеиелах/^ε мпр/ атω прнпот/ нтек-
 клнсца етотааб мпкастроп нхнме
 фω ммнтре прос титесис⁷⁾) нсот-
 санне †

Orten, wo man es vorzeigt. Man hat mich befragt und ich habe mich einverstanden erklärt.

Es wurde mir vorgelesen, ich habe es gehört, habe mich sehr gefreut und ihm beigestimmt. Ich gieng auf meinen Füßen und forderte freie Männer auf zu bezeugen; die welche schreiben können haben mit eigener Hand geschrieben, die es nicht können haben mich gebeten, daß für sie geschrieben würde.

Ich Susanna die Tochter des seligen Môyses, deren Mutter die selige Tsia ist, die obbeschriebene, trete dem Testamente bei und dem Eide und der Buße und allem wie es oben geschrieben steht. †

Sodann ist Gott meiner Seele Zeuge, daß die Urkunde über das Haus Kanênê mir ausgestellt worden ist. Ich ließ sie im Hause meines Vaters und meine Brüder haben sie mir heimlich weggenommen, oder ihre Kinder. Auch wenn die Kinder des Paulos meines Bruders eine Urkunde nicht aufzuweisen haben, es gehört meinen Töchtern, wie ich oben gesagt habe. Doch es sollen nun meine Töchter mit meinen Söhnen über das, was ich ihnen geschenkt habe, niemals streiten können, wie oben. †

† Ich Pshêre durch das Erbarmen Gottes dieser geringe Priester und Hegumenos der heiligen Kirche im Flecken Zême bin Zeuge auf Susannas Bitte. †

1) „Freie Männer“ حرار im Gegensatze zu den Slaven, denen auch die Römer das Zeugenrecht vorenthielten.

2) аї verschrieben für ап; ebenso vorher нецсиз für нецсиз.

3) ωс πρόκειται.

4) für нхюте.

5) Vgl. емн ещωпе отшеере нсрime те ÄZ. 1869 p. 142.

6) епесе wird hier mit па für н oder мп construiert; vgl. етменасе папепериѡ Revue 1, 105; епасе пнпн ib. 102.

7) für αίτησις. Vgl. μαρτυρῶ τῇ παρούσῃ πράξει αἰτηθεῖς παρὰ τοῦ θεοῦ Pap. grecs du Louvre p. 259.

† анок (зах)а(рiас) зм пнае
мпнотте пeлаx/ п̄архнпр/ птек-
кλнciа етоѡаѡ мпкастрои пхнме
†ω ммнтре прос титесiс псотсanne †

† анок папнотте¹⁾ зм пнае
†††
мпнотте пeлаx/ мпр/ птеккλнciа
етоѡаѡ мпкастрои пхнме †ω м-
мнтре. анок захарiас п(арх)нпр/
аiсраi зароу †

† анок ψаiω пшнре мпмакариос
αθανасiос зм пкастрои хнме †ω
мнтре †

† анок сенитом пшнре мпмак/
мнна †ω ммнтре прос титесiс псот-
сanna. комес²⁾ пeлаx/ мпресх̄т/
а сенитом еите ммоi аiсраi зароу
хе мацноi псраi прос пнѡс мпка-
строи †

† анок комес пeлаx/ мпресх̄т/
мпраciос апа патрмотѡ/ мпкаст-
рои пхнме а сотсanna еите ммоi
аiсми титαθннн птаβiх аѡ он †ω
ммнтре †††

† Ich Zacharias durch das Erbarmen Got-
tes dieser geringe Erzpriester der heiligen
Kirche im Flecken Zême bin Zeuge auf
Susannas Bitte. †

† Ich Papnute durch das Erbarmen Got-
tes dieser geringe Priester der heiligen Kir-
che im Flecken Zême bin Zeuge. — Ich
Zacharias der Erzpriester habe für ihn
geschrieben.

† Ich Psaiō der Sohn des seligen Atha-
nasios im Flecken Zême bin Zeuge. †

† Ich Senitom der Sohn des seligen Mēna
bin Zeuge auf Susannas Bitte. — Mich Ko-
mes diesen geringen Priester hat Senitom
ersucht und ich habe für ihn geschrieben
(denn er kann nicht schreiben) nach der
Sitte des Fleckens.

† Ich Komes dieser geringe Priester des
heiligen Abba Paternuthios im Flecken
Zême bin durch Susanna ersucht worden
und habe dies Testament eigenhändig auf-
gestellt; auch bin ich Zeuge. †††

II.

Verkauf eines Grundstücks.

Die Urkunde, welche in ziemlich schwieriger, ligaturenreicher und accentloser Handschrift auf der Rückseite unseres Papyrus steht, betrifft dieselben drei uns aus dem Testamente bekannten Söhne der Susanna. Der Vater derselben Germanos hatte vor Zeiten von den Erben eines gewissen Psate ein Landgut gekauft; den letzteren scheint jedoch nach gesetzlichen Bestimmungen ein Rückkaufsrecht zugestanden zu haben, welches sie nach Verlauf von Jahren geltend zu machen suchten. Aber in dem Processe, welchen sie anstrebten, stellte sich heraus, daß Pesynthios, ein Neffe des Germanos, das Landgut schon früher erworben und die Hälfte desselben bereits wieder an seine Vettern,

1) Die drei Kreuze am Rande links sind von der Hand des schreibunkundigen Papnute.

2) Κόμες, vielleicht derselbe, welcher im Pap. I im Louvre als διοικητής der Ortschaft genannt wird.

die Söhne des Germanos und der Susanna, verkauft hatte. Die Kinder Psates konnten daher nur die andere Hälfte von Pesynthios einlösen und treten diese endlich in der folgenden Verhandlung (einer *πῶσις*) an die Söhne des Germanos wieder ab. Es bedurfte einer ausführlichen Darlegung so verwickelter Rechtsverhältnisse, um die nunmehrigen Eigenthümer in ihrem Besitze ein für alle Male zu sichern.

Diese Urkunde ist um viele Jahre jünger als das Testament, obwohl die in ihr erörterten Umstände noch in die vorislamische Zeit zurückreichen.

† Εν ονοματι της αγιας και ζωοποιου σμο-
ουσιου τριαδος πατρος και υιου και αγιου πνευ-
ματος εγρ/ μ/ χ/ ιβ/ ινδ/ 5 επι¹⁾ ταις λαμ-
πρῳ Αθανασιου Δαυειδ 5 Μηνα υιου τ μακα-
ριου Πααμ μειζ καστρ Μενμωνιου †

† απον zacharia μη ephraim μη
sofia μη maria μη takotm ψηρε
μπακ/ ψ(α)τη ατω επειρε μπροσ-
ωπον πενκεσνη²⁾ ατω πχρηματιζε
δαροοτ ρη ρωβ ημ απον τηρη εννη
καστρον πνημε³⁾ πνομος πτοπολις
ερμοντ εντι⁴⁾ μνησως ποτρηποτρα-
φετς ετρ[ε]ψρηποτραφε δαρων επει-
ετραφον μπρασικ ενατπαραβα μ-
μοϋ ατω πατ(παρallασσε μμοϋ)
εβολ ηννομος⁵⁾ ενρροτ(ο ε)ταχρο
μμοϋ ριτη ρενκε(μη)τρε παζιοπισ-
τος⁶⁾ και ετнамартъριзе ероϋ ρα-

† Im Namen der heiligen und lebenshaf-
fenden Dreiheit von gleichem Wesen, des
Vaters und des Sohnes und des heiligen
Geistes! Geschrieben am 12. Choiak der
6. Indiction unter den hochgeehrten Atha-
nasius David und Mena dem Sohne des
seligsten Paham den Vorstehern (?) des
Fleckens der Memnonien. †

† Wir, Zacharia und Ephraim und So-
phia und Maria und Takum, Kinder des
seligen Psate (auch stellen wir die andern
Brüder dar und vertreten sie in allem),
wir alle zum Flecken Zême unter der Ge-
richtsbarkeit der Stadt Ermont gerechnet,
wir veranlassen hernach einen Notar für
uns diese Verkaufsurkunde zu unterschrei-
ben, die unübertretbar und (unveränderlich)
durch die Gesetze ist, und bestätigen sie
außerdem durch andere glaubwürdige Zeu-
gen, die sie für uns bezeugen werden, auf

¹⁾ In einem koptischen Protocolle so ausgedrückt: παρρη πτιμωτατος εικτωρ μη ανα-
πας πλασανιοτ μπκαστρον χημε Revue égypt. 1, 102. Athanasios und Mena sind also die
beiden Ortsvorsteher, λασανε oder διοικητής (Rev. pap. 1. 64. 98 bis), von Zême. Im Texte
hätte es für ἐπὶ τοῖς vielmehr ἐπὶ τῶν heißen sollen.

²⁾ für πῆκεσνη, vermuthlich „die Klosterbrüder.“

³⁾ für εννη εκκαστρον πνημε Rev. pap. 98 bis. Vgl. ferner ρα πνομος πτοπολις ερμοντ
ib. 1, και ετшоо ρα πνομος πτοπολις кеѣт ib. 21; d. h. νόμος (Gesetz), nicht νομός (Gau) —
wie in εγρα πνομος ρμ μα ημ ib. 98.

⁴⁾ τι „geben, bringen“ d. h. „veranlassen;“ vgl. παρέχοντες περὶ αὐτῶν ὑπογραφία καὶ μαρ-
τυρας τῆςδε τῆς αἰωνίας πράξεως τοὺς ἐξῆς (d. h. μνησως) ὑπογράφοντας Pap. grecs p. 248. 242.
Einige Male steht für τι in dieser Formel αἰτε „ersuchen;“ vgl. ÄZ. 1870 p. 134. Der Name
des Hypographeus ist der unten genannte Aristophanê.

⁵⁾ Vgl. πατπαραβα μμοϋ ατω πατπαραλασσε μμοϋ εβολ ριτοοτοτ ηννομος Rev. pap. 3;
πατπαρασαλετε μμοϋ εβολ ρη πνομος ib. 98 bis.

⁶⁾ Vgl. ρενκεμнтре παζιοп/ Rev. pap. 98 bis; ρенкерωме παζιοπιστος ib. 18; ρенкерωме
μπιστος ib. 35; μμнтре етироτ ib. 47; пмартърос етпото пшотπισететс паѣ Ciasca pap. 20.

рон прос тѣкаѣтисѣ тѡп мѣм ем-
мон мп тѣпроѣтѣ¹⁾

† енсѣаи ишѣнѡтѣ мп ѣрмаи мп
стефанос ишѣре мпмак/ германос
мрмпекастрои ѡтѡт ѡнме пномос
итепѡлис ѡтѡт ѡаѣрен же еперан
ѣи некаѣрос итаѡтѣме антѣ пкаѣ
тѣрѣ ѣѡл итѣи пѣи етмпеѣѣт (м-
птопос етѡ)ѡаѣ мпраѣиѡс апа па-
термѡтѣ мпкастрои иѡнме игер-
манос петимакаѣиѡс ѡѣѡт (итѡтѣ?
шенѡт)те мп ѣрмаи мп стефанос
неп(т)ѡишрпсѣаѣсѡѣ аѣтѣ саѣшѣ про-
ло(к/ мп ѡттрѣмнѣи)²⁾ ѣа пкаѣ тѣ-
(р)ѣ етммаѣ ансѣи (ѡѣт)ѣраѣѡи
мпраѣиѡс³⁾ еѣѡрѣ м... а... петнеѣѡт
аѣрѣѡѣс мпкаѣ етммаѣ тѣрѣ п-
(рос) тѣѡм итпраѣиѡс итапсѣит(с
иммаѣ)⁴⁾

минса ѣрнѡс ѡѡѡѣш анѡѡк
ѣантѣнѡс(ѣ) ан. р.....
..... кѣе етѡѡт(?) епѡѡѣ⁵⁾ ѣа
пкаѣ тѣрѣ етммаѣ аѣкѣѣѣѣ итѡѣ
п(ен)ѡѣс(с).... иѡ (т)арептѣ пѣиѣѣѣ
игерманос петимак/ ѡѣѡт итѣсѡт
пепкаѣ минса трепѣ ернѣ итнѣп(ѣ)-
те ипет(и)макаѣиѡс ѡѣѡт германос
минса прѡшѣ⁶⁾ иѡкаѡѡѡѣа ѣанѣ-
ѣаѣ(?) мп петнеѣѡт ѣа пкаѣ тѣрѣ
етммаѣ ѣатѣѡѡѣсѣа мпкастрои ѣе
ерѡс епапестѣиѡѣс ишѣре мпаѣ-
ѡс не птѡнмѣтмерѡс⁷⁾ не пкаѣ

unsere eigene Bitte und unsern Wunsch.

† Wir schreiben an Schenute und Hēmai und Stephanos die Söhne des seligen Germanos aus diesem selbigen Flecken Zēme in der Gerichtsbarkeit derselbigen Stadt den Grufs. Als wir in den verfloßenen Zeiten euch das ganze Land verkauft haben, welches östlich von der heiligen Stätte des heiligen Abba Patermuthios im Flecken Zēme gelegen ist, nämlich an Germanos euren seligen Vater, Schenute und Hēmai und Stephanos die vorhin genannten, da zahlte er 7 Solidi (1 Tremis) für jenes ganze Land. Wir stellten eine sichere Verkaufs-urkunde aus und euer Vater nahm das ganze Land kraft des ausgestellten Verkaufs in Besitz.

Nach langer Zeit giengen wir nach Antinoe und den Dux für jenes ganze Land, er befahl, er unser Herr dafs wir diese 7½ Solidi an Germanos euren seligen Vater zahlten und unser Land auslösten, nachdem wir heraufgekommen und euren seligen Vater Germanos belangt hatten. Nach vielem Processieren, welches wir mit eurem Vater um jenes ganze Land anstellten und welches die Behörde des Fleckens vorfand, (stellte sich heraus), dafs Pesynthios dem Sohne des Paulos die Hälfte jenes Landes zuge-

¹⁾ Vgl. прос тѣкаѣтисѣ тѡп мѣм ммон мп тѣпроѣтѣ Revue égypt. 1, 105; прос тѣтѣтисѣ тѡѡт мп тѣтпроѣтѣ Rev. pap. 64.

²⁾ Der Holokotsi (νόμισμα) oder Solidus zu 3 ѣермнѣ: трѣмнѣиѡп, трѣмнѣиѡп трѣмѣиѡиѡн, трѣмѣиѡиѡн oder tremis.

³⁾ праѣиѡс прѣѣтѣиѡс „Verkauf“ wird auch in der allgemeineren Bedeutung „Urkunde“ gebraucht; vgl. Rev. pap. 3.

⁴⁾ антѣѡѡѡт ist die sahidische Form für антѣѡѡѡт (Antinoe), welches die boheirische Scala führt (Kircher p. 210). Die Stadt bestand also im 8. Jahrh. noch.

⁵⁾ ѡѡѡѣ dux ist der Herzog oder Statthalter der Thebais in vorarabischer Zeit. Leider ist der Satz, in welchem er erwähnt wird, unersetzlich verloren.

⁶⁾ Vgl. мпрѡшѣ псѡп „manchmal“ Rev. pap. 54.

⁷⁾ τὸ ἡμῖν μέρος als ein Wort gedacht, dasselbe wie das gleich folgende koptische иишѣ.

ετμματ̄ прос тѳом нипрасіс̄ п̄ар-
 χαіον нтаѳсафниге¹⁾ ммоот̄ нтоѳ
 пестнѳіос̄ мпат̄лос̄. мнпса̄ наг̄ ант̄
 пшомнт̄ нролок̄/ мн пснаѳ̄ нтримн-
 сӣ мпестнѳіос̄ пшнре̄ мпат̄лос̄ ѳм̄
 п̄п̄з̄ ѳа̄ птонмист̄мерос̄ пкаѳ̄ еас̄т̄
 тпнше̄ мпкаѳ̄ еѳол̄ ннті нтѳтн̄ ше-
 нотте̄ мн ѳнма̄ мн стеѳанос̄ пен-
 ташрпсраісот̄.

апон ѳωων̄ ζαχαριᾱ мн еѳраім̄
 мн соѳіа̄ мн так̄(о)ѳм̄ пшнре̄ мпма-
 каріос̄ ѳатн̄ мпенешет̄порей²⁾ нтнті
 пкеп̄т̄³⁾ ннті̄ аноѳωш̄ ет̄ пенто-
 нмист̄мерос̄ еѳол̄ ннті̄ нтѳтн̄ пен-
 ташрппомаѳе̄ ммоот̄ нтпе̄. теноѳ̄
 тнромолоѳей̄ енѳωрн̄ мпнот̄те̄ ппан-
 тократѳωр̄ мн пот̄жа̄ нненѳисоот̄е̄
 етарѳхей̄ еѳωн̄ ѳт̄м̄ потереѳане̄ ент̄
 ннті̄ еѳол̄ нтѳтн̄ шенот̄те̄ мн ѳнма̄
 мн стеѳанос̄ пшнре̄ мпмак̄/ терма-
 нос̄ петшѳп̄ аѳω̄ пенташрпсраісот̄
 ѳм̄ мпт̄ѳоєіс̄ п̄каіаіон̄⁴⁾ нном̄(імон?)
 мпрасіс̄ еѳѳнн̄ еѳол̄ аѳω̄ енсра̄ ннті̄
 ѳнп̄ мпоот̄ аѳω̄ ѳнп̄ теноѳ̄ ѳа̄ епер̄
 ѳа̄ оѳоєіш̄ нп̄м̄ пшаденер̄ еѳнн̄т̄ мп-
 нсѳтн̄ мпенмерос̄ тнрѳ̄ ѳм̄ пкаѳ̄ ет̄-
 мпеіѳ̄т̄ мпсептос̄ топос̄⁵⁾ мпрат̄іос̄
 апа̄ патермот̄ѳіос̄ ете̄ птонмист̄ме-
 рос̄ ѳм̄ пкаѳ̄ ет̄μματ̄ ѳӣ(п̄) пецснте̄
 ѳа̄ ратн̄т̄⁶⁾ мн пкеѳхр̄.⁷⁾ тнрот̄ ет̄-

hört kraft der alten Verkäufe, die er, Pesyn-
 thios Paulos, darlegte. Darauf zahlten wir 3
 Solidi 2 Tremis an Pesynthios den Sohn des
 Paulos von den 7½ Solidi für die Hälfte des
 Landes, da er die andere Hälfte euch, Sche-
 nute und Hēmai und Stephanos den vor-
 genannten, verkauft hatte.

Wir aber, Zacharia und Ephraim und
 Sophia und Takum die Kinder des seligen
 Psate, konnten nicht ermöglichen euch die
 andern 3½ Solidi zu zahlen und wollten un-
 sere Hälfte euch, den vorhin oben erwähn-
 ten, verkaufen. Nun bekennen wir und
 schwören bei Gott dem Allmächtigen und
 dem Heile unserer Herren, die über uns
 nach dem Befehle herrschen: wir verkaufen
 euch, Schenute und Hēmai und Stephanos
 den Söhnen des seligen Germanos als Käu-
 fern, den vorhin genannten, zu rechtem
 und gesetzmäßigem Besitz als vollkomme-
 nen Verkauf und schreiben euch zu von
 heute und von jetzt an auf ewig für alle
 nach euch kommenden Zeiten unsern gan-
 zen Antheil an dem Lande östlich vom
 Kloster des heiligen Abba Patermuthios,
 nämlich die Hälfte jenes Landes, von sei-
 nem Grunde bis in die Luft und alle Ge-


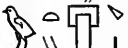
1) саѳтнге Rev. pap. 10. 11, саѳанге ib. 67 = σαφηνίζω.

2) Vgl. п̄апарѳн̄ де̄ мн̄ пр̄емнт̄ мпенешет̄порей̄ ммоот̄ нтп̄таат̄ еп̄монаст̄ірюн̄ Rev. pap. 61. 97.

3) *vy* d. h. 3½ mit dem Bruchzeichen, welches ich bereits in meiner Grammatik aufgeführt habe. Dafs in der anmafslichen Schrift eines Arabisten diese Sigle als ½ + ½ erklärt wird, ist weniger merkwürdig als dafs die von ihm nachgeprüften Rechnungen, in denen dieses Zeichen wiederholt vorkommt, unter dieser Voraussetzung „genau stimmen.“

4) Vgl. п̄тетнр̄ѳоєіс̄ ероот̄ ѳм̄ мпт̄ѳоєіс̄ нп̄м̄ п̄каіаіон̄ Rev. pap. 12.

5) ὁ σептὸς τόπος d. i. das Kloster; vgl. псептос̄ топос̄ прат̄іос̄ апа̄ ѳοіѳам̄ων̄ мптоот̄ мпкастр̄оп̄ п̄ѳнме̄ Rev. pap. 64.

6) ѳнп̄ пецснте̄ ѳа̄ ратн̄т̄ ist ein in den Contracten oft wiederkehrender Ausdruck; vgl. ÄZ. 1869 p. 146; Revue égypt. 1, 103. Einmal steht dafür ѳнп̄ пецснте̄ ѳа̄ п̄анр̄ Rev. pap. 11 und im Griechischen entspricht ihm ἀπὸ ἐδάφους μέχρι ἀέρος Pap. grecs du Louvre 243. 249. ратн̄т̄ ohne Artikel würde demnach soviel wie „die Luft“ bedeuten; ich vermuthe darin das hieroglyphische  oder .

7) *χρηστήριον*, vgl. *χρηστήριον* Rev. pap. 15 und *χρ̄т̄с̄іс̄* ib. 11.

поте кайро петнаеи ебоѡ ероти
 нценате нпти отае сон отае еоне
 отае шотнота отае шотнснаѡ¹⁾
 отае га паетот отае га тамаат
 нценате нпти рн акастирюн н
 н^н мпбоѡ пкааст/²⁾ рн тош н мпбоѡ
 птош н птисми лаат мпроселет-
 сис³⁾ ката роти рартн лаат пезот-
 сия ефхосе ефраеоот шорп мен нне
 петммаѡ ѡфелеи плаат⁴⁾ протот-
 тп(ѡ)с мен (еф)о пшммо епейот мп
 пшнре мп пеппа етотааб аѡ пети
 нтезотсия етшооп теноѡ нѡ лѣ хр
а пта епномос роризе ммос
 ехн петнатоѡма н(ѣ)параба хпкеф-
 ѡе ероѣ пѣеи еротн етепрасис· еѡрх
 пак ансимп(с) сорх ссмсом рм ма
 ни(м епнаемфан)изе ммос нрнѣ⁵⁾
 рит(н) архн ним рѣ езотсия п ...
 наеи⁶⁾ †

анон захариа мп ефраим мп ма-
 рѣ мп софѣ мп такотм тпстоѣхѣ
 етепрасис мп рѡѡ ним ефснѣ ерос †
 анон аристофанн пшнре пѡрѣннѣ
 а кепросѡпон атеи ммѡи асѣаи рѣ-
 роот прѡтс тетатнѣс⁷⁾

Wenn aber jemals jemand gegen euch
 auftritt und euch belangt, sei es Bruder
 oder Schwester oder Vetter oder Groß-
 vetter, sei es von meines Vaters oder von
 meiner Mutter Seite, und euch belangt vor
 Gericht oder auferhalb des Gerichts, im
 Bezirke oder auferhalb des Bezirks, oder
 wenn wir euch irgend eine Behelligung
 vor irgend einer hohen, wohlloblichen Be-
 hörde anstellen, so soll der erstlich kei-
 nerlei Nutzen davon haben; vornehmlich
 soll er entfremdet sein dem Vater und dem
 Sohne und dem heiligen Geiste, und er
 soll an die dermalige Behörde zahlen 36
 Solidi in reinem Golde als Buße, welche
 die Gesetze bestimmt haben über den, wel-
 cher zu übertreten wagt, oder
 diesen Verkauf anzuerkennen. Wir haben
 ihn dir zur Sicherung ausgestellt; er ist
 sicher und kräftig aller Orten, wo man ihn
 vorzeigt, vor jeder Obrigkeit und Behörde
 †

Wir, Zacharia und Ephraim und Maria
 und Sophia und Takum, treten diesem Ver-
 kaufe bei und allem, wie es darin geschrie-
 ben steht. † Ich Aristophanē der Sohn des
 Johannes bin durch diese Personen ersucht
 worden und habe für sie auf ihre Bitte ge-
 schrieben.

1) шотнота, шотнснаѡ scheinen mit шенота, шенснаѡ, welches sonst in diesem Zu-
 sammenhange zu stehen pflegt, gleichbedeutend zu sein. Revillout übersetzt es: cousin, petit-
 cousin.

2) Vgl. μήτε ἐν δικαστηρίῳ μήτε ἐκτὸς δικαστηρίου Pap. grecs p. 239.

3) Vgl. есмн лаат мпроселетсис ката роѣ рартн плаат пѣрхн рѣ езотсия коти рѣ
 нѡѡ Rev. pap. 57. 86; псесмн лаат емпрѡстѣсис ката пмартнрос етотааб Papyrus Lepsius.

4) Vgl. шорп мен хпке петммаѡ тѣнт плаат алла пшорп птѣнос ефнашѡне ефѡ
 пшммо епиѡт мп пшнре мп пеппа етотааб Ciasca, pap. 21. Dem adverbialen пшорп птѣнос
 entspricht hier das griechische πρωτοτύπως. Gleich darauf hinter мен fehlt im Texte ефешѡне
 oder ефнашѡне, wie übrigens auch Rev. pap. 76 in dieser Formel.

5) Vgl. τῆς καὶ κυρίας οὐσης καὶ βεβηίας πανταχοῦ προφερομένης (πράσεως) Pap. grecs p. 240.

6) Schwer zu entziffern.

7) Die Handschrift dieser Zeilen (die des ртпѡрѣѣс) ist von der des vorangehenden
 Textes (der des сѡтѣрѣѣс) verschieden, aber dieselbe wie die der letzten Unterschrift des
 Contractes. Als Zeuge erscheint derselbe Aristophanes Joannes in einem Papyrus der berliner
 Bibliothek, welcher von derselben Hand geschrieben ist wie die bulaqer Papyri No. XI. und XII.

† ἀποκ ζαχαρια πεελαχιστος м-
пр/ †ω мнтре † †

† ἀποκ παппouthios пшнре икт-
ριακος тно мнмтре

† ἀποκ κοσταντιне пшнре мпма-
каριος соломон †ω мнмтре

† ἀποκ ιωαννине пшнре мпмака-
ριος соломон †ω мнмтре

† ἀποκ песате пшнре мпмакаριος
κοσταντιне айсаи ρα непросопи¹⁾
ае метпои ксраи аѠω †ω мнмтре

† ἀποκ пмаи пшнре мпмак/ ρλ-
λω²⁾ мп пестнте тно мнмтре † ἀποκ
геωργιος пшнре мфнѠ айсаи ρаро-
от³⁾ †

† Δι εμου Αριστοφανους υι Ιω̄ εγενετο †

† Ich Zacharia dieser geringe Priester
bin Zeuge. † †

† Ich Papnuthios der Sohn des Kyria-
kos bin Zeuge. † †

† Ich Kostantine der Sohn des seligen
Salomon bin Zeuge.

† Ich Joannes der Sohn des seligen Sa-
lomon bin Zeuge.

† Ich Pesate der Sohn des seligen Ko-
stantine habe für diese Personen geschrie-
ben, denn sie können nicht schreiben, und
bin Zeuge.

† Wir, Pmai der Sohn des seligen Hellô
und Pesynte, sind Zeugen. † Ich Geor-
gios der Sohn des Phêy habe für sie ge-
schrieben.

† Durch mich, Aristophanes den Sohn
des Joannes, vollzogen.

Anhang.

Ich darf die vorstehenden beiden Urkunden nicht veröffentlichen, ohne einer drit-
ten aus demselben Klosterarchive in Zême zu gedenken, in der wir den Kindern des
Germanos zum letzten Male begegnen. Sie befindet sich im Louvre und ist von
E. Revillout, papyrus coptes p. 98 bis — 99, ediert worden. Diese Urkunde ist wie-
der um Jahre später abgefaßt als die zweite in Berlin, obwohl das Facsimile sie un-
leugbar von der Hand desselben Aristophanê geschrieben erweist, der jene ausgestellt
hat. Es geht aus ihr hervor, daß von den Kindern des Germanos Schenute, Stepha-
nos, Hêmai, Viktôri und Tsône zur Zeit der Abfassung die drei letztgenannten bereits
verstorben waren: für Hêmai tritt eine Tochter Thêytuho, für Viktôri (wie es scheint)
eine Tochter Johanna und für Tsône ein Sohn Synagapê ein. Unter diesen Personen
fand eine Auseinandersetzung (διδυσις) über ein Erbtheil aus dem Nachlasse ihres Va-
ters und Großvaters Germanos statt, welche, wie es in solchen Fällen üblich war,
durch das Loos entschieden wurde. Die Urkunde, welche am Anfange und Ende
Defecte hat, lautet:

„Wir, Schenute, Johanna . . . Kinder des seligen Germanos, und Thêytuho die
Tochter des seligen Hêmai und Synagapê der Sohn des seligen Isaak, deren Mutter
die selige Tsône ist, wir alle zum Fleken Zême unter dem Gesetze der Stadt Ermont
gerechnet, die wir hiernach einen Notar für uns zu unterschreiben und glaubwürdige

¹⁾ Nämlich Kostantine und Joannes, die beiden vorhergehenden Zeugen.

²⁾ Der Name ρλλω kommt auch Rev. pap. 63 vor.

³⁾ Für Pmai und Hellô.

Zeugen für uns diese Theilungsurkunde, eine unübertretbare und durch die Gesetze unerschütterliche Auseinandersetzung, zu bezeugen veranlassen — wir schreiben an unsern Bruder Stephanos den Sohn des seligen Germanos aus diesem selbigen Flecken den Grufs.

„Als wir vor Komes dem Amtsvorsteher wegen des Hauses unseres seligen Vaters Germanos auf der Klôl-Straße stritten, gebot er angesehenen Männern¹⁾ des Fleckens es unter uns zu theilen. Sie warfen das Loos und es traf dich, Stephanos. Du hast den Mittelsaal auf der Treppe bekommen und du hast die Hälfte des Bodens und die Hälfte des Vordersaales von der Wölbung²⁾ an nach Süden und den vierten Theil des Bodens über demselben bekommen, während der Flur³⁾ und die Wasserstelle und die Treppe gemeinsam sein sollen. Das ist der Raumantheil, den unser Bruder Stephanos (im Hause) unseres seligen Vaters Germanos bekommen hat.

„So nimm es nun deinerseits von jetzt an für immer in Besitz für dich und deine Kinder und deine Erben. Wenn aber jemals jemand gegen dich auftritt, wir oder unsere Kinder, und dich bei irgend einer Behörde belangen will, der sei entfremdet dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste und zahle 10 Solidi als Buße an die Obrigkeit. Sodann soll er kommen und diese Theilung, die wir aufgestellt haben, anerkennen. Sie ist gültig und kräftig, wo immer man sie vorzeigt. Wir wurden befragt und haben uns einverstanden erklärt.“

Die Unterschrift der Contrahenten und die *notitia testium* sind in der Urkunde nicht vollständig erhalten geblieben.

Die Indictionenrechnung der Kopten.

Von

Ludwig Stern.

In koptischen Inschriften und Papyren begegnen wir einer dreifachen Zeitrechnung — nämlich nur in wenigen späten den Jahren der Saracenen oder der Higrāh, öfter den Jahren der Märtyrer oder der diocletianischen Aera und am häufigsten den Indictionen oder Steueranlegungen. Die letztere Rechnung, der Cyclus der „Römerzinszahlen“, im Mittelalter weit verbreitet, ist in Aegypten vom 4. bis ins 8. Jahrhundert nachweisbar. Es ist die gewöhnliche Annahme, daß dieser Kreislauf von 15 Jahren vom September 312 seinen Ausgang genommen habe; doch war es unentschieden geblieben, ob der Anfang der einzelnen Indictionen sich an einen bestimmten Monat binde. Als man aber in griechischen Papyrusurkunden einige Male die Bestimmung fand, etwas habe sich in den Monaten der dritten Tetramenie, namentlich im Payni, ἀρχῇ oder τέλει der und der Indiction ereignet, da wurde es wahrscheinlich, daß der Anfang der Indiction innerhalb dieser Monate fiele — wenigstens unter den byzantinischen Kaisern des 5., 6. und 7. Jahrh., deren Zeit die in Rede stehenden Urkunden (aus den Jahren 487. 586. 592. 609. 615. 618) entstammen. Daß der Anfang nicht etwa regelmäßig in den Monat Payni falle, wie Prof. Hartel in den Wiener

1) εἰρηοὶ ψῆφου; vgl. παμερὲ ἀρελετε παπα κτρί ἀγποοτ ποσ πρως Ciasca, pap. p. 20.

2) lies παψις, ᾠψις incorrect als Masculinum gebraucht.

3) τραεστ = τραετ, Rev. égypt. 1, 103 οηετ geschrieben und Ciasca pap. 21 verlesen.

Studien V. vermuthete, erwies U. Wilcken¹⁾ aus einem Papyrus unseres Museums, welcher jenes τέλει zum Monat Epiphi setzt, während Hartel selbst es schon beim Pachon kennen gelehrt hatte. Man darf daher das Ergebnis der Wilcken'schen Untersuchung annehmen, daß der Anfang der Indictionen unter den byzantinischen Kaisern schwankte; aber weniger ansprechend scheint seine Annahme, daß ἀρχή und τέλος immer gerade den ersten und letzten Tag der anbrechenden und ablaufenden Indiction bedeute. Vielmehr scheinen sich die Ausdrücke einfacher durch die Erwägung zu erklären, daß bei unregelmäßigem Anfange der Indictionen eine und dieselbe die Monate Pachon, Payni, Epiphi zweier verschiedener Jahre umfassen konnte, wodurch die Nothwendigkeit entstand näher zu bezeichnen, ob der Monat des vorhergehenden Jahres am Anfange der Indiction oder der Monat des laufenden Jahres am Ende der Indiction gemeint sei. Ohne diesen Zusatz wäre die Datierung verwirrend gewesen und hätte ihren Zweck vollständig verfehlt. Es konnte z. B. zweimal ein 15. Payni innerhalb derselben Indiction vorkommen und nur durch den Zusatz ἀρχή oder τέλει war zu entscheiden möglich, welcher von beiden gemeint war.

Was mir mehr als dies an- und obliegt, ist: darzulegen, wie es die koptischen Texte mit der Indictionenrechnung halten, und namentlich, in welchen Monat die Indiction unter der arabischen Herrschaft gefallen ist. Es will fast scheinen, als ob das eben erörterte Verhältniß noch in der mohammedanischen Zeit fortgedauert habe, welcher mehrere in Betracht kommende thebaische Papyri des Britischen Museums vermuthlich angehören. Der eine ist datiert [Ἰνδικτιωνος] ἐβδόμη ἀρχ. εἰσοοπ τεποτ d. h. ἀρχή της παρούσης ἐβδόμης Ἰνδικτιῶνος (Rev. égypt. I. p. 101), der andere ἐπ μηνι παπνι ἰ Ἰνδικτιωνος ἐβδόμη ἀρχ. . . . (ib. p. 105) und ein dritter μηνι φαωφι ἡ πα. τριτης ἀρχ. (ib. p. 103). Dazu kommt noch ein Papyrus der Propaganda, der datiert ist: ἡν τιρομπε ται ἐππατης πα. ἀρχ. εἰσοοπ τεποτ (Ciasca, papiri p. 20) und die griechische Unterschrift des Papyrus No. I. in Bulaq: ἐγρ. μ. π^{αυ} 5 ἡδ. 7 αρ%. Der letztere ist aus dem Jahre 735 n. Chr.²⁾ Da diese Stellen das oben erläuterte ἀρχή der griechischen Urkunden festhalten, so scheint zu folgen, daß der Anfang der Indiction in der Zeit jener Papyri noch schwankte wie seit Jahrhunderten. Aber die Auffassung, welche jenes koptische ἀρχ. hinter den Indictionen für das alte ἀρχή nimmt, ist nicht die richtige. Mit dem Anfange der Indiction hat der Ausdruck nichts zu thun, wie schon daraus folgt, daß er hinter dem πα. unterschiedslos vorkommt, gleichviel um welchen Monat es sich handelt. Wir haben ihn beim Monat Phaophi ebensowohl wie beim Monat Payni gefunden. Das koptische ἀρχ. erfordert eine andere Erklärung; und in der That scheint es nichts weiter als das griechische ἀρχαῖον zu sein. Die Indiction wird in den koptischen Contracten durch den Zusatz ἀρχαῖον als die „alte“ und „veraltete,“ als der „alte Stil“ der Zeitrechnung bezeichnet. Der wechselnde Anfang der Indictionen ist demnach aus den angezogenen koptischen Papyren nicht zu erweisen.

1) Hermes XIX. p. 293—299: Zur Indictionsrechnung.

2) Die koptischen Contracte tragen meist Unterschriften der vollziehenden Notare in griechischer, äußerst verderbter Schrift. Ein Datum ist sonst in denselben nicht enthalten. Es lauten z. B. die Unterschriften zu No. V der Pap. de Boulaq: Δι' ἐμου Παπας υι' Κληωνικῶ διακῶ ἐκοινητω (d. h. ἐγένετο); zu No. XII: Δι' ἐμου Ψατη υἱου του μακαριου Δαυιδ ἀπο καττρου Μεμνῶ ἐγραψα; zu einem Papyrus auf der berliner Bibliothek: Δι' ἐμου Δαυειδ υἱου του μακαριτου Ψατου ἀπο καττρου Μεμνῶ ἐγραφη und zu einem andern im berliner Museum: Δι' ἐμου Ἀριστοφανους υι' Ἰω ἐγενετο.

Denn unter der mohammedanischen Herrschaft, in welche unsere koptischen Urkunden zum größten Theile gehören, war die Indictionenrechnung allgemein geregelt und der Anfang des „Steuerjahres“ auf einen bestimmten Monat festgesetzt. Ich finde darüber in der koptischen Chronologie des Petros Ibn Rāhib, der um 1257 n. Chr. in Cairo schrieb¹⁾, das Folgende: السنة الخراجية اولها عند المصريين أول برمودة وفيه كانت الدواوين بالديار المصرية يورخون السنين الخراجية وكلما صار بين السنة الخراجية والهلالية تفاوت نقلوا السنين الخراجية الى الهلالية بتواقيع من الخلفاء وغيرهم. „Der Anfang des Steuerjahres war bei den Aegyptern der 1. Pharmuthi; nach diesem pflegten die ägyptischen Behörden die Steuerjahre zu rechnen. So oft aber zwischen dem Steuerjahre und dem Mondjahre eine Differenz vorlag, wurden die Steuerjahre durch Erlasse der Chalifen und anderer auf die Mondjahre übertragen.“ Das Steuerjahr ist also offenbar ein ägyptisches, vielleicht dasselbe wie das Indictionsjahr oder jedesfalls doch ein an die Stelle desselben getretenes. Was die Festsetzung des früher schwankenden Anfangs auf den 1. Pharmuthi (27. März) veranlaßt hat, ist nicht zu erkennen; vermuthlich waren es landwirtschaftliche Rücksichten. Was Ibn Rāhib aber über die mitunter eintretende Differenz des Steuerjahres und des Mondjahres hinzufügt, suche ich folgendermaßen zu verstehen. Es scheint, daß nicht nur die Jahre nach der Higrāh, sondern auch die Steuerjahre von der Flucht des Propheten ab als eine Aera (تاريخ) gezählt wurden. Da nun die Länge des Sonnenjahres die des mohammedanischen Mondjahres in 33 Jahren um ein ganzes Jahr übertraf, so wurden die Steuerjahre dem entsprechend von Zeit zu Zeit auf die Mondjahre übertragen, wie wenn z. B. das 34. Steuerjahr als 35. wäre gerechnet worden. Für diese Auffassung finde ich in der Datierung des koptischen Papyrus I. in Bulaq eine überraschende Bestätigung: $\mu\epsilon\mu\ \pi\alpha\tau\eta\iota\ \tau\epsilon\ \epsilon\tau\omicron\varsigma\ \alpha\iota\omicron\kappa\lambda\ / \ \delta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\tau\varsigma\ \pi\eta\alpha\ \kappa\alpha\iota\ \epsilon\tau\omicron\varsigma\ \sigma\alpha\rho\alpha\kappa\omicron\iota\mu\omicron\mu\ \pi\eta\alpha$ „am 3. Payni des Jahres 451 nach Diocletian und des Jahres 114 der Saracenen.“ Es entspricht nämlich das diocletianische Jahr 451 (735 n. Chr.) genau dem Jahre 117 der Higrāh; und jene 114 können nur durch eine Fortzählung der Sonnenjahre von dem Ausgangspunkte der Mondjahre entstanden sein, wie schon Revillout gezeigt hat (Mél. d'arch. I. 194). Dieselbe Differenz von 3 Jahren scheint noch in dem Papyrus No. XIII. unausgeglichen zu sein, welcher $\mu\mu\ / \ \phi\alpha\omega\phi\iota\ \pi\eta\ \pi\eta\alpha\ / \ \alpha\ \epsilon\tau\omicron\varsigma\ \pi\eta\alpha$ datiert ist, d. h. den 18. Phaophi der 4. Indiction des Jahres 161 oder vielmehr 164 d. Higrāh, 497 n. Diocl. und 780 n. Chr. In noch spätern Inschriften, wie in der ÄZ. 1878 p. 26 veröffentlichten aus dem J. 932, entspricht das saracenische Jahr (in diesem Falle 320) dem diocletianischen (648) genau²⁾.

¹⁾ Der zweite Theil des Werkes ist durch Ecchellensis und Assemani als *Chronicon orientale* bekannt geworden. Eine neuere Abschrift des Buches besitzt die berliner Bibliothek, Mscr. Orient. fol. 434, in der die angeführte Stelle p. 175 steht.

²⁾ Über eine ganz späte Handschrift der apostolischen Canones mit mehrfacher Datierung berichtet Bouriant im vorletzten Hefte des *Recueil de travaux* V. p. 200. Dieselbe ist geschrieben $\delta\epsilon\pi\ \kappa\epsilon\ \mu\eta\alpha\theta\omicron\tau\ \pi\alpha\sigma\omega\mu\epsilon\ \mu\mu\alpha\rho\tau\ / \ \alpha\phi\omicron\ \pi\eta\mu\alpha\tau\ \pi\rho\omega\mu\mu\iota\ \alpha\omega\mu\alpha\ \pi\chi\rho\iota\sigma\tau\iota\alpha\mu\omicron\varsigma\ \chi\rho\ / \ \pi\eta\mu\alpha\tau\ \alpha\sigma\omicron\ \kappa\sigma\alpha\rho\alpha\tau\epsilon\mu\omicron\varsigma$ „am 25. Pachon des Jahres 1570 n. Diocl., 1846 n. Chr., 1270 der Higrāh“ — alles ganz correct gegen die l. l. p. 201 geäußerten Bedenken. Denn das Datum entspricht unserm 1. Juni 1854, d. i. dem 5. Ramadhān 1270 der Higrāh. Die Jahre Christi 1846 sind aber die der jacobitischen Kirche, welche gegen die gewöhnliche Aera um 7 Jahre 124—5 (und im gegenwärtigen Jahrhundert 112—3) Tage zurückbleiben. — Eine andere Bouriant in seiner übrigens dankenswerthen Mittheilung Schwierigkeit bereitende Zahl $\pi\eta$ oder 108 hinter dem Namen des Patriarchen Markos bezieht sich auf die chronologische Stelle, welche derselbe in der Reihenfolge der Patriarchen von Alexandria einnimmt. Er ist der 108. Patriarch,

Die Ordnung, welche den Anfang der Indiction auf den 1. Pharmuthi setzte, scheint nur eine vorübergehende gewesen zu sein, um im 8. Jahrhundert einen andern Platz machen, nach der das Indictionsjahr oder Steuerjahr mit dem natürlichen diocletianischen, am 1. Thoth beginnenden vollständig übereinkommt. Seit kurzem besitzen wir den Beweis für diese Annahme.

U. Bouriant hat aus dem Bulaquer Museum im *Recueil de travaux* V. p. 62 ff. die koptischen Grabsteine des 8. Jahrh. veröffentlicht, deren mehrere bestimmt datiert sind, sowohl nach den Indictionen als nach den Jahren Diocletians. Nur solche Doppeldaten sind für die Frage, welche uns beschäftigt, verwendbar; dieselben werden meist durch die Gruppe $\epsilon\tau/$, $\epsilon\tau\phi/$, $\epsilon\tau\phi\alpha\phi/$ ($\epsilon\gamma\rho\acute{\alpha}\phi\eta$) eingeführt, beziehen sich also auf die Schrift des Steines, nicht auf den Todestag. Aus diesen und einigen andern Doppeldaten ergeben sich Schlüsse über die spätere Indictionenrechnung der Kopten. Es findet sich:

- 7. Mechir der 10. Indiction = 443 n. Diocl. = 727 n. Chr.¹⁾
- 15. Phaophi der 12. Indiction = 445 n. Diocl. = 728 n. Chr.²⁾
- 15. Pachon der 12. Indiction = 445 n. Diocl. = 729 n. Chr.³⁾
- 3. Payni der 3. Indiction = 451 n. Diocl. = 735 n. Chr.⁴⁾
- 17. Mesori der 11. Indiction = 474 n. Diocl. = 758 n. Chr.⁵⁾
- 18. Phaophi der 4. Indiction = [497 n. Diocl.] = 780 n. Chr.⁶⁾
- 1. Tybi der 4. Indiction = 497 n. Diocl. = 780 n. Chr.⁷⁾
- 22. Pharmuthi der 4. Indiction = 512 n. Diocl. = 796 n. Chr.⁸⁾

Aus diesen Daten gewinnen wir für die ersten Indictionen die Jahre 494, 479, 464, 449, 434, 419, 404, 389, 374, 359, 344, 329, 314, 299 u. s. f. bis 29 und 14 nach Diocletian oder 777, 762, 747, 732, 717 n. s. w. nach Chr. und gelangen schließlich zu dem bekannten Jahre 312 = 29 (n. Diocl.) als dem Ausgange des 15 jährigen Cyclus. Dazu stimmen die eben vorgelegten Doppeldaten genau, wie man sich aus einer Tabelle ohne weiteres überzeugen kann. Es decken sich aber auch die Indiction und das diocletianische Jahr ihrer Ausdehnung nach vollständig, indem beide ohne Zweifel mit dem 1. Thoth beginnen. Denn, um den Beweis apodictisch zu führen, wäre der Anfang der Indiction im Monat Pharmuthi oder Pachon oder Payni oder Epiphi, so müßten, da der 17. Mesori der 11. Indiction ins Jahr 474 n. Diocl., also die 1. Indiction ins Jahr 464 fällt, alle Daten, die vor jenen Monaten liegen, in die vorhergehende Indiction fallen. Das ist aber nicht der Fall; vielmehr stehen auch die

der auf dem Stuhle St. Marci gesessen, nicht der Apostel selbst, wie auch der vorhergenannte Bischof Athanasios nicht der große Kirchenvater, sondern ein Bischof von $\tau\alpha\pi\omicron\upsilon\epsilon\eta\eta$ d. h. Abutig ist, der also unter jenem Patriarchen gelebt hat. Markos VIII. Johannes saß aber vom 28. Thot 1796 bis zum 13. Choiak 1809. Das ist demnach die Zeit, in welcher Georgios Kosma zu Abutig die *Canones apostolorum* aus dem Sahidischen ins Boheirische übertrug.

¹⁾ Bouriant No. 3.

²⁾ Bouriant No. 21.

³⁾ Bouriant No. 5, wo für $\mu\tau\kappa/$ vielmehr $\mu\tau/$ $\mu\epsilon$ zu lesen ist.

⁴⁾ Papyrus de Boulaq No. I.

⁵⁾ Bouriant No. 10.

⁶⁾ Papyrus de Boulaq No. XIII. Statt des diocletianischen Jahres findet sich das saracenische 161. Die Lesung der 4. Indiction kann ich nach meiner Vergleichung des Originals nur mit Vorbehalt geben.

⁷⁾ Bouriant No. 18.

⁸⁾ Bouriant No. 16. Diese Inschrift befindet sich auf dem untern Theile einer Marmortafel, welche Ebers und ich 1873 in Esne erworben haben. Später wurde sie dem Chediwen Ismaïl geschenkt. Eine Stelle dieser Inschrift ist im *Recueil* V. 68 nicht zutreffend gelesen und erklärt: $\sigma\tau\omicron\kappa \alpha\epsilon \mu\mu \epsilon\pi\alpha\alpha\gamma\epsilon\tau\gamma \epsilon\iota\chi\omega\gamma \text{ conc } \gamma\alpha\rho\omega$ „et chacun gémit sur lui et prie pour lui.“ Es muß heißen: $\sigma\tau\omicron\kappa \alpha\epsilon \mu\mu \epsilon\pi\alpha\alpha\gamma\epsilon\tau\gamma \epsilon\iota\chi\omega\gamma \text{ conc } \gamma\alpha\rho\omega$ „alle aber, die ihr bei ihm (an seinem Grabe) stehen werdet, betet für ihn.“ Kurz vorher steht auch wohl nicht $\mu\tau\epsilon \mu\epsilon\gamma\epsilon\mu\mu\epsilon \sigma\tau\omicron\gamma\gamma\mu$, sondern $\mu\epsilon\gamma\epsilon\mu\mu\epsilon$, womit 1. Petr. 1, 24 zu vergleichen ist.

Monate Phaophi, Tybi und Mechir in solchen Indictionsjahren, welche sich mit den diocletianischen genau decken. Es kann daher nicht zweifelhaft bleiben, daß der Anfang der Indiction im 8. Jahrh. auf den 1. Thoth fiel und daß man einen Unterschied zwischen dem Steuerjahre und der allgemeinen koptischen Zeitrechnung nicht länger beobachtete. In der That kommen die Indictionen in Aegypten bald außer Gebrauch, indem das diocletianische Jahr ganz an seine Stelle tritt. Das letztere hat sich aber im Rechnungswesen der Aegypter, wie bekannt, bis auf den heutigen Tag erhalten¹⁾.

¹⁾ Dieser Aufsatz ist im letzten Sommer geschrieben worden und nimmt daher auf die Behandlung des Gegenstandes durch J. Krall in dem kürzlich erschienenen *Recueil de travaux* VI. 1 keine Rücksicht.

Erschienene Schriften.

- E. Amélineau, *Fragments coptes du Nouveau Testament dans le dialecte thébain*. (*Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes*. Vol. V. fascicules III et IV. Paris: F. Vieweg 1884. 4°. pag. 105—139).
- A. Aurès, *essai sur le système métrique assyrien, suite*. (*Recueil de travaux*, vol. V, fasc. III—IV. p. 139—156).
- S. Birch, *On the Egyptian Belief concerning the Shade or Shadow of the Dead*. (*Proceedings, Soc. Bibl. Archaeol.* XV. 1884. p. 45—49).
- *On some Egyptian Rituals of the Roman Period*. (*ibid.* p. 49—50).
- *Communication on two notices relating to sepulchral objects*. (*ibid.* p. 52—54).
- U. Bouriant, *Les canons apostoliques de Clément de Rome*. (*Recueil de travaux* vol. V, fasc. III—IV. p. 199—216).
- H. Brugsch, *Religion und Mythologie der alten Aegypter, nach den Denkmälern bearbeitet*. Erste Hälfte. Leipzig: J. C. Hinrichs 1885. 8°. VIII. und 280 pp. Mit 20 Holzschnitten und 1 lithogr. Tafel.
- E. A. Wallis Budge, *Some notes on Egyptian Stelae, principally of the Eighteenth Dynasty*. (*Proceedings of the Society of Biblical Archaeology* XV. 1884, p. 7—10).
- Joh. Dümichen, *Der Grabpalast des Patuamenap in der thebanischen Necropolis in vollständiger Copie seiner Inschriften und bildlichen Darstellungen und mit Übersetzung und Erläuterung derselben herausgegeben*. Erste Abtheilung: Inschriften über Titel und Würden des Verstorbenen und Verzeichnisse der alljährlichen Todtenfesttage, wie die für dieselben angeordneten Opferspenden. Nebst Vorder- und Seitenansicht des Grabgebäudes, in Grundriß und Durchschnitte sämtlicher Räume. Leipzig, J. C. Hinrichs. 1884. Fol. 27 Tafeln.
- G. Ebers, *Antichità sarde e loro provenienza*. Roma. 1883. 8°. (*Estratto dagli Annali dell' Inst. di corrisp. archeol.* Anno 1883, p. 76—135. Con 8 tavole).
- Richard Lepsius, eine biographische Skizze. (*Deutsche Rundschau*, November 1884, S. 184—201).
- A. Erman, *Aegypten und ägyptisches Leben im Alterthum*. Mit über 300 Abbildungen im Text und 10 Vollbildern. 1. Lieferung. Tübingen, Laupp 1885. 8°. 48 pp.
- G. Hoffmann, *Der Name „Chemie“*. In *Ladenburg, Handwörterbuch der Chemie* II. 516—530. 8°.
- J. Krall, *der Kalender des Papyrus Ebers*. (*Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes*. VI. 1884, p. 1—7).
- *Neue koptische und griechische Papyrus*. (*Ibid.* p. 7—20).
- *Über einige demotische Gruppen*. (*Ibid.* p. 23—25).
- J. Lauth, *Die figurativen Hieroglyphen in ihrer Bedeutung für die Praehistorie*. (*Correspondenz-Blatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte*. XIV. 1883, p. 49—54).
- *Die Sothisliste Manethos und zwei (um eine volle Sothisperiode von einander entfernte) astronomische Denkmäler*. (*Ebenda* XV. 1884, p. 41—45 und p. 40—53).
- G. Maspero, *La pyramide du roi Pépi I^{er}*. (*Recueil de travaux*, vol. V, fasc. III—IV. p. 157—198).
- A. C. Merriam, *The Caesareum and the worship of Augustus at Alexandria*. 8°. 35 pp. (*Extract from Transactions of American Philological Association*, 1883).
- P. Le Page Renouf, *The Horse in the Book of the Dead* (*Proceedings, Soc. Bibl. Archaeology* XV. 1884, p. 41—2).
- Fr. Rossi, *Trascrizione di alcuni testi copti tratti dai papiri del museo egizio di Torino con traduzione italiana e note*. Torino, E. Loescher 1884. Fol. 96 pp. & 3 tavole. (*Estr. dalle Memorie della Reale Accademia delle Scienze di Torino, serie II, Tom. XXXVI*).
- A. H. Sayce, *Greek ostraka from Erment and Karnak*. (*Proceedings, Soc. Bibl. Archaeol.* XV. 1884, p. 11—28).
- *The Kypriote Graffiti of Abydos*. (*Proceedings* p. 36—41).
- G. Steindorff, *Prolegomena zu einer koptischen Nominalclasse*. Inaugural-Dissertation. Berlin. 1884. 4°. 16 pp.
- A. Wiedemann, *Die altägyptischen Grabkegel*. Leide: E. J. Brill 1884. 8°. 27 pp. (*Auszug aus den Travaux de la 6^e session du congrès international des orientalistes à Leide, vol. II*).
- *Die ägyptischen Denkmäler des Provinzial-Museums zu Bonn und des Museum Wallraff-Richartz zu Köln*. Bonn. 1884. 8°. 40 pp. (*Separatabdruck aus dem Jahrb. des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Heft LXXXVIII*).
- J. Cope Whitehouse, *San-Tanis not Zoan-Memphis*. (*New-York Observer*, Oct. 30, 1884).

